



R

Breslau.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische.

Von

Karl Christoph Nencke,

Königlich Preußischem Kammer = Direktor.

Mit einem neu aufgenommenen Plan der Stadt und der Vestungs = Werke vor der Belagerung 1806.

Breslau, 1808.

Bei Johann Friedrich Korn dem ältern.

Inhalts = Anzeige.

		Seite
I.	Uebersicht der Landesgeschichte	1
II.	Geschichte der Stadt	33
1.	Topographie der Straßen, Plätze, Brücken, und der Vorstädte	1
2.	Thore	50
3.	Pforten	53
4.	Brücken und Steige	60
5.	Pfarrkirchen, katholische nebst Filialkirchen und Klöstern	62
6.	Evangelisch=lutherische Kirchen	125
7.	Reformirte Kirche	156
8.	Schulen, katholische	158
9.	— — evangelische lutherische	167
10.	— — Reformirte	177
11.	— — Jüdische	180
12.	Provinzial=Kunst=Schule	181
13.	Chirurgische= und Hebammen=Schule	182
14.	Königliche Gebäude	184
15.	Städtische Gebäude	186
16.	Königl. Krieges= und Domainen=Kammer	197
17.	Die Königl. Oberamts=Regierung	200
18.	Die Königl. Ober=Accise= und Zoll=Direction	204
19.	Das Ober=Bergamt	205
20.	Unter=, oder mit der Kammer in genauer Verbindung stehende Behörden	206
21.	Das Kollegium Medicum	210

22. Der

Seite
22. Der Magistrat 212
23. Von Münzen, Gewicht und Maaß überhaupt 223
24. Vom Handel . . . 226
25. Von der Kaufmannschaft insbesondere . . 235
26. Von Jahr- und Wochenmärkten . . 243
27. Von Manufacturen . . . 246
28. Von freyen Künsten und Professionen . . 249
29. Von Niederlagen von Fabrik- und Manufaktur-Waaren . . . 259
30. Von den Religionen- und der Kirchen-Einrichtung 272
31. Von evangelischen Hospitälern . . 272
32. Von katholischen — — . . 283
33. Vom reformirten Hospital . . 286
34. Vom Juden-Hospital . . 286
35. Von andern wohlthätigen Einrichtungen . 287
36. Von Stipendien für Studierende . . 291
37. Von Legaten für Bedürftige insgemein . 330
38. Von Bibliotheken und Kunst-Sammlungen . 305
39. Von öffentlichen Lustbarkeiten, Gärten und umliegenden Orten . . . 311
40. Von gelehrten Gesellschaften . . 314
41. Von Privat-Erziehungs-Anstalten . . 317
42. Von Bilder-Gallerien . . . 321
43. Von Bade- und andern nützlichen Anstalten . 325
44. Von öffentlichen Gärten . . 328
45. Von Caffee-Häusern in der Stadt . 333
46. Von Wirths- und Speisehäusern . . 334

Ueber-

Uebersicht der Landes=Geschichte.

Das preußische Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz grenzen in ihrem gegenwärtigen Umfange gegen Morgen an Polen, gegen Mittag an das Oesterreich=Schlesische Fürstenthum Teschen und das karpathische Gebürge, gegen Abend an Böhmen und die Lausitz, und gegen Mitternacht an die Mark=Brandenburg. In frühern Zeiten gehörten noch die Lausitz, die Fürstenthümer Teschen, Troppau, Jägerndorf, Auschwitz und ein Theil von Brandenburg und Polen bis an die Wartha, zu Schlesien.

Die Länge dieses preußischen Antheils von Plesse nach Crossen, beträgt 45, und die Breite im Durchschnitte 15 deutsche Meilen, folglich der Flächen=Innhalt etwa 675 Quadrat=Meilen. Davon 75 auf Berge, Wasser und Wege abgerechnet, bleiben 600 deutsche Quadrat=Meilen zum Land=Forstbau und Wohnungen. Anderthalb Millionen Menschen, leben itzt auf diesem Raum, und im Durchschnitt 2500 auf der Quadrat=Meile.

Schlesien im Mittel-Alter, fast an der Grenze der cultivirten und uncultivirten Welt, war wegen der Güte seines Bodens, der Ergiebigkeit seiner Bergwerke, des schiffbaren Oder-Flusses, des Handels, der schon früh in Breslau blühte und dem unwirthbaren Osten die Produkte des Nordens und Südens zuführte, schon damals ein wichtiges Ländchen, welches die Habgier aller seiner Nachbarn reitzte, und durch die Ufer der Oder und seine festen Gebürge der militairischen Macht ihres Besitzers, Stütz-Punkte seiner Sicherheit darbot.

Die Geschichte Schlesiens ist nur eine Reihe von Kriegen, die um den Besitz des Landes geführt wurden, oder die es zum Schauplatz nachbarlicher Kriege machten. Daher ist auch nur von sich fast Schlag auf Schlag folgenden Verwüstungen, von innern Befehdungen der kleinen Fürsten, von Aufruhr und Widerstand gegen unterdrückende Mächte, von blutigen Kämpfen wider und für die Religion der Christen, von Gräueln der verschiedenen Partheyen unter derselben Fahne des Kreutzes, und keinesweges von einer National-Geschichte die Rede. Sie liefert nur das einzige Resultat: daß ein Land welches so viel zu leiden vermochte, sich in kurzen Zeit-Räumen des Friedens wieder erholte, von der Natur wohlthätig bedacht und von thätigen Einwohnern bewohnt

seyn

seyn mußte, mithin die Anhänglichkeit verdiene, welche die Eingebohrnen an ihr Vaterland immer bewiesen, und endlich den Werth und die Opfer rechtfertigt, welche Friedrich II. auf die Eroberung und Erhaltung dieser Provinz setzte und ihr brachte. Sie giebt endlich den Aufschluß über die seltne Geduld, mit welcher der Schlesier schon seit Jahrhunderten, Leiden mancher Art, gelassen ertrug. Wundern muß man sich daher, daß sich mit Sammlung und Sichtung der Materialien zu einer Geschichte über Schlesien, soviel inländische und fremde Schriftsteller, Polen, Böhmen und Deutsche, Mühe gegeben haben, die Begebenheiten, die sich bald in Polen bald in Böhmen und Deutschland verlieren, zu verfolgen, und kritisch zu bearbeiten, eine Anstrengung, die man fast bedauern möchte. Von Wladislaus dem V. erstern besondern Herzog von ganz Schlesien, in der Mitte des 12ten Jahrhunderts bis 1740 zählte Schlesien an 200 einzelne Regenten. Wie kann hier Stoff für eine National-Geschichte sich finden!

Haupt-Epochen der Schlesischen Geschichte kann man Sechs annehmen. 1) Ursprünglich scheinen, so weit man muthmaßen kann, Sueven die Bewohner von Schlesien gewesen zu seyn. Im sechsten Jahrhundert wurden sie von den Slaven, die von den Ufern des schwarzen Meeres, aus Mangel an

Raum für Viehzucht und Jagd, eine Völker-Wanderung unternommen hatten, aus Schlesien vertrieben, oder mit ihnen vermischt. Wasser und Viehweiden beschränkten sie jedoch blos auf das ebne Land, und im Gebürge verblieben die Nachkommen der ältesten Deutschen, die Enkel der Hermunduren, wie dies Sprache, Sitten, und alter Götzendienst erweisen. Da die Slaven die ausgebreitetsten Besitzungen in Polen hatten, und dort einen Regenten-Stamm stifteten; so kam das von ihnen überschwemmte Schlesien unter polnische Herrschaft. 2) 1163 aber ward es von Polen getrennt, und bekam seine eigne Herzoge. 3) Diese unterwarfen sich im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts mit ihren Fürstenthümern als Vasallen den Königen von Böhmen. 4) 1474 brachte König Matthias von Ungarn, Schlesien durch Waffen und Vergleich unter seine Oberherrschaft. 5) 1526 kam Schlesien mit Ungarn und Böhmen, an die Regenten Oesterreichs, denen 6) durch die Besitznahme von 1740 und den Friedens-Schluß von 1741 König Friedrich II. von Preußen als souverainer Herzog von Schlesien folgte, und diesen ersten Stein in seiner Krone, seinen Nachfolgern in der Regierung Friedrich Willhelm dem II und III. hinterließ. Wir heben nur das Merkwürdigste und Eigenthümlichste in jeder Periode aus.

Wel-

Welchen Ursprung der Nahme des Landes habe, ist ungewiß. Sey er indeß welcher er wolle, die Zeit hat ihn in mehrerer Art merkwürdig, und in der Geschichte berühmt gemacht, besonders durch den siebenjährigen Krieg, dessen verwüstende Flammen in diesem Lande auflo- derten.

Eben so unerwiesen ist es, daß Römer über die karpathischen Gebürge oder durch Mähren und Böhmen, nach Schlesien gekommen und die Suevischen Völker daraus vertrieben hätten. Gleich ungewiß ist es, zu welcher Zeit eigentlich Schlesien unter deutsche Herrschaft gerieth. Erst Schriftsteller des zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderts zeugen: daß fast alle polnische Herzöge von Miecislaw, der 965 Jahr nach Christi Geburt sich taufen ließ, bis auf Boleslaw IV. den deutschen Kaysern Tribut zahlten. Schlesien ward unter der polnischen Oberherrschaft durch Statthalter regiert, welche in Breslau wohnten. Von Kunst und Wissenschaft war zu jener Zeit noch nicht die Rede. Lesen und Schreiben, das Eigenthum der Klöster im westlichen Theil von Europa, wurde hier erst im eilften Jahrhundert bekannt. Daher beruht alle frühere Geschichte nur auf Sagen, im Gewande des Wunderbaren und Fabelhaften. Piast, Stamm-Vater der folgenden polnischen und auch schlesischen Herzoge, ward vom Pfluge und Bienen-

stock,

stock, durch Wahl auf den Fürsten-Thron erhoben. Ihm folgte Boleslaw welcher im Jahr 1000 durch Kayser Otto III. die königliche Krone erhielt, dagegen aber sich zu einem jährlichen Tribut an das deutsche Reich verstand. Diesem folgte 1025 Mieciślaw II., den Kayser Conrad II. zwang den königlichen Titel wieder abzulegen, 1040 ward Kasimir, ein Sohn Mieciślaw des II. aus seiner Zelle zu Clugni, nach Ablegung der Bernhardiner-Kutte, auf den polnischen Thron gesezt. Bey Entbindung vom Kloster-Gelübde, machte ihm Pabst Benedict der IX. die Bedingung: daß alle Manns-Personen in Polen sich wie die Mönche den Kopf scheeren lassen sollten, welches auch lange beobachtet ward. Kasimir, verlegte das schlesische Bisthum von Smogra nach Breslau, erbaute das Kloster Leubus und besezte es mit seinen ehemaligen Ordensbrüdern, aus Frankreich. Auch die christliche Religion brachte damals noch keine merkliche Veränderungen in Sitten und Neigungen der Polen hervor. Wildheit und Hang zum Kriege, Rauben und Zerstören, war der ungezügelte Geist der Zeit, und die, von Buß-Predigern aufgeschrekten, Gewissen söhnten sich mit Gott durch Stiftungen von Kirchen, Klöstern und Kapellen aus. Beweiß dafür geben die vieljährigen Kriege, die Boleslaw II. mit den Russen, Ungarn

und

und Böhmen führte. Während er sich 1076 mit dem Heer in Kairo befand, lebten deren Weiber mit Mönchen und Knechten. Eifersucht trieb die Polen ins Vaterland zurück, die der verlassene König als Ausreißer zwar hart bestrafte, aber ihnen doch endlich, wollte er nicht ganz allein fechten, dahin folgen mußte. Den Frauen, deren Kinder die Männer nicht für die ihrigen anerkannten, wurden solche nun weggenommen, und sie mußten junge Hunde an deren Statt öffentlich auf den Armen tragen. Gemeinschaft der Weiber war indeß selbst beym Hofe fast eingeführt. Der Bischof Stanislaus zu Krakau der dies rügte, ward deswegen am Altar darniedergehauen, und sein Todt zog den päpstlichen Bann nach sich. Vladislaw I. und dessen Nachfolger, durften zweyhundert Jahre lang wegen des päpstlichen Zornes, den königlichen Titel nicht führen. Herzog Brzecislaw von Böhmen bekriegte die Polen wegen rückständigen Tributs. Schlesien wurde hier so verheert, daß man von der Elbe bis zur Oder bey Glogau, außer in der damaligen Festung Nimptsch, keine Einwohner mehr fand. Vladislaw hatte von 1082 bis 1102 regiert, ihm folgte Boleslaw der krummmäulichte (Krziwusti) welcher 47 Feldschlachten gewann. 1109 kam Kayser Heinrich V. nach Schlesien, konnte aber weder die Vestung Glogau noch Breslau ein=

einnehmen, und gab durch seinen Verlust, wahrscheinlich mehr an Kranken und Zurückgeblieb- nen, als Todten, dem Flecken Hundsfeld den Namen. 1132 im Kriege mit dem böhmischen Herzog Sobieslaw, wurde Schlesien vom Gebürge an bis zur Oder mehr als einmal durch Feuer verheert, und bis 1138 dreyhundert Dörfer zerstört. Boleslaw III. durch Brudermord und Gewissensbisse zu Selbstmartern sich verurtheilend, starb daran entkräftet im Jahr 1138. Er hatte Polen unter seine vier Söhne getheilt, von welchen Vladislaw der II. Klein-Polen und Schlesien zum Antheil bekam. Dessen Gemahlin Adelheid, Tochter Kayser Heinrichs V. hatte aus Rache über ein wohlgetroffenes schmerzendes Spottwort, den in Polen berühmt gewordenen dänischen Ritter Peter blenden lassen. Die Brüder des Vladislaw wurden dessen Rächer, letzterer mußte nach starken Niederlagen zum Kayser Conrad entfliehen, Adelheid mit drey Prinzen ihm gezwungen folgen und Boleslaw IV. der Krause sein Bruder bestieg 1146 dessen dadurch erledigten Fürstenstuhl. Der Vertriebne kam aber mit kayserlichen Hülfs-Völkern an, nahm Schlesien ein, eroberte selbst Nimptsch und Gräditz, mußte sich aber dennoch wieder zurückziehn. Kayser Friedrich I. unterstützte Vladislaw II. mit stärkrer Macht. Boleslaw, um den Deutschen den Einmarsch nach Polen zu erschweren,

ließ

ließ 1157. Dörfer und Felder Schlesiens diesseits der Oder verheeren. Doch drang der Kayser bis Breslau vor, Boleslaw bat nun um Friede, und erhielt ihn unter nachtheiligen Bedingungen, die obwohl durch Eid bekräftigt, dennoch in keinem Punkt erfüllt wurden. 1163 erhielten die drey Söhne des Vladislaw nur Schlesien, wodurch dann diese Provinz von Polen getrennt ward.

1170 geriethen diese drey schlesischen Herzoge mit ihrem Oheim Boleslaw in Krieg, zwangen ihn unter Beystand der schlesischen Edelleute und Unterthanen, die bis dahin in Besitz behaltenen befestigten Plätze Schlesiens zu räumen. Von dieser Zeit an ließen sich mehrere Deutsche im Lande nieder. Sitten, Sprache, Gesetze und Cultur gewannen merklicher. 1178 veranlaßte der Tod Conrads von Glogau innere Unruhen im Lande. Wir überspringen diese Periode mannichfacher kleiner und wichtigerer Befehdungen. 1241 kamen die Tartarn mit 100,000 Mann durch Polen, und gingen bey Rattibor über die Oder. Sie machten einen Versuch das Schloß zu Breslau zu belagern, zogen aber, der Sage nach durch ein Wunder, wahrscheinlicher jedoch durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen, bald ab und gegen Liegnitz hin, wo unter Herzog Heinrich II. sie ein Heer von 30000 Mann, aus Schlesiern, Deutschen, Polen, deutschen Ordens-

dens = Rittern und einländischen Bergknappen bestehend, erwartete. Nach zweifelhaftem Gefecht, ergriff ein panisches Schrecken die Christen. Einige Tartarn oder gedungne Polen, ritten unter die schlesische Legion des Miecislaus und schrieen so stark sie konnten: Fliehet, Fliehet! An den gebliebnen Christen übten die Tartarn viel Wuth aus. Der abgeschlagene Kopf Herzog Heinrichs ward auf einem Spies herumgetragen, jedem erschlagnen Christen ein Ohr abgeschnitten und damit angeblich neun Säcke gefüllt. Das Schlachtfeld, auf welchem in der Folge eine Kirche und Kloster erbaut ward, erhielt den Namen Wahlstadt. Der Verlust der Tartarn wird jedoch für größer als der, der Christen gehalten, und vielleicht hätten sie sich ohne diesen Widerstand in Deutschland und Europa festgesetzt. Mehr aber scheint wohl Raubsucht als Eroberungssucht ihren Streifzug geleitet zu haben. Die Stadt Liegnitz welche nach der Schlacht vom 12ten April 1241 sich nicht ergeben wollte, ward in Brand gesteckt. Nun zogen die Tartarn längst dem schlesischen Gebürge über Ottmachau nach Mähren, verloren in der Schlacht bey Ollmütz ihren Anführer Peta und giengen über das carpatische Gebürge nach Ungarn. Ihr Aufenthalt von sechs Wochen hatte in Schlesien Verwüstungen angerichtet, die ihnen kaum allein aufzubürden sind, vielmehr mochten die Einwohner des verheerten Polens,

lens, die dem Schwarm gefolgt waren, um sich durch Plünderung in Schlesien zu entschädigen, den Schaden vermehrt haben.

Die heilige Hedwig, Mutter des unglücklichen Heinrichs II., welche nach Crossen geflüchtet war, zeigte bey der Nachricht von dessen Tode die nachahmungswerthe Gelassenheit einer Christin, indem sie mit trocknen Augen sagte: „Es ist der Wille Gottes, was er verhängt, muß uns gefallen". Sie überstrahlt hier alle spartanische Mütter und Römerinnen, die durch Vaterlandsliebe berühmt sind.

Unter den Söhnen Heinrichs II. entstand abermals Krieg, worin die Stadt Neumarkt angezündet und die Kirche mit fünfhundert Menschen, die darin waren, verbrannte. Breslau, zweymal in diesen Befehdungen belagert, schlug den Feind durch tapfre Gegenwehr immer ab. 1255 errichteten die unruhigen Brüder Boleslaw und Heinrich III. einen Theilungs-Vertrag wegen Schlesien. Unter Heinrichs III. Regierung welcher Breslau erhielt, fällt auch die Einführung des magdeburgischen oder deutschen Rechts in Schlesien; und Deutsche, welche sich in diesem Lande niederliessen, bedungen sich aus, was auch oft ausländische Weiber thaten, nach den Gesetzen ihres Vaterlandes gerichtet zu werden. Die Urtheile des Schöppenstuhls zu Magdeburg erstreckten

ten mithin ihren wohlthätigen Einfluß auch auf dieses, sonst unter Gesetzlosigkeit seufzende, Land. Heinrich III. starb im Jahr 1266 hinterließ einen unmündigen Sohn, welcher 1270 die Regierung antrat. Dieser, Heinrich IV. ward ebenfalls von den Feinden seines Vaters verfolgt, von Herzog Boleslaw von Liegnitz überfallen und in Lähn gefangen gesetzt, bis sich die Stadt Breslau seiner annahm und theils aus eigenen Mitteln, theils durch die Beyhülfe verbündeter Fürsten ein Heer aufbrachten, das aber endlich doch 1277 von Boleslaw Herzog zu Liegnitz geschlagen wurde. Die Breslauer nahmen itzt ihre Zuflucht zu König Ottokar von Böhmen und räumten ihm die Grafschaft Glatz ein. Ottokar, in andre Kriege verwickelt, konnte nur durch Vermittelung einen Frieden bewürken, welcher Heinrich IV. zwar persönliche Freyheit verschafte, aber die Abtretung mehrerer Städte auflegte. Nun erfolgten viele Theilungen in Schlesien, durch den Todt Boleslaw und Conrads von Glogau veranlaßt, welche zusammen fünf Erben hatten. 1281 führten Befehdungen unter diesen Verwandten, wieder Verwüstungen bis an die Thore von Breslau, und den Herzog Lesko von Crackau herbey. Heinrich IV. welcher 1290 kinderlos starb, war ein Jahr vorher, durch Waffengewalt aller schlesischen piastischen Herzoge, Oberregent von Polen ge-

wor-

worden. Die Ansprüche auf diese Würde und besonders auf die hinterlassenen Besitzungen in Schlesien veranlaßten wieder neue Kriege, in denen sich Heinrich von Liegnitz, als Herzog von Breslau behauptete. Als solcher ist er unter dem Namen Heinrich V. bekannt. Persönliche Gefangennehmungen der Fürsten waren damals an der Tages-Ordnung, und so ward Herzog Heinrich V. von Breslau 1293 in einen Käfig gesperrt, wo er nicht aufrecht stehen, nicht ausgestreckt liegen konnte, und solches länger als einen Monat ertrug. Der Todt Bolkos und Conrads, auch Heinrichs V. hatte Schlesien im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, sechszehn regierende Herren gegeben, deren Schwäche und Unwesen (denn so verpfändete der Verschwender Boleslaw 1318 selbst seine Kinder an reiche Bürger zu Breslau) nothwendig zur Folge haben mußte, daß ein Gewaltigerer kam, und das Land an sich riß. Der König von Böhmen ward nun 1327 der Schutz- und Lehnsherr Schlesiens, doch behielt Primislaw von Glogau, der sich noch einen Herzog von Polen nannte, für seine Lebenszeit die uneingeschränkte Herrschaft. So hatten 180 Jahr die schlesischen Herzoge ihre Unabhängigkeit nur dazu gemisbraucht, sich zu befehden, ihre Länder zu verwüsten, und machten dadurch dem neueingeführten Christenthum

we-

wenig Ehre; doch bereiteten sie wider ihren Willen, durch Stiftungen von Kirchen und Klöstern ein besseres Zeitalter vor. Straßenräuberey, war ein Gewerbe selbst des Adels. Nur befestigte Städte, und Privilegien, die man ihnen bewilligte, konnten die Verwüstungen des platten Landes beschränken, und einigermaßen ersetzen. Woll- und Leinweberey fanden in jener Zeit ihre Aufnahme, und kamen bald in Flor. Die Städte hoben sich daher ausnehmend, und führten Gebäude und Mauern auf, die itzt noch Verwunderung erregen, hatten auch noch so viel Geld übrig, daß man ihnen ganze Fürstenthümer verpfändete, ungeachtet die Abgaben der Bürger drückend waren, weil sich die Herzöge oft ungerechte Gelderpreßungen erlaubten. Die Einkünfte der Fürsten waren sehr geringe, da sie nur im Ertrag eigner Landgüter, Bergwerke und in verhaßten, wenig einbringenden Zöllen bestanden. Eigentliche Steuern fanden noch nicht statt, nur bey feindlichen Angriffen, und wenn man mit der Regierung zufrieden war, bewilligte das Land außerordentliche Beyträge. Die Thorheit, dem kayserlichen Hof in Pracht nachzuahmen, machte ein grosses Hoflager nöthig, dessen Beamte oft mit Landgütern belohnt wurden, wodurch, so wie auch besonders durch geistliche Stiftungen, die Domainen sich noch mehr verminderten. Jene Geldnoth der

Her-

Herzoge, wirkte unterdeß wohlthätig auf die Cultur zurück. Sie überließen Unterthanen und Städten, Regalien und Güter, gegen gewisse jährliche Zinsen, wodurch sich die Zahl der freyen Leute mehrte. Durch angesiedelte deutsche Edelleute, war aber auch wieder das bisher in Schlesien unbekannte Lehns-Recht eingeführt, und zwar vom Herzog Bolko von Schweidnitz 1298. Eben jene Geldnoth brachte auch die landesherrliche Gerichtsbarkeit an die Städte und Lehnsbesitzer.

Die böhmische Oberherrschaft über Schlesien, fängt mit Johann von Lützelburg an, und dauerte bis 1346. Ihm folgte Kayser Carl IV. bis 1378. Er kam 1348 nach Breslau, um die Huldigung selbst zu empfangen. Dahinstrebend, dies Land der Krone Böhmen einzuverleiben, bewürkte er solches 1355 durch einen feyerlichen Vertrag mit Beystimmung der Churfürsten des deutschen Reichs. In Carln fand nun die Habsucht der Geistlichen einen Gegner. Unter ihm ward die deutsche Sprache in den Gerichtsstuben und öffentlichen Ausfertigungen eingeführt, welches bisher nur in lateinischer geschah. Carl, welcher 1378 starb, hinterließ Wenzeln, seinen in der deutschen und böhmischen Geschichte so berüchtigten Sohn, welcher bis 1419 regierte.

Fast

Fast hätte dieser schlechte Regent, 1404 Schlesien wieder unter die Bothmäßigkeit von Polen gebracht, hätte Jagello, der schon einen Theil von Oberschlesien in seiner Gewalt hatte, nicht durch andre Kriege abgehalten, seine weitern Eroberungen aufgeben müssen. Nun folgte Kayser Siegismund bis 1436. Vom Jahr 1426 an, verbreiteten sich die Verheerungen der Hussiten über Schlesien, welche mehrere Städte, und selbst die Vorstädte von Breslau und Neisse in die Asche legten. Diese verübten Frevel beweisen, wie schlecht die Vertheidigung des Landes in jeder Art gewesen seyn müsse. Die Kirchen-Versammlung zu Basel, bewilligte den Hussiten den Kelch, und Siegismund wurde nun 1436 von allen Böhmen zum König angenommen. Nach diesem letzten König vom Lützelburgschen Hause, ward Kayser Albert Oberherr von Schlesien und ließ sich 1438 in Breslau huldigen. Er starb nach einer Jahresfrist. Sein Erbe ward erst nach dessen Tode gebohren, und während seiner Minderjährigkeit, litten die verwaysten Staaten, besonders Schlesien, um welches die streitenden Partheyen kämpften, bis dann der junge Ladislaus 1444 auch von den Ungarn für ihren König anerkannt wurde. Nun verbreitete sich die Lehre der Hussiten auch in Schlesien, wo sie aber doch größtentheils Widerstand fand.

La-

Ladislaus nahm 1454 die Huldigung in Breslau an. Nach Ladislaus Todt stritt man sich wieder um die böhmische Krone und selbst, da schon 1459 Podiebrad von den meisten Ständen und Fürsten Schlesiens anerkannt war, verweigerten noch die Städte Breslau und Namslau ihn anzunehmen. Der Gegner Podiebrad's, Mathias siegte durch die Mehrzahl seiner Parthey, und ihm ward 1469 in Schlesien gehuldigt. Kasimir von Polen mischte sich endlich auch in diese Streitigkeiten. 1474 kamen die drey Kron = Prätendenten in Mochbern bey Breslau zusammen, und schlossen einen Waffenstillstand auf dreyßig Monat. Die Polen und Böhmen verließen Schlesien, bezeichneten aber ihren Rückzug mit Spuren der Zerstörung und Raubsucht. Die Macht und Unabhängigkeit der schlesischen Fürsten wären unter der Oberherrschaft der böhmischen Könige sehr beschränkt, dadurch aber Freyheit, Thätigkeit und Wohlstand des Volk merklich erweitert worden. Privilegien und ständische Rechte, welche sich die Städte zu erringen gewußt hatten, vermehrten Gewerbe und Handel. Die Städte erhielten die eigne Wahl ihrer Obrigkeiten, Ausübung selbst der peinlichen Gerichtsbarkeit, Einführung des sächsischen Rechts, die Befugniß, Stadt = Ordnungen und Polizey = Gesetze zu erlassen, und endlich das wichtige Wappen=Recht.

Die Verbindung Schlesiens mit dem böhmischen Hofe verführte itzt zu Kleiderpracht und zu Aufwand in Bedienung und Fuhrwerk. Der Huldigungs-Aufenthalt der Könige in diesem Lande gewöhnten den Adel an Vergnügungen des Hofs und der Städte. Ueppigkeit mancher Art erwuchs daraus, und wucherte unter allen Classen so sehr, daß es strafender Aufwand'3-Gesetze, selbst für die Bauern bedurfte. Das Geld, welches die Höfe, besonders in den Städten ausstreuten, wandte letztern wieder die Summen zu, welche sie den Fürsten geliehen hatten. Hieraus entspann sich aber eine Feindschaft des Adels gegen die Städter, welche so weit ging, daß selbst Herzöge Kaufmanns-Caravanen plünderten. Unter Matthias von 1474 bis 1490 ward um den Räubereyen Einhalt zu thun, ein Land-Friede bekannt gemacht, dessen Strenge die öffentliche Ruhe und Sicherheit wieder herstellte. Nun wurden auch dem Lande allgemeine Steuern aufgelegt, um ein stehendes Heer besolden zu können. Fürsten, Edelleute, Städte, Geistliche und alle Unterthanen, welche Grundstücke besassen, mußten die Steuern, mit welchen die Hufen und Feuerstellen belegt wurden, entrichten. In Städten besteuerte man auch Bier und Wein. Mißvergnügen war zum Theil die Folge davon, aber Ohnmacht hielt dessen Ausbruch lange im Zügel.

Mat-

Mathias bekriegte endlich den Herzog von Glogau, und der Churfürst von Brandenburg erhielt hier das Fürstenthum Crossen zum Unterpfand des Heyraths=Guts seiner Tochter Barbara, die an Heinrich XI. Herzog zu Freystadt und halb Glogau verheirathet gewesen war. Der traurige Ausgang der Widersetzlichkeit des Herzogs Johann, war eine Warnung für die übrigen Fürsten, der obersten Gewalt sich zu fügen. Von 1490 bis 1516 war Schlesien unter Botmässigkeit Wladislaw's, Königs von Ungarn. Von ihm erhielten die Schlesier das wichtige Landes=Privilegium: „daß ihre Stadthalter nur „einheimische Fürsten seyn, der „König ohne Einwilligung der Fürsten und „Stände keine neue Auflage machen, und „die Prozesse der Fürsten durch ein Gericht von „ihres Gleichen entschieden werden sollten". Ein zwischen weltlichen und geistlichen Ständen 1504 getrofner, der Colowrathsche genannte Vergleich, setzte fest: „daß zu der Bischöflichen und andern geistlichen Würden und Pfründen in Schlesien nur Schlesier und Böhmen gelangen, und daß von den Grundstücken der Geistlichen und der Stifter, eben so wie von den Weltlichen, die Landes=Abgaben entrichtet werden sollten". Die Regierung dieses Königs war übrigens sehr schläfrig, und neue Befehdungen zeigten sich wieder mit Mord,

Raub und Brand, weil Vladislaw das stehende Heer, das sein Vorgänger errichtet hatte, auseinander gehen ließ. Besonders suchten die Räuber Stifter und geistliche Güter heim. Als Vladislaw 1516 starb, folgte ihm sein zehnjähriger Sohn Ludwig, dessen Vormünder Kayser Maximilian und König Siegismund von Polen waren. Als jener Regent 1526 starb, kam Schlesien:

Unter die Oberherrschaft der Oesterreichischen Regenten, von welchen Kayser Ferdinand I. den Anfang machte. Die Kriege Ferdinands wegen Ungarn, erforderten die beständige Unterstützung der Erbländer. Schlesien, von dem ein großer Theil die Reformation Luthers angenommen hatte, zeichnete sich hierin aus, und lange sah die Politik Ferdinands der Ausbreitung der neuen Kirche fast gelassen zu. Endlich mußte er aber seine Waffen mit der Macht seines Bruders Carl V. zu Unterdrückung der neuen Lehre in Deutschland, vereinigen. Die Anforderungen, welche deshalb an die Schlesier zu Kriegs-Beyträgen ergingen, wurden langsam befolgt. Geldstrafen und alle Mittel, die lutherischen Stände in ihren Vorrechten einzuschränken, und ihre Verbindungen mit den protestantischen deutschen Fürsten zu unterbrechen, war die Folge davon.

Weil

Weil die ansehnlichsten Fürsten Schlesiens sich zur lutherischen Kirche bekannten; so übertrug Ferdinand die Stadthalterschaft des Landes dem schlesischen Bischof, als Fürsten von Neisse und Grottkau. Ferdinand errichtete die Finanz-Cammer in Breslau, und traf mehrere gerichtliche und politische Anordnungen, welche weiterhin unter österreichischer Regierung beybehalten wurden. Er starb 1564. Die schlesischen Schriftsteller wetteifern, ihn zu loben, weil seine duldsamen Religions-Gesinnungen, viele andre Beschränkungen und harte Auflagen gewissermassen vergüteten.

Sein Sohn Kayser Maximilian war schon bey Lebzeiten des Vaters zum König von Böhmen und Ungarn gekrönt, und nahm die Huldigung der Schlesier zu Breslau in Person ein, wobey er den Protestanten die freye Religionsübung versprach. Das Königreich Ungarn verwickelte auch ihn wie seine Vorfahren in beständige Kriege mit den Türken, wozu die Schlesier 1566 viel Soldaten stellen mußten, und zwar zwey große Häuser einen Mann, vier kleine auch einen Mann, und von jeden drey Hufen auch einen Mann. Maximilian regierte zwar gelinde, aber uneingeschränkt. Er starb 1576. Ihm folgte sein Sohn Kayser Rudolph II. Er empfing die Huldigung der Schlesier in Breslau 1577, und wird von beyden Religions-Par-

theyen

theyen gelobt. Jedoch ist es ein Beweis einer sorglosen Regierung, daß seine Stadthalter unterstützt vom römischen Hof, welcher durch eine Jesuiten-Colonie den Verfolgungs-Geist verbreitete, die Protestanten zu unterdrückten suchten. Die vorige Verträglichkeit zwischen beyden Kirchen hörte nun auf, und es trat eine Erbitterung ein, welche durch innerliche Kriege vom Anfang des 17ten Jahrhunderts, in den österreichischen Erbländern gewüthet hat. Als dieser Regent sich aller Regierungs-Geschäfte entschlagen müssen, folgte ihm 1611

Kayser Matthias. Er hielt bald nach seiner böhmischen Krönung einen glänzenden Huldigungs-Einzug in Breslau. Eine Steuer-Bewilligung von einer Tonne Goldes war der erste Beweis der guten Gesinnung der Schlesier gegen den neuen Landes-Herrn. Unentschlossenheit bezeichnete seine Regierung, woraus der Druck der protestantischen Stände erfolgte. Ihm entgegen zu würken, traten die ungarischen, böhmischen, österreichischen und schlesischen evangelischen Stände zu Prag zusammen. Diese Union war der Anfang zum dreyßigjährigen Kriege.

Kayser Ferdinand II. folgte in der Regierung. Ob er gleich schon zum böhmischen König gekrönt war, so widersetzte sich doch das mißvergnügte Land und wählte den calvinischen Churfürsten Fried-

Friedrich V. von der Pfalz, welchem, da auch die Schlesier beygetreten waren, 1620 zu Breslau die Huldigung geleistet ward. Der entflohene Bischof von Breslau, ward nun als Landesfeind von Johann Georg von Jägerndorf bekriegt. Ferdinand überwand endlich seinen Gegner, der den Thron zu behaupten nicht vermochte. Er nahm seine Flucht nach Breslau, wo man ihn aber mit einem Reisegeld weiter wies. Den Schlesiern bewilligte Ferdinand gegen drey Tonnen Goldes Krieges-Kosten, Begnadigung und Religions-Freyheit. Herzog Johann Georg aber verlohr Jägerndorf. Ferdinands Glück in Deutschland machte ihn auch in seinen Erbländern zu einem strengen Regenten. Schlesien büßte seine Religions-Freyheit durch ein sogenanntes landesherrliches Reformations-Recht ein, welches Priester und Soldaten dadurch ausübten: daß sie von Ort zu Ort zogen, um die Protestanten durch listige oder gewaltsame Mittel zur Messe zu bekehren und ihre Kirchen wegzunehmen. So war in wenig Jahren der evangelische Gottes-Dienst im größten Theil von Schlesien unterdrückt, die Protestanten fast aller bürgerlichen Rechte beraubt. Eine große Anzahl nützlicher und arbeitsamer Einwohner opferte Heerd und Vaterland seiner Religion auf, und zog in Gegenden, wo Gewissens-Freyheit gestattet wurde.

Jetzt

Jetzt erschien der Schutzgeist der Protestanten. Gustav Adolph von Schweden, rückte 1630 mit seinem Heer in Deutschland ein. 1632 erschien eine Abtheilung desselben in Schlesien, wo Breslau während des ganzen dreyßigjährigen Krieges und andre Orte lange Zeit ihre Neutralität beobachteten. Unterdeß verwüsteten Freunde und Feinde das Land, so daß man den Beschützer nicht unterscheiden konnte. Als das leidende Betragen der Protestanten ihnen keine Schonung von Seiten der Kayserlichen bewürkte, traten sie auf die Seite der Schweden. 1635 gab der Particular = Friede Sachsens mit dem Kayser auch dem mit eingeschloßenen Schlesien Ruhe, welche aber für die Protestanten wenig tröstendes hatte. 1637 bestieg Kayser Ferdinand III. den Thron, fand es aber nicht für nöthig, sich zur Huldigung nach Schlesien zn begeben, sondern zwang die widersprechenden Stände solche in Wien und Prag zu leisten. Der Krieg dauerte fort, Schlesien ward verwüstet, so daß noch itzt die Spuren der Verherung und Entvölkerung nicht ganz vertilgt und mehrere verlaßne Bauergüter noch den adlichen Vorwerkern einverleibt sind. Doch hat Schlesien am westphälischen Frieden Theil genommen, und die Religionsfreyheit erkauft. 1650 zogen die Schweden hier ab, und ihnen folgten neue Verfolgungen von Seiten

ten

ten der Catholiken, welche bis zum Ableben Ferdinand III. 1657 dauerten, binnen welcher Zeit die Protestanten haufenweis das Land verließen.

Kayser Leopold, Ferdinands III. zweyter Sohn, folgte seinem Vater 1658 in der Regierung. Die schlesische Huldigung empfing er nicht in Person, sondern durch den dazu bevollmächtigten Landes-Hauptmann, Herzog Georg von Liegnitz.

Ob dieser Kayser gleich während seiner beynah funfzigjährigen Regierung fast immer im Kriege verwickelt war; so blieb doch Schlesien von auswärtigen Feinden befreyt, und fühlte die Folgen der Unruhen nur in so fern, als starke Krieges-Beyträge gefordert wurden. Die Steuern beliefen sich in einigen Jahren auf acht Thaler monatlich vom Tausend. Aus Furcht vor den Türken, errichteten die Schlesier 1663 auf ihre Kosten 6000 Mann zu Fuß, und 1000 zu Pferde. Die damals gezählte streitbare Mannschaft belief sich auf 193,300 Köpfe. Nimmt man dies als den vierten Theil der ganzen Volksmenge an, so lebten in Schlesien nur 773,200 Menschen. 1675 starb der letzte schlesische Herzog vom piastischen Stamme, Georg Wilhelm von Liegnitz, Brieg und Wohlau, welche nach dessen Tode vom Kayser als offene Lehen eingezogen wurden. Nach einem

Erb-

Erb = Verbrüderungs = Vertrag zwischen dem Churfürsten Joachim von Brandenburg und Herzog Friedrich II. von Liegnitz, in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gestiftet, trat nun der Fall der Erb = Folge für Brandenburg ein. Aber der kayserliche Hof war nicht geneigt, einen so mächtigen protestantischen Reichs = Stand zum Nachbarn in seinen Erb = Ländern zu haben, und Churfürst Friedrich Willhelm entsagte seinen Ansprüchen auf diese drey Fürstenthümer, desgleichen auf Jägerndorf, und die Herrschaften Beuthen und Oderberg in Ober = Schlesien, gegen den unbedeutenden schwiebuser Creis. Daß auch dieser abgetreten würde, ward durch einen zu gleicher Zeit von dem Churprinzen zu Brandenburg ins Geheim ausgestellten Revers von diesem erzwungen, dem zu Folge er auch nach dem Tode seines Vaters, Schwiebus gleich wieder an den Kayser abtrat. Die Herzoge von Oels, waren nun noch die einzigen evangelischen Fürsten in Schlesien. Die Freyheit der Stände ward immer beschränkter; der westphälische Friede oft verletzt, Protestanten der Kirchen und Schulen beraubt, und von bürgerlichen Befugnissen ausgeschlossen. Ausländische Bischöfe, welche Leopold, der selbst nicht zu regieren wußte, zu Landes = Hauptleuten in Schlesien bestellte, hielten dies für erlaubte Bekehrungs = Mittel. Auswanderungen der Evangeli-

gelischen erfolgten nun zu Tausenden. Leopold starb 1705. Seine Krone erhielt sein ältester Sohn Leopold dessen kurze Regierung bis 1711 sich in aufgeklärten Grund-Sätzen der Staats-Verwaltung, in Selbst-Regierung und duldsamer Religions-Gesinnung auszeichnete. Schlesien blieb, ob er gleich die angefangenen Kriege fortsetzte, von Feinden frey. 1706 zog Carl XII. aus Polen nach Sachsen und zwang den Churfürst August, dem Stanislaus Lesizinski den polnischen Thron abzutreten. Die Protestanten stellten Carln ihre Religions-Beschwerden vor, welcher sich als Verbürger für den westphälischen Frieden, ihrer Sache annehmen mußte. Im altranstädter Vertrag 1709 gestand Kayser Joseph zu: „Es sollten den lutherischen Protestanten 125 seit dem westphälischen Frieden weggenommene Kirchen wieder „eingeräumt, einige neue zu bauen verstattet, „und in denjenigen Orten, wo keine lutherische „Kirche vorhanden, der Haus-Gottesdienst erlaubt seyn, auch die Lutheraner nicht von Aemtern und bürgerlichen Befugnissen ausgeschlossen werden“. Joseph, der den Vertrag pünktlich halten ließ, verdient daher wie Carl XII. das dankbare Andenken der Schlesier.

Den schweren Beytrag der Unterthanen zu den Kriegs-Kosten zu erleichtern, hielt Joseph die Einführung der Accise für das Mittel.

1711 folgte Kayser Carl VI. Leopolds zweyter Sohn. In so mancherley Kriege auch dieser Regent verwickelt ward, störten solche doch die Ruhe des entfernten Schlesiens nicht. Blos 1735 zogen 15000 rußische Reuter dem Kayser zu Hülfe durch Schlesien. Zum Türken-Kriege mußte Schlesien aber eine Million Thaler jährlich beytragen, welches der Provinz, die in den letzten Jahren durch Ueberschwemmungen, Miswachs, Hunger und ansteckende Krankheiten viel gelitten hatte, sehr schwer fiel. Der pragmatischen Sanktion durch welche Carls gesammte Besitzungen an seine weiblichen Nachkommen fallen sollten, trat Schlesien durch eine Accessions-Schrift bey. Carl starb in dem für Schlesien höchst merkwürdigen Jahr 1740, und beschloß die Reihe der österreichischen Regenten unter deren Herrschaft das Land 214 Jahre lang gestanden hatte.

Schlesiens Handel war zwar unter ihnen in Breslau blühend erhalten, allein die Wolle- und Lein-Manufakturen waren gefallen. Man verkaufte Garne und Wolle in das Ausland. Ein Pfund feines Leinen-Gespinst wurde von den Holländern in Schlesien mit zwey Thalern bezahlt; diese machten daraus Zwirn, den sie für sechszehn bis vier und zwanzig Thaler das Pfund in die französische und spanische Niederlande verkauften. Daraus klöppelten die Brabanterinnen für dreyhundert Thaler Spitzen. Mehr be-

darf

darf es nicht, um den gänzlichen Mangel an Einsicht der Regierung über Landes-Cultur zu bekunden. Sie zog in den lezten Jahren über drittehalb Millionen jährlicher Einkünfte aus Schlesien. Außer den Bedürfnissen des Landes-Herrn, wurden von den Ständen welche die Vertheilung der Beyträge zu den erstern festsetzten, noch sogenannte Domestical-Anlagen gemacht. Diese zu nützlichen Landes-Bedürfnissen zu verwendenden Gelder, wurden aber oft zweckwidrig ausgegeben, so daß der, sich sonst darum wenig kümmernde, kayserliche Hof, doch endlich aufmerksam ward, und 1712 verbot, „ohne Vorwissen des Oberamts, neue Be„soldungen, Verehrungen, Hochzeit- und Ge„vatter-Geschenke, Traktamente, Lustfeste „und Gastereyen bey den Zusammenkünften, „aus den Landes-Cassen zu bezahlen". Carl VI. verordnete mehrmals eine Berichtigung des Steuer-Catasters; allein nur die Stände, Geistliche, Fürsten und Edelleute, auch einige Städte verschaften sich Erleichterung. Dies waren die Haupt-Beschäftigungen auf den Fürstentagen. Polizey-Anordnungen, wurden nur selten gemacht. Die Sitten waren in den letzten Zeiten unter den Kaysern zwar nicht mehr ganz wild, doch nicht lobenswerth. Ackerbau, Manufakturen und Bevölkerung litten auch dadurch. Die Aufklärung des Geistes,

mach-

machte in Schlesien nicht die Fortschritte, wie in andern protestantischen Ländern, weil der hier so oft zurückkehrende Gewissenszwang der Denk-Freyheit in jeder Art, Fesseln anlegte. Doch wurden in Liegnitz, Brieg, Oels und Breslau, Schulen errichtet und verbessert. Auf der Schule zu Goldberg waren im sechszehnten Jahrhundert über tausend Schüler. Unterdeß waren doch bis 1680 nach Conradi Silesia togata über tausend Schlesier Gelehrte. Aber Schlesier studirten häufig in Prag, Paris und Bologne. Die ersten Professoren der neuen Universität Leipzig waren Schlesier. Der Adel ging häufig auf Reisen, denen das Land früh Obstbau und Gartenkultur verdankte. Selbst Poesie und schöne Künste blieben unter der Mittelmäßigkeit, oder übersprangen die Gesetze des guten Geschmacks.

Maria Theresia, älteste Tochter Carl VI. war die würdige Erbin seiner großen Staaten. Friedrich II. König von Preußen fiel am Schluß des Jahrs 1740 ins Land, und bemächtigte sich der Provinz Schlesien im Jahr 1741. Als die Abtretung dieses Landes Vergleichweise nicht statt fand, machte Friedrich seine Ansprüche auf die oben bemerkten Fürstenthümer, durch die Waffen geltend. Der Besitznahme-Krieg welcher

kur-

kurze Zeit dauerte, der darauf folgende kurze Breslauer Friede, der 1744 wieder ausgebrochne Krieg zwischen Preußen und Oesterreich, endlich der siebenjährige Krieg, und der 1763 erfolgte Hubertsburger Frieden, sind zu große, zu allgemein bekannte noch zu frische Ereignisse, als daß sie hier für Augen- und Ohrenzeugen, mehr als Erwähnung bedurften. Die Vortheile, welche Schlesien unter dem preußischen Scepter zugeflossen, bekundet der Wohlstand der Provinz, ihr Handel, ihre Leinen-, Tuch- und andre Manufakturen, ein Landbau, welcher nicht selten als Muster angerühmt wird. Geistes-Cultur und milde Sitten haben muthvolle Fortschritte gemacht. Die Rechtlichkeit der Schlesier, ihr Eifer, gemeinnützige und besonders Armen- und Kranken-Anstalten zu unterstützen, war bisher allgemein anerkannt, ihre Treue an das regierende Haus bewährt sich unter großen Aufopferungen bis zu dieser Stunde, möge ihr Schutzgeist ihnen diesen Ruhm sichern!

Geschichte der Stadt.

Ueber den Nahmen Wratislaw oder Breslau, sind die Geschichtschreiber uneinig. Möge er unterdes von den frühern Deutschen welche hier das Land anbauten, Wurzelau; oder von den Slaven die hier einen Furth durch die Oder fanden, und jene aus der Gegend des Flußes vertrieben; möge er von einem der mehrern Fürsten, welche Wratislav hiessen, und vielleicht deren Einer, ihr früherer Erbauer war, herrühren; mögen endlich die Dichter, welche den Nahmen Budorgis so weichtönend fanden, glauben: eine römische Colonie habe hier geblühet: es ist für jetzt von keiner Bedeutung. Wir wissen: der im Alter sich verlierende Nahme, hat sich in Jahrhunderten durch manche Groß-That, durch manche Tugend, durch einen mit Reichthümern belohnten Fleiß, seines Raths und Einwohner, berühmt gemacht: wir wissen, die Stadt, möge sie, dem

Bunde der Hansee-Städte verschwistert gewesen seyn oder nicht, hat einen ihnen gleich bedeutenden Handel gehabt; wir wissen, Breslaus Handel ist noch von Gewicht, die Cultur seiner Bewohner bezeichnet noch scharf die Gränze deutscher Aufklärung. Möge auch das Alter der Stadt, eben so ungewiß seyn; so ist es doch wahrscheinlich, daß Breslau schon im 7ten Jahrhundert, wenigstens von Fischern bewohnt war. Möge auch erst das 10te Jahrhundert über Denkungsart, Gebräuche und Sitten der Einwohner, Stoff zu einer geschichtlichen Darstellung liefern; so verliert man wenig dabey, weil die Kindheit des Menschengeschlechts überall dieselbe ist. Wir heben aus der Geschichte der Stadt nur weniges aus, was als Einleitung der Beschreibung ihrer gegenwärtigen Verhältnisse vorangeschickt werden muß; wozu sich in der Ortsbeschreibung selbst, keine schickliche Gelegenheit darbietet; wir erinnern nur an einige Begebenheiten der Vorzeit, weil sie für den Augenblick Bedeutung haben, warnend, tröstend oder belehrend seyn können, und wenigstens erweisen: daß dieselben Ursachen immer gleiche Wirkungen hervorbringen; wir übergehn andre, deren eigenthümliche Wichtigkeit jetzt besser verhüllt bleibt. Wir erinnern dies für den Kritiker, damit er unsern Gesichtspunkt wisse, und uns

weder

weder Auslassungen als Unachtsamkeit, noch angeführte That-Sachen, für zwecklos, aus dem Zusammenhang gerissen, für unbedeutend, erkläre.

Aus ältern Urkunden ergiebt sich die erstre Anlage der Stadt, also:

Das Schloß des Stadthalters stand an der Oder auf dem Dohm; die Stadtkirche ohngefähr da wo jetzt die Magdalenen-Kirche steht; die Mauern der alten Stadt gingen bis an die Ohlau. Weitläuftige, auseinander liegende Häuser, in geringer Zahl, mit Gärten- und Grasplätzen, sind zu vermuthen, da Grundstücke erst durch das Bedürfniß Mehrerer einen Werth erhalten, und unsre heutigen kleinen Städte noch zum Beweise davon dienen. In der Gegend wo jetzt die Neustadt liegt, hatten Fischer ihre Hütten am Ufer der Oder aufgeschlagen; eben dergleichen wohnten auf der Insel, die nun der Bürgerwerder heißt, und vor dem Nicolaithor, ihm gegenüber. Die Bauart der Häuser, glich der, noch heutigen, der mehrsten Städte in Ober-Schlesien. Die Wohnstube war der gemeinsame Aufenthalt der Menschen und Hausthiere. Daher die Gewohnheit, an Sonn- und Festtagen Calmus und Laub in die Stuben zu streun, um die Luft zu reinigen und sie zu putzen. Die Slaven wohnten nur an der Oder, im Gebürge verblieben Deutsche. Daß die Sitten letztrer auf die Breslauer wohlthätig gewürkt,

 kann

kann man annehmen, wie auch, daß sie unter Boleslaw Chrobri, dem Tapfern. gleich den Polen, verfeinert worden. Allein kurz kann diese schöne Blüthe nur gedauert haben, da sie schon unter der Regierung seines Sohnes Mieslaw II. in alles zerstöhrender Anarchie zertreten werden mußte. Welche Freyheiten die Stadt bald nach ihrer Erbauung erhalten haben mag, ist jetzt nicht auszumitteln, indem die Urkunden darüber, schon vor 900 Jahren ein Raub der Flammen geworden. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts, hatte sich Breslau zu der hohen Stufe der größten, ansehnlichsten und ersten Stadt Schlesiens geschwungen. Jene glückliche Zeit des Friedens, schwand aber bald: Kayser Heinrich II. belagerte 1117 Nimptsch, mußte jedoch abziehn, und Breslau feyerte das erste Dank- und Friedensfest über den Rückzug des Feindes, deren es in der Folge mehrere sah. 1038 ward Breslau nach einem ohngefähr hundertjährigen geschichtlichen Alter, durch den böhmischen Herzog Brzetislaw, der Polen bekriegte, in einen Aschenhaufen verwandelt. Von dieser Zeit an, sind wahrscheinlich die Häuser besser, und auf eine längre Dauer erbaut worden.

Nachdem Schlesien fast ein Jahrhundert christlich war, der bischöfliche Sitz von Smogra nach Breslau verlegt worden, vermehrte

sich

sich der Wohlstand der Stadt, und sie erhielt damals den berühmten Johannismarkt. 1079 zog sich von Rom aus, ein Ungewitter über ganz Polen, welches auch Breslau traf. Der sonst königlich handelnde sittliche Fürst Boleslaw, war im Feldzug gegen die Russen ein Unmensch geworden, erlaubte sich Laster aller Art, und tödtete sogar den Bischof von Crackau Stanislaus vor dem Altar, und dessen Ritter zerhieben den Leichnam in Stücken und warfen sie unter freyem Himmel den Thieren vor. Papst Gregor der VII. konnte eine solche Unthat, begangen an heiliger Stelle, verübt an einem frommen Priester, mit Recht nicht stillschweigend wissen: er schleuderte nicht nur Bannblitze gegen die Thäter, sondern belegte auch ganz Polen mit dem Interdikt. Bischof Peter I. von Breslau, ein vertrauter Freund des Stanislaus, ließ auch hier die Kirchen schließen, und verweigerte standhaft die Aufhebung, aller Gegenvorstellung der Bürger ohngeachtet. 1082 ward endlich die Stadt vom Interdikt befreyt. Die Ruhe dauerte jedoch nicht lange. Die Böhmen wollten Schlesien an sich reißen, wurden aber von den Polen zurückgeschlagen. 1049 endigte dieser Krieg; aber ihm folgten bald innere Unruhen in Polen und Schlesien, wobey die Breslauer die Sache ihres Stadthalters und bestimmten Beherrschers, eifrig vertheidigten.

All-

Allmählig war Breslau aus einer gewöhnlichen polnischen Ackerstadt, durch Muth, Tapferkeit und Gemeingeist, zum Range einer selbstständigen Bürgerschaft, unter eignen Herzogen, empor gestiegen. Der Einfall der Tartarn 1241 und eine Aufopferung, die nur das Christenthum einflössen konnte, hatte Breslau als Vertheidigungsmaßregel in einen Aschenhaufen verwandelt, und selbst ganz Schlesien, nur mit Blut und Asche gedüngt, fing sich an nach dem Abzug dieser Feinde, mit Wäldern zu bedecken. Seine schon mit Polen entzweite Fürsten, riefen nunmehr Deutsche herbey, welche die verbrannten Städte, und auch Breslau wieder erbauten. Mit Einführung des deutschen oder Magdeburgischen Rechts unter Heinrich III. 1261, wurde die Freyheit der Bürger anerkannt. Eben dieser Heinrich schenkte der Stadt, Wiesen auf beyden Seiten der Oder. Jeder sich hier Niederlassende genoß das erste Jahr Freyheit von allen Abgaben. 1326 erkaufte die Stadt ihre eigne Gerichtsbarkeit für 420 Mark, und nun sprachen Stadtschöppen Recht, und von ihnen wandte man sich an das Herzogliche Hofrichteramt, und den Schöppenstuhl zu Magdeburg. 1263 ergieng in Breslau der Befehl, massive Häuser zu erbauen und die Stadt erhielt eine steinerne Mauer. Mit dem Wachs-

thum

thum Breslaus und seiner Freyheit, stieg der Muth seiner Bürger, der sich 1277, in einem offenbahren Kriege mit dem Herzog Boleslaus von Liegnitz, auszeichnete.

Unter Carln IV. ward die deutsche Sprache, bey den breslauschen Gerichten und Magistrat eingeführt. 1390 kam die schon Jahre lang genährte Zwietracht zwischen Rath und der Bürgerschaft, bey der Rathswahl zum Ausbruch. Die weitläuftigere Geschichte davon, findet sich im 2ten Quartal der topographischen Chronik von Breslau, Seite 115 bis 120. Kayser Wenzels nachläßige Regierung, hatte nicht allein jene traurigen Auftritte herbey geführt, sondern nährte auch die Religions-Streitigkeiten mit den Hussiten. Sein Nachfolger, Kayser Sigmund, suchte die Zwietracht der Breslauer Patricier und Bürger dadurch zu beenden, daß er 15 aus den Geschlechtern und 4 aus der Gemeinen-Bürgerschaft in den Rath aufnahm, und die völlig aristokratische in eine aristokratisch-demokratische Verfassung umschuf. Die frühere Verfassung war nämlich schon unter der Zeit der polnischen Regenten, daß die Aeltesten der Stadt, die Aufsicht über das Polizey-Wesen und die Zünfte führten, die Gerichtsbarkeit aber sich nach Willkühr in den Händen der Regen-

genten befand, zu deren Ausübung sie in Städten und Dörfern wohl Richter bestellten, so Vögte (aduocati) genannt wurden, und in den Städten Erbvögte (aduocati haereditarii) hießen. Letztre hatten ihren Sitz in der Burg des Fürsten, in der Stadt. Ihre Sportulsucht, welcher unter andern Heinrich IV. von Breslau 1281 Schranken zu setzen suchte, vermochte Stände und Städte sich ihrem Gerichtszwang zu entziehn. Stiftern und Klöstern schenkten Fürsten die Gerichtsbarkeit, um aus dem Fegefeuer zu kommen, Vasallen und Städten aber, ward sie für Geld und andre Dinge verkauft. Als Breslau sie von dem Erbschulz Schertilzan erkauft hatte, stellte es einen Richter an. Das Haupt des Raths war sonst der Landeshauptmann des Fürstenthums, von 1635 der Präses. Jeden Aschermittwoch wurden die erledigten Stellen, durch Wahl wieder besetzt. Das ganze Collegium theilte sich in 8 Consuln und 11 Schöppen. Die erstern verwalteten abwechselnd das Bürgermeisteramt. Sie saßen am Rathstisch, und hießen daher auch Tischherren. Die Schöppen aber auf 2 an den Rathstisch stoßenden Bänken, auf der einen und kürzern 4, auf der andern 7, weshalb sie auch in die Herren von der kurzen und langen Bank eingetheilt wurden. Präses des Schöppenstuhls, war der eine Raths-

Ael-

Aelteste. Dieses ehemalige Schöppengericht ist das heutige Stadtgericht. Hier werden alle Civil- und Criminal-Prozesse, Ehescheidungen, Koncurse, Innungssachen verhandelt, desgleichen Erbschafts-Sachen und Erbtheilungen, auch Verhandlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit, als Testaments-Aufnahmen, Schenkungen, Käufe beweglicher und unbeweglicher Güter, Contracte und Vergleiche aller Art. Auch bestätigte und erneuerte Siegmund, verschiedne alte Privilegien der Stadt. Zum Ersatz der Unkosten welche Breslau wegen mehrerer Kriegszüge gehabt, erhielt es die Zollfreyheit in den Städten Schweidnitz, Striegau, Jauer, Löwenberg, Bunzlau und Hirschberg. Durch den Land-Frieden erhielt Breslau für seine Anstrengung im Hussitenkriege, das Recht mit rothem Wachs zu siegeln. Am 18ten November 1438 ward dem Kayser Albrecht hier gehuldigt. So feyerlich man ihn auch empfing, nahm er dennoch die Stadt in eine Strafe von 20000 ungerschen Gulden, weil der Magistrat, den er auch ab- und einen neuen einsetzte, seinem Gefolge keine Wohnungen am Markt angewiesen. Von 1439 bis 1453, war Breslau ohne Oberherrn, weil der eben verstorbne Kayser Albrecht keinen lebenden Erben hinterließ, wodurch mit den Polen Krieg entstand, der durch einen Frieden des König Kasi-

simir 1447 auf 10 Jahr mit den Breslauern, beendet ward. Am 6ten September 1454 kam König Ladislaus nach Breslau, nahm am 11ten December am Salzring die Huldigung ein, und gab der Stadt das Recht auf ewige Zeiten, keine Juden hegen zu dürfen. Doch mußte die Stadt wegen früherer Mißhelligkeiten mit diesem Regenten 15000 Gulden Strafe, für die königliche Zehrung 2000 Mark als Rüstgeld erlegen, und von jeder Mark des städtischen Eigenthums, einen böhmischen Groschen bezahlen, welches zusammen 16000 Floren austrug, alle Renten und Einkünfte der Stadt erschöpfte, und sie noch mit einer Schuld von 5000 Floren belästigte. Ueberdem verlor der Rath die lange verwaltete Landes-Hauptmannschaft des Fürstenthums. 1456 als die Türken sich Wien näherten, vergaß die Stadt die üble Behandlung des Königs und 800 Kreuzfahrer zogen aus Breslau nach Wien, wurden zu Schiffe nach Ungern gebracht, aber wegen des Rückzugs der Türken, kamen sie nicht ins Gefecht. Die Fehden welche Breslau gegen Podiebrad führte, den es als einen bloßen Edelmann nicht zum Herrn haben wollte, endigten mit einer Abbitte, im Jahr 1460. Die Verweigerung Podiebrad den Hussiten, als König anzuerkennen, versetzte Breslau in die freundschaftlichsten Verhältniße mit dem päpstlichen

lichen Stuhl und die Aechtungsbulle Podiebrads, langte am 19ten Januar 1467 an. Die Breslauer erfreut, rüsteten sich nun mit 1000 Mann Fußvolk, 150 Reitern und 126 Wagen zum Kriege, gegen den König von Böhmen. Ihr Hauptmann war Christoph Skoppe, in der Kriegskunst erzogen von den deutschen Rittern. Acht Haubitzen und andres Geschütze welches die Breslauer hatten, machten großes Aufsehn. Sie eroberten die Stadt Münsterberg, Kamenz und Frankenstein, wo Skopp aber belagert ward. Man wollte durch in Polen angeworbne Reiterey und Fußvolk Frankenstein entsetzen. Allein die Sache ging so langsam, daß die eingeschloßnen Breslauer sich schon zur Bezahlung von 1000 Gulden und sogar zur Ablieferung ihres Geschützes verstanden: als sie aber dennoch am 13ten Juny nach Mitternacht sich heimlich davon machen wollten, würden sie von den Böhmen bemerkt, in die Stadt zurückgetrieben und fast gänzlich vernichtet.

Dies, und andre Unruhen vermochten den Pöbel zum Aufruhr, bis es gegen Ende des Jahres 1467 zum Waffenstillstand kam Bey diesen Unruhen und innern Kriegen erwiesen die Breslauer einerseits viel Muth und Gewandtheit, aber auch andrerseits, blinden Religions-

Ei-

Eifer, auf Herrschsucht gestützt. Nun erfolgte 1474 die frohe Zusammenkunft König Mathias und Wladislaus, dieser aber ein Waffenstillstand auf 30 Monat. Das Heer des Mathias welches er nach Breslau zog, verwüstete das Land zehn Meilen in der Runde, und verübte Greuel aller Art. Die Herzoge in Schlesien und Nachbarn, schickten der Stadt Breslau Entsage-Briefe, und wollten sich für den gehabten Verlust an ihr erholen. Diesem innern Kriege zu steuern, berief der König, der sich nun schon als Herr des Landes ansah, auf den 21ten December 1474 einen Fürstentag nach Breslau. Hier ward eine Verordnung verlesen, welche einen völligen Land-Frieden, sammt Gesetzen und Einrichtungen, die Ruhe der Bewohner von außen und innen zu schützen und zu befördern, enthält. Bey seiner Abreise versprach der König, der durch Kriege um des Glaubens willen in Verfall gekommenen Stadt, wieder aufzuhelfen, ließ es aber bey einer der Bürgerschaft nicht angenehmen Einrichtung, bey der Consuln- und Schöppen-Wahl, dem Magistrat 48 Personen aus den Kaufleuten und Zechen einzuverleiben, bewenden. Unter diesem König ward Breslau despotisch behandelt. Sein Minister Stein beantwortete alle Beschwerden nur durch Spott. Jene Zeit-Geschichte giebt die große Lehre: daß wenn der Uebermuth

sich

sich dem rechtmäßigen Herrn entziehn will, er in das Joch eines Tyrannen gespannt wird. Breslau, welches den Scepter Georg Podiebrad's verworfen hatte, mußte sich unter die Geißel Georg Steins beugen. Trotz des Land-Friedens blieben die Straßen so unsicher wie bisher, und ein 1477 aus Ungern abgeschicktes Heer von 2000 Mann, welches die Räuber vertreiben sollte, beging Grausamkeiten, so jetzt besser verschwiegen als genannt werden, um nicht Nachahmer zu wecken. Durch den Friedensschluß zu Brünn und Ollmütz 1478, verblieb Mathias Beherrscher von Schlesien. In dem nehmlichen Jahr foderte man einen Kriegs-Kosten-Ersatz. Jede Hufe gab einen ganzen, jedes Mühlrad einen halben Gulden. Die Stadt Breslau erlegte 6000 und im folgenden Jahr 12000 Gulden. Nach sechzehnjähriger Erniedrigung unter dieser Regierung, ward Breslau durch den Tod des Mathias am 4ten April 1490 befreyt. Stein der sich nach der Mark geflüchtet hatte, entging der Rache des Volks, aber nicht so das Werkzeug seiner Unterdrückung, der Landeshauptmann des Fürstenthums Breslau Heinrich Dompnig. Er ward beym Rath angeklagt, städtische Gelder unterschlagen, Landgüter veruntreut und verschwendet, neue Auflagen befördert, die Münzen verringert, Privilegia verra-

then,

then, dem König und dessen Minister Stein, die Verhandlungen des Raths, denen er beygewohnt, mitgetheilt zu haben. Ein auf die Folter gestütztes Urthel, erkannte ihm die Strafe des Schwerdts zu, welche auch vor dem Rathhause auf einer schwarzsammtnen Decke, bey geschloßnen Stadtthoren vollzogen ward. 1490 erhielt Breslau den König Wladislaus von Böhmen und Ungern zum Beherrscher, ohne ihm jedoch sogleich zu huldigen. Erst 1496 bestätigte er zu Ofen die Privilegien der Stadt. Seine Regierung in Beziehung auf Breslau, war arm an großen Vorfällen, aber reich an Verordnungen und Einrichtungen, die mitunter, dauernden Einfluß bewiesen haben. Breslau verlies jetzt die Sucht in kriegerischen Entwürfen sich auszuzeichnen, und man legte sich mehr auf Handlung und Industrie; doch stellte ihren Plänen König Johann Albert von Polen, dadurch Hindernisse in den Weg, daß die polnischen Kaufleute, mit ihren Waaren nicht mehr nach Breslau, und die Breslauer nicht mehr nach Polen handeln sollten. Was weiter erfolgte, ist in der Geschichte des Handels ausführlicher angeführt, wie auch bey der Geschichte der Schule zu Elisabeth, der in jenen Zeitraum fallende mislungne Versuch, eine Universität hier anzulegen. Demohngeachtet erholte sich die Stadt, trug viel Steuer und außerordentliche

Ab=

Abgaben, deren auch Wladislaus bedurfte. Der Rath kaufte dennoch mehrere Dörfer, und führte große Baue aus. Unter dieser sorglosen Regierung, fing der Adel wieder an zu rauben und zu plündern, doch ließ der Magistrat die Räuber die er in seine Gewalt bekam, hängen und köpfen, und deren Knechte mit Zangen reißen und aufs Rad legen. Endlich 1510 kam Ladislaus nach Breslau, zur 20 Jahr aufgeschobnen Huldigung. Ihm folgte 1516 sein zehnjähriger Sohn Ludwig, oder vielmehr dessen Vormünder, Kayser Maximilian und König Sigismund von Polen. Unter ihnen trat, besonders schmerzhaft für Breslau, eine Münzveränderung ein, vermöge deren der Werth des alten Geldes herabgesetzt wurde, auch stellte Breslau Mannschaft zum Türkenkriege, und gegen die Schweidnitzer, welche sich in die neue Münz-Verordnung nicht schicken wollten.

Jetzt tritt die Geschichte der Reformation ein, und es fällt hier auf, daß eine Stadt die so eifrig gegen die Hussiten gekämpft, wenige Jahre nachher sich gänzlich vom päbstlichen Stuhl trennte. Allein, nicht Podiebrads Glaube, sondern seine Macht und Klugheit, brachten die Machthaber des wohlhabenden Breslau gegen ihn auf, sie versteckten aber ihre Herrschsucht, hinter das Schild der Religion. Zu dem

kam,

kam, daß Cultur- und Verstandes-Bildung durch die Religions-Streitigkeiten, welche die Reformation herbeygeführt, große Fortschritte gemacht; endlich daß, seit den ältesten Zeiten, der Magistrat zu Breslau der Gegner des Bischofs und Capitels war. Der wieder aufgeblühte Zustand der Stadt, ein minderjähriger König ohne Macht und Einsicht, gab dem Verfahren des Magistrats, eine auf Klugheit und Vernunft gegründete Festigkeit. Doktor Johann von Salza, 1520 zum Bischof von Breslau erwählt, liebte Ruh und Bequemlichkeit, war nicht für die Stürme geschaffen, die der Zeitgeist anblies. Die Leiche des letzten Bischofs Johann, verzehrte ein durch Unvorsichtigkeit entstandnes Feuer, ein steinernes Kreutz fiel von der Dohme, ein Knopf von der Kreutzkirche, was bedurfte es damals mehr für die Breslauer, den Untergang des Bisthums vorauszusehn? Lose Buben durchzogen als Vikarien und Mönche gekleidet die Straßen und Märkte, und gaben Turniere, wo Mönche und Nonnen zu Pferde mit Lanzen zusammenrennten, und sich aus dem Sattel hoben. Die bisherigen Vikarien zu Maria Magdalena, wurden 1521 entlassen, und durch junge Geistliche ersetzt, welche Luthers Grund-Sätzen geneigt waren. Das Capitel belegte die Stadt deshalb mit dem Bann, den aber Ludwig wieder aufhob. Nun fürchtete

das

das Capitel, Aufruhr und Plünderung der Kirchen-Schätze, die es also mit den Besitzthümern der Canoniker um Ostern 1522 verbarg oder entfernte. Der Rath, mit Befestigung der Stadt beschäftigt, verlangte Beyträge dazu, und foderte durch eine Deputation Rechenschaft, über die zur Stadt gehörigen Kleinode. Der Kirchenschmuck ward sobald wieder aufgestellt, und der Rath hielt eine starke Wache, zur Sicherheit des Dohms, am Sandthor. Pabst Hadrian VI. ermahnte die Stadt unterm 23ten July 1523 durch ein Schreiben, welches man Seite 429 im 5ten Quartal der topographischen Chronik von Breslau nachlesen kann, zu Festhaltung des alten Glaubens. Es blieb, da er starb, unbeantwortet. Mönche und Nonnen traten aus der Clausur und heyratheten unter einander. Die Jacobiten predigten heftig gegen die alten Lehrsätze, der Magistrat hielt die Zinsen dem Dohm-Capitel zurück, und unterwarf dessen Unterthanen seiner Gerichtsbarkeit. Vergebens wandte sich dasselbe an den König und selbst an Sigismund von Polen. Zügellos schweifte unterdeß das Volk umher, und bedurfte eines Lehrers von Einsicht, den der Rath in Johann Heß fand, dessen bey Beschreibung der Magdalenenkirche, weitre Erwähnung geschehen wird. 1526 ward Ferdinand von Böhmen, auch Herr von Schlesien, that aber nichts für das bedrängte Dohm-

Capitel, und ließ es geschehn, daß aus mehrern Kirchen eine große Menge Kostbarkeiten herausgenommen, und das Kirchen-Eigenthum dem Magistrat überantwortet wurde. 1527 kam Ferdinand zur Huldigung nach Breslau und verordnete, den Beschwerden des Dohmkapitels abzuhelfen, was aber der Rath unbefolgt ließ, und gegen einen Befehl vom 1ten August 1528, alles in den alten Zustand zu versetzen, kräftig Einspruch that. Man versprach dem Könige zu geben, was ihm gehöre, und bat, den Rath, in dem nicht zu beschränken, was Gott von ihm forderte. Bald trat aber neue Türken-Gefahr ein, und jetzt befahl selbst der König mehrern Breslauschen Stiftern, ihre Kirchen-Kleinodien zur Befestigung der Dohm-Insel auszuhändigen. Königliche Geld-Forderungen, waren die einzigen Beschäftigungen der Fürstentage. Dem Bischof Salza, welcher 1539 starb, folgte wieder ein Schlesier, Balthasar von Promnitz, der eben so wenig den Katholicismus aufrecht erhalten konnte. Ferdinand benutzte endlich selbst die Kirchengüter, und versetzte 1540 die Commende Corporis-Christi mit der Kirche und allen dazu gehörigen Gütern, für 30000 Dukaten an den Magistrat, und zwey Jahre später, die dem Sandstift gehörigen Zobtenschen Güter für 6000 Dukaten. Am 6ten December 1563

kam

allein 12,231 Protestanten in der Stadt Breslau wegraffte. Dem Prager Frieden von 1635 ward ein Neben-Receß für Schlesien angehängt, welcher dem Lande zwar Vergebung und freye Religions-Ausübung versicherte, der Stadt Breslau aber die bisherige Ober-Hauptmannschaft über das Fürstenthum abnahm, und wogegen der erste des Raths von da an, Präses genannt ward. Auch mußte die Stadt ihre bisherige eigne Garnison zum Theil abdanken, zum Theil noch dem Kayser besonders schwören lassen. Letztres mißfiel der Bürgerschaft außerordentlich und gab zu einem Volks-Aufruhr Veranlassung. Der Rath vermittelte die Sache dadurch: daß er den Soldaten den rückständigen Sold zahlte, und sie des dem Kayser geleisteten Eides entließ. Da aber auch dies manchen Ausgelassenheiten der Uebermüthigen noch nicht abhalf; so vermochte der Magistrat die Bürgerschaft, diese unruhige Garnison ganz abzudanken, und nur Friedliebende wieder anzuwerben, welches zwar auch noch einige unruhige Auftritte nach sich zog, die aber, durch strenge Strafen von Seiten des Raths und Mitwürkung der durch Unruhen ermüdeten Bürgerschaft, bald aufhörten. 1639 ließ der Schwedische General Torstensohn die Vorstädte Breslaus in Brand stecken, und nun schoß man von den Wällen auf die Schweden. 1647 belästigte

stigte der schwedische General Wittenberg die Vorstädte von Breslau mit einer Foderung von 10,000 Pfund Brodt, 40 Faß Bier und 100 Malter Hafer, die mit einer Plünderung verbunden war. Endlich kam der Westphälische Friede zu Stande, dessen Folgen in der Landes-Geschichte bereits ausführlicher angegeben worden sind, weshalb hier nur noch angeführt werden darf: daß der 38te Artickel ausdrücklich besagte: „wie auch die Stadt Breslau, bey ihren vor dem Kriege erhaltnen Rechten und Privilegien und der Ausübung der evangelischen Religion solle erhalten werden". Dieser Artickel schützte die Stadt wider die 50jährige Verfolgung der Protestanten von Seiten des Oesterreichischen Hofes, in Wegnahme aller lutherischen Kirchen; doch konnte sie nicht verhindern: daß in den ihr zugehörigen Dörfern katholische Priester eingesetzt wurden. 1693 suchte ein Heer von Heuschrecken die Stadt Breslau heim, und lagerte sich auf dem Schweidnitzer-Anger. 1708 versammelten sich auch in Breslau die Kinder auf mehrern Plätzen und Kirchhöfen zum Beten und Singen. Man hat diesen Kinder-Unfug, dem Geistliche und vernünftige Leute Einhalt zu thun suchten, nicht nur durch Bücher und darüber erschienene Streitschriften in Andenken erhalten, sondern sogar drey Medaillen hier in Breslau darauf geprägt. Das

Jahr

kam Maximilian II. Ferdinands Nachfolger, zur Huldigung nach Breslau, bey deren Feyerlichkeiten sich ein besserer Geschmack, als der ehemalige, zeigte, und wobey das merkwürdigste war, daß die Lutherische Geistlichkeit beym König zur Audienz gelangte und hier Curäus, Pastor zu St. Maria Magdalene, eine lateinische Anrede hielt, welche der Kanzler Zasius dahin beantwortete: „daß der König sie „und ihre Kirche sich empfohlen seyn lassen und „sie in seinen Schutz und Obhut nehmen werde". 1577 kam Rudolph der II. dessen Sohn zur Huldigung nach Breslau, und hier fanden noch mehr theatralische Festlichkeiten statt. Er führte eine Colonie von Jesuiten in Schlesien ein. Unter den Revolutionen, welche seine Regierung auszeichneten, verhielt sich Breslau leidend. 1584 ward der neue Gregorianische Kalender in Breslau eingeführt. Rudolphen folgte Mathias II. und empfing 1611 die Huldigung in Breslau. Man foderte hier von ihm „unumschränkte Religions-Freyheit, voll„kommne Gleichheit aller Rechte zwischen „Katholiken und Protestanten, und völlig glei„chen Zutritt der letztern zu allen Bedienungen"; Freyheiten, die er anfänglich verweigerte, zuletzt dennoch beschwören mußte. Jetzt zeigte sich der Geschmack an theatralischen Belustigungen in Breslau. Die Censur der Comedien lag der luthe-

lutherischen Geistlichkeit ob. Die Criminal-Verfassung Breslaus war damals im Gegensatz der heutigen, übereilt, schnell und strenge; sie verstummte aber auch oft aus Standes-Rücksichten. Selbst in Friedens-Zeiten hatte Breslau eine ordentliche Garnison, die von den Herren des Raths auf dem Schweidnitzschen Anger gemustert ward, und wobey die Artillerie-Stücke erprobt wurden. Die Lebens-Mittel waren wohlfeil, wie auch das Tagelohn, ob schon der Geldmangel groß war. Von der unter Ferdinand II. statt gefundnen Verfolgung der Protestanten, ist bereits in der Geschichte des Landes Erwähnung geschehn. Das Restitutions-Edikt traf jedoch Breslau selbst nicht, weil, ehe die Reihe an diese Stadt kam, Gustav Adolph von Schweden den Religions-Angelegenheiten eine andre Wendung gab. So ernstlich die Furcht der protestantischen Breslauer vor der Oesterreichischen Religions-Verfolgung gewesen war; so groß war der Entschluß des Raths: bey dem Anrücken der Schweden, Breslau eine bewaffnete Neutralität zu verschaffen. Eben so überlegt und muthig war die Antwort, welche der Rath den Schweden, die sich nach Vertreibung der Oestreicher auf der Dohm-Insel festgesetzt hatten, ertheilte. Zu diesen Bedrängnissen der Stadt kam noch 1633 die Pest, welche

allein

Befehl, sich innerhalb 24 Stunden aus der Stadt zu begeben. Am 4ten wurde nebst mehrern Dohmherren, auch der Prälat von St. Matthias und der Inspektor Burg zur Tafel geladen. Tags vorher hatten die drey Raths-Herren welche die Capitulation überbrachten, diese Ehre gehabt. Auch gab der König einen Ball auf dem Locatellschen Redouten-Saal, eröffnete ihn mit der Gräfin von Schlegenberg, der Eigenthümerin seiner Wohnung und tanzte noch mit einigen andern. Am 4ten März ward der Kayserliche Adler vom Oberamtshause, dem Post-, Salz-, Münz- und Accise-Amt abgenommen und der Preußische aufgestellt. Eine Menge Oesterreichisch gesinnter adlicher Frauen in Breslau, unterhielt einen Briefwechsel mit der kayserlichen Armee. Ihren politischen Sitzungen hatte Friedrich II. eine falsche Schwester einzuschieben gewußt. Dadurch erfuhr er die Absicht der Oestreicher, sich Breslaus zu bemächtigen, und dies erlaubte dem König nicht, die der Stadt zugesicherte Neutralität ferner zu gestatten. Die dem Hause Oesterreich ergebensten Syndici und Schöppen wurden ins Königl. Lager berufen, darüber zur Rede gestellt, und zum Geständnis bewogen. Am 7ten August drangen Preußische Truppen, die Bürgerwache überraschend, in die Stadt und sperrten die Thore. Durch Kanonen welche von halben zu halben Meilen zwischen Breslau und

Streh-

Strehlen gestellt worden, erfuhr der König, eine Viertelstunde nachher, die Einnahme dieser wichtigen Stadt, und bewies: daß er auch die rechte Fernschreibekunst verstand. Um 9 Uhr berief der Feldmarschall Schwerin den Magistrat und die Aeltesten der Bürgerschaft aufs Rathhaus, und eröffnete ihnen im Nahmen des Königs: daß dieser, um den in Breslau angesponnenen geheimen Verständnissen und Meutereyen vorzubeugen, wie auch aus vielen andern erheblichen Ursachen, für nöthig gefunden habe, sich der Stadt Breslau genauer zu versichern, sie mit Militair zu besetzen, und jetzt von der Stadt sogleich die Huldigung und den Eid der Treue verlange. Man fügte sich, und der geheime Justiz-Rath Baron von Arnold las dem Magistrat, der Raths-Sekretair Govorrek den Aeltesten das Eides-Formular vor. Der Feldmarschall Schwerin rief dann: Es lebe Friedrich König in Preußen und oberster Herzog in Schlesien! die auf der Rathhaustreppe postirten Soldaten riefen es nach. Hierauf wurden die auf dem Salzringe versammelten Stadt-Soldaten für den König verpflichtet, und dann die geschloßnen Thore geöffnet. Aus der städtischen Garnison, ward in der Folge das Infanterie-Regiment errichtet, welches in Liegnitz in Garnison stand, und zuletzt Strachwitz hieß. Am 8ten August ward die gesammte Bür-

ger-

Jahr 1736, dem mehrere Pest-Seuchen in und bey Breslau, Ueberschwemmungen, besonders im Jahr 1709 und 1729, und noch häufigere Theurungen vorangegangen waren, regnete es vom 10ten May bis zum 22ten Julius mit Ausnahme zweyer ganzen Tage und eines halben, unaufhörlich 73 Tage lang. Durchbrüche aller Oderdämme, Ueberschwemmungen, Theurung und Mangel an Lebensmitteln, dann aber beym Ablaufen des Wassers eine ungeheure Menge Mücken und Ungeziefer, den übrigen Sommer hindurch, waren die Folgen davon. Man untersagte auch hier alles Brandtweinbrennen, und Aufläufe vor den Bäckerläden waren an der Tages-Ordnung. Der Kayser verordnete endlich, daß die Bäcker, welche keine Strafe bis dahin gebessert hatte, gewippt werden sollten, und brachte sie dadurch zur Besinnung. Die Wiederherstellung der Dämme und Brücken überstieg die Kräfte der Kämmerey, daher wurden alle Bürger nach vorher gegangner Eintheilung in 8 Classen gezwungen, zuerst einen Beytrag von 6 bis 1 Rthlr. nachher eine Collecte, die auch die ärmsten Einwohner traf, von 12 bis 1 sgl. zu entrichten. Häufig wurden Verhungerte, oder zu gierig durch Allmosen gesättigte, besonders von fremden Orten her, auf den Straßen todt gefunden. 1737 ward dies Sterben allgemeiner. In diesem Jahr verwüstete

stete auch ein schrecklicher Sturm mehrere Dörfer und viele Wälder. Die kalten Winter von 1739 und 1740 sind noch im Andenken der jetzt Lebenden. Bey dem allen hatte doch der Handel Breslaus nicht aufgehört einträglich zu seyn.

Der bisher geschilderten fast reichsstädtischen Verfassung Breslaus, folgte eine nachtheilige Erschlaffung. Die reichen Bürger kauften sich Adelsbriefe, und vermehrten die Zahl der Patricier, die sich für Herren und Regenten hielten, die Einkünfte der Stadt ohne Rechnungs-Legung, verzehrten; deportiren, verhaften, hinrichten und begnadigen konnten, weil die Stadt dazu privilegirt war. Nächst den Patriciern waren die Gelehrten im größten Ansehn. Dichter waren beliebt. Lohenstein und Hofmannswaldau glänzten sogar. Am 31ten Dec. 1740 stand der König von Preußen mit seiner Armee eine Meile von Breslau, und am 3ten Januar 1741 ward der mit dem Obersten von Posadowski und von Bork abgeschloßne Neutralitäts-Vergleich der Stadt von Friedrich unterzeichnet; noch desselben Tages hielt der König zu Pferde seinen Einzug, den der Stadt-Major mit bloßem Degen anführte, durchs Schweidnitzer-Thor, und bekam den Ehrenwein und das Ehren-Essen. Das Personale des Kayserlichen Oberamts erhielt noch denselben Nachmittag den

Be-

gerschaft auf den Fürstensaal zur Eides-Leistung berufen. Zuerst schworen die Gelehrten und die Kaufleute, dann die Zünfte und die Zechen, in drey Abtheilungen. Zuletzt erschien die lutherische Geistlichkeit, von welcher der Feldmarschall Schwerin blos den Handschlag annahm. Darauf ritt der Königliche Feld-Cassirer unter Dragoner-Bedeckung dreymal ganz langsam um den großen Ring, und warf unter das häufig herzulaufende Volk, die ansehnliche Summe von 15,000 Gulden aus, so in zwey Tausend neuen Preußischen Dukaten, aus Gulden, acht- und zwey Groschen-Stücken bestand. Einige Tage darauf huldigte die katholische Geistlichkeit, ebenfalls durch einen Handschlag. Es wurde in allen Kirchen beyder Religions-Partheyen das Te Deum abgesungen, und über vorgeschriebene Texte gepredigt. Musik von den Thürmen, und ein dreymaliges Abfeuern von 30 Kanonen, verherrlichte den festlichen Tag. Im Anfang December ward der Kriegs-Rath Blachmann aus Cüstrin zum Direktor des Raths ernannt, und der bisherige Raths-Präses von Roth, mit Belassung seines Titels und Gehalts, außer Thätigkeit gesetzt. Der Greis vermochte aber nicht, dies lange zu überleben. Er starb am nächsten 17ten October und sein Leichen-Begängniß mit Fahne, Helm, Schild und Degen, war das letzte

die-

dieser Art in Breslau. Die Landes-Huldigung geschah am 7ten November auf dem Fürstensaal, ob sie wohl auf den 4ten angesagt war, da der König vorher die Eroberung der Vestung Neisse für wichtiger hielt. Er kam gegen Mittag in einem achtspännigen Phaeton vor dem Rathhause an, vor welchem seine Garde paradirte. In einer schon getragnen Uniform, mit nachläßig frisirtem Haar, in ganz prunkloser Gestalt, trat er in den mit Fürsten, Prälaten und Stadt-Deputirten angefüllten Saal, und erhob sich auf den Thron auf dem 1611 König Matthias die Huldigung empfangen hatte, von seinen Prinzen, Generalen und Ministern umringt. Feldmarschall Schwerin sollte zu seiner Rechten das Königl. Reichsschwerdt halten, es war aber vergessen worden. Friedrich zog daher seinen eignen Degen und gab ihn in Schwerins Hände. Der Minister von Podewills hielt eine Anrede an die Stände, worin er die Gründe der Besitznahme anführte. Jeder Einzelne trat nach dem Schwur an den Thron, legte die Hand auf die Bibel und küßte den Knopf am Degen des Königs. Ein, es lebe der König, unser Souverainer Herzog! beschloß die Feyerlichkeit. Podewils dankte, Friedrich zog den Hut, und begleitet von den Ständen, stieg er wieder in seinen Wagen. Unmittelbar darauf bot ihm das Land ein Geschenk von

hun-

hundert tausend Thalern an, welches er aber ausschlug. Standes-Erhöhungen und neugeschaffne Titel, erwarben ihm die Gunst des eitlen Adels. Am Abend war Illumination, die der König durch die ganze Stadt fahrend, ansah. Den folgenden Abend brachten die Gymnasiasten von Elisabeth dem König eine Musik, und überreichten ein Gedicht mit einer Anrede, die der König des größten Regens ungeachtet, an einem aufgemachten Fenster bis zu Ende anhörte. Er äußerte sein Wohlgefallen darüber und schickte den Gymnasiasten 60 Dukaten und ein Faß Rheinwein. Die Huldigungs-Medaille zeigt das Brustbild des Königs mit der Umschrift: Fridericus Borussorum Rex, Supremus Silesiae Inferioris Dux. Auf der Rückseite sieht man das Königreich Preußen, in Gestalt eines stehenden gekrönten Weibes, vor der Schlesien, ebenfalls eine weibliche Figur, mit abgenommenem Herzogshut, auf den Knieen liegt. Die Umschrift heißt: Justo victori. Fides Silesiae Inferioris Wratislaviae 31. October MDCCXLI. Von der Stadt verlangte jedoch Friedrich schon im July 1741 als der Neutralitäts-Vertrag noch bestand, ein Geschenk von 500,000 Reichsthalern, die man bis auf 100,600 Floren herunterhandelte. Da die Soldaten sich über die anfänglich engen Quartiere beschwerten, richtete

 man

man den Servis und die Servis-Commission ein, Adeliche und Kaufmannshäuser mußten monatlich bis acht Floren bezahlen, und weil dies unzulänglich war, auch die Miether bis zu 4 Rthlr. beytragen. 1741 ward die erste Cämmerey-Rechnung vom Magistrat verlangt. Die Preußische Cammer ward am 5ten Nov. 1741 und die neue Oberamts-Regierung im Anfang des folgendeu Jahres, in Thätigkeit gesetzt. 1748 ward Breslau wieder durch Heuschrecken heimgesucht. 1769 am 21ten Juny sprang der Pulverthurm. Nach dem Frieden ward Breslau zur dritten Haupt- und Residenz-Stadt erklärt, erhielt zwey Messen und eine eigne Handlungs-Commission. Der Bürgerschaft erließ der König alle alten Steuer-Reste; traf zu Gunsten der Breslauschen Messen 1744 ein Abkommen mit dem Sächsischen Hofe und erlaubte den handelnden Griechen freye Ausübung ihres Gottesdienstes. Wir übergehn im Ganzen die Periode des siebenjährigen Krieges, weil darüber eine Menge Schriften vorhanden sind, und besonders die topographische Chronik von Breslau im 8ten Quartal ausführlich davon handelt; so wie auch über die Belagerung von 1806 eine eigne Schrift erschienen ist, und bemerken nur am Schluß noch:

Auch

Auch 1757 übergab der General Lestwitz die Stadt Bresl. den Oesterr. auf die erste Aufforderung, u. büßte dafür nebst dem unter ihm kommandirenden General Kyau mit einem harten Arrest. Am 21. Dec. nahm Friedr. II. nach der Schlacht bey Leuthen. Breslau wieder ein, wo 17,635 Oesterreicher das Gewehr vor ihm streckten. 1760 ward Breslau wieder vom General Laudon, aber bey der muthvollen Vertheidigung Tauenziens, vergeblich belagert, obwohl sehr beschädigt. 1761 nach dem Peters Freundschaft Friedr. II. vom Untergang gerettet hatte, war Breslau der Schauplatz wichtiger Ereignisse, und erholte sich während der Gegenwart des Königs von den Drangsalen der letzten Jahre. Der Hubertsburger Friede ward dann 1763 feyerlich bekannt gemacht, und der zurückkehrende große König hielt am 24ten März desselben einen glänzenden Einzug, dem Festlichkeiten aller Art folgten. Zum letztenmal sah Breslau Friedrich II. bey der großen Revü 1785. Dies Jahr zeichneten große Ueberschwemmungen aus, die aber der König durch beträchtliche Entschädigungen gut machte. Am 15. Oct. 1786 nahm Friedr. Wilh. II. in seinem Hause persönlich auf dem Thron, die Huldigung hier an. Die Breslausche Kaufmannschaft lies an diesem Tage alle Hospitaliten speisen, und

die Ritterschaft stattete 50 Mädchen mit 100 Rthlr. jede aus. Auch wurden goldne und silberne Huldigungs-Medaillen vertheilt, mit der Umschrift: Nova spes regni: Fide Silesiae praestita Wratisl. d. 15. October 1786. Am 12ten Oct. 1787 war die Coadjutor-Wahl des Breslauschen Fürstbischof von Hohenlohe. Am 27. May 1789 reiste der Luftsegler Blanchard, von hier bis in die Gegend von Trebnitz, nnd schwebte in seiner Gondel 32½mal höher als der Elisabeth-Thurm über der Erde. Am 25ten May 1791 verwüstete ein großer Brand auf dem Sande, 39 Privathäuser, 2 Mühlen, 1 Kloster und 1 Kirche, und auf dem Dohm die Kirche St. Peter und Paul, das Orphanotropheum, 6 Curien, die Probstey, den Reitstall und 2 Brücken. Am 6ten July 1798 huldigte Breslau Friedr. Wilhelm III. durch Deputirte in Berlin.

Gegenwärtig leben hier Sechzigtausend Fünfhundert, ein und Dreyßig Menschen *).

Die-

*) Wir haben Seite 1 in der Geschichte des Landes für dessen ganze Bevölkerung nur die runde Summe von anderthalb Millionen angegeben, finden aber im 5ten Stück der diesjährigen Provinzial-Blätter, Seite 440, daß im vorigen Jahr Schlesien 1,921065 Einwohner zählte, und wollen jene Angabe hiermit noch vervollständigen.

Diese wohnen in 3096 Häusern in und außer der Stadt. Oeffentliche Gebäude sind in Breslau 278, als: katholische Pfarrkirchen 6, deren Filial-Kirchen 6, Mannsklöster mit ihren Kirchen 9, Nonnenklöster nnd Kirchen 5, Evangelisch-Lutherische Pfarrkirchen 4, deren Filial-Kirchen 4. Hospital-Kirchen 4, welche jedoch nur als Haus-Capellen zu betrachten, also mit der Kirche der Reformirten 35.

Schulgebäude katholische sind 12, Evangelisch-Lutherische 10, Reformirte 2, Jüdische 1. Summa 25.

In Privat-Häusern giebt es noch Schulen, in der Elisabeth-Parochie 7, in der Magdalenen-Parochie 5, in der Bernhardiner-Parochie 1. Vor den Thoren 9. Katholische Hospitäler 4, Evangelisch, Reformirte und Jüdische 15.

Königliche Gebäude von denen aber mehrere 1806 zerstört sind, gabs 64. Städtische 71. Unter den Privat-Gebäuden befinden sich 28 Gast- und Wirths-Häuser, 38 Caffee-Häuser, 80 Destillateurs in der Stadt, und 28 Brandtweinbrenner in den Vorstädten, welche destilliren, jedoch nur reinen Korn-

Brand-

Brandwein verkaufen und nichts in die Stadt ablassen dürfen. Bierschenken sind ebenfalls etliche achtzig in der Stadt.

Im Jahr 180⅔ wurden in Breslau consumirt: Hammel, Schaafe, Ziegen und Ziegen-Böcke 46057 Stück, Kälber 30664 Stück, Ochsen Ein- und Erbländische 3758 Stück, Ochsen fremde auch Wallachische Kühe 2937 Stück, Schaaf- und Ziegen-Lämmer 575 Stück, Schweine, große 18567 Stück, Schweine, kleine 9 Stück, Spannferkel 135 Stück. Weitzen-Malz zu Bier 53,713¼ Scheffel, Gersten-Malz zu Bier 34,399¼ Scheffel, Weitzen-Malz und Schrot zu Brandteweine 28,812½ Scheffel, Roggen- und Gersten-Malz und Schrot zu Brandtwein 14,194½ Scheffel, Weitzen zu Mehl und dergleichen Mehl 55,478½ Scheffel, Gerste und Roggen zu Mehl und dergleichen Mehl 131,099¼ Scheffel, Hafer zur Consumtion 36,371¼ Scheffel.

Das älteste Wappen der Stadt Breslau war Johannes der Täufer in ganzer Figur, den rechten Arm mit ausgebreiteter Hand in die Höhe, die linke unter die Brust gelegt. Im 14ten Jahrhundert wurde jedoch das Wappen verändert. Der Täufer steht

un-

unter einem gemauerten Thore mit einem Schild, in dem das Lamm sich befindet, in der linken; mit der rechten darauf zeigend. Ueber seinem Haupte schwebt der heilige Geist. An jeder Seite des Thores ist eine Pforte, auf welcher Figuren angebracht sind. Später wurde blos der Kopf des Johannes in der Schüssel, auf dem Siegel ausgedruckt. Von diesem Stadt-Wappen ist jedoch das Siegel der Bürger oder Gemeine zu unterscheiden, das den Herzoglichen Adler führte. Karl der V. veränderte das Wappen der Stadt unterm 10ten July 1503 in einen Schild, quartierweise abgetheilt, in dessen Mitte eine silberfarbne Schüssel worin das Haupt Johannis des Täuffers; im untern, hintern rothen Felde, Johann des Evangelisten Haupt, unter sich mit einer goldfarbnen Krone verbrämt, im vordern, untern goldfarbnen Theil, einen schwarzes W, im hintern obern goldfarbnen Theil, einen schwarzen Adler mit aufgethanen Flügeln in dessen Brust ein weißer Zirkelstrich; im obern Vordertheil ein weißer Löwe mit aufgethanen Pranken, aufgeworfenem Schwanz, offnem Maul und auf dem Haupt eine goldne Krone zum Kreutz gegen den Adler sich kehrend. Auf dem Schilde steht ein Turnier-Helm mit weiß und rother Helmdecke. Aus der Krone dar-

über

über entspringt Johann des Evangelisten Brust-bild mit einem goldnem Diadem, daneben Panniere. Die Umschrift ist: Sigillum Senatus Populique Wratislaviensis. Abbildungen von beyden, finden sich im 1ten Quartal der topographischen Chronik von Breslau.

Topo-

Topographie der Straßen, Plätze, Brücken, merkwürdigen Gebäude und der Vorstädte.

A. Breslau welches gegen Mitternacht von dem Oder=Strom begränzt, in einer großen Ebne unter dem 51° 6½' Polhöhe und 34° 45' Länge liegt, zieht sich von Morgen gegen Abend nach der Länge und von Mitternacht nach Mittag in der Breite hin, wird fast in erstrer auch von dem Ohlau=Fluß durchschnitten, und in die Alt= und Neustadt eingetheilt. Letztern Nahmen hat derjenige Theil der Stadt, welcher vom Sand=Thore an, zwischen dem Ohlau=Fluß links gegen Morgen und der Ringmauer bis zum Ohlauschen Thore reicht. Man kommt in solche aus folgenden Gränzen der Altstadt: Einmal, wenn man unterm Sandthor rechts weggeht, dann indem man unter dem Guten=Graupen=Thurm weg, endlich von der Taschengasse aus über die grüne Baum=Brücke

und dem Graben, und zuletzt wenn man linker Hand dicht vor dem Ohlauerthore, an der Mauer herum geht. In ältern Zeiten soll hier die Vorstadt Malkowitz gestanden haben. Herzog Heinrich III. gab der Neustadt 1263 ein besondres Stadt-Recht. Streitigkeiten mit der Altstadt über Gerechtsame und Gerichtsbarkeit, bewogen aber Herzog Heinrich IV. 1327 beyde Bürgerschaften zusammen zu schmelzen, und ihnen einerley Rechte, Gerichte, Zünfte und Innungen zu geben. Blos die Tuchmacher in der Neustadt, haben noch itzt besondre Aeltesten, Lade- und Raths-Deputirte. Diese vereinigte Stadt wird nun:

B. In vier Polizey-Viertel eingetheilt, als:

1) Das Oder-Viertel, welches bey der sogenannten Burg-Schmiede, an der Ecke des Sperlingsbergs und der Schmiedebrücke, dem Jesuiter-Collegio gegenüber, anfängt, und von Mitternacht, gegen Mittag sich hinzieht. Es enthält:
Die rechte Seite der Schmiedebrücke, den Naschmarkt, den Parade-Platz mit Einschluß der Riemerzeile, die innere und äußre Nicolaigasse bis ans Thor, den Barbarä-Kirchhof, das Burgfeld, den

Kut-

Kuttelhof, die Weißgerbergasse, die Reisergasse, die Mühl- und Stockgasse.

2) Das Neumarkts-Viertel, welches bey dem Convict der Exjesuiten, gegenüber der Burgschmiede gegen Morgen anfängt, und in sich begreift: die linke Seite der Schmiedebrücke bis zum Eckhause an dieser und der Albrechtsgasse: Die ganze linke Seite der Albrechtsgasse, mit Einschluß der zwischen dieser und der Schmiedebrücke bis zum Neumarkt inne belegnen Gassen, den Dominikaner-Kloster-Hof, die Neustadt bis zur Rätzelkunst, den Neumarkt, die Catterngasse und die Mahler- oder Sandgasse, das Vinzenz-Stift, das Matthiä-Stift, das Klaren-Kloster, die Einhorngasse, die Tannichgasse, die Altbüssergasse, die Schuhbrücke bis zur Kirche und dem Convict der Jesuiten, jener Schmiede von der wir ausgingen, gegenüber.

3) Das Ohlausche Viertel fängt an, bey dem, der Schmiedebrücke gegenüber stehenden Eckhause, an der Morgen-Seite des großen Ringes zum goldnen Hunde genannt, und enthält: die ganze rechte Seite der Albrechtsgasse von

Abend gegen Morgen, den obern Theil der Neustadt von der Kätzelkunst gegen das Ohlausche Thor, die große Ohlausche Gasse, die kleine Ohlausche Gasse, die Bischofsgasse, die Wurstgasse, den Kätzelberg, den alten Graben, den neuen Graben, die Taschengasse, die Weiden- und Mäntlergasse, die Hummerey, die äußre Schweidnitzergasse linker Seite, die linke Seite vom Ringe gegen Morgen, von der goldnen Krone bis zum goldnen Hunde.

4) Das Reusche Viertel, reicht vom Nicolaithor an der Mauer bis zum Schweidnitzschen Thore, und begreift unter sich die rechte Seite der Schweidnitzergasse, vom Markt ausgehend, die Karls- und Antoniengasse, die Siebenradebrücke, goldne Radegasse, die Hinter-Häuser, Riembergs-Hof, den Roßmarkt, die Junkerngasse, die Mittags-Seite vom großen Ringe, den ganzen Salz-Ring, beyde Seiten der Reuschen Gasse, welche sich wieder am Nicolaithor schließt.

C. Die dritte Eintheilung der Stadt ist die Kirchliche, oder in die Parochien, welche durch die sieben Pfarrkirchen, nämlich: 4 Katholische und 3 Evangelisch-

Lu-

Lutherische gebildet werden. Jede hat ihren bestimmten District, und zwar

a. bey den Katholischen Parochien sind:

1) der Vinzentiner Parochie zugewiesen: die katholischen Einwohner Breslaus aus dem District zwischen der Altbüsser- und Sand- oder Mahlergasse, und dann von der Albrechtsgasse, bis an die Klöster und das Sandthor, nebst der Rittergasse.

2) Die Matthiä-Parochie, fängt beym ehemaligen Kammer-Controll, itzt Weigeltschen Hause, von der Ecke der Altbüssergasse, Juden- und Rittergasse an, und umfaßt die ganze Gegend bis an das Nicolai-Thor, und den Naschmarkt herunter von der Odergasse ab, bis zur Stadtmauer an der Oderseite, und zur Matthias-Pforte.

3) Die Minoriten- oder Dorotheen-Parochie ist die größte, und fängt am Nicolai-Thor an. Sie begrenzt der Ohlau-Fluß bis zum Christophori-Kirchhof, und dann begreift sie die Seite der äußern Ohlauschen Gasse rechter Hand bis ans Thor, mit Einschluß der Taschen- und Weidegasse, und der zwischen

schen diesen und der Schweidnitzer-gasse liegenden Straßen, welche die Stadtmauer gegen Mittag begränzt.

4) Die Dominikaner- oder Adalbert-Parochie hat die ganze Albrechtsgasse, die Morgenseite vom großen Ringe, die ganze große Ohlausche Gasse und von der kleinen oder äußern, die Seite linker Hand bis an das Thor, die ganze Neustadt, die gute Graupe- und die Catterngasse zu ihrem Bezirk.

b. Die Eintheilung bey den Evangelisch-Lutherischen Parochien ist einfacher, denn

1) zur Pfarrkirche St. Elisabeth gehören das Oder- und Reusche-Viertel,

2) zur Pfarrkirche St. Maria Magdalena der Neumarkt und das Ohlausche Viertel,

3) zur Pfarrkirche St. Bernhardin die ganze Neustadt, in Ansehung der in diesen Parochien wohnenden Lutheraner.

D. Die Alt- und Neustadt werden überhaupt von 78 Gassen durchschnitten, worunter 22 Hauptstraßen und 56 kleinere Gassen sind.

Ihre

Ihre Lage, der Bequemlichkeit wegen des Nachschlagens, alphabetisch geordnet, ist folgende:

1) Die Albrechts- oder Ulbrichtsgasse, fängt am Eckhause der Morgenseite des Ringes zum goldnen Hunde an, und führt in einer etwas krummen Linie von Abend gegen Morgen, vom Naschmarkt bis zur Dominikaner-Kirche St. Adalbert, von welcher sie den Nahmen hat. Das ansehnlichste Haus auf derselben und überhaupt in der Stadt ist die Königliche Krieges- und Domainen-Cammer, sonst das Fürst-Hatzfeldsche Palais. Dann ist auch das Prinz Hohenlohische, Haynsche sonst Gräflich Kospothsche und das Geisler und Gautiersche Haus zu bemerken. Andre Häuser mit Wahrzeichen oder besondern Benennungen, sind: das goldne A. B. C. das Johannis-Haupt, der schwarze Bär, der englische Gruß, die zwey Elephanten, die heilige Hedwig, der goldne Hirsch, Jakobs Schaaftränke, das goldne Cameel, die drey Karpfen, (Apotheke) der Kienast, der goldne Löwe, das gelbe Männel, das Osterlamm, der Palmbaum,

baum, der Schaafstall, die Schaaftränke, die fünf Sterne, der weiße Storch, der Zobtenberg, die sieben Wunderwerke der Welt.

2) Die Altbüssergasse, geht von der Albrechtsgasse in der Gegend des Maria Magdalena-Kirchhofes und des Pensionär-Hauses, der Wurstgasse gegenüber, herunter bis zum St. Claren-Kloster, und soll ihren Nahmen von den Büssern erhalten haben, welche in alten Zeiten aus der Magdalenen-Kirche bis an das Crucifix gedachten Klosters, auf den Knieen rutschen mußten. Andre leiten ihn, von dort sonst wohnhaft gewesenen Schuh-Flickern, Ausbesserern her. Häuser mit Wahrzeichen oder besondern Benennungen, sind: die drey goldnen Anker, der Feigenbaum, das goldne Herz, der braune Hirsch, Johannis-Segen, die drey Kornähren, der rothe Krebs, die drey goldenen Rosen, der weiße Storch, die goldene Sonne, der blaue Stern, der rothe Stern, der breite Stein und Neu-London.

3) Das alte Galgengäßchen führt von der Mittagsseite des großen Ringes, über die Junkerngasse und den Dorotheen-Steg über die Ohlau zur Carlsgasse. Dieser Weg war vermuthlich sonst

der

der Gang armer Sünder, vom Rathhause zum Galgen, der am Schweidnitzschen Anger stand.

4) Die Antoniengasse, von dem auf derselben befindlichen ehmaligen Franziskaner-, jetzt Elisabethiner-Kloster zum heiligen Anton also benannt, fängt hinter der Siebenradebrücke an, und geht von dem Buquoyhofe bis an die Stadtmauer. Wahrzeichen und besondre Benungen der Häuser, sind folgende: der schwarze Adler, der weiße Storch, die goldne Tuchscheere, der Ring mit dem Diamant.

5) Die Bäckergasse führt von Abend gegen Morgen, von der Altbüsser- der Kupferschmiedegasse gegenüber, an den neuen oder kleinen Fleischbänken rechts vorbey, auf den Neumarkt. Ein Haus mit der Benennung Elias in der Wüste, findet sich hier.

6) Das Badergäßchen ist ein enger Durchgang zwischen Häusern linker Hand am Ohlauschen Schwiebogen, auf den alten Graben, und an den Schwiebogen vor dem Kugel-Zippel führend.

7) Die Bischofgasse, worauf der große Redouten-Saal, geht von Mitternacht gegen Mittag, rechter Hand am Friesnerschen Hause vorbey, aus der Albrechts-

zur

zur Ohlauschen Gasse. Wahrzeichen und besondre Benennungen der Häuser sind: die große Durchfarth, die kleine Durchfarth, die Schneekoppe.

8) Die Breitegasse in der Neustadt, fängt bey der Guten-Graupen-Brücke, wenn man von der Catterngasse rechts am Neumarkt vorbey geht an, und führt in grader Linie von Abend gegen Morgen, bis zum Ziegelthor. Wahrzeichen und besondere Benennungen der Häuser sind: die goldne Maria, der wilde Stier.

Die Brustgasse, fängt auf der Albrechtsgasse vom Markt rechter Hand kommend, der Schuhbrücke gegenüber an, führt bey der Magdalenen-Kirche an der Thurmseite und dann rechts am Kränzelmarkt vorbey, von Mitternacht nach Mittag, und endiget sich an der Ohlauschengasse der Pfnorrgasse gegenüber. Hier ist im Pollackschen Hause das Streitsche Lese-Cabinet und Leih-Bibliothek, die goldene Waage, und die goldene Schnecke finden sich hier.

10) Die Büttnergasse, führt aus der Reuschengasse beym blauen Stern von Mittag gegen Mitternacht, herüber in die Nicolaigasse. Hier ist eines der besten Wirthshäu-

häuser zu den drey Bergen, denselben gegenüber ist die kleine Landschafts = Casse. Sonst sind hier noch zu finden: der goldene Adler, der Entenstall, der Himmel, das goldene Horn, Jakobs = Seegen, die drey goldenen Lilien, die zwey goldenen Schwane, das goldene Weinfaß.

11) Das Burgfeld, vielmehr ein großer Platz als eine Gasse. In ältern Zeiten war er noch größer. Hier hatten die Breslauschen Herzoge ihre Rennbahn, hier hielten sie ihre Ritterübungen, hier musterten sie ihr Kriegsvolk. Späterhin hatte auch die Bürgerschaft ihr erstes Schießhaus hier, auf dessen Platz nun das Krankenhospital zu Allerheiligen befindlich ist. Eine Seite des Platzes nimmt das große Zeughaus und Magazingebände ein. Der vordere Platz gegen die Reifergasse zu, heist das kleine Burgfeld.

12) Die Carlsgasse, liegt vom großen Ringe an abgesehen gegen Mittag, über der Ohlau, fängt von dem rothen Brunn auf der äußern Schweidnitzschen Gasse ohnweit der Brücke an der Schmiede, die Pechhütte genannt, an, führt links am Dorotheengäßchen, wo sich auch die Ober=Salz=Casse befindet, und rechts am Dorotheen=Stege

ge vorbey, geht von Morgen gegen Abend bis zur Graupengasse an den Buquoihof. Kayser Carl IV. welcher sie bey Erweiterung der Stadt jenseits der Ohlau erbaute, hat ihr den Nahmen gegeben. Hier ist linker Hand dem Carmerschen Hause gegenüber das Capuziner-Kloster, (A) weiter hin ebenfalls linker Hand, der Ober-Amts-Brücke schrägeüber, das Königl. Palais, (B) dann kommt die Kirche der Reformirten, (C) und hinter derselben die Friedrichs-Schule und Pensions-Anstalt. (D) Wahrzeichen und besonders benannte Häuser sind: der goldne Becher, das goldne Hirschel, der grüne Hirsch, der goldne Hund, der blaue Hund, der goldene Kelch, die Fechtschule.

13) Die Catharinen- oder Catterngasse fängt am Ende der Albrechtsgasse bey der Dominikaner-Kirche an, und führt von Mittag gegen Mitternacht, auf den Neumarkt. Das auf solcher rechter Hand befindliche Nonnenkloster St. Catharinae, (E) hat ihr den Nahmen gegeben. Hier ist auch die goldne Catharina ein Eckhaus, desgleichen zwey Häuser die den Nahmen, der Himmel und die drey Jünger des Herrn führen.

14) Das

14) Das Dorotheengäßchen führt aus der Carlsgasse dem Dorotheen-Stege gegenüber, von Mitternacht gegen Mittag zur Dorotheen- oder Minoritten-Kirche. (F)

15) Das Einhorngäßchen geht vom Neumarkt, von Mittag gegen Mitternacht am linken Eckhause zum Einhorn herunter, gegen das Vincenz-Kloster in die Rittergasse.

16) Die Engelsburg, heißt die Gasse durch welche man von der Mühlgasse, am Ecke der Barthschen Buchdruckerey, von Morgen gegen Abend zum Kuttelhof geht.

17) Das Flederwischgäßchen, führt von der Schweidnitzschengasse linker Hand der Brücke vom Markt aus, am Ecke der großen Resource im Kornschen Hause, von Abend gegen Morgen auf das Armenhaus zu.

18) Die alte Gerbergasse, geht vom Burgthor von Abend gegen Morgen, bey der Exjesuiter-Kirche vorbey, zur Matthiaspforte, Schuhbrücke und Rittergasse führend.

19) Der Graben liegt gleich hinter dem Kugelzipfel und wird in den alten und neuen Graben eingetheilt. Erstere Gasse führt rech-

rechter Hand hin gegen Abend bis zum Schwiebogen auf der Mäntlergasse, der neue aber linker Hand zur Kätzelkunst in der Neustadt. Auch giebt es noch

20) einen zweiten alten Graben, welcher auch die goldne Radegasse genannt wird, die ihren Anfang bald hinter der äußern Reuschengasse nimmt und sich auf dem Judenplatz hinter der Siebenrade-Brücke endet, hier ist das Weithnersche Haus, eins der bestgebautesten.

21) Die Groschegasse führt dem Hutmacherstege gegenüber, von der Hummerey, von Abend gegen Morgen, zum Siehdichfür und rechts in das Wanzegäßchen. Hier ist die Arche Noä, das weiße Roß, der Siehdichfür, von dem man durchgehend, an die innre Mauer des Schweidnitzer Thors, und rechter Hand, beym neuen innern Thor-Thurm heraus kommt.

22) Die Graupegasse führt vom Ende der Carlsgasse gegen Abend von der Fechtschule an zur Stadtmauer. Hier ist die jüdische Willhelms-Schule dicht an der Stadtmauer und ein Haus mit Nahmen die Gerechtigkeit.

23) Die Gute-Graupegasse führt vom Neumarkt bey der blauen Maria, von Abend ge-

gegen Morgen bis zum Schwiebogen, welcher einen gothischen Thurm mit einer Schlaguhr hat, unter welchem man in die Neustadt geht.

24) Die Harnisch- oder Harrasgasse liegt von der Weidengasse bey der Stadt Paris vorbey, linker Hand herumgehend, und führt zur Taschengasse, und bey dem Ausgang auf den Wall, über die ehemalige Taschen-Bastion.

25) Die Herrengasse führt vom Ende des Salzrings und Anfang der Reuschengasse, von Mittag gegen Mitternacht, auf den Elisabeth-Kirchhof und zur Mühlen- oder Windgasse. Hier sind die drey Mohren und der Seegen Gottes, Häuser mit Wahrzeichen.

26) Der Hintermarkt führt mitten von der Morgenseite des großen Ringes oder vom Kränzelmarkt links bey der Apotheke vorbey, in die Brustgasse und zur Maria Magdalena-Kirche, rechts herum aber, auf die Ohlausche- und Pfnorrgasse.

27) Der Hiersewinkel, ein schmales Gäßchen ohne Ausgang, liegt rechts auf der äußern Nicolaigasse von Mittag gegen Mitternacht.

28) Die

28) Die Hummerey fängt am Ende der Carlsgasse gegen Morgen an, und zieht sich links die Ohlaubrücke vorbey, bis zur Christophori-Kirche, weiter hin, kommt man auf die Weidengasse. Hier ist der rothe- und der blaue Hirsch, der grüne Pelikan, der schwarze Rappen, und die drey Tauben.

29) Die Hunde- oder Hinter-Häuser, führen kurz vor der Ohlaubrücke auf der Reuschengasse links herum, und enden sich hinter dem Riemberghof am Roßmarkt und vor der Siebenradebrücke.

30) Die Judengasse fängt von der Schuhbrücke beym Urseliner-Kloster, gegenüber der Rittergasse an, durchschneidet die Schmiedebrücke und führt so von Morgen gegen Abend bis in die Stockgasse, unweit der Fischerpforte. Hier sind die drey Mohren.

31) Die Junkerngasse, lauft von Abend gegen Morgen, vom Salzringe dem Ober-Amtshause gegenüber, durchschneidet die innere Schweidnitzergasse und endet auf der Pfnorrgasse. Rechter Hand ist das Oberpostamt, (G) linker Hand das Ober-Acciseamt, (H) Zoll- und Accise-Directions

und

Haus und noch vor ersterm das schöngebaute Tauenziensche, itzt Kaufmann Lübbertsche Haus. Sonst ist noch bemerkbar: der goldne Apfel, der goldne Engel, die goldne Gans, der Himmel, der goldne Straus, Veronicä Schweißtuch.

32) Der Kätzelberg, gegenüber der Taschengasse, führt von Mittag gegen Mitternacht, von der grünen Baumbrücke über die Ohlau in die Neustadt zur Kätzelkunst.

Der kleine Markt, wird blos der Durchgang unterm Schwiebogen, welcher vom Naschmarkt in die Stockgasse führt, genannt.

33) Die Klempnergasse fängt auf der Altbüssergasse, der Messergasse gegenüber an, und führt von Abend gegen Morgen vom Eckhause zum goldnen Herzen, auf den Neumarkt, und bis zum Tannichgäßchen.

34) Der Kugelzipfel, führt vom Ende der Albrechtsgasse, rechts beym Gautierschen Hause am Dominikaner-Kloster vorbey, zum Schwiebogen auf den Graben, und zur grünen Baumbrücke.

35) Das Kuhgäßchen, auch Veits- und Ziegengäßchen genannt, führt von der Albrechtsgasse links, rechter Hand dem

Cammerhause vorbey, auf den Neumarkt mitten hin, und zum Springbrunn dem Einhorngäßchen gegenüber.

Die Kuhscheide, heißt ein Theil der Hummerey, wo sie gegen den Christophori-Kirchhof zu, rechter Hand sich ausdehnt und am breitesten ist.

36) Die Kupferschmiedegasse, nimmt ihren Anfang auf der Odergasse, bey den großen Fleischbänken, lauft in grader Linie von Abend gegen Morgen, durchschneidet die Stockgasse, Schmiedebrücke und Schuhbrücke und endet auf der Altbüssergasse gegenüber der Bäckergasse. Hier finden sich: die Stadt Berlin, der Bergmann, das goldne Kreuz, der Engel, die Feuerkugel, der weiße Hirsch, die drey Kibitze, der rothe Löwe, der wilde Mann, der schwarze Rappen, der goldne Schlüssel, der weiße Schwan, die sieben Sterne, und der Bär auf der Orgel.

37) Das Langeholzgäßchen, führt von der Albrechtsgasse links vor dem Cammer-Hause, der Bischofsgasse gegenüber, von Mittag gegen Mitternacht auf den Neumarkt links bey den kleinen Fleischbänken vorbey und liegt dem Tannichgäßchen gegenüber.

38) Die

38) Die große Mahler- auch Sandgasse genannt, führt vom Neumarkt, der Catherrngasse gegenüber, bey dem Königlichen Münzamt (l) am Zeughause vorbey von Mittag gegen Mitternacht, zum Sandthor.

39) Die kleine Mahlergasse, führt von der Odergasse, an den großen Fleischbänken herum, von Morgen gegen Abend, auf die Wind- oder Mühlgasse. Sie wird auch hintern Bänken genannt.

40) Die Mäntlergasse, geht von der Albrechtsgasse beym weißen Storch, dem Kühgäßchen gegenüber, von Mitternacht nach Mittag, hinauf bis zum Schwiebogen, und durch solchen auf den Graben.

41) Die Messergasse, fängt auf der Odergasse beym goldnen Baum an, durchschneidet die Stockgasse, Schmiedebrücke und Schuhbrücke, und endet sich auf der Altbüssergasse, der Klempnergasse gegenüber. Hier befindet sich der blaue Löwe, der Rehkopf, und die Schöpfung.

42) Das Nadlergäßchen, führt von der Schmiedebrücke bey der Röhre, im ersten Viertel links vom Ringe, die Stockgasse durchschneidend von Morgen gegen Abend,

auf die Odergasse, bis zum grünen Hirsch und Elisabeth-Kirchhof.

43) Die neue Weltgasse geht hinter der Ohlaubrücke von Mitternacht gegen Mittag, von der äußern Nicolaigasse bis auf die Reuschegasse hinter die Brücke, und hieß sonst die Clausgasse.

44) Die Nicolaigasse, wird in die innere und äußere eingetheilt. Sie geht von Morgen nach Abend, wenn man vom Ringe beym Elisabeth-Kirchhofe rechts vorbey ausgeht, läuft bis zur Brücke über die Ohlau; und weiterhin bis zum Thore zieht sich die äußere Gasse hin, die Barbarä-Kirche rechts liegend, linker Hand das Kinderhospital vorbey. Hier finden sich: der rothe Adler, der rothe Brunn, der grüne Buchsbaum, der grüne Rautenkranz, die drey Eichen, der goldne Engel, die goldne Ente, der Feigenbaum, der Fischzug Petri, die drey Fuhrleute, das Gränz-Haus, das goldne Häsel, das hohe Haus, der goldne Helm, der schwarze Hund, die drey Könige, der blaue Krebs, der grüne Löwe, die gelbe Maria, das weiße Roß, die Göttin Fortuna.

45) Die Ochsengasse führt von der innern Nicolaigasse bey der gelben Maria herunter, nach dem Kuttelhofe zu.

46) Die

46) Die Odergasse führt vom Ringe an der Elisabeth-Kirchhofecke links vorbey, von Mittag gegen Mitternacht zum Oderthor. Hier findet man die drey goldnen Adler, den weißen Bär, den goldnen Baum, das Bergel, den grünen Hirsch, den grünen Kegel, den goldenen Leuchter, den gelben Löwen, den wilden Mann, den Mohr, die drey goldnen Pretzeln, den rothen Wolf.

47) Die Ohlauschegasse, führt vom Ringe bey der goldnen Krone links vorbey, von Abend gegen Morgen, und heißt bis zum Schwiebogen, die innere oder große, und von da bis an das Thor die äußere oder kleine. Hier finden sich, der weiße Adler, der schwarze Adler, der goldne Anker, der schwarze Bär, das grüne Bäumel, der große Christoph, der Rautenkranz, neben welchem die große Landschafts-Kasse, (K) das goldne Kreuz, die Hoffnung, die drey Kränze, der goldne Greif, die drey Hechte, der rothe Hirsch, der grüne Hirsch, der blaue Hirsch worin der kleine Redouten-Saal befindlich, die goldene Kanne, die zwey Kegel, die Königsecke, die drey Linden, der schwarze Löwe, die zwey Löwen, die Neisser-Herberge, das Paradies, der rothe Polacke, der weiße Reiter,

ter, das blaue Roß, das braune Roß, der weiße Schwan, der schwarze Strauß, die goldne Weintraube, das Zuckerrohr, der schwarze Bock, und die goldne Axt.

48) Die Ober=Pfnorrgasse, geht von der Ohlauschengasse beym blauen Hirsch und dem Doppelbierhause vorbey, der Brustgasse gegenüber, von Mitternacht gegen Mittag bis zum Hutmachersteg.

49) Die untre Pfnorrgasse, geht in gleicher Richtung laufend, von der Ohlauschengasse beym großen Christoph, der Wurstgasse gegenüber, bis zum Schwiebogen auf die Hirschbrücke zu.

50) Das Predigergäßchen, führt aus der Bischofsgasse queer über die Wurstgasse, von Morgen gegen Abend, in den Magdalenen Kirchhof, und durch diesen gradeaus, das Gymnasium links liegen lassend, auf die Brustgasse. Von dieser Gegend welche etwas hoch liegt, heißt es: hier sey das höchste Pflaster in Breslau.

51) Die Polnischegasse, ist in der Neustadt und führet von Morgen gegen Mitternacht bis unter das Sandthor.

52) Das

52) Das Rabbinergäßchen, führt von der Schuhbrücke auf die alte Gerbergasse und bis zur Exjesuiten-Kirche hin.

53) Die Reifergasse, liegt rechter Hand von der äußern Nicolaigasse, hinter der Brücke auf das Burgfeld, von Mittag gegen Mitternacht zu. Hier ist zu finden: der goldne Friede.

54) Die Reuschegasse, fängt beym weissen Löwen am Salzringe an, dem großen Ringe von der Ohlauergasse kommend, gegenüber, heißt bis zur Ohlaubrücke die innere, und dann bis zum Thor die äussere. Hier sind zu finden: der schwarze Adler, der goldne Anker, der goldne Bär, die drey Barben, das Einhorn, die goldne Hand, das rothe Haus, der goldne Hecht, das blaue Hufeisen, der schwarze Kegel, die zwey Kegel, die drey Linden, die drey goldnen Lilien, der goldne Löwe, das steinerne Männel, das große Meerschiff, der grüne Polake, die goldne Rose, das weiße Roß, der Schnabel, der Schütze, der goldne Schwan, das goldne Schwerdt, der blaue Stern, das grüne Thor, die drey Thürme und der Weinberg.

55) Die Rittergasse, fängt bey der ehemaligen Cammer, jetzt Weigelschen Hause

und

und der Ecke des Mathias=Kirchhof an, und führt von Abend gegen Morgen bis an die Ecke der Sandgasse und zum Sand=thor. Hier findet sich die heilige Hedwig dem Vinzenz=Kirchhofe gegenüber.

56) Das Rittergäßchen, führt bey der Fischerpforte von der Stockgasse rechts gegen Abend auf die Odergasse zur goldnen Krähe bis zum Thor, und hieß ehedem die Henkergasse, weil hier die Wohnung des Scharfrichters war.

57) Die Rosengasse, in der Neustadt, ist wegen des darauf befindlichen ehemaligen Elisabethiner=Nonnen=, jetzt Franciskaner=Klosters merkwürdig, und geht dicht an den Wällen herum.

58) Der Roßmarkt fängt hinter dem Oberamtshause und zwischen der Oberamts=Brücke an, und geht von Morgen gegen Abend zum Durchgang vom Riembergshof und der Siebenradebrücke; rechts ist der hintere Theil der Börse und links das von Pachalysche Haus (L) ihrer guten Bauart wegen zu bemerken. Sonst war hier der Pferdemarkt, gegenwärtig aber ist es der Heumarkt.

59) Das Sammet= oder Weintraubengäßchen, führt von der Weintraube

vor-

vor dem Schwiebogen auf der Ohlauschen Gasse, links herum zum Schwiebogen auf der Mäntlergasse.

60) Die Schmiedebrücke, führt von der Morgenseite des Ringes beym goldnen Hunde und der Ecke des Naschmarkts, von Mittag gegen Mitternacht fortlaufend, zur Exjesuiten-Kirche und links davon ab, zum Burgthor. Hier finden sich die bezeichneten Häuser: Adam und Eva, der goldne Adler, der schwarze Adler, die Arche Noä, das Auge Gottes, der weiße Bär, das goldne doppelte Kreutz, die Dreyfaltigkeit, die vier Evangelisten, der Ritter George, das weiße Haus, die drey Herzen, die Juden-Schule, in ältern Zeiten eine Synagoge, der rothe Kegel, der grüne Kürbis, die drey goldnen Lilien, der goldne Löwe, die vier weißen Löwen, das goldne Männel, das Pantherthier, die zwey Polaken, die goldne Pretzel, der goldne Scepter, der blaue Stern, der goldne Stiefel, die große Stube, der Tiger, die Weintraube, die Stadt neu Warschau, das Nußbäumel.

61) Die Schuhbrücke, führt von der Albrechtsgasse dem Hause zum Palmbaum, von Mittag gegen Mitternacht, grade

zur

zur Mathiaspforte. Bemerkbar sind hier, der blaue Adler, der schwarze Bär, der Baumhacker, das Einhorn, der goldne Friede, das goldne Horn, der goldne Hund, die schlafende Jungfrau, der Saukopf, die goldne Schildkröte, und das goldne Stück.

62) Die Schweidnitzergasse, fängt gegenüber der Krone am großen Ringe an, und führt von Mitternacht gegen Mittag zum Schweidnitzer-Thor. Hier finden sich: der grüne Adler, neu Berlin, (M) (ein Kämmerey-Gasthaus) die Gerstenecke, der blaue Bär, der weiße Hirsch, die drey Kirschbäume oder Bitter-Bierhaus, die Königskrone, die Kornecke, der rothe Krebs, der silberne Krebs, der goldne Löwe, das steinerne Männel, das grüne Meerschiff, der Ochse, die goldne Pretzel, der Schimmel, die goldne Kugel, der goldne Stern. Auch ist hier der Marstall für die zur Reinigung der Stadt gebraucht werdenden Karrenpferde.

63) Der Seitenbeutel, führt gleich rechts hinterm Ohlauer-Schwiebogen durch ein Kretschamhaus ohne weitern Ausgang.

64) Das Sitzegäßchen, auf der äußern Nicolaigasse hat keinen Ausgang.

65) Der

65) Der Sperlingsberg, führt von der Burgschmiede am Ende der Schmiedebrücke, links zur Fischerpforte in die Stockgasse, rechts an dem Universitäts-Gebäude hin.

66) Das Tannichgäßchen, geht vom Neumarkt an der Ecke von den zwey Tauben von Mittag gegen Mitternacht, dem langen Holzgäßchen gegenüber, hinunter in die Rittergasse zum Clarenkloster.

67) Die Taschengasse, ist die letzte, welche von der äußern Ohlauschengasse rechts hinaus von Mitternacht gegen Mittag, beym Schauspielhause rechts vorbey, und hinten bey der Stadt Paris bis zur Stadtmauer und den itzt freyen Ausgang auf den Wall führt. Noch sind hier zu bemerken, vorne links die Stückgießerey, (N) das Creis-Steueramt, (O) und die goldne Glocke. Auch finden sich hier mehrere Gärten hinter den Häusern.

68) Die Thalgasse, ist in der Neustadt, und führt aus der breiten Gasse links hinum zur Badstube.

69) Das Todtengäßchen, in der Altstadt, führt links von der Nicolaigasse in die äußere Reuschegasse beym großen Meerschiff.

70) Das

70) Das Todtengäßchen in der Neustadt, führt aus der breiten Gasse in die Rosengasse.

71) Das Töpfergäßchen in der Altstadt, führt links von der Nicolaibrücke in die Reuschegasse.

72) Das Töpfergäßchen in der Neustadt, führt auf der breiten Gasse rechts ab zur Kirche St. Bernhardin.

73) Der Venusberg, geht von der Odergasse links herum bis zur Mühlpforte.

74) Das Wanzegäßchen, führt links von der äußern Schweidnitzschengasse, der Minoritenkirche gegenüber, bey dem Hieronymi-Hospital zu dem Siehdichfür, und auf die Groschegasse.

75) Die Weidegasse, geht rechts hinter der Ohlauschen Brücke am Christophori-Kirchhofe hinauf, bey der Groschegasse rechts und der Herrnsgasse links vorbey, bis an die Stadtmauer. Hier findet sich die Lackierfabrik,(P) die Stadt Paris,(Q) ein geräumiges wohlgebautes Gasthaus, in dessen Sälen Conzerte und Bälle gegeben werden. Der dahinter liegende Garten wird im Sommer besonders zur Abendzeit an Conzerttagen fleißig besucht, und giebt

im

im Kleinen einen Begriff eines englischen Vauxhall.

76) Die Weißgerbergasse, führt links vom Kuttelhofe hinauf zur Nicolaigasse, in welche sie an der Ohlaubrücke fällt.

77) Die Wind= auch Mühlgasse, fängt der Herrengasse gegenüber an, und führt beym Elisabeth=Kirchthurm rechts von Mittag gegen Mitternacht herunter, links der Barthschen Buchdruckerey vorbey, zur Mühlpforte.

78) Die Wurstgasse, führt von der Albrechtsgasse am Eingang des Magdalenen=Kirchhofs von Mitternacht gegen Mittag, der Altbüssergasse gegenüber, in die Ohlauschegasse bey den zwey Kegeln, und auf die kleine Pfnorrgasse.

Haben wir nun die Gassen im Einzelnen kennen gelernt, so wollen wir jetzt um eine zusammenhängende Ansicht von deren Lage zu erhalten, kleine Wanderungen in der Stadt machen.

Nehmen wir zuerst an, wir kommen aus der Gegend von Schweidnitz her, auf der Chaussee vor dem Schweidnitzer=Thor von Kleinburg. Wir sind bald auf dem Schweidnitzer=Anger. Links des Anger=Kretschams ist der große,

rechts

rechts der kleine Anger. Wir kommen dann auf den Tauenziens-Platz.

Wir gehn weiter über die noch einzige verbliebne Brücke zum Thor, hinter welchem linker Hand der Kreutzhof, dann ein großer Platz, auf welchem, jetzt zerstörte Kasematten, gestanden, zwischen welchen durch wir dann auf die nun zerstörten Wälle kommen. Ist man durch das neue innre Thor gegangen, vor welchem die Bude des Sperrgeld-Einnehmers steht; so sieht man links zwischen dem Minoritenkloster und der Stadtmauer, bis an den Durchgang unter dem Königlichen Palais. Man kann durch selben bis zur Graupe-, Antonien- und Reusche-gasse und zum Nicolaithor gehn. Weiter hinter dem innern Thor linker Hand, welche Seite wir vorläufig nur in Betrachtung ziehn: sehn wir dann die Dorotheenkirche, die Minoritenkirche mit deren Seiten-Eingang. Hinter derselben gehn wir bey dem Minoritengäßchen vorbey, lassen dann die Carlsgasse auch liegen, kommen hinter der Schmiede über die Ohlau-Brücke, durchschneiden die Junkerngasse, gelangen an den Hünermarkt, lassen den Haupt-Eingang des Rathhauses und die Partkrämerbuden noch unbeachtet, und gehn so beym Naschmarkt vorbey auf die Schmiedebrücke, welche uns beym Nadlergäßchen, der Kupferschmie-

de-

degasse, der Messergasse, der Judengasse und dem Sperlingsberge, in grader Richtung zum Burgthor und dem Universitätsgebäude führt. Wir kehren hier wieder um und bemerken nun auf der andern Seite das Jesuiten = Collegium und Kirche, die alte Gerbergasse, dann das Convict = Gebäude, die Judengasse, die Messergasse, die Kupferschmiedegasse, die Albrechtsgasse, die Morgenseite des Markts, gehn weiter beym Kränzelmarkt vorbey, an der Krone queer über die Ohlauschegasse in die Junkerngasse, das Flederwischgäßchen, dann das innere Thor, dessen Bauart einige Augenblicke unsre Aufmerksamkeit verdient, und wovon weiterhin die Rede ist.

Wir kommen darauf zum Kaufmanns = Zwinger, (R) zu welchem eine Allee führt, sehn das reiche Hospital, (S) die Hieronymus = und Corpus = Christikirche, (T) und sind wieder am äußern Thor, von wo wir dann links am Hauptwall, oder durch die Kräuterey zum Ohlauschen Thor und in die Ohlausche Vorstadt gehn können.

Versetzen wir uns jetzt in die Gegend des weißen Vorwerks vor dem Ohlauerthor, von dem wir die Galgen = oder Klostergasse vorüber gehen. Wir kommen von da in die Wallgasse, besehn die Kranken = Anstalt bey den barmherzigen Brüdern, und gelangen dann zwischen einer

Reihe

Reihe neu erbauter Häuser, unter denen sich mehrere Manufaktur-Gebäude befinden, durch neugemachte Wege, auf den zerstörten Festungswerken, bis zur letzten Brücke vor dem Ohlauschen Thor. Ein Weg gleich linker Hand wenn man durch das Thor gekommen ist, zwischen Häusern und der Stadtmauer, durch die man jetzt auf den äußern Wall bis zur Taschengasse, und selbst hinterm Zwinger über das Schweidnitzer-Thor weg, bis zum Nicolaithor gehn kann, wird der Weg zur Scharfrichterey genannt. Hier bemerken wir das Lichtenauesche Haus wegen seines guten Ansehns, (U) u. kommen dann zur Taschengasse an der Seite des Comödienhauses, (V) der Weidengasse, den Christophori-Kirchhof erblickend, über die Ohlaubrücke, dem Seiten-Beutel vorbey bis zum Schwiebogen, welcher hier die Scheidung zwischen der äußern und innern Ohlauschengasse macht und treten in die innere, durchschneiden die kleine Pfnorrgasse, die obere Pfnorrgasse, und gelangen so auf den Hünermarkt, auf dem wir nur noch den alten Galgen, einen Durchgang der auf die Junkerngasse führt, bemerken, und von dort auf den Salzring kommen, wo wir zuerst über die Oberamts-Brücke in die Carlsgasse sehn können, das Oberamtshaus, die Börse, den Riembergshof, die Häuser der Banquiers Eichborn und Hofmann bemerken, und so in die Reuschegasse treten, bis

an

an die sogenannten Hinter= oder Hundehäuser kommen, dann auf den alten Graben, oder die goldne Radegasse vorbeygehend, bis zum Nicolaithor gelangen, hier wieder umkehren, am Todtengäßchen, der neuen Weltgasse, der Töpfergasse vorbey, auch der Büttnergasse, der Herrngasse, der Mohren=Apotheke vorbey eilend, wieder auf den großen Ring kommen, wo wir die Odergasse hinunter sehen, den Naschmarkt, einen Theil der Riemerzeile, die große Wage, die Hauptwache und den Fischmarkt links liegen lassen, uns in das Rathhaus verfügen um dessen weiter unten beschriebene Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Wir treten dann aus dem Haupt=Eingange, die Staupsäule links bemerkend, bey der goldnen Krone wieder in die innere Ohlauschegasse, gehn die Brustgasse vorüber, sehn durch die Wurstgasse, dann durch die Bischofsgasse auf den Neumarkt und in das Tannichgäßchen, streifen am Weintraubengäßchen vorbey durch den Schwiebogen, erblicken das Badergäßchen rechts hinter demselben, gehn wieder über die Ohlaubrücke dem Kätzelberge vorbey, bis an die Mauer, wo man links herumgehend in die Neustadt über die Kätzelkunst gelangt, und sind jetzt auch wieder am Thor, von dem wir ausgingen. Wenn wir wieder außerhalb getreten sind, sehn wir über die Brücke gehend, auf der Wallgasse die Mauritiuskirche, ge-

langen dann, uns immer links haltend, bey mehrern diesseitigen Manufaktur-Häusern hinter dem Mauritius-Kirchhof vorbey, auf die Holzgasse, durchstreifen im Vorbeygehn den Grüngarten, gehn von dort über den Weidendamm, beym Köhlerschen Kaffeehaus und Neu-Holland vorbey, über Marienau und die Krötenmühle in die Kröten- und Mühlgasse, von wo wir wieder auf unsern ersten Standpunkt beym weißen Vorwerk zurückkommen.

Versetzen wir uns in die Albrechts-Kirche und Kloster der Dominikaner. Sie verlassend, gehn wir links beym Kugelzipfel vorbey, bemerken die hier wohlgebauten, vorhin besonders benannten Häuser, dann gehn wir die Mäntlergasse vorüber. Wir kommen weiterhin an die Bischofsgasse, gehn dann die Wurstgasse, die Brustgasse vorbey und gelangen so auf den Naschmarkt, über den wir, wenn wir das Rathhaus, mit dem wir bereits bekannt sind, links lassen, und die Riemerzeile durchstreichen, auf die Nicolaigasse gelangen. Wir gehn bey der uns schon bekannten Herrn- und Büttnergasse vorbey, über die Ohlaubrücke, dann, der nenen Weltgasse vorbey, dem Todtengäßchen vorüber, bis an das Thor. Wir wenden von demselben uns wieder rückwärts, und bemerken links durch das Kirchhofsthor der St. Barbara-Kirche, die Kasernen und Kasematten. Wir gehn dann die Reifergasse,

die

die Ochsengasse vorüber, der Gerbergasse vorbey, gelangen an die Ecke der Windgasse, von der wir von dem wohlgebauten Eckhause bis an die Mühlpforte sehn können. Wir stehn fast vor dem Elisabeththurm und Kirche, und gelangen an den Eingang der Odergasse, wo wir bis an das Thor sehn. Wir sehn ferner vom Naschmarkt beym Zuckerbäcker Redlich in die Stockgasse bis an die Fischerpforte; wir bemerken noch auf dem Naschmarkt die Gold- und Silbermanufaktur und Apotheke, kommen bey der Schmiedebrücke vorbey, gehn bey der Schuhbrücke vorüber, dann bey der Altbüssergasse, dem Langenholzgäßchen, zwischen welchem und dem Kuhgäßchen wir das Cammerhaus bemerken, und so an der Ecke der Catterngasse uns wieder an der Albrechtskirche befinden.

Versetzen wir uns in Gedanken an den Ausgang der Taschengasse gegen den Wall hin, und gehn wir von Mittag gegen Mitternacht, bey der Harrasgasse und beym Comödienhause vorbey, durchschneiden wir die äußere Ohlauschegasse, so kommen wir auf den Kätzelberg und die grüne Baumbrücke, gehn zwischen dem alten und neuen Graben durch den Schwiebogen in den Kugelzipfel, lassen dann die Albrechtsgasse links, Kloster und Kirche der Dominikaner rechts liegen um in die Catterngasse zu kommen, wo wir beym Catternkloster rechts vorbey gehn, die

gute Graupe gleichfalls liegen lassen, auf den Neumarkt kommen, an dessen Morgenseite vorüber gehn, dann in die Sand- oder große Mahlergasse treten und so bey der Münze rechts vorbey, an das Sandthor gelangen.

Nehmen wir an: daß wir uns im Siehdichfür befinden, von demselben von Mittag gegen Mitternacht gehn wollen; so müssen wir durch die kleine Groschengasse über den Hutmachersteg, gelangen dann auf die Brustgasse, wo sich das Armenhaus und darin das städtische Leihhaus befinden. Wir gehn dann bey der Maria Magdalenenkirche rechts vorbey, und kommen die Albrechtsgasse durchschneidend, auf die Schuhbrücke, wo wir linker Hand das Urseliner-Kloster liegen lassen, beym alten Cammerhause rechts in die Ritter-, links in die Judengasse sehen, zu dem Mathiaskloster rechter Hand, dem Golzischen Hause, linker Hand vorbey zur Mathiaspforte gelangen.

Wollen wir uns wieder auf den vorigen Standpunct am Ausgange der Taschengasse an der Mittagsseite und der Mauer, gegen den Schweidnitzschen-Anger zu versetzen, und von Morgen gegen Abend gehn, so schlagen wir uns gleich links in die Harrasgasse, durchschneiden die Weidengasse, wenden uns am Ende derselben gegen Mittag, gelangen auf die kleine Groschengasse, gehn beym Siehdichfür vorbey, über den

Hut-

Hutmachersteig, rechts kommen wir dann auf die Hummerey, an deren Ende wir die Schweidnitzergasse durchschneiden, und so auf die Carlsgasse gelangen und dann zum Kapuzinerkloster kommen. Indem wir dies links und das Carmersche Haus rechts liegen lassen, sehen wir hinter diesem über die Oberamts-Brücke, die Morgenseite des Salzringes und die Mittagsseite des großen Rings, und die Obergasse bis an das Oberthor, kommen dann zum Königlichen Hause oder Palais, dann zur Reformirten Kirche und Friedrichsschule, hinter welcher wir bey der Fechtschule und Siebenradebrücke vorbey auf die Antoniengasse gelangen, auf welcher sich das ehemalige Franciskaner-, jetzt Elisabethinerkloster zum heiligen Anton befindet, von wo wir bis an das Ende der Stadtmauer gegen Abend kommend, uns entweder rechts zur Reuschengasse und Nicolaithor, oder auch linker Hand herumwenden können, um auf die Graupegasse zu kommen; oder wenn wir den Weg weiter verfolgen, durch den Schwiebogen unterm Königlichen Hause bis an das Schweidnitzer-Thor hinter dem Minoritenkloster, gehn können.

Versetzen wir uns an das Ziegelthor, um durch die Neustadt in grader Richtung bis zu den großen Fleischbänken zu kommen; so gehn wir durch die Breitegasse, lassen das Todtengäßchen und die Kirche zu St. Bernhardin links,

die

die Rosen= und Thalgasse aber rechts, kommen so zur guten Graupe, von welcher wir auf den Neumarkt gelangen, und hier links in die Catterngasse und den Kugelzipfel, rechts aber in die Sandgasse bis zum Thor sehn können. Indem wir die Mittagsseite des Neumarkts vorüber gehn, gelangen wir beym Küh= oder Ziegengäßchen und der langen Holzgasse vorbey, in die Bäckergasse, durchschneiden dann die Altbüssergasse, kommen auf die Schuhbrücke, gehn hier queer über, und über die Schmiedebrücke zur Odergasse, wo wir die großen Fleischbänke sehn, von denen wir linker Hand über den großen Markt, Salzring bis auf die Oberamtsbrücke und mithin auf die drey Hauptplätze der Stadt die Aussicht haben.

Wollen wir noch auf dem gradesten Wege, mitten durch die Stadt von Mittag gegen Mitternacht gehn, so wenden wir uns, vom Schweidnitzerthor kommend, links in das Minoritengäßchen, gehn dann durchs Dorotheengäßchen queer über die Karlsgasse auf den Dorotheensteig. Von hier kommen wir auf die Junkerngasse, durchschneiden solche und kommen durch den alten Galgen auf den Hünermarkt. Wir gehn von diesem zwischen dem Rathhaus und Fischmarkt durchs Tuchhaus, die Schuh= und Brodbänke, kommen auf die Riemerzeile, gehn über den Naschmarkt auf die Stockgasse,

gehn

gehn in selbiger fort, und durch die Fischerpforte zum Oderthor.

Einen ähnlichen Gang durch die Vorstädte werden wir dann machen, wenn von öffentlichen Gärten die Rede seyn wird.

I. Die Vorstädte.

1) Die Sand-Vorstadt. Diese begreift in sich:

a) die Sand-Insel, welche ringsumher von der Oder umflossen wird, und worauf sich ein Manns- und ein Nonnenkloster, drey Kirchen, nebst 37 Häusern, worunter sich zwey Mühlen befinden, die alle, ausgenommen das Bäckerhaus hinter dem Schlagbaum rechts, und die beyden Kretschmerhäuser linker Hand, welche noch zur Stadt gerechnet werden, unter der Gerichtsbarkeit des Stifts der regulirten Chorherren zu Unsrer lieben Frauen stehn, deren schöne Kirche rechts vom Thor aus und der Haupt-Eingang an der Straße sich befindet, welche noch die äußre Sandgasse heißt, und von der man rechter Hand herum, auf die zum Dohm führende Brücke, gradeaus aber zum neuen Friedrichsthor gehn kann

b. auf den Bleichen. Dahin kommt man von der Sandgasse links ab, zwischen der 2ten und 3ten Brücke, und ist dies der Platz hinter den Mühlen auf dem Sande, welcher, weil sich hier der eine Arm von der Oder wieder zertheilt, eine besondere kleine Insel ausmacht, auf der 14 Häuser stehn, theils den Gerichten des Sands, theils des Clarenstifts unterworfen sind.

c. Brigittenthal sonst auch der Springstern und zwischen den Brücken genannt, ist diejenige Gegend vom Sande, über die Brücke vor dem neuen Friedrichsthor, wenn man demselben vorbey zur neuen Bäckerey gehet, dann weiter hin rechts herum zu einer Brücke kommt, die wieder auf den Dohm führt. Die Jurisdiction darüber hat das Claren-Jungfraun-Stift.

d. Der Dohm, ist ebenfalls eine Insel, welche durch oben erwähnte Brücke mit dem Sande zusammenhängt. Er hat das Ansehn eines besondern Städtchens, ist auf dem Hauptplatz gepflastert, und faßt in sich: zwey große, drey kleine Kirchen, die Bischöfliche Residenz, das adliche Waisenhaus, Alumnat, die Residenzen, Curien- oder Dienstwohnungen der Dohmher-

herren, welche sämmtlich massiv gebaut sind, und wovon die meisten in einer Reihe von der Brücke bis zum Bischofshofe stehen, auch mit zwar kleinen, doch gut angelegten und die Gegend verschönernden Gärten, versehen sind. Hier haben ferner die Vikarien, einige Capitular-Officianten, sämmtliche Kirchen- und Schul-Bediente ihre Wohnungen. Die übrigen Gebäude sind Privathäuser. Vor der Collegiat-Kirche zum heiligen Kreuz steht eine steinerne Bildsäule, welche außer verschiednen Neben-Figuren den heiligen Johann von Nepomuck, Schutzheiligen von Böhmen und Schlesien, vorstellt. Hinter dem adlichen Waisenhause, linker Hand der Kreuzkirche, steht ein alter massiver Thurm, der zum Gefängniß für Missethäter und Widerspenstige dient.

e. Der Hinterdohm, ist vom Vorderdohm durch einen Ausfluß der Oder getrennt, und hängt durch eine lange Brücke mit demselben zusammen. Die Häuser des Hinterdohms, welche eine lange Gasse bilden, werden nach einem darauf befindlichen Kretscham zum weißen Hirsch, die Hirschgasse genannt. Ein Theil der Häuser am Ufer der Oder, heißt der Flügel und stößt an das Dorf Neu-Scheitnig,

nig, welches noch zur Vorstadt gerechnet wird. Die Gerichtsbarkeit über den Hinterdohm und Flügel, hat der Bischof, über Neuscheitnig aber der Magistrat.

2) Die Ohlauer-Vorstadt. Sie fängt vom Thor an und führt über eine Brücke in die Wallgasse, auf welcher links die St. Mauritiuskirche, rechts das Kloster und Kirche der Barmherzigen Brüder liegt, und endet mit einem rings umher bebauten geräumigen Platz, von welchem folgende Gassen ausgehn:

a. Die Galgen- oder Klostergasse, die rechts an der Mauer des Klosters der Barmherzigen Brüder hinaus zum Hochgericht führt, und auf die Huben und die Landstraße nach Strehlen einfällt.

b. Die Vorwerks- auch Weingasse, geht von der Wallgasse gradeaus etwas rechts ab, und führt auf die Landstraße nach Ohlau. Hier liegt das dem Bischof zugehörige weiße Vorwerk.

c. Die Krötenmühlgasse, führt zu der am Ohlaufluß liegenden Margarethenmühle links herum.

d. Die Holzgasse, führt links vom Anfang der Vorwerksgasse von Abend gegen

gen

gen Morgen, beym Grüngarten vorbey nach dem Königlichen Holzplatz.

e. Die Langegasse, führt vom Hochgericht gegen das Schweidnitzerthor zu.

In dieser Vorstadt übt eines Theils der Bischof, andern Theils der Archidiakonus beym hohen Dohmstift, und über den kleinsten Theil, der Stadt-Magistrat die Gerichtsbarkeit aus. Es befinden sich außer einigen Wirthshäusern, dem Schumacher- und Züchner-Boden, mehrere Kattundruckereyen und die türkische Garn-Färberey in dieser Vorstadt.

3) Die Schweidnitzer-Vorstadt. Sie besteht nur aus einer Reihe Häuser, welche sich von der Ohlauer- bis zur Nicolai-Vorstadt in beträchtlichen Entfernungen ziehen und weitläuftige Gärten hinter sich haben. Man theilt sie ein;

a. In den großen Anger, welcher mit dem Anger-Kretscham an der Chaussee nach Schweidnitz anfängt, sich von Morgen gegen Abend hinzieht und 27 Häuser enthält. Der gegen die Stadt vorliegende Platz, sonst das Glacis der Festungswerke von dieser Seite, ist mit dem Denkmale des darunter begrabnen General von Tauenzien verziert, deshalb gab der König von

West-

Westphalen Hieronymus Napoleon 1807 dieser Gegend den Namen des Tauenzins-platzes. Das Verdienst dieses braven Vertheidigers Breslaus im siebenjährigen Kriege, wird diesen Namen daurend machen.

b. Den kleinen Anger linker Hand von Abend gegen Morgen, aus 19 Häusern bestehend.

c. Den Neuen-Anger gegen den Juden-Kirchhof zu, mit 13 Stellen.

d. Das Freyheitsgäßchen, welches nur 9 Häuser enthält, die zur Commenda Corporis Christi gehören, und unter deren Gerichtsbarkeit stehn; es führt auf das Feld nach den Lehmgruben zu.

4) Die Nicolai-Vorstadt, welche ihren Namen von der darauf stehenden Nicolai-Kirche hat. Sie wird eingetheilt, in

a. Die Platz-Seite, bestehend aus 10 Häusern worunter das zum Wallfisch benannte.

b. Die Sandgasse. Sie führt grade auf die große Berliner-Landstraße nach Neumarkt und enthält 76 Häuser. Sie fängt an beym Wirthshaus zum goldnen Schwerdt, und endet mit dem letzten Heller-Kretscham. Linker Hand, fast in der

Hälfte

Hälfte der Gasse, befindet sich die neue Evangelisch-Lutherische Begräbnißkirche mit dem geräumigen Kirchhof. In einiger Entfernung stehn drey steinerne Kreutze. Hier sollen denen böhmischen Königen bey ihrem feyerlichen Einzuge zur Huldigung nach Breslau, vom Magistrat gemeiniglich die Stadschlüssel überreicht worden seyn. Auch wurden in ältern Zeiten von diesen Kreutzen an bis zur steinernen Säule, als dem Ziel, Wettrennen zu Pferde um einen Ochsen gehalten, den der Magistrat jährlich aussetzte.

c. Die kurze Gasse. Sie hat 18 Stellen, führt rechts hin auf die große Viehweide nach Pöpelwitz zu.

d. Die Fischer- oder Pfarrgasse, auf welcher die Nicolaikirche steht, enthält nebst Pfarr- und Schulhaus 8 Stellen, über welche der Dohmstifts-Archidiakonus die Gerichtsberkeit hat.

e. Die lange Gasse, auch die Tschepine genannt. Sie hat 36 Häuser, führt auf die Viehweide hinaus und steht unter Gerichtsbarkeit des Claren-Stifts, welches sie auch über den größten Theil der Sandgasse ausübt, deren kleinerer Theil und die Platzseite nur unter dem Magistrat steht, wie auch

f. über

f. über die Schifsvogelschegasse von 25 Stellen gegen den Schweidnitzer Anger zu, auch die Siebenhuben genannt.

5) Die Oder-Vorstadt, ist die größte an Ausdehnung, Menge der Straßen und Häuser. Hier findet sich:

a. Der Mühlplatz, wenn man von der Oderpforte heraus kommt; rechts und links belegen, sind Mehl-, Papier- und Schleifmühlen, auch ist hier die feine Tuch-Manufaktur, und eine Wasserkunst. Links über den ersten Oderarm herum gehend, kommt man

b. auf den Bürgerwerder, welcher auf einer Insel liegt und des Nachts besonders gesperrt wird. Hier finden sich: das Zucker-Siedereygebäude, die großen Artillerie-Kasernen, der Packhof. Die Salz- und Eisen-Niederlage, eine große Lederfabrik. Privathäuser sind hier 46, über welche der Magistrat die Gerichtsbarkeit durch einen Gerichtsscholzen ausübt; auch wohnen hier viele Fischer und Schiffer, und haben nebst andern Handwerkern den Vorzug, daß sie mit unter die Stadtzünfte gehören und das Bürgerrecht genießen, welches den übrigen Vorstädtern nicht zusteht.

c. Der

c. Der Holz- oder Sauplatz, auf welchem die goldne Sonne mit dem Tischlerboden und der Stadtbauhof nebst 18 Häusern, unter Gerichtsbarkeit des Magistrats, befindlich. Er liegt rechter Hand hinter dem letztern Wallgraben, am Thorschreiberhause verbeygehend, und zieht sich dann gradeaus in einem halben Cirkel, rechts herum bis zum Anfang der Matthiasgasse. Links gegenüber liegen:

d. die Mehlgasse, und läuft von Morgen gegen Abend bis an den Einschnitt der Kühgasse. Sie ward bey der Belagerung von 1806 fast ganz zerstört, wird aber wieder aufgebaut. Ein gleiches Schicksal hatte auch der vordre Theil der hinter ihr liegenden und nur durch einen Reinigungsgraben getrennten

e. Kühgasse, welche rechtsherum in einem Winkel, gegen die Chaussee bey den drey Linden, ausläuft. Diese Gasse schließt das Mathiasfeld mit ihren dahinter liegenden Gärten von der Abendseite ein. Hinter dieser Gasse liegt

f. die Rosengasse. Ihr Eingang ist grade der Ecke des Steinkretscham und schräge der Junkerngasse gegenüber. Sie zieht sich anfänglich von Mittag gegen Mitternacht bis an den Seitendamm zur Rosentha-

tha-

thaler-Brücke und dann linksherum gegen Abend bis an die Sumpfgasse und schließt mit ihren Häusern und Gärten, die Morgen- und einen Theil der Mitternachtseite des Mathiasfeldes ein.

g. Die Sumpfgasse, führt von dem Ende der Rosengasse durch einen schmalen Steig zwischen den Gärten hinter dem Mathiasfelde gegen Norden und einem verschlemmten Graben auf die Mitternachtseite, in die Kühgasse.

h. Die Mathias- oder Matzgasse, welche aus 24 Häusern besteht, bey dem rothen Stern vorbey, auf der Straße nach Hundsfeld gegen die 11000 Jungfrauen-Kirche zuführt.

i. Der Ochsenplatz enthält 19 Stellen unter Gerichtsbarkeit des Magistrats.

k. Die Klingelgasse, mit Besitzungen unter Gerichtsbarkeit des Mathiä-Stifts, führt vom Ochsenplatz, nicht weit von der 11000 Jungfernkirche in die Rosengasse.

l. Die Viehweide aus 12 Häusern gegen die Rosenthalerbrücke hin, liegt dem linken Flügel der Rosengasse gegenüber.

m. Der alte Schießwerder, liegt an der Oder, dem Bürgerwerder gegenüber; sonst stand hier das bürgerliche Schießhaus, jetzt aber drey Häuser.

n. Der

n. Der Sandberg, heißt die Gegend, wo jetzt das neue Schießhaus der Bürger steht, enthält 67 Häuser unter Magistrats-Gerichtsbarkeit, auch ist hier die Silberschmelze.

o. Am Schießberge heißen 6 besonders stehende Häuser.

p. Die Buchhalterey heißen 8 Häuser in dieser Gegend.

q. auf der St. Vincenz-Jurisdiction, werden die Häuser vom Steinkretscham zu Ende der Matzgasse an, gradeaus rechter Hand bis hinter die 11000 Jungfernkirche führend, genannt, wozu noch

r. die Junkern- oder Jungferngasse gehört, welche vom Steinkretscham rechts hinaus zum Lehmdamm führt, und

s. Pohlnisch-Neudorf ohngefähr der 11000 Jungfernkirche gegenüber rechts ab, von Abend gegen Morgen laufend.

t. Der Lehmdamm, unter gleicher Gerichtsbarkeit, fängt am Ende der Junkerngasse an, lauft am rechten Ufer eines Oderarms fort, und enthält 25 Häuser. Am Ende der Straße links befindet sich die Michaeliskirche, gegenüber, jenseits des Wassers der Springstern.

6) Das Stadtguth Elbing hinter 11000 Jungfrauen = Kirche unter dem Magistrat stehend:

a. die Stadt = Jurisdiction von 10 Häusern.

b. Hinter den Brücken, 3 Häuser.

c. Ueber der alten Oder, 7 Häuser.

II. Thore.

Ihrer sind sieben. Gegen Morgen erstlich das Ohlausche = Thor. Es ist 1576 erbaut worden, wozu die Hauswirthe ansehnliche Geldbeyträge, die Einwohner aber Handdienste leisten mußten. Von der Vorstadt angesehn, hat es die Gestalt eines starken Thurms. Inwendig aber ist es gewölbt, und in Form eines Drittheils vom Cirkel gebaut.

2) Das Ziegelthor, ward 1588 von neuem erbaut und ist ebenfalls massiv. Hier ist keine besondre Vorstadt, doch kann man durch einen Damm zwischen der Oder und Ohlau in die äußerste Ohlausche Vorstadt kommen. Gegenwärtig ist vor diesem Thor der bürgerliche Holz= oder Stadtplatz, welcher von Kayser Carl IV. mit der Niederlagsgerechtigkeit der=

dergestalt privilegirt worden, daß alles auf der Oder herabwärts kommende Holz hier ausgeladen und ohne besondre Erlaubniß des Magistrats, nicht weiter geführt werden soll.

Gegen Mitternacht sind:

3) Das Sandthor, dessen Bau 1595 angefangen ward. Der auswendige Theil gegen die Brücke zu ist von Quadersteinen, mit der lateinischen Inschrift: Deo auspice, circumvallat angelus domini timentes cum duce Christo. Der innre Theil ist stark gewölbt und enthält zwey Wachstuben. Rechter Hand im Thore führt ein auch für Fuhrwerk fahrbarer Ausgang in die Neustadt.

4) Das Oderthor, ward 1583 erbaut. Gomolke berichtet: Thomas Kunz und Urbau, Weißgerber von Dresden, deren Namen nebst einer Bürste mit der Jahrzahl 1610 in Stein eingehauen sind, hätten dies Thor wegen eines Verbrechens auf eigne Kosten bauen müssen. Der Ausgang des Thores führt grade hin auf die Mathiasgasse, linker Hand aber über eine Brücke auf den Mühlplatz und Bürgerwerder.

Gegen Abend ist:

5) Das Nicolaithor, 1503 erbaut. Die Thürme desselben mit dem Gouvernements-Gefängniß, der Nikelsstock genannt, sind nach der Belagerung von 1806, wo die ganze Festung Breslau geschleift werden sollte, und zum Theil geschleift ward, zerstöhrt worden.

Gegen Mittag ist:

6) Das Schweidnitzsche Thor, erst 1693 auf dieser Stelle erbaut. An der Außenseite gegen die Brücke zu, ist oben in Stein gehauen der Name Jehovah, in einer Sonne, darunter aber der doppelte kayserliche Adler, welcher in seinen Krallen, die Inschrift hält: Felix sub Jove Caesar, sub Caesare Bresla, (Gott schützt den Kayser, dieser Breslau.) Unter dem Adler steht das Breslausche Stadtwappen mit den Worten: fideliter obsequio (dem Versprechen treu.)

7) Das Friedrichs- oder neue Thor gegen Mitternacht, und schon außerhalb des Oderthores gelegen, ist in den Jahren 1770 bis 1776 bey Gelegenheit der Befestigung des Dohmes erbaut worden, steht wegen des sumpfigen Bodens auf einem drey-

dreyfachen eichenen Rost, ist sehr stark und massiv gebaut, gut gewölbt, im Durchgange, welcher ebenfalls etwas krummlauft, zwar schmal aber ziemlich lang, oben an beyden Frontispicen mit Kriegs-Armaturen geziert und enthält zugleich eine feste Kasematte.

III. Pforten, welche sämmtlich gegen Mitternacht liegen und auf die Oderbrücken führen.

a. Die Mathiaspforte, zwischen dem Oder- und Sandthor, der Schuhbrücke gegenüber. Man kommt durch solche zur Mathiä-Wasserkunst, einer Mühle von acht Gängen, einer Schmiede, beyde dem Stift gehörig. Auch liegt hier das Königliche Münzwerk, ein Waschhaus. Die Oder hat hier ein Wehr, und eine Schleuse zum Durchgang der Schiffe. Linker Hand auf dieser Halbinsel hat der Medicinalrath Zirzow ein bequemes Badehaus erbaut, und ein Gärtchen angelegt, von welchem man auf die Oderbrücke hin, eine mahlerische Aussicht hat.

b. Das Burg- auch Kayserthor, liegt zwischen der Mathiaspforte und dem Oderthor, geht zwischen dem Exjuiten-Collegio und dem daran stoßenden Universitätsgebäude, mittelst

telst eines gewölbten Schwiebogens durch und führt zwischen dem Wall zum Oderthor und Brücke. Dieser Ausgang hat seinen Namen von der ehemals hier gestandnen Kayserlichen Burg.

c. Die Fischerpforte, ein kleiner nur für Fußgänger brauchbarer Durchgang, aus der Stockgasse gegen das schräg über liegende Oderthor.

d. Die Mühlpforte, nicht weit davon entfernt, gegen Abend zu, führt aus der Wind- oder Mühlengasse auf den Mühlenplatz und Bürgerwerder; auch kann man gleich rechts herumgehend zwischen dem Wall und Stadt an den Hinterhäusern der Engelsburg, zum Oderthor kommen.

e. Das Thürmel, ist ein Ausgang nahe am Kuttelhofe zur Oder, wo die auf einem Arm derselben heraufkommenden Schiffe anlegen, und Holz, Töpferzeug und andre Waaren unmittelbar zur Stadt gebracht werden.

f. Die Wasserpforte, im Krankenhospital, dienet zu eben diesem Behuf.

Sonst ging um die ganze Stadt eine zwar nicht hohe aber starke Ringmauer. Nach der letzten Belagerung hat solche an manchen Orten durch die angefangene Schleifung der Festungswerke, sehr gelit-

ten

ten. Seine Majestät der König haben nach dem Frieden zu erklären geruhet: daß Breslau fernerhin keine Festung seyn solle, und die Plätze, auf welchen sich die Festungswerke befanden, der Stadt geschenkt. Hierdurch wird dieselbe an Reinlichkeit und gesunder Luft gewinnen, und zu Verschönerungen mancher Art Gelegenheit seyn. Der Magistrat hatte schon darauf Bedacht genommen, die niedergebauten Gassen der Vorstädte grader und breiter wieder herstellen lassen; er bot mehr als hinlängliche Entschädigung an, aber Eigensinn, unzeitiger Trotz, unbürgerliche Vorliebe an ererbte Besitzungen, verhinderte die Ausführung der so zweckmäßigen Maasregel.

IV. Oeffentliche Plätze.

1) Der große Ring, welcher eingeschlossen wird gegen Morgen von der Albrechts- und Ohlauschengasse, gegen Mittag von der Schweidnitzergasse und dem Salzringe, gegen Abend von der Reuschengasse über den Salzring, und der Nikolaigasse, gegen Mitternacht von der Oder-, Stockgasse und Schmiedebrücke.

a. Der Kränzelmarkt, liegt an der Morgenseite des Ringes, dem Ausgang

aus

aus dem Tuchgewölbe gegenüber rechts an dem Adolphschen Hause auf den Hintermarkt, dann den Magdalenen-Kirchhof und die Brustgasse führend. Hier werden Blumen, und Gemüse verkauft. Sonst wurden sie in Kränze geflochten, die man zu Hochzeiten und Begräbnissen kaufte und gaben dem Platz seinen Namen.

b. Der Hünermarkt, ist auf der Mittagseite des großen Ringes. Hier wird an Markttagen nicht blos Federvieh, sondern auch Eyer, Butter, andre Landprodukte und Gartengewächse feil geboten. Die Verkäufer befinden sich jedoch hauptsächlich von der Ecke der Schweidnitzergasse bis gegen den alten Galgen.

c. Der Paradeplatz, ist die Abendseite des Ringes, auf welcher sich die Hauptwacht und große Wage befindet.

d. Der Naschmarkt ist die Mitternachtseite des Markts, und hat seinen Namen von dem dort feilstehenden Obst. Die Häuser gegenüber hinterm Rathhaus, welche sich auch links gegen den Paradeplatz herumziehn, werden die Riemerzeile genannt. Hier finden sich die mehrsten Gewölbe der Goldarbeiter und Riemer.

e. Der

e. Der Fischmarkt, liegt zwischen dem Rathhaus und der Hauptwacht. Hier sind beständig Fische zu haben, welche in Wassertrögen aufbewahrt werden. Noch sind auf dem großen Ringe zu bemerken:

1) Buchhandlungen auf dem Hünermarkt. Friedrich Korn des ältern und Willhelm Gottlieb Korns. Am Paradeplatz, Joh. Friedr. Meyers, Hamberger, Gehr und Buchheisters. Auf dem Naschmarkt, Leukard, welcher zugleich eine Lesebibliothek hält, und auf der Morgenseite neben dem goldnen Hunde, Barths. Auf eben dieser Seite befindet sich das Wirthshaus zum goldnen Baum genannt, fast dem Haupt-Eingange des Rathhauses gegenüber.

2) Der Salzring, welcher eingeschlossen wird gegen Morgen vom großen Ringe und der Junkerngasse gegen Mittag von der Oberamtsbrücke und Riembergshof, gegen Abend von demselben und der Reuschengasse, und gegen Mitternacht von der Herrengasse und dem großen Ringe. Hier wird in den an der mitternächtlichen Seite des Platzes stehenden Bauden Stein- und Siedsalz verkauft, auch stehn hier die Seiler mit ihren Waaren. Alle Sonnabend haben hier die sogenann-

ten

ten Geisler-Fleischer in aufgesetzten Schragen; an Jahr- und Wochenmärkten aber einheimische Töpfer ihre Waaren feil. An der Seite gegen die Oberamtsbrücke zu, finden sich Wagenflechten zum Verkauf. Auf der Mittagseite dieses Platzes steht das Königliche Oberamtshaus, am Ecke der Junkerngasse gegenüber, neben demselben die gut gebaute Kaufmannsbörse; an derselben Seite gegen Abend, führt ein Durchgang durch den Riembergshof auf den Roßmarkt und die Hundehäuser bey der Siebenradebrücke.

3) Der Neumarkt, liegt an der Abendseite der Stadt, zwischen der Bäcker- und Klemptnergasse, gegen Mitternacht zwischen dem Tannich- dem Einhorngäßchen und der Sandgasse, gegen Morgen zwischen letztrer und der guten Graupe, gegen Mittag zwischen der Catterngasse, dem Kuh- und Langenholzgäßchen. Hier befinden sich die Herings-Buden und eine öffentliche Garküche, an der Mitternachtseite die Holzkrämer, Gräupner- und einige andre Bauden. An der Abendseite auf der Mitte des Platzes steht ein Springbrunnen von Stein, mit einem dergleichen Röhrkasten. Er stellt den Neptun

mit

mit seinem Dreyzack vor, woraus das Wasser springt, und dann in den Kasten herabfällt. An Jahrmärkten haben hier fremde Töpfer, Büttner und Tischler feil. An Wochenmärkten, besonders Sonnabends, werden hierher viel Bretter und Holz von den noch waldreichen Gegenden an der Polnischen Gränze zum Verkauf gebracht. Auch ist hier der eigentliche Getreydemarkt. Zu bemerken sind hier der fliegende Adler, die blühende Aloe, die steinerne Bank, der kleine Christoph, das Dannhirschel, die Dreyfaltigkeit, das Einhorn, die Gansecke, das blaue Haus, der blaue Hecht, der blaue Himmel, das lange Holz, Johannis Haupt, Johannis der Täufer, die schwarze Krähe, das goldne Lamm, die blaue Maria, die neue Münze, das weiße Roß, der weiße Schwan, das Seeschiff, die goldne Sonne, der weiße Storch, die zwey Tauben, die drey Tauben, der wilde Mann, der Mohr.

Diese drey Hauptplätze kann man bey den alten Fleischbänken auf einmal übersehn, und zwar durch die Kupferschmiedegasse den Neumarkt, durch die Odergasse den großen Ring, besonders den Paradeplatz und Salzring.

V. Brücken und Steige in der Stadt giebt es zwölfe, worunter sieben gemauert, fünfe nur von Holz und vier Steige blos für Fußgänger sind. Sie führen sämmtlich über den Ohlaufluß, welcher sonst die Stadt gegen Mittag begrenzte. Sie heissen:

1) Die Goldbrücke, beym Einfluß eines Arms von der Oder in die Stadt, durch einen Schwiebogen welcher 1595 angelegt worden. Man gelangt dahin von der breiten Gasse in der Neustadt linker Hand von Mittag gegen Mitternacht gehend.

2) Die gute Graupenbrücke verbindet die Altstadt mit der Neustadt, an der rechten Morgenseite des Neumarkts.

3) Die Kätzelbrücke, beym Einfluß des Oderarms in die Ohlau bey der Kätzelkunst.

4) Die grüne Baumbrücke, zu der man von der Albrechtsgasse an der Dominikanerkirche rechts vorbeygehend durch den Kugelzipfel und den Schwiebogen hinter dem neuen und alten Graben, gelangt, und dann auf den Kätzelberg kommt.

5) Die Ohlausche Brücke, welche die innere Ohlauergasse mit der äußern verbindet, und links abgehend zur Weiden- und

Ta-

Taschengasse, gradeaus aber bis an das Thor führt.

6) Die Hirschbrücke, auf der Kühscheide bey der Hummerey, vor der Christophorikirche.

7) Die Schweidnitzsche-Brücke, in der Mitte der Schweidnitzschengasse dicht hinter dem Flederwischgäßchen, führt links zu der Hummerey, rechts auf die Carlsgasse, und gradeaus zum Schweidnitzerthor.

8) Die Oberamtsbrücke, zwischen dem Salzringe und der Carlsgasse, den Roßmarkt rechts liegen lassend.

9) Die Siebenradebrücke, hinter Riembergshof auf die Antoniengasse bey der Siebenrademühle vorbeyführend.

10) Die Reusche-Brücke, die innere und äußere Reuschengasse mit einander verbindend.

11) Die Nicolaibrücke, auf der Nicolaigasse, desgleichen

12) Die Allerheiligen-Brücke, hinterm Kuttelhofe, die auf das Burgfeld und zum Kranken-Hospital Allerheiligen führt.

VI. Stei=

VI. Steige.

1) Der Christophoristeig, führt hinterm Ohlauschen Schwiebogen gleich rechter Hand auf den Christophorikirchhof und die Weidengasse.

2) Der Hutmachersteig, führt von der Brustgasse zur Hummerey und Groschengasse.

3) Der Dorotheensteig, führt von der Junkerngasse dem alten Galgen gegenüber zum Carls- und Dorotheengäßchen.

4) Der Weißgerbersteig, führt aus der Reifergasse auf das Burgfeld.

VII. Klöster und Schulen.

1) Katholische Kirchen und Klöster.

A. Pfarrkirchen.

1) Die Cathedral-Kirche zu St. Johann.

Sie ist die Haupt- und Mutterkirche nicht nur aller christlichen-katholischen Kirchen in Breslau, sondern auch in ganz Schlesien, steht außer der Stadt auf der Dohm-Insel, und ist der Sitz des Bischofs.

Ihr

Ihr Stifter war der polnische König Kasimir I. welcher, nachdem das Schlesische Bisthum bereits 75 Jahr in Smogra, dann 11 Jahr zu Ryczen gewesen, 1052 nach Breslau verlegt war, die Dohmkirche auf einen vorher öden Werder oder Insel im Strohm von Holz und sehr klein erbauen ließ. Ihr Verfall durch fast ein halb Jahrhundert, Anwachs der Einwohner Breslaus und großer Zusammenfluß der Andächtigen von fern her, veranlaßten Bischof Walthern 1148 die alte Kirche niederreißen, und auf deren Stelle die gegenwärtige ganz massiv, nach dem Muster der Cathedralkirche zu Rom, erbauen zu lassen. Der Bau war 1170 in 22 Jahren, vollendet. Vier Thürme sollten die Kirche schmücken, doch kamen nur die zwey vordersten völlig zu Stande, die zwey hintern gegen das Capitelhaus zu, aber nur bis unter das Kirchdach. Erstre, zwischen welchen das Portal, und der Haupt-Eingang in die Kirche ist, waren ehedem sehr hoch, zweymal durchsichtig, und so wie die ganze Kirche mit Kupfer gedeckt; allein der große Dohmbrand 1759 zerstörte gänzlich das schöne Dach; doch ist die Kirche, deren Bauart gothisch, 1784 wieder mit Kupfer gedeckt worden.

Ihr Inneres macht einen großen Eindruck, das Hauptgewölbe ruht auf 10 Pfeilern von Quader, welche gothische Bogen spannen. Die Sei=

Seitengänge sind gleichfalls gewölbt, und durch 17 Capellen erhält das Gebäude eine ansehnliche Breite. Sowohl unten, als im Hauptschif, hinlänglich mit hohen Fenstern versehn und freystehend, ist sie durchgehends licht. Chöre sind in derselben, nur das große Orgelchor, und dann noch zwey staffirte hinten im Presbyterio einander gegenüber, auf welchen Sonntags während des Hochamts musicirt wird. Dadurch erhält die Kirche eine edle Einfachheit. An beyden Seiten, oder in den Nebenschiffen, befinden sich verschiedne Capellen mit schönen Altären und Gemälden, von den berühmtesten italiänischen Meistern. Beym Eingang in das Presbyterium, sieht man auf den zwey einander gegenüber liegenden Altären den Märtyrer St. Vincenz auf dem Rost, von Adrian de Fries, in einer sehr gut gegossenen metallnen Platte, die der ehemalige Suffragan Franz Ursinus hierher geschenkt hat. Das andre stellt auf einer ganz silbernen Altarplatte in getriebner Arbeit, die Himmelfarth Mariä vor, und ist von dem Dohmprobst Graf Gotthard von Schafgotsch verehrt worden. Im Presbyterio selbst, befindet sich der Hochaltar, dessen Blatt einen Schrank mit zwey Thüren bildet, und aus Silber besteht. Ist der Schrank geschlossen, so sieht man nur einige Gemälde, ist aber das Altarblatt an hohen Festtagen geöfnet, dann zeigen sich in der Mitte auf

schwar-

schwarzen Sammet ein großes silbernes Crucifix mit vielen vergoldeten Sternen umgeben, neben denselben aber Maria und Johannes. An den beyden Flügeln, deren jeder in zwey Felder abgetheilt ist, sind die Bildnisse Johannis des Täufers, Johannes des Evangelisten, Vincenz des Märtyrers, und der heiligen Hedwig; sämmtlich ebenfalls von Silber. Dieser kostbare Altar, welcher 10000 Thaler gekostet hat, ist vom Bischof Andreas Jerin der Kirche geschenkt, von einem Breslauschen Goldschmidt Paul Nitsche verfertigt, 1591 aufgesetzt, und am 4ten May desselben Jahres eingeweiht worden. Zum Gedächtniß dieses wohlthätigen Bischofs, sieht man am innern Altar unten auf einer Seite, dessen silbernes Brustbild, und auf der andern gegenüber das Jerinsche Wappen mit der Beyschrift: Andreas Episcopus Wratislawiensis. SILESIAE SUPREMUS CAPITANEUS ALTARe hoc expuro argento, conflatum, ut pietatis suae in Deum et munificentiae in ecclesiam monumentum extaret, proprio aere, fieri fecit Anno Christi MDXC.

An großen Festtagen wird dieser Hochaltar unter andern noch mit einem ganz silbernen Tabernakel verzieret, welches aus einigen Vermächtnissen der Dohmherrn angeschaft, in Augsburg verfertigt worden, und 14,819 Gulden gekostet hat. Dann werden noch 4 große silber-

ne Statuen aufgesetzt. In einer derselben wird oben im Kopf das Haupt des Märtyrers Vincenz eingeschlossen, gezeigt. In einer großen silbernen Schüssel, wird ein Theil vom Haupte Johannis des Täufers, und in einer andern Pyramidal-Figur oben mit einer Hand, jener Zeigefinger des Täufers aufgestellt, womit er auf den Erlöser gedeutet: „Siehe! das ist das Lamm Gottes“. Außerdem besitzt die Kirche viele goldne und silberne mit Edelsteinen besetzte Monstranzen, Kelche, Tyaren und Ornate, welche einen großen Schatz ausmachen.

Unter den Capellen zeichnen sich aus:

die Elisabeth-Capelle, rechter Hand hinter dem hohen Altar. Sie ist vom Kardinal Friedrich Landgrafen von Hessen-Darmstadt, Bischof zu Breslau gestiftet worden, welcher 1680 den 18ten Juli mit eigner Hand den Grundstein dazu gelegt, solche der heiligen Elisabeth, gewesenen Landgräfin in Thüringen gewidmet, und zu seiner Ruhestätte bestimmt hat; worein er auch 1682 den 19ten Februar beygesetzt worden. Sie ist in Form einer Rotunde oben mit einer Kuppel, an den Seiten mit großen Fenstern versehn. Inwendig von unten bis an den obern Sims, meist mit blau und weißem Marmor getäfelt, zwischen welchem an den Wänden die Wunderthaten der heiligen Elisabeth vortref-

trefliche Mahlereyen darstellen. Am Gewölbe der Kuppel sieht man die Glorie der Heiligen im Himmel, von dem berühmten Giacomo Spanzi. Das kostbarste in dieser Capelle sind mehrere Statuen vom reinsten, weißen cararischen Marmor. Die Hauptfigur auf dem Altar, ist die heilige Elisabeth in weiblicher Größe, auf einer Wolke knieend; sie ist von sechs Cherubin und drey Engeln umgeben, wovon einer ein Brodt und Beutel, der andre den herzoglichen Hut, der dritte ein Buch mit einer doppelten Krone, in Händen hält. Den Altar schließen Säulen von blauem Marmor ein, an welchen zwey große fliegende Engel schweben. Sämmtliche Altarstatuen sind von dem Römer Hercules Floretti gearbeitet.

Beym Eingang in die Capelle, dem Altar gegenüber, ist das marmorne Grabmal des Stifters. Der Kardinal in Lebensgröße, und im Kardinalshabit, kniet auf einer Urne in der Stellung eines Betenden; über ihm hängt sein Wappen. Unterwärs zur rechten, steht die Wahrheit. In der rechten Hand eine Sonne, in der linken einen Spiegel haltend, tritt sie den Neid mit Füssen; links steht die Ewigkeit, den Schlangenring und eine reife Gerstenähre in den Händen. Oben ist ein gekrönter Todtenkopf, darunter eine marmorne Medaille mit Laubwerk von Serpentinmarmor, welche zwey Löwen

aus Marmor halten. An den Seiten sitzen Knaben mit dem Kardinalshut und Biret. Dies Werk ist vom römischen Bildhauer Dominico Guidi. Ueber der Thür der Capelle, steht das Brustbild des Cardinals von Bernini. Diese Marmorstatuen sollen zusammen 23,818 Pfund wiegen. Drey, bey dieser Capelle vom Cardinal gestiftete Beneficiaten, lesen täglich darin Messe und beten gewisse Horas.

Die Churfürstliche Capelle linker Hand hinter dem Hochaltar, und etwas größer als erstre, ist von Franz Ludwig Churfürst zu Maynz und Bischof zu Breslau gestiftet, vom kayserlichen Baumeister Johann Bernhard Baron Fischer von Erpach angegeben, und 1727 beendet worden. Sie besteht inwendig ganz aus blauem prieborner Marmor, und ruht nebst der Kuppel auf sechs freystehenden acht Ellen hohen marmornen Säulen, mit blank vergoldeten Köpfen, corinthischer Art. Auf dem Altar sieht man die Bundeslade mit darüber aufgehender Sonne, beydes von Metall und in Feuer vergoldet. Auf einer Seite steht Moses mit den Gesetztafeln, auf der andern Aaron mit dem Rauchfaß, aus weißem tyroler Marmor, zu Wien von Ferdinand Brackhoff gearbeitet. Bildsäulen welche der Kunstkenner Göthe, Stundenlang betrachtet haben soll.

Dem

Dem Altar entgegen hat der Stifter seine Ruhestätte. Ueber den Portalen des Monuments sieht man die vier letzten Dinge des Menschen aus weißem tyroler Marmor. Das erste, der Tod; unter ihm sitzen zwey Kinder, eins mit der Sanduhr, das andre mit dem Todtenkopf. Zweytens das jüngste Gericht. Hier bläst ein Kind eine Trompete, ein andres deckt eine von vielfarbigem Salzburger-Marmor gearbeitete Urne auf. Das dritte der Himmel. Hier hat ein Kind ein Lamm auf dem Arm, das andre eine Sternenkrone. Viertens die Hölle. Hier hält ein Kind einen Bock, das andre ein aufgeschlagnes Sünden-Register. Im Gewölbe der Kuppel ist in einem sehr guten Gemälde, der Fall Lucifers abgebildet. Täglich beten sechs Beneficiaten in dieser Capelle, und einer von ihnen liest jeden Tag um 10 Uhr stille Messe, bey welcher die adelichen armen Kinder aus dem Orphanotropheo gegenwärtig sind.

Die dritte Capelle mitten hinter dem Hochaltar, ist schon alt, etwas finster, und hat durch die Länge der Zeit viel von ihrer Schönheit verloren. In Mitte derselben befindet sich das steinerne Grabmal, Bischof Preczislai, welcher solche gestiftet hat, und 1376 verstorben ist.

Die Todten-Capelle, ist linker Hand unten in der Kirche, ohnweit der Seitenthür, auch

auch in Form einer Rotunde mit einer Kuppel erbaut. Sie ist vom ehemaligen Prälat Archidiaconus von Frankenberg gestiftet worden. Zwey Allumni müssen täglich Nachmittags in dieser Capelle, theils die Vigilien der Abgestorbnen, theils Litaneyen singen oder den Rosenkranz beten, welcher Andacht viel Arme beywohnen und dafür ein Legat genießen.

In der Capelle No. 8. ist ein Gemälde von Lucas Kranach, und Johann der Täufer von Willmann.

An der Mauer des Presbyteriums rechts hinauf, befinden sich folgende Gemälde: 1) ein Johannes in der Wüste von Willmann, 2) ein Engelsturz von demselben, 3) eine Steinigung Stephani von Titian, 4) eine Darstellung Mariä im Tempel, 5) die Geschichte der heiligen Ludmilla, 6) Christus mit den Jüngern von Emmaus, eine Copie nach Paul Veronese, 7) daneben eine vortrefliche Maria mit dem Kinde. Am Eingang des Presbyteriums sind zu beyden Seiten zwey Altäre. Auf dem der rechten, der heilige Vincentius auf dem Rost, von Adrian von Fries in Metall gegossen, auf dem gegenüberstehenden links, ist die Himmelfarth Mariä in Silber getrieben. Das marmorne Geländer des Chors und die vier vergoldeten Statuen des heiligen Gregorius, Ambrosius, Chrysostomus und Hieronymus, hat

hat 1726 der Graf von Schafgotsch, der sich auch sonst noch um die Verzierung der Kirche verdient gemacht, errichten lassen.

Im rechten Eingange ist das Denkmal des Suffragan Weiskopf, mit einer philosophischen Grabschrift.

In den 15 Seitenkapellen sind folgende merkwürdige Gemälde: 1) St. Anna, von Schmied; 2) der Evangelist Johannes, von demselben; 3) Maria mit dem Kinde unter Tannen, von Cranach; 4) St. Boromäus und darüber St. Salisius; 5) die 14 Nothhelfer in der Qual, von Meinardi; 6) der Engel Michael, von demselben! 7) St. Barbara von Brandel; 8) Peter und Paul, von Meinardi; 9) die Taufe Christi; 10) Joseph mit dem Kinde, von Rottmayr; 11) der heilige Wenzeslaus, von Schmied; 12) Maria Apollinaris; 13) Hedwig, von Meinardi; 14) St. Leopold, von demselben; 15) Johann von Nepomuck, von demselben. Im Schiff der Kirche hängen an den Pfeilern die 12 Apostel, von Meinardi.

An der Wand des Hochaltars im rechten Seitengange, steht ein steinerner Block mit Fußstapfen, drüber das Bild des heil. Adalbertus der darauf im Jahr 900 soll enthauptet worden seyn.

In der Capelle No. 8. ist das Denkmal des Bischofs Johann Thurso, der in Lebensgröße in

Stein

Stein gehauen darauf liegt, auch ein Gemälde von Cranach, und Johannes der Täufer, von Willmann. In derselben ferner das Denkmal des wohlthätigen von Tharould, in Nro. 10. des Grafen Moritz von Strachwitz. Hinter dem Hochaltar des Herrn von Lisch, der sich durch große Stiftungen berühmt gemacht.

Die Kanzel ist von blauem Prieborner Marmor, von Johann Adam Karinger verfertigt.

Die schöne neue vor 6 Jahren gebaute Orgel ist von Janiczeck aus Ungarn und Müller aus Breslau verfertigt worden, und kostet 20,000 Reichsthaler.

Unter den in der Kirche befindlichen Gemälden, sind noch die zwölf Apostel von Ambrosius Meinardi, und die Steinigung Stephani von Titian, die merkwürdigsten. Der zum Gottesdienst nöthige Apparat, ist wegen des vielen Silberwerks der reichste in Schlesien.

Das Breslausche Bisthum ward bald nach der Bekehrung Schlesiens vom Heiden- zum Christenthum durch Herzog Mieczislaus in Polen gestiftet. Der erste Sitz desselben war zu Smogra, und Gottfried ein Römer, dort vom Jahr 969 bis 983 der erste Bischof. 1039 ward die Residenz des Bisthums welches vom Jahr 966 datirt, nach Rütczen, und 1052 nach Breslau verlegt, wo jetzt der 52te Bischof residirt. Es ist dies der Fürst Joseph Christian, Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, Fürst zu

Neisse

Neisse und Herzog zu Grottkau, Chorbischof der Metropolitankirche zu Cölln, Probst bey St. Gereon, und Prälatus Scholasticus der Kathedralkirche zu Strasburg und des Königl. Preußischen rothen Adler-Ordens-Ritter. Weihbischof ist Emanuel von Schimonski, von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, Bischof zu Leros, General-Vicarius, Präsident der Schulenkommißion, Prälat zum heil. Kreutz und Kanonikus zu Neisse. Ein Mann, der sich um Geistlichkeit und die Provinz, in den jetzt bedrängten Zeiten, durch patriotische Verwendungen, wohl verdient gemacht. Prälati infulati sind: des heiligen römischen Reichsgraf von Thurn- und Valvasina, Prälatus präpositus; von Schimonski, Prälatus Dekanus und General-Procurator; von Wostrowski, Prälatus Archidiakonus; von Frankenberg, Prälatus Scholasticus; Graf von Coudenhowe, Prälatus Cantor; von Blacha, Prälatus Custos, welcher zugleich Magister Fabricä; Reichsgraf von Schafgotsch, Prälatus Canzellarius. Canonici residentes sind 7. Canonici non residentes 13.

Von diesem Dohmcapitel hängt die Kanonische Wahl des Bischofs ab. Die Probstey vergiebt der Papst allein. Die Collation der übrigen Prälaturen und Canonicate, alternirt nach den Monaten zwischen dem Pabst und dem Bischof.

schof. Die Dohmherren tragen einen Orden, bestehend in einem goldnen viereckigten Kreutz, aus dessen Mitte zwischen den Strahlen, vier weiße Lilien ausgehn In dem Mittelfelde ist auf der einen Seite, welche schwarz mit goldnen Streifen emaillirt ist, das Haupt Johannes, auf der andern ganz glatt gearbeiteten Seite aber stehen die Worte: Secura, Mens, Juge, Convivium. Als Stifter dieses Ordens wird Bischof Walther, welcher von 1148 bis 1176 regierte, angenommen. Inzwischen ist derselbe nur in den ältern Zeiten, und auch nicht allgemein an einer goldnen Kette, in den spätern Zeiten aber gar nicht mehr getragen worden. Erst unter Franz Ludwig 1694 hat sich das Capitel vereiniget, denselben zu erneuern. Der damalige Dohm-Dechant Herzog Ferdinand Leopold von Holstein, verrichtete die Ceremonie, indem er die auf dem Altar während des Gottesdienstes eingeseegneten Kreutze, unter dem Kuße des Friedens, den anwesenden Dohmherren umhing.

Bey dem Dohm-Capitular-Vogteyamte, welches das Polizey- und Gerichtswesen über die dem Capitel und Cathedral-Kirche zugehörigen Güter verwaltet, sind 6 Personen angestellt; Vikarien und Mansionarien beym Hochstift sind 9. 2 Sakristaner und 6 Vikarien in der Lischianschen Fundation.

tion. Procurator Generalis des Churfürstlichen Orphanotrophei einer, und ein geistlicher Hauslehrer. Im Collegio Clericorum alumnatus sind 3 Vorgesetzte. Bey der Cardinal Hessischen Capelle sind drey Beneficiaten. Bey der Churfürstlichen Capelle sechs Beneficiaten, die zugleich Beichtväter in der Cathedralkirche, und die Befugniß haben, von allen Casibus reservatis zu absolviren.

Das Hochfürstbischöfliche General-Vikariatamt, welchem die Aufsicht über den öffentlichen Gottesdienst, die Verwaltung der Kirchen und Pfarrgüter anvertraut, dem der Weltpriesterstand unterworfen ist, welches nach den Kirchen-Visitations-Akten Beschlüsse erläßt, die Landesgesetze publicirt, Streitigkeiten über Erzpriester, Pfarrer und Capläne in erster Instanz entscheidet, dem auch die Regulirung der Verlassenschaften der Geistlichkeit und das ganze Disciplinarwesen im Bisthum obliegt, besteht aus 11 Personen so Sitz und Stimme haben, und unter welchen 3 Rechtsgelehrte sind. Die General-Vikariat-Amtscanzelley, besteht aus 10 Personen. Die Sessiones werden an ordentlicher Amtsstelle auf dem Dohm, wöchentlich Dienstags und Freytags gehalten.

Das Consistorium, welches in erster Instanz erkennet, dessen Würkungskreis sich jetzt blos auf Sponsalia und Ehescheidungs-Sachen be-

beschränkt, besteht aus 5 geistlichen und 3 weltlichen Consistorialräthen, einem Sekretair und einem Defensor matrimonii, welche ihre Sitzungen Donnerstags halten.

Das Ober-Consistorium, welches mit päbstlicher Facultät auf unmittelbares Ansuchen des Königs von Preußen Majestät, an die Stelle der ehemaligen auswärtigen Nunciaturgerichte getreten, ist seit 1800 organisirt. Es hat den Titel und Rang eines Ober-Consistorii des Bisthums Breslau. An diesen Gerichtshof gehen von dem Fürstbischöflichen Consistorio, die Appellationen in Ehesachen in zweyter und dritter Instanz. Es ist daher in zwey besondre Senate, den Appellations- und Revisions-Senat eingetheilt, unter dem Vorsitz eines besondern Präsidenten für jeden und eines Oberpräsidenten für beyde Senate. Beym erstern sind 4 Ober-Consistorialräthe und ein Sekretarius cum voto, bey letzterm 6 Ober-Consistorialräthe. Die gesammte Diöces Königlich Preußischen Antheils, ist in vier Archidiakonate, (diese in mehrere Archipresbyterate) und in besondre Commissariatämter eingetheilt. Letztre besitzen die Gewalt, die Geistlichen zu ihren Amtspflichten anzuhalten, Mishelligkeiten unter Eheleuten beyzulegen, die Verordnungen an die Geistlichkeit weiter zu publiciren, neu anzustellende Pfarrer zu prüfen,

die

die Kirchen der Erzpriester jährlich zu visitiren, und den Nachlaß der Geistlichen zu reguliren.

Beym Hofrichteramt, welches die Justizpflege, das Hypothekenwesen, die Vormundschaftssachen in den bischöflichen Gütern verwaltet, sind angestellt mit Einschluß der Auscultatoren 15 Personen. Direktor ist der Königliche Justitzrath Beyer. Die Sessionen werden auf dem Dohm Mittwochs und Sonnabends gehalten.

Bey der Hofrichteramts-Registratur, Calculatur und Canzley sind beschäftigt 14 Personen.

Die General-Direction, welcher alle übrigen Fürstbischöflichen Behörden in Rücksicht der Verwaltung der Bisthums-Domainenangelegenheiten untergeordnet, besteht aus dem General-Direktor, Grafen von Haugwitz und zwey Direktions-Räthen.

Beym Oberrentamt sind angestellt 9 Personen. Es hat die Erhebung sämmtlicher Bisthumsrenten, unter ihm stehn die besondern Collecturen, welche Geld und Getreide einnehmen, auch bearbeitet es das gesammte Rechnungswesen.

Die Schul-Commission besteht aus zwey geistlichen Assessoren, der Königl. katholischen Schulen-Direktion, dem verdienstvollen Canonikus Libor und Hübner.

Das

Das Schul = Seminarium hat einen Direktor und Conrektor.

Das Bisthum hat seine eigne Buchdruckerey, den Kreuzerschen Erben gehörig.

Breslau ist ein Immediat = Bisthum, welches unter keinem Erzbischof, sondern lediglich unter dem Pabst steht, und in der Rangordnung seines gleichen das Dritte. Die Diöces desselben erstreckt sich über die ganze Provinz Schlesien mit Ausschluß der Grafschaft Glatz so unter dem Erzbischof von Prag steht, des Preußischen Antheils von Troppau und Jägerndorf so unter dem Erzbisthum Ollmütz und der Fürstenthümer Pleß, Tarnowitz und Beuthen, so unter dem Erzbischof von Crackau stehn, wogegen aber ein Theil des Ostrozeszower Creises und der ehemals unter Neuschlesien bekannte Distrikt, nebst Czenstochau, letztre beyde durch päbstliche Bulle vom 9ten September 1800 zugetreten sind. Die Einkünfte des Bisthums sind ansehnlich, indem solchem das Fürstenthum Neisse und Herzogthum Grottkau gehören, daher sie auf 50,000 Rthlr. geschätzt werden.

Dem Recht, sie während einer Vacanz einzuziehn, hat König Friedrich II. feyerlich entsagt, wogegen der Kayserliche Hof ehedem nicht nur solche mehrmals einzog, sondern sich auch oft die Verlassenschaft der Bischöfe zueignete.

So

So hat auch die Ertheilung von Panisbriefen, welche ehedem statt fand, aufgehört.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehört auch die Bischöfliche Residenz, der Bischofshof genannt; welche des jetzigen Fürstbischofs Durchlaucht prachtvoll erbauen lassen.

Der Schutzpatron des Capitels ist der Märtyrer St. Vincenz, der Kirche aber St. Johann der Täufer. Das Predigtamt versehen jetzt eige Dohmprediger so Weltpriester sind.

Diese Cathedralkirche ist die erste Pfarrkirche, zu welcher der größte Theil des Dohms, der Hinterdohm, und die Catholiken aus der Gegend, die übrigen in den Curatien eingepfarrt sind. Dit Actus ministeriales verrichtet ein besonderer Curatus, welcher zugleich ein Vikarius ist. Zur Osterzeit müssen alle Katholiken aus der Stadt, wenn nicht eine besondre Dispensation erfolgt, auf dem Dohm ihre Beichte verrichten und zum heiligen Abendmahl gehn.

Das Bisthum besitzt Lehne, im eigentlichsten Sinn, die der Fürstbischof, und das Dohm-Kapitel bestätigt. Die Belehnung geschieht, von zugegebnen Beysitzern des Kapitels. Gratial- und Tafelgüter, werden aus bloßer Gnade des Bischofs auf Lebenszeit vergeben.

2) Die

2) Die Collegiat-Kirche zum heiligen Kreutz, befindet sich ebenfalls auf dem Dohm, linker Hand wenn man über die Brücke hinter der Sandkirche kommt. Bey diesem Collegiatstift vergiebt der König alle Prälaturen und Canonicate. Das Gebäude ist groß, hat einen ziemlich hohen spitzigen Thurm, auf welchem nebst dem Geläute auch eine Schlaguhr ist. Hier befinden sich zwey Kirchen übereinander. Stifter derselben war Herzog Heinrich IV. Er hatte Streitigkeiten mit dem breslauschen Bischof Thomas II. den er 1287 auf dem Schloß zu Rattibor belagerte. Der Bischof übergab sich freywillig den Händen des Herzogs, der nun alle Feindschaft aufgab, dessen innigster Freund ward, und sich zum Zeichen der völligen Aussöhnung nicht nur äußerst freygebig gegen die gesammte Geistlichkeit bezeigte, sondern auch als ein Denkmal, hier nahe bey seinem Schloß, (es stand auf dem Platz der jetzigen Martinikirche) die ansehnliche Kreutzkirche erbaun ließ, und sie zu seiner künftigen Ruhe bestimmte. Sie sollte anfänglich allein dem Apostel Bartholomäus gewidmet werden. Weil man aber beym Grundbau eine von der Natur in Gestalt eines Kreutzes geformte Wurzel fand; so nahm man dies für einen höhern Wink an, und nun ließ Heinrich, auf daß der Apostel dabey nichts verlöre, zwey Kirchen übereinander baun, wovon er die untre diesem,

die

die obere hingegen zu Ehren des heiligen Kreuzes einweihn ließ.

Zur untern führen einige Stufen hinab. Der 30jährige Krieg hat sie völlig verwüstet, und sie dient jetzt nur noch zum Zeugniß seiner Barbarey und Fundament der obern Kirche, zu welcher auf zwey Seiten derselben; eine steinerne Treppe mit eisernem Geländer führt. Das mittlere Gewölbe ist ziemlich hoch und ruht auf starken Pfeilern. Am Hintergrund befindet sich das Presbyterium, in welchem zu beyden Seiten die Sitze der Dohmherren und Vikarien, in der Mitte aber das Grabmal des Stifters, in Form eines viereckigen Kastens, aus Thon gebrannt. Auf dem Deckel ist der Herzog liegend in seiner Rüstung abgebildet.

Im Hintergrund des Presbyterii ist der Hochaltar, dessen Blatt von einem treflichen Meister, eine Kreuz-Erhebung zeigt. Andre gute Gemälde, als ein betender Heiliger, eine Magdalena und neben an eine Elisabeth mit dem Christuskinde auf dem Schooß, welches freudig und sehnend der dabey stehenden Maria entgegen langt, auch eine heilige Familie, finden sich an den Wänden und Seiten-Altären, besonders in den zwey einander gegenüberstehenden Capellen, welche dem Gebäude die Gestalt eines Kreuzes geben. In der rechter Hand ist ein Altar, dessen Säulen von gesprenkeltem Marmor.

mor. Das Altarblatt, von Kynast gemalt, stellt eine Geschichte aus der Kindheit Christi vor. In der Sacristey wird oben gedachte Wurzel in einer gläsernen Kapsel gezeigt. Auch hängt in der Halle gegen Mittag das Bein von einem Riesen, so man ebenfalls beym Fundamentgraben entdeckte. 1803 wurden die Altäre zu beyden Seiten des Presbyteriums abgebrochen, welche der Archidiakonus von Strachwitz durch neuere und prächtigere ersetzte. An dem einen ist das unendliche und unermeßliche der Gottheit, durch Umriße dargestellt, welche erst in- und durcheinander zu laufen scheinen, aber bey längerer Betrachtung eine Form erhalten.

Seine Frömmigkeit und Wohlwollen gegen die Geistlichkeit noch mehr zu bezeigen, stiftete Herzog Heinrich IV. bey der obern Kirche 17 Kanonicate, worunter 5 Prälaturen, die er mit sehr reichlichen Einkünften versah, dagegen aber den Capitularen zur Pflicht machte: daß in dieser Kirche jährlich sein und seiner nächsten Verwandten Sterbetag feyerlich begangen werden sollte.

Der Stiftungsbrief des Capitels bey dieser Collegiatkirche ist vom 3ten Januar 1288. Die vielen demselben damals geschenkten Besitzungen sind noch vorhanden, nur einzelne Huben in Geld- oder Natural-Zinsen verwandelt.

Prä-

Prälatus präpositus, ist der Graf von Coudenhowe. Canonici sind 12. Vicarien 5. Vicarii Leuderodiáni 3. Beym Chor ein Director, ein Rector scholá, Organist und Choralist. Vor der Kirche steht die Bildsäule des heiligen Nepomuck aus Sandstein, vom breslauschen Bildhauer Urbanski gearbeitet, 1732 aufgestellt, 1767 ausgebessert. Auf jeder Seite derselben befindet sich eine Scene aus der letzten Zeit des Heiligen.

3) Die Kirche und das Kloster zu unsrer lieben Frauen auf dem Sande, ordinis St. Augustini Canonicorum regularium Graf Peter der Däne, ließ ein auf dem Zobtenberge gestandnes Schloß, wo sein Vater wohnte, und er früher seine Schätze verbarg, in ein Kloster umschaffen, und solches mit Priestern aus vorgedachtem Orden, die er durch seiner Gemahlin Hofkaplan Oger, aus Arras in Frankreich holen ließ, besetzen. Weil aber diese, eines sanftern Klima gewohnten Geistlichen, die rauhe Bergluft nicht vertragen konnten, bezogen sie die am Fuß desselben liegende Probstey Gorkau. Während der Zeit machte Graf Peter Anstalt sie bequemer unterzubringen, stiftete 1120 bis 1140 sowohl das Kloster zu St. Adalbert in Breslau, als das Kloster zu unsrer lieben Frauen auf der Sand-Insel, und versetzte an-

fänglich die Augustiner in Gorkau nach St. Adalbert, endlich aber führte er sie, nachdem das ihnen eigentlich bestimmte Gebäude auf dem Sande beendigt, um das Jahr 1150 in dasselbe ein, wo sie seitdem unabänderlich geblieben sind. Der erwähnte Oger war ihr erster Abt, und der gegenwärtige ist der 62te seiner Nachfolger. Anfänglich war dies Kloster zu Breslau noch ein Filial vom Mutterkloster zu Arras. Des erstern 5ter Abt Alard, bewürkte aber 1193 daß es der Papst unabhängig von letztrem erklärte, auch von aller andern geistlichen Gerichtsbarkeit ausschloß, und lediglich dem Lateran zu Rom unterwarf. Der sechste Abt dieses Klosters, Witoslaus, war der Stifter der Kirche und des Hospitals zum heiligen Geist in der Neustadt. Herzog Heinrich der Bärtige schenkte ihm 1214 nicht nur den Platz und legte auch den Grundstein dazu, sondern erlaubte auch dem Abt eine Probstey zu errichten, wies ihm überdies verschiedne Güter und Einkünfte dazu an, und verlieh demselben nebst seinem Convent, das Jus ducale oder die Gerichtsbarkeit über alle Dörfer, welche sowohl er, Herzog Heinrich, als andre Wohlthäter, dieser Probstey theils schon geschenkt, theils noch schenken würden. Bereits 1204 hatte eben dieser Herzog dem Sandstift nebst der Bestätigung aller Güter und Immunitäten, auch 4 Ochsen (boves immortales) geschenkt,

schenkt, und dem Convent zugleich eine Anweisung gegeben; jährlich 10 Mark aus der Breslauschen Münze zu erheben, wofür den Geistlichen Kleider angeschaft werden sollten. Mit dem Bischof Laurentius errichtete Witoslaus 1226 einen Vergleich, vermöge dessen der Bischof das Stift zu unsrer lieben Frauen bey allen bisher erlangten Gütern, Rechten und Freyheiten zu begünstigen versprach, der Abt aber dem Bischof und Dohmkapitel die Kirche zu St. Adalbert abtrat, um solche den Dominikanern einräumen zu können. Der 19te Abt Johann II. würkte, als Kayser Carl IV. 1372 in Breslau war, eine richtige Bestimmung der Gränzen in Ansehung der weltlichen Jurisdiction aus, die das Stift auf der Sand-Insel haben sollte. Sie ward demnach beschränkt auf den Grund und Boden des Klosters, den Kretscham mit den umliegenden Häusern, vom Nonnenkloster bis zur Vincenz- oder ersten Brücke am Thor, die Badstube und 2 Malzhäuser, ferner die Mühle bis an das Töpferhaus mit dem kleinen daranliegenden Erbe an der Oder; dann von der Vincenzbrücke das daranstehende Haus ausgenommen, bis an die Dohmbrücke.

Der 21te Abt Johann III. ließ die Annakirche beym Nonnenkloster auf dem Sande erbaun. Er gerieth mit dem Abt zu St. Vincenz Marcus in eine Streitigkeit wegen des Rangs und

und Vortritts bey den öffentlichen Processionen. Ein endlicher Vergleich entschied die Sache dahin: daß beyde Stifter darin abwechseln sollten; Bischof Wenzel bestätigte diesen Vertrag bey Strafe der Exkommunication für den Uebertreter, daher er noch gegenwärtig befolgt wird.

Der 22te Abt Heinrich II. Gallici, studirte auf Kosten des Stifts zu Bologna, brachte von daher Reliquien, vom heiligen Ivo mit herein, und ließ ihm zu Ehren in der Klosterkirche eine Kapelle erbaun, die zwey Seitenschiffe der Kirche selbst aber, auf gothische Art wölben. Sein Nachfolger Nicolaus II. Herdan, ein Breslauer, vermehrte den silbernen Kirchenschmuck ansehnlich. Der 28te Abt Jodokus, gebürtig von Ziegenhals in der Grafschaft Glatz, führte 1429 den Kirchthurm höher und schöner auf, verbesserte 1442 die Schulanstalt beym Stift, gab den Lehrern eine ganz andre Unterrichtsmethode an, und hinterließ eine von ihm geschriebne noch vorhandne Klosterchronik. Der 51te Abt Georg der zweyte, Pohl, errichtete 1660 eine Brüderschaft zu Ehren des heiligen Sebastiani, vollführte 1667 den Bau des durch einen Blitzstrahl abgebrannten Kirchthurms, zweymal durchsichtig, nach der Zeichnung des Jesuit Morer, welcher aber 1730 zum zweytenmal abbrannte; er baute auch die Kreutzcapelle in der Kirche ganz neu auf. Der 53te Abt Balzer

ter II. Seidel, fing 1709 den Bau des jetzt noch stehenden massiven Klostergebäudes an, ließ in der Kirche die dermalige große Orgel, desgleichen den Hochaltar nebst 10 andern Altären neu errichten, und schafte viel goldnen und silbernen Kirchenornat an. Der gegenwärtige Abt und Herr, durch Schlesien des Ordens Visitator, wie auch Probst beym heiligen Geist in der Neustadt und bey St. Georgi zu Oels, heißt Johann Strobach. Außer ihm befinden sich noch 20 Ordensgeistlichen im Convent, die übrigen sind auswärts auf Probsteyen, und als Stadt- und Landpfarrer angestellt. Ihre Kleidung ist dreyfach. Wenn sie ausgehn, weltliche Röcke von beliebiger Farbe, und über den schwarzen Unterkleidern ein weißleinen Cingulum wie ein Ordensband von einer Schulter zur andern abfließend. Zweytens, insgemein im Kloster oder in der Kirche, eine ordinaire schwarze Reverende wie die Weltpriester mit einem eben dergleichen weißen Bande von einer Schulter zur andern Seite. Drittens, an hohen Festtagen und bey öffentlichen Processionen ein ganz weisses langes Ordenskleid, darüber ein weißes feines Chorhemde mit Aermeln, und über solchem ein schwarzseidnes Schultermäntelchen, nach Art der Dohmherren.

Dem

Dem Stift gehören eigenthümlich ansehnliche Güter, deren mit dem Städtchen Zobten, 34 sind.

Bey der Stiftscanzley ist ein Stiftsrath, Johann Homuth und Canzler, nebst 5 Personen angestellt. Das Stifts-Wirthschaftsamt besteht aus drey Personen.

Dies Kloster ist eins der ansehnlichsten Gebäude. Der Flügel, in welchem die Ordensgeistlichen wohnen, steht gegen die Oder zu, und zum Eingang führt ein geräumiger Vorhof; die Abtey steht längs der Straße hin, wo man über den Sand gehet, reicht bis an die Kirche, hat zum Eingang ein besonders großes Thor mit einem steinernen Portal geziert, und ist drey Etagen hoch.

Die Kirche stößt an die Abtey und das Conventgebäude. Thurm und Dach sind durch die Brände von 1730 und 1791. ein Raub der Flammen geworden, und noch nicht völlig wieder hergestellt. Im Innern ist die Kirche vollkommen lichte, in Höhe, Länge und Breite nach gutem Verhältniß gebaut, und mit verschiednen Altären im besten Geschmack und guten Gemälden geziert. Laurentius auf dem Rost, am rechten Altar zunächst an der Thür, und der bethlehemitische Kindermord am linken, auf einem andern ein heiliger Joseph, von Krause,

ver-

verdienen Aufmerksamkeit, wie auch noch eine Bekehrung Pauli an einem der hintern Altäre.

Im Hintergrunde derselben ist das Presbyterium, in diesem aber ein von zierlicher Bildhauerarbeit gefertigter Hochaltar, auf dessen Blatt der Kirchenlehrer und Ordensstifter St. Augustin abgemahlt ist. Im rechten Seiteneingange sieht man das älteste Denkmal Breslaus, den Fundationsstein der Kirche, eingemauert. Die Gemahlin des Grafen Peter, Maria, ist darauf mit ihrem Sohne Swentoslaus abgebildet, wie sie der Mutter des Heilands eine Kirche darreicht. Die Kirche hat die Parochial-Jurisdiction auf der ganzen Sandinsel mit Einschluß der Bleichen. Die geistlichen Verrichtungen versieht ein Curatus, welcher ein Conventual des Klosters ist.

4) Die Kirche und das Kloster St. Vincenz, Prämonstratenser-Ordens. Diese Kirche und das Kloster stehn in der Stadt linker Hand vor dem Sandthor, hießen vorher bey St. Jacob und waren damals mit Minoritten besetzt, sind 1240 von Herzog Heinrich II. zu bauen angefangen, und von dessen Gemahlin Anna vollendet worden. Das erste Kloster St. Vincenz stand außerhalb der Stadt, in der Gegend der jetzigen Michaeliskirche am Lehmdamm.

Der

Der Stifter des St. Vincenzklosters war ebenfalls der für Schlesien, besonders für die Klerisey so wohlthätige Graf Peter, der Däne. Er hatte anfangs sein gewöhnliches Wohngebäude auf jener Stätte. Dies schuf er 1139 in ein Kloster um, baute eine Kirche zu Ehren des heiligen Bischofs Vincenzii, von welchem ihm der Papst einige Reliquien geschenkt hatte, besetzte erstres mit Benedictiner-Ordensgeistlichen aus dem Kloster Tyniec bey Cracau, und stattete es nicht allein selbst mit großern Gütern aus, sondern hatte auch mehrere Wohlthäter zu Nachfolgern. Herzog Boleslaus der Lange, erlaubte dem Kloster jährlich auf dem Platze dabey, einen achttägigen Jahrmarkt zu halten, schenkte demselben den Ort Kostenblut, verschiedne Dörfer, auch die Kapelle Benedicti zu Liegnitz mit den dazu gehörigen Gütern und Stiftungen. Grafen, Gräfinnen, nebst andern Standespersonen, folgten dem Beyspiel des Landesherrn, und brachten dem neuen Stift bald dies, bald jenes Gut zum Opfer. Bischof Robert übergab demselben die Michaeliskirche mit dem Parochialrecht. Bischof Johann von Breslau und Mathäus von Cracau, beschenkten es mit vielen Zehnden, und so ward dies Kloster in kurzem eins der reichsten in der Provinz. Die Benediktiner konnten diesen Wohlstand aber nicht vertragen, und wurden ihrer Verschwendung wegen,

gen, da alle Ermahnungen nichts fruchteten, 1170 aus dem Kloster vertrieben, und an deren Stelle eingezogenere Prämonstratenser aus dem Kloster St. Lorenz bey Kalisch hieher versetzt, und erstre endlich im Anfang des folgenden Jahrhunderts dorthin geschickt. Bis jetzt haben dem Stift 54 Aebte vorgestanden. Der 15te Abt Nicolaus I. bekam von König Johann in Böhmen 1345 die Obergerichte über alle Häuser des Elbings, ausgenommen die Criminal-Sachen. Als jedoch mit dem Magistrat, wegen der Gerichtsbarkeits-Gränzen, Streitigkeiten entstanden waren, kam 1367 ein Vergleich zu Stande, daß zum Kloster St. Vincenz gehören sollten; der ganze Platz vom Steinkretscham auf dem Elbing, bis zum Damme des Klosters um die Kirche gegen Allerheiligen Morgenwärts, von der Oder bis zur Straße von Breslau nach Oels Mitternachtwärts nebst den Büschen, Gesträuchen, Weiden, Wiesen, Fischereyen und so weiter bis an gedachten Kretscham. Auch erhielt der Abt vom König die Obergerichte über die meisten Stiftsdörfer. Der 20te Abt Andreas I. würkte aus: daß das Stift von aller andern geistlichen Gerichtsbarkeit befreyt, und unmittelbar dem päpstlichen Stuhl unterworfen ward. Unter dem 30ten Abt, Johann der 7te mit dem Beynahmen Thilo, erlitt das Stift eine große Veränderung. Der ausgebrochne

Tür-

Türkenkrieg, ließ einen feindlichen Einfall in Schlesien besorgen. Das Klostergebäude der Prämonstratenser auf dem Elbing, konnte der Stadt gefährlich werden, wenn sich die Türken dort, festsetzten. Der Magistrat würkte daher von Kayser Ferdinand dem I. den Befehl aus: daß dies Kloster völlig abgebrochen, und verlegt werden dürfe. Abt Johann und sein Convent machte vergeblich Einwendung dagegen. Das Kloster und drey dabey befindliche Kirchen, wurden 1530 ganz zerstört. Eben stand das St. Jacobs-Kloster am Sandthor in der Stadt fast leer, weil dessen meiste Mönche durch die Reformation Lutheri entfernt, und die wenigen verbliebnen um das Kloster unbekümmert waren. Der Magistrat wies also die noch gegenwärtigen Jacobiten zu den Minoritten in das Dorotheen-Kloster, und übergab Kloster und Kirche zu St. Jacob den Prämonstratensern, die beyde ausbesserten und verschönerten. Ein Revers des Magistrats, den Kayser Ferdinand I. bestätigte, sicherte dem Convent nicht nur alle und jede Güter, Gerechtigkeiten, Gerichtsbarkeiten, Gründe, so zum vorigen Stift von jeher gehörten, zu; sondern bereicherte es noch mit allen Freyheiten und Gerechtigkeiten des St. Jacobsklosters. Der 35te Abt Georg Scultetus, welcher von 1596 bis 1613 dem Convent vorgesetzt war, ließ zum Gedächtniß des

vori-

vorigen Stifts, die jetzige Michaeliskirche auf dem Elbing erbaun. Der 41te Abt Mathäus Paul, tilgte nicht nur alle Schulden, welche der Convent im 30jährigen Kriege machen müssen, sondern erneuerte die Kirche, ließ deren Fußboden mit Marmorplatten pflastern, sie mit schönen Altären und Gemälden verzieren, und viel Kirchenornat anschaffen. Der 44te Abt Christoph III. 1692 erwählt, ließ die noch gegenwärtig schöne Prälatur aufführen. Carl Keller sein Nachfolger, erwählt 1697, schaffte viel Kirchenschmuck an, ließ die Maria-Statue vor der Seitenkirchthür gegen Mittag, errichten, und die zwey Kirchthürme, wovon jetzt nur noch einer vorhanden, mit steinernen Portalen und Statuen verzieren. Der 49te Abt Ferdinand Reichsgraf von Hochberg, 1720 erwählt, erbaute die schöne Prälaten-Capelle in der Kirche nebst noch 2 Altären, und ließ erstere der schmerzhaften Mutter Gottes weihn; wobey er auch eine besondre Brüderschaft errichtete. Diese Capelle ist al fresco gemahlt, mit einem Altar in neuem Geschmack versehn, an den Seiten mit hohen Spiegeln geziert, welche sie darstellen, und in Form einer Rotunde mit einer Kuppel erbaut, der Eingang dazu in der Kirche ist mit einem eisernen, vergoldeten, künstlich gearbeiteten Gegitter verschlossen. Ihr Stifter ruht in dieser Capelle. Die Kirche selbst

ist

ist ein altes im gothischen Geschmack aufgeführ-tes Gebäude, deßen mittelstes Gewölbe auf ho-hen Pfeilern ruht, an welchen so wie hin und wieder an den Seitenmauern, Altäre, zum Theil von noch altem Schnitzwerk, befindlich sind. Im Hintertheil der Kirche ist das Presbyterium, und in der Mitte desselben, sieht man das steinerne Grabmal Herzog Heinrichs II. welcher in der Tartarschlacht bey Liegnitz blieb, und nebst dem Großcomthur Poppo, in die von ihm gestiftete frühere St. Jacobskirche beerdigt worden. Die meisten Gemälde in der Kirche sind von dem Schlesier Willmann, zum Theil von Brandeis wieder aufgeputzt. Die Stücke in der Höhe des Chors, zwar ihrer Höhe wegen kaum sichtbar, sind von Benton, und stel-len die Geschichte des heil. Vincentius dar; so wie die Reihe künstlichen Schnitzwerks aus Holz, welche die Chorwände ausmacht, die des heiligen Norbert. Bemerkung verdienet auch eine Spei-sung der 5000 Mann, von Claßen, eine Maria mit dem Kinde, von Plazer, und ei-ne Thekla, von Kynast. In der ersten zer-störten St. Vincenzkirche auf dem Elbing, lag ihr Stifter Peter der Däne mit seiner Gemahlin Maria begraben. Aus ihrer Ruhe gestört, ku-gelten muthwillige Menschen mit ihren wohlbe-haltnen Schädeln. Das Geläute der jetzigen St. Vincenzkirche, wird für das wohlklingend-

ste

ste in Breslau gehalten. Das Kloster ist von 1673 bis 1692 erbaut, ist ein ganz massives Gebäude von drey Etagen und zwey Flügeln, in deren einem gegen Mitternacht und die Oder zu, die Conventualen wohnen. Der andre gegen Morgen zu, aber die Prälatur ausmacht, zu welcher ein großer gepflasterter Vorhof führt, in dessen Mitte ein steinerner Springbrunnen befindlich ist. Die Ordensgeistlichen wovon 18 im Kloster wohnen, die übrigen aber auswärts sich mit der Seelsorge beschäftigen; tragen weiße Hüte, und ein ganz weißes langes Ordenskleid. Der Convent besitzt noch, mit dem Städtchen Hundsfeld und Kostenblut, 34 Güter. Der jetzt regierende Abt und Herr ist Bernhard Buchholz. Stiftscanzler Carl Gottlieb Ebersbach nebst 4 Gehülfen und einem Boten. Stiftsamts-Justiz-Commissarius ist Anton Leopold Wachsmann. Beym Stifts-Provisoreyamt sind 4 Personen angestellt.

5) Die Kirche und das Kloster zu St. Mathiä, Kreutzherrn und Maltheser-Ordens mit dem rothen Stern.

Dieser Orden fand seinen Ursprung in den berühmten Kreutzzügen des 11ten Jahrhunderts. Nachdem die Christen das gelobte Land wieder räumen müssen, kamen auch mehrere Kreutzritter zu Anfang des 13ten Jahrhunderts nach Böh-

Böhmen, erbauten in Prag, dem Zweck ihres Ordensgelübdes gemäß ein großes Hospital, und wählten hier den ersten Großmeister Albert von Sternberg. König Wenzel nahm den Orden durch einen besondern Brief von 1235 vorzüglich in seinen Schutz, und räumte ihm große Vorrechte ein, welche Papst Gregor IX. bestätigte, dem Orden das Prädicat ordinis canonici beylegte, ihn für unabhängig von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit erklärte, und den Brüdern das Recht verlieh; bey erledigtem Sitz des Großmeisters, ohne irgend jemandes Einspruch, sich wieder einen aus ihrem Mittel zu erwählen. Aus Dankbarkeit gegen den ersten Großmeister der dies alles ausgewürkt hatte, und um sich von andern Brüderschaften zu unterscheiden, nahm die Prager Communität außer dem schon gewöhnlichen Ordenszeichen des rothen Kreutzes, noch einen rothen sechseckigten Stern, das Wappen der von Sternberg an, welches nach mehrern Widersprüchen von den Päpsten Innocenz IV. und Alexander IV. genehmigt ward. Sonderbar ists: daß die Familie sich dadurch beleidigt fand, und jetzt einen 8eckigten Stern im Wappen führt. Albert schickte auch einige Brüder nach Schlesien, wo sie ein großes Stück Feld kauften, die jetzige Stadt Creutzburg darauf erbauten, ein Hospital dort errichteten und diesen Ort zu ihrer ersten Commende in Schlesien mach-

machten. Ihr Wunsch, auch in der Hauptstadt unterzukommen, ward bald befriedigt. Herzog Heinrich II. hatte schon hier ein Hospital erbauen wollen, seine Wittwe Anna führte dessen Vorhaben aus, verwandelte 1250 ihre sonstige Hofkirche, in ein Kloster und Hospital für arme schwache Personen, weihte solche der heiligen Elisabeth, und vertraute die Aufsicht über beyde, den Kreutzherren mit dem rothen Stern an. Die Stiftungs-Urkunde ist vom 25ten Februar 1253, und vermachte dem Kloster unter andern die Pfarrkirche St. Elisabeth mit allen dazu gehörigen Häusern und Zehnden, außerdem noch 9 Dörfer, mehrere einzelne Hufen u. s. w. jedoch unter der Bedingung: daß von den geschenkten Gütern nicht das geringste aus Schlesien gezogen würde, sondern alle Nutzungen davon im Lande bleiben und lediglich zum Unterhalt der Hospitaliten und des Convents verwandt werden sollten, auch der Magister des Hospitals zu Breslau, nicht mehr von dem Prager Großmeister abhängen dürfe. Der Ordensmeister oder Prälaten im breslauer Convent waren bisher 50, deren Bildnisse in einem Gange des Klosters aufgestellt sind, unter deren jedem sich zwey lateinische Disticha befinden, welche die vorzüglichsten Ereignisse in ihrer Regierung enthalten. Der 29te Abt Erhard Scultetus übergab die Pfarrkirche St. Elisabeth an

den Magistrat. Der 41te Abt Johann X. Nieborack fing den Bau des jetzigen Stifts und Hospitals an, gegen Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts. Sein Nachfolger Michael Joseph Fiebiger, ein gelehrter Mann und bekannter Geschichtschreiber, ordnete und vermehrte die Klosterbibliothek ansehnlich. Der 45te Abt Daniel Joseph Schlecht, baute das noch stehende, jetzt dem Grafen von Maltzan zuständige Schloß zu Lissa. Gegenwärtig gehören dem Convent 14 Güter sowohl ganz als theilweise. Die Stiftskirche, welche dem Apostel Mathias gewidmet ist, hat keine besondre Größe, zeigt aber inwendig von gutem Geschmack, und hat einen verhältnißmäßig, durchsichtigen Thurm. Zu einem neuen Altar von Echtlers Arbeit, hat Franz Krause ein großes Altarblatt vollendet, und Mattersberger die Figuren Petrus und Paulus in Lebensgröße in Gyps, so daß die Kirche jetzt ein ganz neues Ansehn gewonnen; so wie auch die Probstey und Wohnungen für die Conventualen neu erbaut worden. Ein Curatus, der zugleich Sonntagsprediger ist, verrichtet die Actus ministeriales.

Das Klostergebäude ist ganz massiv, drey Stock hoch, von großem Umfange und macht mit der Prälatur, welche gegen die Oder zusteht und mitten mit einer Kuppel geziert ist, ein Viereck aus; im andern Theil gegen die Kirche zu, wohnen

nen die Conventualen, wovon nur 10 einheimisch, die übrigen aber als Seelsorger vertheilt sind.

Das Ordenskleid der Geistlichen ist eine schwarze Reverende, wie solche die Weltpriester zu tragen pflegen, ohne Gürtel, auf der Brust mit einem sogenannten Serpentinkreutz von rother Farbe, und darunter mit einem sechseckigten rothen Sterne.

Gegenwärtig ist Gottfried Scholz, des heiligen ritterlichen Ordens der Kreutzherren mit dem rothen Stern, durch Schlesien Visitator Generalis, und des Hochfürstlichen Hospitalstifts zu St. Mathias in Breslau oberster Magister, Prälat und regierender Herr.

Stiftsrath und Kanzler ist Leopold Gotthard Cogo, zu dessen Stifscanzley noch 4 Personen gehören.

Stift-Gerichtsamts-Justitz-Assistenten sind der Königliche Justitzrath Bayer und Ehrhard.

6) Die Corporis-Christikirche gehört zur Maltheser-Ordens-Commende. Die Zeit ihrer Erbauung ist ungewiß. Anfangs stand die Kirche ganz außer der Stadt und vor dem Schweidnitzerthor, ward aber 1526 mit in die Befestigungswerke gezogen. Darauf war Kirche und Commende nebst den darunter gehörenden Dörfern und dem Kreutzhofe, an den bres-

lauschen Magistrat von 12 zu 12 Jahren verpfändet, der die Kirche völlig wüste stehn ließ. 1692 löste sie der Commendator, ein Reichsgraf von Kollowrath, mit der Commende wieder ein, und als 1693 das Schweidnitzerthor noch weiter hinausgerückt wurde, kam sie in den Beschluß der Stadt. Sie ist ganz massiv, geräumig, lichte, gewölbt, mit einigen Altären versehn, deren Bauart und Schnitzwerk in das 13te Jahrhundert gehören. Sie hat das Parochial-Recht aber keine Jurisdiction in der Stadt, sondern blos über den Kreutzhof *) und die, in den nächstliegenden zur Commende gehörigen Dörfern, wohnende Katholicken. Wegen Unbedeutsamkeit der Parochie, die keinen besondern Seelsorger ernähren kann, versieht das nicht weit davon belegne Minorittenkloster auch hier den Gottesdienst. Der gegenwärtige Comthur ist ein Reichsgraf von Collowrath. Das Commendeamt dirigirt der Königliche Cammerassistenzrath Friedrich Wilhelm August Vater. Ein Marienbild an einem quer über die Straße gehenden Bogen am Schweidnitzerthor, ist ein aufgefrischtes Alterthum mehrerer Jahrhunderte.

7) Die

*) Der also genannte Platz gehörte seit dem Bau der Casematte dem Gouvernement. Die durch eine Plancke getrennten Kreutzhofsgebäude, gehören der Malthefer-Ordens-Commende.

7) Die Kirche zum Nahmen Jesu und das Exjesuiter-Collegium.

Schwer ward es dem Jesuiter-Orden gemacht, in Breslau Aufnahme zu finden. Heinrich Hartmann Magister des Mathiästifts vermochte es endlich, 1638 einige Glieder dieses Ordens in sein Stift aufzunehmen, wo nothdürftig für deren Unterhalt gesorgt ward. Hier lebten sie mehrere Jahre als Gäste und hielten jeden Sonntag Nachmittags in der St. Mathiäkirche Controvers-Predigten, welche erst kurz vor Ausbruch des siebenjährigen Krieges eingestellt werden mußten.

1659 schenkte der Kayser den Jesuiten endlich die am mitternächtlichen Theile der Stadt gelegne Königliche Burg, welche den Einsturz drohte. Man richtete anfänglich darin nur den ehemaligen Huldigungssaal zum Gottesdienst ein. 1689 ward der Anfang zum Bau der gegenwärtigen Kirche gemacht, und Kurfürst Franz Ludwig legte den Grundstein. Neun Jahr darauf ward sie zu Ehren des Nahmen Jesu eingeweiht, und der größte Theil der Königlichen Burg, in ein herrliches Klostergebäude verwandelt.

Dir Kirche ist zwar nicht groß, aber eine der schönsten in Breslau, doch hat sie zu wenig Licht, da sie auf einer Seite durchs Convict, auf der andern durchs Collegiengebäude eingeschlossen ist,

ist, auch in Ansehung des Baues der Fenster, Fehler begangen worden. Auf jeder Seite sind 4 Capellen mit schönen Altären, und über jeder der erstern ein geräumiges Chor. Das äußre der Scheidewände zwischen den Capellen ist durchaus mit buntem Gipsmarmor getäfelt, oben unter dem Gesims sind darauf in Stukaturarbeit vergoldete Köpfe angebracht, so daß das Gewölbe der Kirche auf korinthischen Säulen zu ruhen scheint. Querüber aber befinden sich vier würkliche Pfeiler, die das schön staffierte Orgelchor von Stukaturarbeit tragen, und ebenfalls mit vergoldeten korinthischen Köpfen verziert sind. An der Morgenseite, doch leider am finstersten Ort, zeigt sich der Hochaltar in römischem Geschmack mit marmorirten Säulen umgeben und einem Altarblatt, welches, an hohen Festtagen aufgeputzt, großen Eindruck macht, wie auch dann das nicht staffierte oder marmorirte Mauerwerk der Kirche nebst den Chören, in rothen Damast eingekleidet wird. Das Gewölbe der Kirche ist von Rothmeyer al fresco gemahlt, und stellt die Glorie des Himmels vor, in welcher der Ordensstifter Ignaz, der Indianer Apostel Franz Xavier, der Weltverleugner Franz Borgias nebst vielen andern Ordensheiligen, die Hauptfiguren sind, und knieend den im Mittelpunkt angebrachten Nahmen Jesu anbeten. Auch hat der Mahler sich selbst und sein Hündchen dar-

auf

auf verewigt. Ein neuer Altar vom Stukatu- rer Echtter, ist eines der besten Kunstproduk- te Schlesiens. Der Altar ist marmorirt, die Hauptfarben punktirtes Grau, Schwarz u. Weiß. Das Altarblatt ist ein Thaddäus, von Krau- se in Frankenstein. Der Fußboden der Kirche ist mit Marmor gepflastert, auch hat sie über dem Dach ein kleines Thürmchen. Das Collegium so an die Kirche stößt, ist ein vortreffliches ganz massives, vier Stockwerk hohes Gebäude, wel- ches aber noch nicht ganz ausgebaut. Die Wohn- zimmer der Professoren und Lehrer der Univer- sität, haben die schöne Aussicht auf die Oder. Im Unterstock bey der Pforte befindet sich die Klosterapotheke und Bibliothek. Erstre hat seit einigen Jahren die Befugniß zum allgemei- nen Verkauf ihrer Arzneyen erhalten. Ausführ- liche Nachricht vom Ursprung, Fortgang und Unterbrechung dieses merkwürdigen Gebäudes, findet sich im 7ten Quartal der topographischen Chronik von Breslau.

8) Die Kirche und das Kloster St. Adalbert, Dominikaner-Ordens. Auch die- ser Kirche Stifter ist der bekannte Graf Peter der Däne, der sie um das Jahr 1111 erbaute, dem Bischof übergab, welcher solche 1112 ein- weihte, und zu einer Pfarrkirche der Stadt machte. Anfangs stand sie unter unmittelbarer Ge-

Gerichtsbarkeit des Bischoffs und Capitels. Als aber 1140 die Augustiner vom Zobtenberg nach Breslau kamen und ihr Kloster auf dem Sande noch nicht bewohnbar war, übergab Bischof Robert diese Kirche und Parochialrecht ihrer Verwaltung, worin sie sich fast an hundert Jahr zu erhalten wußten, ob sie gleich nur kurze Zeit in einem Privathause gewohnt, und ihr neues Kloster bald bezogen hatten.

1224 kam der durch seine Wunderwerke berühmte Dominikanermönch Ceslaus, ein Schlesier von Stein im Oppelnschen Fürstenthum und Sohn des Grafen von Konski, mit noch einigen seines Ordens nach Breslau, predigte hier Buße und erwarb dadurch dem Orden die Aufnahme in die Stadt. 1226 übergab der Bischof Laurentius diese durch Vergleich an sich gebrachte Kirche nebst Zugehörungen den Dominikanermönchen, welche sich nebenbey ein Kloster erbauten, wozu die Breslauer ansehnliche Beyträge leisteten. Doch nahm der Bischof den Dominikanern das Parochialrecht, vereinigte solches mit dem von Maria Magdalena und erlaubte erstern nur den Besuch der Kranken. Die Päpste Gregor X. und Eugen bestättigten diese Stiftung.

Kaum hatten die Dominikaner dies Kloster bezogen, als sie die Erscheinung der Tartarn vor Breslau zur Flucht in das Herzogliche

Schloß

Schloß auf dem Dohm nöthigte. Hier soll Ceslaus durch ein Wunder, so er mit den Seinen vom Himmel erfleht, die Tartarn vertrieben haben. Auf seinem Bildniß in der Kirche sieht man noch im Hintergrunde das tartarische Heer, wie Blitz und Feuerregen vom Himmel auf dasselbe fällt, es verwirrt und in die Flucht treibt.

Nach dem Abzug der Tartarn kehrten die Flüchtlinge wieder zur Stadt zurück, Czeslaus, der 1235 Provinzial des Ordens in Schlesien, Polen und Böhmen geworden war, verrichtete noch manches Wunder, worunter seine Schiffarth auf dem Mantel über die Oder nach Scheitnig bemerkenswerth. Er starb am 15ten July 1242; ward aber erst 1714 den 6ten July heilig gesprochen, worauf ihm zu Ehren an die Kirche eine besondre Kapelle erbaut, und in diese der Ueberrest seiner Gebeine öffentlich ausgesetzt wurde.

Die Kirche steht mit ihrem Frontispice gegen die Albrechtsgasse und ist ein massives lichtes Gebäude ohne Pfeiler, dessen Gewölbe auf den Grundmauern ruht. Zwey zu beyden Seiten befindliche Capellen, wovon eine die Loretto-Capelle heißt, geben ihr die Gestalt eines Kreutzes. Ueber der Hauptkirchthür ist ein Chor mit einer großen Orgel das andre über dem Hochaltar, worin die Geistlichen ihre Horas beten.

Eine

Eine dritte Capelle ist die des Ceslaus, welche in die Runde wie ein Pantheon gebaut, oben mit einer mit Blechgedeckten Kuppel versehn ist. Gegen die Catterngasse zu ward eine besondre kleine Kirche angebaut, welche ehedem die Viticapelle hieß, nun aber die Josephs- oder polnische Kirche genannt wird.

Wenn die Könige von Böhmen ehemals zur Huldigung nach Breslau kamen, wohnten sie jedesmal vorher dem feyerlichen Gottesdienst in der Kirche St. Adalbert bey. Als zu Anfang des 16ten Jahrhunderts die Maria Magdalenenkirche den Lutheranern abgetreten ward, erhielt die Dominikanerkirche deren katholischen Parochialsprengel.

Hinter der Kirche gegen die Neustadt zu steht das Kloster, ein alt weitläuftig finster Gebäude, in welchem 16 Mönche wohnen, die meist von Allmosen, und der Miethe ihrer Häuser im Klosterhofe leben. Vor dem Kloster ist der sogenannte Dominikanerhof, welcher mit verschiedenen Häusern bebaut ist. Prior des Klosters ist gegenwärtig Pater Edmundus Adam. Auch in diesem Kloster wollte sich die Inquisition, welche Papst Benedikt XII. 1330 in Schlesien errichtete, furchtbar machen. Allein die damaligen breslauschen Consuls unterdrückten sie mit glücklichem Muth.

9) Die

9) Die Kirche und das Kloster St. Dorotheae, Minoritten-Ordens St. Francisci. Kirche und Kloster steht rechts, unweit dem innern Schweidnitzschen Thore und sind von Kayser Karl dem IV. gestiftet. Er selbst legte 1349 den Grundstein, widmete das Kloster dem heiligen Augustin, übergab es den Mönchen vom Eremitenorden, und ertheilte im Stiftungsbrief vom 24ten November 1351, dem Kloster eine vollkommne kirchliche Freyheit, welches zu einem Streit über die Zuläßigkeit der Glocken mit dem Pfarrer zu St. Elisabeth Veranlassung gab. Die Reformation nöthigte die Augustiner-Eremiten 1529 ihr Kloster zu verlassen, weil die reichlichen Allmosen nunmehr ausblieben. Ihnen folgten die Franciskaner von St. Jacob, die sich aber auch bald zerstreuten, so daß dies Kloster fast durch 80 Jahr öde stand. 1612 schenkte es Kayser Mathias den Minoritten, die es wieder in wohnbaren Stand setzten und 1615 am Tage Dotheä eben dieser Heiligen zu Ehren einweihn ließen.

Die Kirche ist ein ansehnlich massives Gebäude, und gehört zu den größern in Breslau, das Gewölbe ruht auf sehr hohen Pfeilern in zwey Reihen, an welchen sich sowohl wie an den Seitenmauern, Altäre befinden, denen noch größtentheils die Staffierung fehlt. Hinten ist das Presbyterium, woran der Hochaltar, der

war

zwar gut im Lichte stehet, und von Schnitzwerk gefertigt, aber noch nicht staffiert ist. Beym Haupt-Eingang in die Kirche gegen die Mitternachtseite, von wo sie übersehn, einen erhabnen Eindruck macht, befindet sich das Musikchor. Der Thür gegenüber, ist ein nach dem besten Geschmack, in Form einer Pyramide errichtetes Monument des Baron von Spätchen.

Der vordre Theil des Klosters gegen die Schweidnitzschegasse zu hat ein gutes Ansehn, der hintre Theil aber ist alt, finster und noch vom siebenjährigen Kriege her verwüstet. Dem Convent, welcher aus 12 Mönchen besteht, ist ein Guardian vorgesetzt, jetzt Pater Fabianus Möcke.

10) Die Kirche und das Kloster St. Antonii von Padua, Franciskaner-Ordens.

Schon 1453 führte Johann Capistranus die Franciskanermönche in Breslau ein. Ihr erstes Kloster war bey der Kirche zu St. Bernhardin in der Neustadt. Als sie dies verloren, zerstreuten sie sich nach Prag und anderwärts hin. In der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts kamen aber wieder Franciskaner nach Breslau, und machten vermöge Kayserlicher Vollmacht auf ihr voriges Kloster Anspruch. Sie entsagten

letz-

letzterm durch einen Vergleich von 1684, und erhielten dagegen den Platz des gegenwärtigen Klosters, zu welchem Kurfürst Franz Ludwig den Grundstein legte, und zu den Baukosten das meiste beytrug. Die Kirche ist nicht groß aber massiv, hat ein gutes Verhältniß, einen hölzernen Hochaltar in der Mitte, und zu beyden Seiten verschiedne kleine Altäre ohne sonderliche Zierde. An der Kirche hängt das ziemlich geräumige Kloster, massiv und zwey Stockwerk hoch erbaut, wovon im untern der Speisesaal nebst verschiedenen Zellen für weltliche Klosterbediente; im obern aber die Wohnungen der Geistlichen waren. Ein daranstoßender Garten, gewährte den Mönchen ihr reichliches Grünzeug. Seit 1792 haben die Franciskaner dies Kloster mit dem der Elisabethiner-Nonnen in der Neustadt vertauschen müssen, und es sind die neuern Zerstörungen des Gebäudes, wo von letztern die Rede ist, angeführt. Jetzt sind noch 12 Franciskanermönche vorhanden, deren Provinzial und Guardian Antonius Klempt ist.

11) Die Kirche und Kloster St. Hedwig, Kapuziner-Ordens, auf der Karlsgasse, der Oberamtsbrücke schräg über. Der Kayserliche General Heister schenkte 1669 sein Gasthaus zum weißen Schwan genannt, den Kapucinern, die es niederrißen und der heiligen

ligen Hedwig zu Ehren, hier eine Kirche und Kloster erbauten. Beyde sind massiv aber von schlechtem Ansehn. Das Bildnis auf dem Hochaltar, welches die heilige Hedwig in knieender Stellung vor einem Kreutz betend darstellt, soll die wahre Aehnlichkeit dieser frommen Fürstin haben. Kirche und Kloster machen ein richtiges Viereck, in dessen Mitte ein Brunn mit gutem Quellwasser befindlich, welches häufig zum Trinken geholt wird. Hinterm Kloster ist ein großer Blumen- und Gemüsegarten. Die Zahl der gegenwärtigen Mönche belauft sich auf 13. Ihr Guardian ist der Provincial Philippus Kruta.

12) Die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder.

Diese Ordensbrüder kamen um das Jahr 1712 nach Breslau, erhielten einen sehr geräumigen Platz in der äußern Ohlauschen Vorstadt zum Aufbau eines Klosters geschenkt, mit welchem sie in kurzer Zeit so weit vorschritten, daß sie in eben diesem Jahr den 14ten May schon die ersten Kranken aufnehmen konnten. 1715 legte der Kuhrfürst von Mainz und der hiesige Bischof Franz Ludwig auch den Grundstein zu der dabey befindlichen Kirche, welche aber erst nach 10 Jahren beendet, eingeweiht werden konnte. Im untern Stockwerk des Klosters ist ein großer

Saal,

Saal, welcher oben gewölbt, doch nicht hoch, wohl aber sehr lang ist, durch zwey Oefen geheitzt wird, und worin zu beyden Seiten die Krankenbetten stehen, die einander durchgehends gleich, und mit blauen Vorhängen versehn sind. Dieser Betten sind gegenwärtig 49, doch liegen noch andre an der Erde, und die Zahl der Kranken in dieser bedrängten Zeit, ist über 60. Die Reinlichkeit und Ordnung so im Krankensaal ersichtlich, verdient gerühmt zu werden. Hinten steht ein Altar, bey welchem täglich zu einer Frühstunde eine stille Messe für die katholischen Glaubensgenossen gelesen wird; nächst dem Altar aber rechter Hand ein großer Tisch, auf dem man das Essen für die Kranken, anrichtet und vertheilt; linker Hand sind gläserne Schränke mit chirurgischen Instrumenten.

Die Ordensbrüder, welche eigentlich die Aufsicht über die Kranken führen, sind nur Fratres oder Layenbrüder, aber doch gelernte Chirurgen. Priester giebts nur zwey im Kloster, welche blos Messe lesen, Beichte hören, die Sterbenden communiciren und ihnen beystehn.

Diese Brüder verdienen den Dank des Staats und die Unterstützung jedes, das Gemeinebeste Liebenden. Katholicken und Protestanten männlichen Geschlechts, ausgenommen venerische, werden hier mit gleicher Sorgfalt be=

behandelt; auch den protestantischen Geistlichen der freye Zutritt in das Krankenzimmer zu jeder Stunde verstattet. Die sonst nur für Protestanten bestimmten Krankenbetten sind aufgehoben, und unbeschränkt auf die Menge der Kranken ausgedehnt. Wöchentlich zweymal besucht ein dazu angesetzter Arzt die Anstalt und verschreibt die Heilmittel, welche aus der wohleingerichteten Kloster-Apotheke erfolgen. Die Kranken erhalten täglich zweymal warmes Essen, so in zwey bis drey gesunden Speisen besteht und dazu Wasser oder Bier. Eßstunden sind Vormittags von 9 — 10, und Nachmittags von 4 — 5 Uhr, wobey sich viele auswärtige im Saal einfinden, um die Kranken zu bedienen, und dadurch einen Ablaß zu gewinnen. Vom Jahr 1712 bis 1732 betrug die Anzahl der aufgenommenen Kranken 5010, worunter 615 Protestanten, und von welchen gestorben waren 534. Von da ab ist die Aufnahme viel stärker.

Am Kloster befindet sich ein weitläuftiger nutzbarer Garten, der auch zur Erholung der Genesenden, dient.

Der gegenwärtige Prior ist Ezechiel Kayser Provinzialis.

13) Die Kirche und das Kloster St. Clarae, Ordens St. Francisci, Mino-

noritten. Dies Stift steht im mitlern. Theil der Stadt zwischen den Klöstern zu St. Mathias und St. Vincenz. Die Herzogin Anna, Wittwe Herzog Heinrichs II. legte 1257 den Grund dazu, ließ auch sogleich einige Nonnen, Minorittenordens St. Francisci aus dem Kloster St. Annä zu Prag kommen, im damaligen fürstlichen Hause 3 Jahr unterbringen, bis sie endlich 1260 ihr neues Kloster beziehn konnten, und durch Bischof Thomas II. am 21ten September in dasselbe feyerlich eingeführt wurden. Sowohl die Herzogin Anna als auch ihr Sohn Wladislaus, Erzbischof zu Salzburg, statteten dies Kloster reichlich aus, und beschenkten es mit verschiednen Gütern. Nachdem das erstre Kloster 439 Jahr gestanden hatte, mithin sehr baufällig geworden, ward solches 1699 niedergerißen, und das noch jetzt stehende Kloster von Grund aus neu erbaut. Die 1701 aufgeführte Kirche dabey, ist zwar klein aber wohleingerichtet. Rechter Hand neben dem Hochaltar ist das Grabmal der Herzogin Anna.

In der Mitte des Grabsteins ist der schlesische Adler mit dem halben Mond auf der Brust. Zunächst demselben an der Seitenmauer der Kirche, befindet sich ein von Ziegelsteinen aufgemauertes Viereck eine Elle hoch, so mit einer sammtnen Decke belegt ist, und eigentlich das Denkmal der Stifterin vorstellen soll; besser gegen

den Altar zu sieht man an der Mauer, das Bildniß dieser Herzogin in Lebensgröße. Auf dem Haupt trägt sie einen rothen mit Gold besetzten Fürstenhut, dann einen graugeblümten Talar, mit einem grau und weißen Unterkleid, zur Rechten des Haupts ist der böhmische Löwe, zur Linken der schlesische Adler, unten zur Rechten die Kirche St. Mathiä, zur Linken die Kirche St. Jacob, in den Händen aber hält sie die St. Clarakirche.

Außer ihr liegen noch mehrere fürstliche Personen hier begraben, als ihre Schwester Beatrix Marggräfin zu Brandenburg, Herzog Heinrich III. Heinrich V. welcher 1296 in der Schenkungs-Urkunde des Dorfs Witschowitz bey Jordansmühl, bestimmte: daß über seinem und dessen auch dort ruhenden Gemahlin Elisabeth Grabe, bey Tag und Nacht eine Wachskerze brennen, und die Jungfern wöchentlich einmal, für die Seelen beyder beten sollten; ferner Heinrich VI. und dessen Gemahlin Elisabeth. Auch ist 1709 der letzten Liegnitz-Briegschen Herzogin Charlotte, verehelichten Herzogin zu Holstein-Wiesenburg, einbalsamirtes Herz in dieser Kirche beygesetzt worden.

Das an die Kirche stoßende massive schöne Klostergebäude steht gegen den Wall zu, führt den Nahmen eines fürstlichen Stifts, welchem eine

Aeb-

Aebtissin vorsteht. Es besitzt 14 Dörfer, und einige Grundstücke in den breslauschen Vorstädten. Den Gottesdienst in der Klosterkirche besorgen die Minoritten. Conventualinen sind 11, und die gegenwärtige Aebtissin ist Maria Hedwigis von Stensch; Stiftsrath und Canzler Johann Hohmuth mit dem gehörigen Personal; Stifts-Verwalter Johann Vogt.

14) Die Kirche und das Kloster St. Catharinä, Dominikaner-Nonnen-Ordens.

Es steht neben dem Dominikanerkloster St. Adalbert auf der Catterngasse, und ward 1294 nebst der Kirche, von Herzog Heinrich V. zu Breslau, gestiftet. Die Kleidung der Nonnen ist die der Dominikaner. Anfänglich besaß das Kloster ansehnliche Güter. Allein der 30jährige Krieg und nothwendige Bauten, haben sie bis auf 8 Dörfer zusammengeschmolzen. Kirche und Kloster sind massiv. Erstre zwar nicht bedeutend groß, aber lichte und mit einigen Altären versehn. Linker Hand vom Hochaltar befindet sich eine Capelle, zum geheimen Leiden Christi genannt, welche jedoch schon in der Clausur liegt, und daher für Mannspersonen unzugänglich. Den Gottesdienst in der Kirche besorgen die Dominikaner. Die gegenwärtige Priorin ist Czes-

la Lindnerin. Der Stifts = Canzley steht der Stiftsrath Anton Leopold Wachsmann und ein Actuarius vor.

15) Das Nonnen = Kloster und die Kirche zu St. Jacob auf dem Sande.

Es ward 1686 erbaut, mit Nonnen = Canonissinnen Ordinis St. Augustini besetzt, und dem Hauptstifte zu unsrer lieben Frauen einverleibt, 1718 aber, sowohl ein neues Kloster als Kirche aufgeführt. Beyde sind massiv, wohlgeordnet, und stehen dem männlichen Convent linker Hand der Straße gegenüber. Das Kloster hat keine Güter sondern nur einige Kapitalien und wiederkäufliche Zinsen. Die Nonnen tragen ganz weiße Kleidung mit einem schwarzen Haupt = Velo. Beym großen Brande vom 25ten May 1791 mußten sie in die Stadt flüchten. Der dadurch dem Kloster und Kirche zugefügte Schaden, ist durch ansehnliche Königliche Beyhülfe wieder ausgebessert worden. Im Kloster befinden sich 9 Conventualinnen. Ihre Oberin und Priorin ist gegenwärtig Johanna Nepomucena Teuffelin.

16) Die Kirche und das Kloster der Urseliner = Nonnen. Die Nonnen kleiden sich beynahe wie die Jesuiten, kamen 1686 nach Bres=

Breslau, kauften sich ein grosses Haus auf der Schuhbrücke am Ecke der Judengasse, welches sie nach und nach sowohl zu bequemen Wohnungen als zum Gottesdienst einrichteten. Zu letztern dient ein grosser Saal. Sie besitzen keine Güter, sondern leben von Capitalien, welche meist von dem Eingebrachten der in das Kloster aufgenommnen Jungfrauen gesammelt worden. Die Nonnen geben der weiblichen Jugend, und vielen unentgeldlich, Unterricht, im Lesen, Schreiben und weiblichen Arbeiten, haben daher eine starke Schule, welche sowohl katholische als evangelische, jetzt 60 Mädchen besuchen, und erhalten zum Theil von deren Aeltern Belohnungen. Auch nehmen sie adliche und bürgerliche Kostgängerinnen auf, deren sie jetzt 20 haben. Die Zahl der Nonnen ist 23. Deren Oberin aber Maria Innocenca Engelin.

17) Das Kloster und die Kirche der Elisabethiner = Nonnen.

Sie gehören zum Orden des heiligen Franciskus von der strengen Observanz, tragen braune Kleidung, und sind wahrscheinlich erst den barmherzigen Brüdern in Breslau gefolgt. Ihr Kloster lag sonst in der Neustadt, ist aber seit 1792 mit dem Kloster der Franciskaner auf der Antoniengasse vertauscht worden, dessen Beschrei-

bung

bung sich oben findet. Das ehemalige Gebäude in der Neustadt war nur von Holz, klein, und vorn rechter Hand vor dem Eingange in die Clausur diente blos ein Saal zur Kirche. *) Auch diese Nonnen pflegen Kranke mit gleicher Sorgfalt wie die barmherzigen Brüder. Ihre ärmere Stiftung erlaubt ihnen aber nicht so viel Bettstätten zu haben als jene. Die Anstalt war vor einiger Zeit auf 50 Betten berechnet, da das dazu ausgesetzte Capital 48000 Thlr. betrug, und da man 1000 Rthlr. auf Unterhaltung einer Bettstelle annahm. Jetzt langt man aber damit nicht aus. In ihrem neuen Wohnort betraf die Anstalt bey der Belagerung von 1806 so viel Unglück, daß es sich in der Nothwendigkeit sah, wegen Mangel an Raum seine Krankenpflege nur auf 15 statt der bisherigen 40 Kranken zu beschränken **). Diese würdigen Conventualinen, zu deren Unterhalt ohngefähr 23000 Rthlr. Capitalien, denen aber jetzt ein gro-

*) Die Franciskaner haben aber seitdem sie darin wohnen, sowohl Kirche als Kloster wieder ausgebaut, ohnerachtet die Versetzung der Nonnen, wegen des kostspieligen Anschlags zu 50000 Rthlr. beschlossen ward.

**) Eine ausführliche Beschreibung dieser schreckenvollen Tage findet man Seite 103 der schlesischen Provinzialblätter im Februar-Stück 1807.

großer Verlust droht, ausgesetzt sind; befinden sich 26 gegenwärtig im Convent.

Sie verdienen Dankbarkeit und Unterstützung von ganz Schlesien und besonders von Breslau. Die gegenwärtige Oberin ist Maria Hedwigis Brandt. Den Gottesdienst in der Kirche zu St. Anton, so wie in der Krankenanstalt, versieht der vom Fürstbischöflichen Vicariatamt, als Caplan angestellte Weltpriester Joseph Illgner. Im Jahr 1807 sind 857 Kranke aufgenommen worden. Gegenwärtig befinden sich 36 im Institut.

18) Die Kirche St. Nicolai, stand rechter Hand gegen Mitternacht in der Vorstadt, welcher sie den Nahmen gegeben. Die Gegend, sonst die Tscheppine (Pflanzerdorf) genannt, ward meist von Fischern bewohnt, welche als Angehörige der Schifsleute den heiligen Nicolaus zu ihrem Schutzpatron wählten, ihm zu Ehren eine hölzerne Capelle erbauten, solche zu ihrer Pfarrkirche machten, und dem dabey angesetzten Geistlichen, einen Theil ihrer Felder zum Unterhalt abtraten. Hierauf ließ der erste eigne Regent Schlesiens Herzog Boleslaus der Lange zu Breslau, 1175, die in der Belagerung von 1806 zerstörte steinerne Kirche erbauen, gab ihr Parochialrechte und vergrößerte die Widmuth

muth des Pfarrers. Am 20ten Dec. 1806 ward die Kirche ein Raub der Flammen und mit ihr gingen 14 von Kunstkennern gepriesne Gemälde von Willmann, eine Sammlung von anderthalb tausend Büchern, welche den Geistlichen gehörten, und die Kirchenbücher verloren. Eine schauderhafte Beschreibung dieses allgemeinen und seines eignen Verlustes, hat der Erzpriester Hübner in das Februarstück der schlesischen Provinzialblätter Seite 111 einrücken lassen.

Ein Pfarrer nebst 2 Kaplänen, sämmtlich Weltgeistliche besorgten den Gottesdienst. Erster hatte zugleich die Niedere Gerichtsbarkeit auf der zu dieser Kirche gehörigen Jurisdiction. Der mit einer Mauer eingeschloßne Kirchhof, ist ein Begräbnißplatz für Katholicken und Lutheraner im Kirchsprengel.

19) Die St. Mauritz-Kirche, liegt in der Ohlauschen Vorstadt auf der Wallgasse linker Hand gegen Mitternacht, und ist eine Pfarrkirche für die Katholicken dieser Vorstadt, eines Theils des Schweidnitzschen Angers und der umliegenden Gegend. Der Prälat Archidiaconus vom Dohmstift, ist zugleich Pfarrer und Erzpriester allhier, der aber diese Amtspflichten durch einen andern verwalten läßt.

Die

Die Stiftung der Kirche ist unbekannt; ihre Bauart aber bekundet das Alterthum. Sie erhielt 1724 einen neuen, einmal durchsichtigen Thurm, unter welchem der Haupteingang in die Kirche, und über diesem eine Vertiefung, worin das geschnitzte Bild des heiligen Mauritius als Patron der Kirche zu sehn. Im siebenjährigen Kriege hat der Thurm viel gelitten, zu dessen Gedächtniß bey der Ausbesserung mehrere Kanonenkugeln eingemauert wurden. Ein fast gleiches Schicksal traf ihn bey der Belagerung im Jahr 1806. An der Mittagsseite der Kirche befindet sich das Denkmal eines im vorigen Jahr hieselbst verstorbenen Herrn von Psarski aus dem Wieluner District, im jetzigen Großherzogthum Warschau. Der ummauerte Kirchhof dient zum Begräbniß der sowohl hierher als zum Albrechts-Kirchsprengel Eingepfarrten.

20) Die Michaelis-Kirche steht vor dem Oderthor, fast am Ende des Lehmdamms gegen Morgen, ohnweit Polnisch-Neudorf. Sie ward zuerst im 12ten Jahrhundert von Graf Peter dem Dänen und seinem Schwiegersohn Graf Jaxa, Fürst von Serbien erbaut, vermuthlich aber 1529 mit dem ersten Vincentinerkloster niedergerissen; als aber die Furcht vor einem Einfall der Türken verschwunden war, 1597 durch den Prälaten des St. Vincenzstifts wieder erbaut,

und

und 1609 eingeweiht. Zu dieser nur aus Fachwerk aufgeführten, und mit einem verhältnißmäßigen Thürmchen versehenen Kirche, sind sämmtliche Katholicken der Odervorstadt eingepfarrt. Zwey Vincentiner-Geistliche pflegen hier der Seelsorge. Der umschlossne Kirchhof dient zur Ruhestätte der verstorbenen Eingepfarrten und aus der städtischen St. Vincenz und Mathiasparochie.

21) Die St. Martini-Kirche, steht auf dem Dohm hinter dem adlichen Waisenhaus, ist in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts von Peter Wlast erbaut, und war zuerst vermuthlich die Hofkapelle der sonst dort gestandnen fürstlichen Burg; wie dies ein altes Gemälde darin, welches deren Belagerung von den Tartarn, und der letztern Vertreibung durch das Gebet des Czeslai vorstellt, zu bekunden scheint. Herzog Boleslaus der Lange, der gemeiniglich sich in Liegnitz aufhaltend, hier keine Hofkapelle brauchte, hatte sie den Vincentinern auf dem Elbing eigenthümlich übergeben, welche sie aber nach der Verändrung mit der Burg und dem Kloster, dem Dohmstift abtraten. Die Kirche ist klein, und nur einmal im Jahr am Fest Martini, wird Gottesdienst darin gehalten.

22) Die

22) Die St. Peter = Paulkirche, steht linker Hand wo man vom Sande auf den Dohm kommt. Weder ihr Stifter noch die Zeit ihrer Erbauung sind bekannt, doch sprechen Bauart und andre Kennzeichen für ihr Alterthum. Man bediente sich ihrer selten; die Schweden zerstörten sie im dreyßigjährigen Kriege fast ganz, und sie stand bis zum Jahr 1667 wüste, wo sie Bischof Sebastian Rostock wiederherstellen ließ. Auch nachher war nur einmal jährlich, am Gedächtnißtage des Schutzpatrons, feyerlicher Gottesdienst darin. Außerdem ward blos früh deutsch von einem Alumno, und Nachmittags polnisch von einem Capuciner darin gepredigt. Der große Brand in der Nacht vom 25ten zum 26ten May 1791 hat sie vollends verwüstet.

23) Die St. Aegidikirche, eine Collegiate, steht linker Hand nächst der Cathedralkirche auf dem Dohm, ist ganz klein, und von dem Dohmdechant Victor 1100 erbaut. Ursprünglich waren 4 Kanonici, gegenwärtig aber nur einer, (jetzt Zerboni, Pfarrer in Jaschkittel) welcher vom Fürstbischof denominirt wird. Jetzt dient sie zu Trauungen, Einseegnungen, und den dem Curatus zukommenden Kirchen = Begräbnissen.

24) Die

24) Die St. Laurentiikirche, befindet sich auf dem Hinterdohm, ist nur von Fachwerk erbaut und dient zur Begräbnißkirche, der auf dem sie umgebenden eingeschloßnen Kirchhof, ihre Ruhestätte findenden Eingepfarrten, der Parochien zu St. Johann und zum heiligen Kreutz.

25) Die St. Annä-Kirche, steht der großen Siftskirche zu unsrer lieben Franen auf dem Sande gegenüber, und neben der Jungfern-Klosterkirche zu St. Jacob. Ihr Stifter war Abt Johann beym Sandstift, der sie 1376 erbauen ließ, und darin auch vor dem Hochaltar unter einem weißen Stein seine Grabstätte hat. Sie ist ein Filial der großen Sandkirche, und zugleich deren Begräbnißkirche.

26) Die St. Agneskirche, steht in der Stadt auf der Schuhbrücke, der St. Mathiäkirche gegenüber, deren Filial sie ist, soll im 13ten Jahrhundert erbaut seyn, und dient jetzt blos den Exjesuiten für ihre deutsche marianische Brüderschaft, welche sich alle Sonntag Nachmittag darin versammelt um für die verstorbnen Mitglieder, das Todtenamt zu beten. Sonst ist nur am Festtage der Schutzpatronin feyerlicher Gottesdienst darin.

2. Evan-

2. Evangelisch-Lutherische Kirchen.

A. Pfarrkirchen.

1) Die Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt. Doch weiß man, daß im zwölften Jahrhundert auf derselben Stelle eine Kirche in Fachwerk gestanden, welche dem heiligen Laurentius gewidmet war. 1253 stiftete die Herzogin Anna Heinrichs II. Gemahlin, das Hospital zu St. Elisabeth, und übergab solches nebst der Kirche zu St. Mathias, den Kreutzherrn mit dem rothen Stern. In eben diesem Jahr riß man die Laurentiuskirche nieder, und der große Bau der jetzigen massiven Elisabethkirche, ward von der Bürgerschaft binnen 4 Jahren und 7 Monaten ausgeführt, dann die Kirche zu Ehren der heiligen Elisabeth, Landgräfin zu Thüringen, eingeweiht. Erst 200 Jahr darauf 1452 fing die Bürgerschaft den Bau des hohen Thurms an, womit man 1458 bis an das Sparrwerk kam, die Spitze aber erst 1482 aufsetzte. Der gemauerte Thurm ist bis an den Umgang 108 Ellen hoch, und stehet fast frey auf einem Roste, der sich bis an die Eckhäuser der Nicolai- und Herrengasse erstreckt. Seine Figur ist prismatisch, mit inwendig eingezogenen Mauern, die aber beym Umgange noch 3 Ellen dicke und so fest sind, daß man auf ihm von den nahe

nahe vorbey fahrenden schwersten Lastwagen, keine Erschütterung bemerkt. Der Umgang hat ein starkes steinernes und künstlich durchbrochnes Geländer, worauf ehedem 4 große und 12 kleinere auch durchbrochne steinerne ziemlich hohe Pyramiden standen; zugleich hatte die Verwogenheit der Alten, acht steinerne Rinnen, in Gestalt von Thierköpfen mit vielen eisernen Bändern an den Umgang in freyer Luft schwebend, angehängt. Zerstört durch die Länge der Zeit, wurden sie bey Stürmen äußerst gefährlich, daher vor etlichen 20 Jahren glücklich abgebrochen.

Die erste Spitze trug das Kennzeichen von der Kühnheit des Baumeisters. Sie war Pyramidalisch vom Umgange an 104, die Spille 11, das Kreutz 4, zusammen 119 Ellen hoch, also 11 Ellen höher, als der Thurm, und das Ganze betrug 227 Ellen oder 402 pariser Fuß. Dieser Thurm war also nur 23 pariser Fuß niedriger, als der Stephansthurm zu Wien, 26 Fuß als die Peterskirche zu Rom, und 34 Fuß als der Münsterthurm zu Strasburg. Die Platte eines Kupferstichs in Folio von dem ehemaligen Thurm, befindet sich noch auf der Rhedigerschen Bibliothek. Die Spitze war mit 402 Centnern Bley und 79 Centnern Kupfer bedeckt. Schon 47 Jahr nach ihrer Erbauung, drohte sie den Einsturz, und man beschloß sie abzutragen; doch weil nur 300 Floren dafür bezahlt wer=

werden sollten, fand sich kein Unternehmer. Ein Orkan am Abend Mathiä den 24ten Februar 1529, zwey Stunden nach Sonnen-Untergang, warf sie herunter, ohne eines einzigen Menschen Beschädigung, indem sie gegen die große Waage zwischen beyden Eckhäusern des Ringes geworfen, das Kreutz bis in die Gegend des jetzigen Accise-Directions-Hauses geschleudert, und blos das Dach eines kleinen Hauses, ein, und darunter eine Katze todtgeschlagen ward. Die Geschichte dieses Vorfalls ist in der Thurmhalle auf einer metallnen Platte linker Hand eingeschrieben, auf die Mauer gemahlt, und außen am Thurm in Stein abgebildet.

Die jetzige Haube mit ihrem künstlichen Sparrwerk ist nebst der Laterne und Spitze 74 Ellen hoch, 1535 mit 145 Centnern Kupfer bedeckt, grün angestrichen, und mit 17 großen gut vergoldeten Knöpfen verziert worden, wovon der gröste unter der Windfahne 1¼ Ellen im Durchmesser hat, diese selbst aber die höchste und beweglichste in der Stadt ist. Gedachter Höhe ohnerachtet ist die Haube bey Zerspringung des Pulverthurms den 21ten Juny 1749 durch den Druck der diese Kirche vorzüglich getroffen, etwas gegen Nordost gebogen, welches vorm Schweidnitzerthor sichtbar. Man steigt zu dem Thurm von 6 Böden auf einer aus 256 steinernen Staffeln bestehenden Wendeltreppe, in einem

nem von außen sechseckigten und inwendig runden auch prismatischen, an der Ecke gegen Nordost vorspringenden kleinen Thurme; inwendig vom obersten Boden geht man noch auf 134 hölzernen Staffeln bis zur Laterne, in welcher die Uhrglocke hängt, die sehr hellklingend ist, 1552 den 28ten April hinaufgezogen worden, und wozu den Hammer alle Stunden, sobald die Rathsthurmuhr ausgeschlagen hat, die Thurmwächter ziehn, welche sich im zweyten Boden oben aufhalten. Im dritten Boden hängt auf einem, von Leonhard aus Bayern 1509 künstlich gebauten Glockenstuhl, ein schönes tiefklingendes Geläute von drey großen Glocken, nebst drey 3 kleinen hellklingenden, die man Pfänder nennt; die eine Glocke gehört unter die grösten Deutschlands, wiegt 220 Centner, der Klöppel 5 Centner, hat unten 14 Ellen im Umfang und ist eine halbe Elle dick. Sie wurde 1507 den 7ten July von George Milde auf der Antoniengasse im Rahmhofe gegossen. Das Seil mit welchem sie in die Höhe gezogen, nebst dem Modell der dazu gebrauchten Maschiene, ist noch auf dem Boden oer Emporkirche zu sehen. Ueber der Hauptthüre befindet sich das Bild des heiligen Laurentius von Stein, an einigen Kirchstühlen aber in Holz geschnitzt.

Neben der Hauptkirche unter dem Thurm ist die Begräbnißkirche der Krappischen Familie,

das

das Oelbergs- oder kleine Kirchel genannt. Man sieht darin die Hauptbegebenheiten des Leidens Christi in Holz geschnitzt. Diese Capelle ward 1492 von Bischof Johann IV. eingeweiht, sonst nur alle Charfreytage geöffnet; doch steht sie jetzt die ganze Charwoche über offen. Die Aufsicht darüber haben die Aufseher des Kinderhospitals, für welches alsdann auch Allmosen gesammelt wird.

Mittagwärts auf dem Kirchhofe steht die St. Materni-Capelle, welche das erste Kirchgebäude in der Stadt seyn soll. Die hinter einem Gitter befindliche hölzerne Thür, ist die ehemalige Rathhausthür, an welcher man noch Merkmale der Gewalt sieht, womit sie bey dem großen Tumult 1418 den 18ten July aufgesprengt worden. Vom großen Kirchhofthor an der Ringseite bis zur mittlern Kirchthüre liegen die 1420 den 6ten März enthaupteten Urheber jenes Aufruhrs unter 23 großen Steinen begraben.

Die Kirche selbst ist in drey Schiffe abgetheilt. Beyde Gewölbe der niedrigen Nebenschiffe werden zum Theil, die ganze Emporkirche aber mit ihrem Gewölbe, welches das höchste in Schlesien, von 18 Pfeilern getragen. Im lichten ist das Hauptschiff, 114 Ellen lang, 17 Ellen breit, und sein Gewölbe 52 Ellen hoch. Neben den Seitenschiffen oder Abseiten befinden

sich geräumige Kapellen, deren Zwischenwände die von ihren Dächern verdeckte Strebebogen tragen. Gegen Mittag macht die Jägersburgsche Capelle einen Vorsprung, gegen Mitternacht die Halle an der Windgasse, auf deren Chor die Burgsche Bibliotheck steht, und gegen die Obergasse die Sakristey, über der die öffentliche Rhedigersche Bibliotheck, und auf dem Chor daran über der mittlern Halle, die Arletiussche ihren Platz hat. Außer der unter der Sakristey befindlichen allgemeinen Gruft, sind auch noch Familien-Grüfte in etlichen Capellen vorhanden. Der auf dem Kirchhof an der Sakristey besonders mit Staketen eingeschloßne Raum, diente sonst zum Begräbnißplatz der Sechswöchnerinnen.

Ueber dem Canzelpfeiler und den beyden andern Pfeilern zur Seite, befand sich sonst das Orgelchor, mit einer großen Orgel, welche 12000 Rthlr. gekostet haben und 500 Centner schwer gewesen seyn soll, sie war die Ursach, daß dieser Pfeiler am 10ten August 1649 einstürzte, und in der übrigens menschenleeren Kirche eine große Verwüstung anrichtete, so daß der Gottesdienst in der Filialkirche zu St. Barbarä gehalten werden mußte. Eifrige Beysteuer und Handleistung der Bürgerschaft, bewürkten jedoch die Wiederinstandsetzung der Kirche binnen 2 Jahren. Das Wappen des damaligen Rathspräses und der Kirchen-Vorsteher, ist seitdem

an

an dem neuen Gewölbe zu sehen. Von diesem Einsturz der Kirche hat man einen großen Kupferstich, dessen Platte ebenfalls in der Rhedigerschen Bibliotheck aufbewahrt wird.

Die Höhe des Thurms war bey Gewittern ein natürlicher Ableiter. Blitzstrahlen richteten in verschiednen Jahren große Verwüstungen an. Ein fürchterliches Gewitter am 13ten April 1790, wo häufige Blitze um den Thurm fuhren, ward Ursach, daß am 13ten July ein künstlicher Wetter-Ableiter, der erste innerhalb Breslau, am Thurm herunter geführt ward. Mancherley, wandte Vorurtheil und Aberglauben gegen diesen Vorschlag des Rektor Scheibel ein, und dieser Gelehrte, den Deutschland und Europa zu seinen ersten Mathematickern und Physickern zählen, konnte seiner Theorie nur durch eine glückliche Erfahrung, Gerechtigkeit verschaffen.

Das Blatt an dem zwar nur hölzernen aber gut gearbeiteten Hochaltar, welches der Kaufmann Adam Freyer 1653 verfertigen, die verwittwete Baronnesse von Asseburg, gebohrne Kätzlern, 1764 zur Amts-Jubelfeyer des Inspektor Burg, nebst der kleinen Orgel staffieren lassen, ist von Willmann gemahlt, und stellt die Einsezzung des Abendmahls vor. Neben-Figuren sind die 4 Evangelisten, darüber der Nahme Je-

 hovah

hovah in Wolken, Moses und Johann der Täufer, oben aber Christus mit der Siegesfahne und zwey Engel, alles von Bildhauerarbeit und platt vergoldet. Vor dem Altar hängt ein silberner Kronleuchter. Außerdem stehn noch 14 alte Altäre an den Pfeilern, Seitenwänden und Kapellen, mit Gemälden und gothischem Schnitzwerk, wovon sich die zahlreichen vergoldeten Statuen und Zierrathen am Altar der heiligen Hedwig am besten erhalten haben. Neben dem Hochaltar beym Taufstein steht ein merkwürdiges Alterthum von Sandstein. Am Postament tragen Engel einen breiten sechszackigen Stern, auf welchem ein sehr hohes künstlich gothisches Thurmgebäude mit kleinen Figuren errichtet ist. Die Aufschrift an den zehn Zacken des Sterns ist nicht mehr ganz leserlich, doch nennt sie dies Denkmal ein Sacrarium constructum, in piam sacramenti corporis memoriam, welches letztre Wort aber nicht mehr zu lesen ist.

Die jetzige Kanzel hat Mathias Riedel von Löwenstein, Kauf- und Rathmann 1652 für 5000 Thaler Schlesisch, aus schwarzem italiänischem Marmor mit Säulen aus Salzburgschem und Capitälen auch Engelsköpfen aus Alabaster, verfertigen lassen. Sein Epithaphium befindet sich an demselben Pfeiler. Die Orgel ist 1752 durch Michael Engler erbaut und durch dessen Sohn und Schwiegersohn Carl Gottlieb Zieg-

ler

ler 1761 übergeben, und am Michaelisfeste jenes Jahrs eingeweiht worden. Sie hat 9940 Rthlr. gekostet. Die prächtige Staffierung ist aber auf besondre Kosten des Ober-Cämmerer Christian Gottlieb von Riemberg verfertigt worden. Die großen Statuen Arons und Miryams sind des Bildhauer Siegwitz letzte Arbeiten. Das Glockenspiel hat der verstorbne Commerzienrath und Kirchenvorsteher Brecher verehrt, auch das Positiv vor dem Altar mit einem Pedal von 3 Stimmen verstärken lassen. Unter der Orgel befindet sich das 1743 neu erbaute sogenannte Königschor, weil Friedrich am 22ten December 1757 dort eine Predigt des Doktor Burg anhörte. Von Gemälden sind zu bemerken: 1) die Taufe Christi, rechts vom Altar aus; 2) links vom Altar am zweyten Pfeiler, die Erlösung des Menschen-Geschlechts, worin Eva eine reizende weibliche Figur; 3) die Jünger auf Gethsemane; 4) eine Schöpfung; 5) ein paar Kreutzigungen; 6) ein Basrelief auf der Nordseite gleich rechts Hiob am Thor, mit den Engeln. Von ältern Denkmälern für verstorbne sind das Rhedigersche in der Capelle neben der Wolfischen, und das Rybische aus Salzburger Marmor, bemerkenswerth. Auf etlichen aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts, gehören die Vorstellungen biblischer Geschichten in halb erhabner Arbeit von Alabaster,

un-

unter die sehenswürdigen Merkwürdigkeiten der Kirche, als zum Beyspiel die Auferstehung der Todten auf dem Monument des Arztes Johann Krato von Kraftheim; auf andern auch aus dieser Zeit sind treffliche Gemälde, z. B. die Auferstehung der Todten, auch auf dem Kronmayerschen, am Pfeiler bey der Sakristeythüre. An diesem und dem Pfeiler gegenüber befinden sich die Berger- und Maierschen Monumente von blauem Priborner Marmor mit Statuen von Alabaster, auch Siegwizes Werke Das größte und schönste aber ist des Oberkämmerers Hanns Georg von Wolf, gestorben 1722, in dessen Familienkapelle hinter der Kanzel. Auf einem Grunde von Sandsteinen, der wie ein natürlicher Fels gehauen ist, ruhet ein großes vierekiges Postament von blauem Prieborner Marmor; die Grabschrift ist aber in schwarzem Cracauischen Marmor. Auf jenem steht eine große Pyramide, deren Spitze sich in einer vergoldeten Glorie mit dem Nahmen Jehovah endigt. An ihrem Fuße ist das Brustbild und darunter das Wappen, von Cararischem Marmor. Die göttliche Liebe, eine weibliche geflügelte Statue mit einer Flamme auf dem Haupt, umfaßt zur linken Hand das Brustbild; zur rechten hält ein Engel eine Kerze gegen die Glorie. Unten sitzen auf beyden Seiten zwey Kinder, deren eines auf verlöschende Kohlen bläst, das andre wei-

weinend einen Todtenkopf hält, unter dem eine umgeworfene Sanduhr liegt. Alle diese Statuen, hat Ferdinand Brackhof aus Tyrol, verfertigt, das Ganze aber Johann Bernhard Fischer von Erlach entworfen. Der Geheime Oberbaurath Langhans, ein berechtigter Richter, hat es ein vortrefliches Werk genannt. Von letzterm ist das Monument des 1774 verstorbenen Commerzienraths und Kirchenvorstehers Brecher, dem Rybischen gegenüber errichtete Monument entworfen worden. Es besteht größtentheils aus blauem Prieborner Marmor. Das Postament mit der Inschrift auf schwarzem, trägt die Tomba, auf welchem die vom schönsten Cararischen Marmor in Italien verfertigte Statue einer traurenden Person sitzt, und das gemahlte Brustbild hält. Noch ist zu bemerken, das daneben befindliche Epitaphium des Andreas Dudith, dann zu beyden Seiten des Hochaltars der Inspecktoren Täubner und Burg. In allen drey Schiffen gegen Morgen sind die Ritterfahnen der Rathspräsidenten mit ihren Bildnissen und Aufschriften, wobey ihre Wappen, Helme und Degen in der Höhe zu sehn, doch unterliegen diese Denkmäler schon der Zerstöhrung der Zeit.

1738 ward durch die Vermächtnisse, Johann Gottlieb Neumanns, Kaufmanns und Vorstehers, von 600 Thaler schlesisch, Daniel Gold-

am-

Kammer, Kaufmanns und Niederlagsältesten, von 1000 Thl. schlesisch, die Kirche ausgeweißt, Altar, Orgel und Epithaphia aufs neue staffiert. Christoph Kümmel, Müllerältester, gab 90 Thaler zur Verschönerung des Taufsteins; Johann Gottfried Gerlach, Reichkrämer 106 Rthlr. zur Verzierung der Chorgestühle mit Gemälden aus der biblischen Geschichte. Auch andre Bürger trugen zur Verschönerung der Kirche bey und vornehmlich der damalige Ober-Bürgermeister Soya. Auch ist zu bemerken, das Chor über der Sakristeythüre. Die Träger desselben sind mit einem alten Gemälde bedeckt, welches die zehn Gebote in eben so viel Abtheilungen enthält. Bey jedem sucht ein guter Engel den Menschen von deren Uebertretung abzuhalten, ein böser aber reitzt ihn dazu an. Darunter befindet sich ein lateinischer Text und deutsche Reime in alter Mundart. Auch diese Kirche, Thurm und Orgel, hat in der Belagerung von 1806 viel getitten, die von Volgersbergsche Capelle ist fast ganz und die von Pachalysche Capelle zum Theil zertrümmert; auch das Reichkrämer-Chor sehr beschädigt. Man berechnet allein die Wiederherstellung der Orgel auf 1800 Rthlr. Noch härter war der Unfall, welcher am 25ten December die Rhedigersche Bibliotheck traf. Mehrere Bücher, Manuscripte und Gemälde sind ein Raub der Flamme geworden;

und

und sie wäre ganz verloren gegangen, wären nicht die Fleischhauer zur Rettung herbeygeeilt, wodurch sie sich das Verdienst erworben, der Nachwelt als Erhalter dieses gelehrten Schatzes genannt zu werden. Seite 131 im Februar-Stück der schlesischen Provinzialblätter 1807 findet sich eine ausführliche Erzählung des erwähnten Schadens.

Luthers Reformation, die beym Magistrat und Bürgerschaft, früh und schnell Eingang fand; entzog dieser Kirche fast alle ihre Parochialen. Es trat daher 1525 den 5ten April das Dohmstift die Kirche sammt dem Jure patronatus dem Magistrat ab, der hierauf den Doctor Ambrosius Moyban zum ersten lutherischen Pastor berief, welcher den 23ten April am Sonntage Quasimodogeniti die erste Predigt hielt. 1547 ward diese Kirche zur ersten lutherischen Haupt- und Pfarrkirche erklärt, und seit 1742 sind deren Pastores zugleich Königliche Ober-Konsistorialräthe.

Die Trauungsbücher bey der Kirche fangen mit 1542; die Taufbücher mit 1570 an.

Das Ministerium besteht jetzt aus:

1) Doctor David Gottfried Gerhard, Königlichem Ober-Consistorialrath, Pastor zu St. Elisabeth, und Inspecktor sämmtli-

licher lutherischer Kirchen und Schulen in Breslau.

2) Ernst Gottfried Menzel, Ecclesiastes und Senior.

3) Johann Willhelm Fischer, Archidiaconus und Senior.

4) Diaconus und Subsenior, vacant.

5) Johann Friedrich August Hagen, Diaconus.

6) Carl Theodor Christoph Gerhard, Diaconus.

7) Carl Benjamin Jacob Wagenknecht, Lector, Catechet und Subsitutus ministerii.

Director-Chori ist Christian Gottfried Herrmann.

Musicus ordinarius Carl Friedrich Rübner.

Signator, Johann Christian Wecke.

Choralisten sind 7, Discantisten zwey.

Organist, Johann Gottlieb Börner.

Positiv-Schläger, Börner, junior.

Schafner, Gottfried Beinling. Ihm sind ein Kirchknecht und Schemmel-Setzer untergeordnet.

Glo-

Glockenläuter sind 4. Ein Todtengräber nebst zwey Knechten.

Auch werden noch täglich früh nach 7, und Nachmittags nach 2 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, von den Choralisten lateinische Horä, mit Weglassung dessen, was blos dem catholischen Bekenntniß eigenthümlich, von einem Diaconus aber die Collecten dabey, gesungen. Diese gottesdienstliche Handlung rührt aus den Zeiten her, wo diese Kirche Catholisch war, und ist bey dem Abtretungs-Vergleich beyzubehalten versprochen worden. Auch waren vor der Reformation viele Seelmessen auf gewisse kleine Altäre hier und in Maria Magdalena, theils von Zechen und Zünften, theils von Privatpersonen und dazu besondre Altaristen gestiftet, welche diese Messen lesen mußten, und wofür die Unterhaltungsgelder als unablösliche Zinsen, auf verschiednen Grundstücken zu Breslau, Bunzlau, Görlitz, Ohlau und andern Orten hafteten. Daher ward auch wegen dieser auf jenen Altären ruhenden Einkünfte der Vergleich getroffen: daß das Dohmstift die Pflicht übernahm, dergleichen Messen in der Dohmkirche lesen zu lassen; die Lutheraner aber sich gefallen ließen, daß jeder Geistliche von der Altaristen-Communität auf dem Dohme, wenn er ins Amt tritt, bey seinem Altar in der Elisabeth- oder Magdalenenkirche eingeführt würde.

Aus

Aus jenem Abtretungs-Vergleich rühren auch noch viele andre feyerliche Gebräuche, als die Meßgewände beym Abendmahl, das Wachslicht bey der Taufe her, welche den Gottesdienst in Breslau sehr feyerlich machen. *)

2) Die Haupt- und Pfarrkirche zu Maria Magdalena, sie ist die älteste Stadtkirche, und gleich der ersten 1052 erbauten Dohmkirche anfänglich nur von Holz gewesen. Von 1148 bis 1170, wo Bischof Walther diese massiv erbauen ließ, ward auch der Rath und Gemeinde der Stadt Breslau angereitzt, eine gleiche Stadtkirche zu haben. Sie erhielt 1226 vom Bischof Laurentius die vorher nach St. Adalbert gehörige Parochie, und hatte von der Mitte des 14ten Jahrhunderts an, Dohmherren zu ihren Pfarrern. Sie ist von den damals zur Ehre Gottes und Ausbreitung des christlichen Glaubens zusammengetretnen Freymaurern, gleich mehrern andern großen Kirchen berühmter

*) In der Beschreibung der Stadt Breslau, im Herzogthum Schlesien wird Seite 195 wider diese Feyerlichkeiten sehr geeifert, und deren Abschaffung gewünscht. Allein wir glauben, daß die Seite 194 in der Note für deren Beybehaltung abgegebene Erklärung des verdienstvollen Rektor Scheibel der wahren Religion, dem Lutherthum, dem Ortsverhältniß, und besonders dem Zeitgeist durchaus gemäß ist.

ter deutscher Städte erbaut worden. 1525 ward auch wegen dieser Kirche mit dem Bischof ein Vergleich gepflogen, durch welchen sie in die Hände der Lutheraner übergieng. Doktor Johann Heß, ein Nürnberger, war hier der erste Pastor, und leitete die Reformation in Breslau durch unwiderlegte Disputationen über freyere Grundsätze, ein. Vom katholischen geweihten Priester und Dohmprediger, trat er zum Lutherthum über, und behielt auf Anrathen des großen Reformators selbst, soviel von der alten Liturgie bey, als mit dem neuen Bekenntniß verträglich war, sicherte solches auch dem Bischof zu; daß der deutsche Bauernaufstand nicht in Schlesien Fortschritte machte, hinderte Heß, indem er dem Rath strenge Maasregeln dagegen anrieth. Die Ausbreitung der Reformation begünstigte der Türkenkrieg, welcher den Landesherrn mehr als alles andre beschäftigte.

Die Kirche steht frey auf einem geräumigen Platz, gleicht der Dohmkirche in Ansehung der Bauart, und hat gegen Abend zwey Thürme, welche, oben wo das Mauerwerk aufhört, vermittelst einer gewölbten Brücke verbunden sind. Sie hatte anfänglich höhere Pyramidalspitzen, die man aber 1533 aus Besorgniß ihres Herunterstürzens, abbrach, und zwar auf die Hälfte der vorigen ganzen Höhe. Gegenwärtige Spitzen wurden den 12ten Juni 1565 aufgesetzt, ha=

haben eine Durchsicht, sind mit Kupfer gedeckt, grün angestrichen, und tragen einen gut vergoldeten Knopf, der über 5 Eymer faßt. Die Glocke der Uhr ist 13 Stein schwer. Auf dem einen Thurm hängt eine große Glocke von 113 Centnern, welche 1386 von Michael Wilde im Ohlauschen Zwinger gegossen worden. Das ganze Geläute besteht aus eben soviel größern und kleinern Glocken wie das Elisabethanische. Von beyden werden die mitlern größern Glocken, als Betglocken, Nachmittags um ¾ auf 3 Uhr zum öffentlichen Gebet in beyden Kirchen, Abends nach Sonnenuntergang zum Privatgebet geläutet. Die beyden größten hingegen früh um 7½ Uhr zum öffentlichen Gebet in beyden Kirchen. Dieser Gebrauch schreibt sich aus dem Jahr 1566 her, wo beym Anzug der Türken verordnet ward, daß alles in die Kirche gehen oder auf freyem Platze beten, und der, welcher arbeitete, Strafe geben mußte. Seit 1526 werden die größten Glocken zu Elisabeth und Maria Magdalena wechselsweise bey Ausführung eines unter der Stadtgerichtsbarkeit zum Tode verurtheilten geläutet. Auch diese Kirche hat durch mehrere Ungewitter und die Entzündung des Pulverthurms 1749 verschiedentlich gelitten.

Das Kirchgebäude hat drey Schiffe, und ist 1495 mit grün- und rothglasirten Ziegeln eingedeckt worden. Inwendig sehr verbaut, ist

sie

sie dunkel. Die meisten Capellen in solchen gehören den ältesten und ansehnlichsten Zünften. Die Hauptthür befindet sich zwischen beyden Thürmen unter dem Orgelchor. Das große verzierte Portal der Thür gegen Mittag ist eine Trümmer von der alten Vincenzkirche auf dem Elbing und 1546 eingemauert worden. Den Hochaltar ließ ein breslauscher Kaufmann Friedrich Kemnitz 1666 errichten. Er ist nur von staffiertem Holz und das Hauptstück in 3 durchbrochne Felder abgetheilt. Im mittelsten ist ein Crucifix mit der Maria Magdalena, in den Nebenfeldern aber Maria und Johannes, und oben eine Glorie mit dem Namen Jehovah.

Der Reichskrämer Gerlach ließ diese Statuen 1743 blank und gut vergolden, und den ganzen Altar neu staffieren. Die Felder sind hinten mit grünem Taffent überzogen, und zu dessen zeitweisen Wieder-Anschaffung eine Stiftung von 250 Rthlr. vorhanden. Mit den alten kleinen Neben-Altären, hat es dasselbe Verhältniß, wie in der Elisabethkirche.

Die Kanzel, welche 1580 eingeweiht worden, verfertigte der breslausche Bildhauer Friedrich Groß. Sie ist aus grünlichem Marmor vom Zobtenberge, zusammengesetzt, und in vier Felder abgetheilt, welche die Bundeslade, den Prophet Elias, der Feuer vom Himmel fallen läßt, David und Goliath, Daniel

in

in der Löwengrube, in gravirter Arbeit auf weissem Marmor, darstellen. Zwischen den Feldern sind schwarze marmorne Säulen. Eingang und Lehne zur Stiege sind von Alabaster aus Polen, wie auch einige Statuen. Die Thür ist von gegossenem Messing.

Der 1576 den 9ten July aufgesetzte Taufstein, steht neben dem Hochaltar südwärts. Das künstliche Gegitter um denselben verfertigte der breslauische Schlossermeister Simon Laubner nebst seinem Gesellen Salomon Schmidt.

Die jetzige Orgel ist von Johann Räder aus Berlin erbaut, und 1727 aufgesetzt. Auch hier hängen verschiedne Ritterfahnen der Raths-Präsidum *) mit ihren Bildnissen und Aufschriften. Unter den Denkmälern der Verstorbnen sind zu bemerken: Doktor Heßes, am Pfeiler der Kanzel gegenüber, unter welchem eine von Melanchthon verfertigte griechische Inschrift. Ein Kupferstich von Joh. Heßens Bildniß findet sich im 6ten Quartal der topographischen

*) Ein Rathspräses wurde sonst mit allen drey Schulen und dem Geläute aller drey Pfarrkirchen beerdigt; die Ausreuter trugen die Leiche, und ein Trauerpferd nebst Fahne, Helm, Schild, Degen und Sporen, wurden ihm nachgeführt. Ersteres erhielt der Inspektor zu Elisabeth, das übrige ward in den Kirchen aufgestellt.

schen Chronik von Breslau. Dann das Arzatsche in der Marienkapelle vor der Sakristey, welches Mathias Rauchmüller aus Tyrol verfertigt hat. Es besteht aus einer Tomba von schwarzem Marmor, die in einer Vertiefung von eben solchem Marmor ruht. Auf der Tomba sitzt die Ehre in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken das Wappen haltend; die Hofnung reicht ihr einen Eichenkranz. Die Fama hält die Inschrift von schwarzem Marmor, mit eingelassenen weißen Buchstaben. Alle Statuen sind von weißem Marmor, so wie der an der Tomba befestigte Medaillon mit dem Brustbilde. Diesem gegenüber sieht man von demselben Künstler, das Monument eines jungen Adelichen von Pestaluzzi. Er im Brustbild, darüber ein Kind mit einem Blumenstraus, unten das Wappen mit einem weinenden Kinde, alles aus weißem Salzburger und blauem Prieborner Marmor.

Die Kirchenbücher für Getaufte, fangen mit 1542 an.

Zum Ministerio gehören:

1) Doktor Johann Timotheus Hermes, Pastor und Consistorial-Assessor, der 22te Pastor an dieser Kirche.

(2 Carl Friedrich Zastrau, Archidiakonus und Senior.

3) Adam Benjamin Sattler, Diakonus und Subsenior.

4) Carl Gottlieb Assig, Diakonus quartus.

5) Carl Gottlieb Klein, Lektor.

Kantor ist Kahl.

Oberorganist, Remisch.

Positivschläger, Rakete.

Chorales 7 und ein Diskantist. Signator, Fußgänger. Schaffner und Kirchcassen-Rendant Kluge.

Ein Kirchknecht und ein Schemmelsetzer.

Fünf Glockenläuter und ein Todtengräber mit zwey Knechten.

3) Die Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in der Neustadt. Johannes von Capistrano im Neapolitanischen, ein im 15ten Jahrhundert berühmter Doktor der Rechte, hatte als Beysitzer des Criminalgerichts zu Neapel, sehr strenge Urtheile gefällt. Ein darüber beunruhigtes Gewissen gebot ihm sein Amt nieder zu legen, und in den Franciskaner-Orden, nach der Regel des heiligen

gen

gen St. Bernhardin zu treten; seine Sünden abzubüssen, zog er auf Papst Nicolai V. Befehl in Oesterreich, Polen und Ungarn herum, und predigte gegen Hussiten und Türken. Seine Beredsamkeit verstand die Zuhörer zu fesseln, setzte ihn schon bey Lebzeiten in den Ruf einrs Heiligen, und überall wo er sich sehn lies, ward er mit der größten Feyerlichkeit aufgenommen. Am 13ten Februar 1454 kam er über Goldberg und Liegnitz mit mehr als 30 Ordensbrüdern nach Breslau. Hier ging ihm Volk und Geistlichkeit in Prozession, bis nach St. Nicolai entgegen. Prälaten und Dohmherrn empfingen ihn auf dem Dohm und führten ihn in die Kirche, wo man unter Läutung aller Glocken das Te Deum sang. Das Haus Johann Glaczes auf dem Salzring, ward ihm zur Wohnung angewiesen, und er feyerlich dahin, aus der Kirche zurückgeführt. Den folgenden Tag, am Aschermittwoch, predigte er in der Elisabeth-Kirche, hernach aber alle Tage auf dem Salzring lateinisch, und Bruder Friedrich war sein Dollmetscher fürs Volk. Am Sonntage Judica ließ er nach der Predigt aus der ganzen Stadt Spielkarten, Brettspiele, Spiegel, Larven, und weiblichen eitlen Schmuck, zusammentragen und auf einen Haufen geworfen, verbrennen. Von da ging er, die Bulle des Papstes in der Hand, worin ihm die Vollmacht ertheilt

war, Klöster und Kirchen seines Ordens zu errichten, in Begleitung des Bischofs, der Geistlichkeit und des Volks in die Neustadt, wo ihm vom Rath ein großer Platz mit Häusern und Gärten vom Ketzer- bis zum Ziegelthor, zu einer Kirche und Kloster angewiesen, und ihm vom Archidiakonus und Pleban zu Moritz, alles Recht an Erstlingen, Opfern, Zinsen u. s. w. von diesen Häusern auf das Kloster und Convent, auf immer übertragen ward.

Die Einweihung der Kirche zu Ehren des heiligen Bernhard von Siena, geschah am 28ten September 1555, vor dem Anfang des Baues. Die vollendete massive Kirche aber, ward 1502 von Bischof Johann IV. übergeben.

Streitigkeiten, welche diese unruhigen Mönche mit den übrigen Franciskanern in Breslau und Schlesien hatten, machten, daß sie endlich 67 Jahr nach ihrer Ankunft wieder von selbst auszogen. Der Magistrat verwandelte 1522 ihr Kloster in ein Hospital, und 1526 ward die Kirche zur dritten lutherischen Pfarrkirche der Stadt gemacht, und Peter Nadus, vorher Franciskaner zu St. Jacob, war der erste lutherische Probst zum heiligen Geist an derselben, weil die eingegangene Probstey, welche sonst zwischen der Oder und Ohlau beym Sandthor stand, mit der Bernhardinerkirche vereinigt war. Es nennt sich daher

her sowohl der Abt auf dem Sande, als der Pastor zu Bernhardin, Probst zum heiligen Geist. Die Kirche besteht aus drey Schiffen von gleicher Länge, und einem Chor in der Breite des mittlern, beyde Abseiten sind mit vielen Chören versehn. Bauart und andre Merkwürdigkeiten bekunden das Alter ihrer Erbauung. Das merkwürdigste ist, die große gemalte Hedwigstafel mit 16 Feldern, auf beyden Flügeln, auf deren jedem eine Begebenheit aus dem Leben der heiligen Hedwig gemalt ist. In der Taufkapelle ist ein Marienbild, mit einer aus vielen marianischen Lobsprüchen zusammengesetzten großen Krone. Auch enthält die geräumige Sakristey viele Alterthümer.

Auch diese Kirche erlitt bis 1609, manchen Schaden durch Ungewitter, und 1620 durch den großen Brand auf dem Neumarkt; sie konnte daher erst 1703 wieder mit Flachziegeln gedeckt werden. Der Herzoglich-Oelsnische Rath Matheus Appelles von Löwenstern, ein bekannter Kirchen-Lieder-Dichter seiner Zeit, ließ das nach ihm genannte Appelles-Chor, und 1641 eine Orgel von 18 Registern erbauen. Die gegenwärtige Orgel ist von Horatio Casparini. Daniel von Reusch ein Kaufmann, ließ 1673 den jetzigen Altar, und Christian Vollgnadd ein Kaufmann, das Positiv erbauen. Der Probst Hermes brachte durch eine Collekte die

letz-

letztre merkwürdige Reparatur der Kirche und Orgel zu Stande.

Das Ministerium besteht:

1) aus dem Probst zum heiligen Geist und Pastor zu St. Bernhardin, Sigismund Rudolph Rambach.

2) Senior Magister Samuel Benjamin Keil.

3) Diakonus Johann Benjamin Erxleben.

4) Rektor Carl Heinrich Röther.

Direktor-Chori und zweyter Schul-College ist Kellner.

Oberorganist und erster Schulkollege Peschel.

Auditor Hülse.

Zweyter Organist Kretschmer.

Chorales sind vier, nebst zwey Diskantisten.

Kirchenbediente zwey.

4) Die Pfarrkirche zu eilftausend Jungfrauen auf dem Elbing.

Sie ist bey der Belagerung 1806 völlig zerstört worden. Der Gottesdienst wird daher in einem

einem nah belegnen Hause gehalten. Die erste Kirche welche auf dieser Stelle gestanden, ward gegen Anfang des 15ten Jahrhunderts vom Abt Johann II. des Vincentstifts, nebst einem Hospital erbaut, kam aber schon 1404 unter das Patronat des Magistrats.

Das Ministerium besteht aus:

1) dem Pastor und Morgenprediger Carl Theodor Christian Gerhard.

2) dem zweyten und Mittags-Prediger, Carl Gottfried Herrmann.

Organist ist Johann Rabin.

Kirchschreiber, Heinrich Gottlieb Görlitz.

Hospital-Schaffner, Carl Gottlieb Keyl.

Filial-Kirchen.

1) Die Kirche zu St. Barbara, stand sonst vor dem Thor, jetzt ohnweit der Stadtmauer auf der äußern Nicolaigasse, rechter Hand gegen Mitternacht, und ist ein Filial von St. Elisabeth. Der erste Erbauer ist ungewiß, am wahrscheinlichsten aber, daß es die Tempelherren waren. Ihr Ursprung fällt in den Anfang des 13ten Jahrhunderts. Sie ist massiv mit Chören und Bühnen verbaut, daher finster,

ob

ob schon auf einem freyen Platz stehend. Zwey Monumente in selbiger sind bemerkenswerth. Das eine Herzog Wenzels von Sagan, welcher am 29ten April 1488 gestorben und auf dem Barbaräkirchhof beerdigt worden. Unter der Halle gegen Mittag liegt sein Grabstein, mit dem Bildniß und Umschrift auf Messing, auf einem andern Stein befindet sich die Grabschrift, und in der Kirche am Pfeiler der mittäglichen Thüre gegenüber eine gemalte Tafel mit deutscher Aufschrift. Das andre, eines Weißgerber Franz Hofer von 1588. Er hatte einen Bart bis auf die Füsse, weshalb ihn Kayser Carl V. nach Wien kommen ließ, und ihm erlaubte sich eine Gnade auszubitten. Er verlangte hierauf daß der ganze breslausche Magistrat ihn zu Grabe begleiten möchte. 1674 wurden bey dieser Kirche sonntägige Nachmittags-Catechisationen eingeführt, die damals so großen Beyfall hatten, daß gegen dreyßig Carossen die Straße anfüllten. Diese Catechisationen werden noch jetzt von den beyden Predigern und zwey besondern Catecheteten gehalten. Es wäre zu wünschen, daß sie auch in andern Kirchen eingeführt, und daß sie von den untern und dienenden Volksclassen besucht werden müßten, ernsthafte Maasregeln ergriffen würden. Diese Kirche ist zuletzt auch als Garnisonkirche gebraucht worden.

Jetzt

Jetzt stehn an selbiger:

1) Der Pastor Johann Bernhard Rembowski.

2) Der Mittagsprediger Carl Gottlob Münster.

3) Der Lektor Ernst Benjamin Hahn.

4) Der Catechet Carl Ferdinand Groß.

Cantor ist Herrmann.

Organist, Scholz.

Sängerund Hospital-Präceptor, Seifert.

Glöckner, Hey.

2) Die Kirche zu St. Christophori, steht zu Ende der Hummerey gegen die Weidengasse zu, und ist ein Filial von Maria Magdalena. Da kein Stiftungsbrief von ihr vorhanden, ist sie wahrscheinlich von der Bürgerschaft erbaut. Ihr früherer Nahme war: zur egyptischen Maria. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, doch war sie 1268 schon vorhanden, wie aus einem Legat Bischof Thomas I. hervorgeht. Das Kürschnergewerk hat sich um diese Kirche durch mehrere Stiftungen verdient gemacht. Sie stand in frühern Zeiten außerhalb der Stadt, und in der Gegend wohnten viele Polen in den Vorstädten. Sie verlangten einen

nen der polnischen Sprache kundigen Geistlichen, der ihren Kranken und Sterbenden in der Nacht, wenn die Stadt gesperrt wäre, die Sakramente reichte. Wegen mehrerer Altarstiftungen des Tischlergewerks, haben die Aeltesten desselben das Recht erworben: zu immerwährenden Zeiten Vorsteher bey dieser Kirche zu seyn. Doch müssen sie dem Magistrat Rechnung legen. Die bey dieser Kirche befindlichen Stiftungen, welche ihr auch nach der Reformation verblieben, machen sie zum ansehnlichsten Filial in Breslau. Wahrscheinlich 1608 als man die Kirche vergrösserte, ward ihr voriger Nahme mit dem zu St. Christophori vertauscht. 1715 ward eine neue Orgel, nachdem die alte zweyhundert Jahr gestanden, erbaut, und 1716 aus milden Beyträgen, desgleichen ein neuer Altar. In der Kirche ist auf einem Gemälde von 1509 die Lebensgeschichte des heiligen Christoph abgebildet. Sonn- und Festtags wird früh Polnisch, Nachmittags aber Deutsch geprediget. Nur Polen können hier die Communion halten, sonst aber hat der Geistliche keine Verrichtung in der Stadt. Er heißt polnischer Prediger und Ecclesiastes. Jetzt ist es Carl Gottlob Lebrecht Anders. Noch steht ein Organist und Glöckner an der Kirche.

3) Die

3) Die Kirche zu St. Salvator, steht linker Hand vor dem Schweidnitzerthor neben der ersten Brücke, ist in Fachwerk erbaut, ward 1561 angefangen und 1568 vollendet, vom Magistrat dem Gemeinen = Allmosenamte geschenkt. Sie ist ein Filial von Maria = Magdalena. Eingepfarrt sind hier die sogenannten Kräuter. Doch muß von den Begräbnissen etwas in die Chor = Knabenkasse der Mutterkirche gezahlt werden. Sie war bisher zugleich Garnisonkirche für das in den Vorstädten gestandne Cuirassier = Regiment.

Bey derselben sind angestellt:

1) Magister Drescher, Ecclesiast und Morgenprediger.

2) Schäfer, Mittagsprediger,

Neugebauer, Organist.

Klose, Glöckner.

4) Die Neu = Begräbnißkirche vor dem Nikolaithor. 1776 ward durch Landesherrlichen Befehl das Begraben innerhalb der Städte untersagt. Die lutherischen Parochien zu Elisabeth, Maria Magdalena und Bernhardin, vereinigten sich daher, kauften ein Stück Acker vor dem Nikolaithor, links an der Straße nach Neumarkt, liessen solchen mit einer

Ein=

Einfassung von gemauerten Pfeilern und hölzernen Staketen einschließen, und machten ihn zur Begräbnißstätte, für die Verstorbnen der ersten 4 Classen, jedoch so: daß jede Parochie ihre besondre Abtheilung hat. Auch finden sich mehrere Grüfte. Zugleich ward eine Kirche von Holz mit Ziegeln ausgesetzt, mit einem Thurm der mit neuem Geläute versehen ward, auf diesem Todtenplatz erbaut. Der Grundstein ward am 7ten May 1777 gelegt, hat eine besondre Inschrift, und der Inspektor Müller hielt in Beyseyn des Magistrats-Collegiums und des Groß-Kanzler von Carmer eine Rede: von der Heiligkeit der Gräber christlicher Leichname.

5) Die Reformirte Kirche. Gleich nachdem Breslau von Friedrich dem Zweyten in Besitz genommen worden, erhielten die Reformirten die Befugniß zur öffentlichen freyen Ausübung des Gottesdienstes. Anfangs predigte der mit der Armee gekommene Reformirte Staabsprediger Ursinus in der Wohnung des Generals Gr. v. Dohna. Als der Fürst von Carolath Präsident der Oberamts-Regierung ward, räumte er darin Zimmer zum Gottesdienst ein. Der erste würkliche Prediger der Gemeinde war Hofprediger Vigilantius, der vom König 1742 bestätigt wurde. Der Bau der

Re-

Reformirten = Kirche auf der Carlsgasse ward angefangen 1746 und beendet 1750. Er hat 18,000 Thaler gekostet, die vorzüglich durch Collekten in Holland, Schottland, England und der Schweitz, auch von Mitgliedern der hiesigen Gemeinde gesammelt worden. Unter letztern hat sich der Commerzien = Conferenzrath Horgelin in Breslau, welcher die zweyte Predigerstelle durch ein Capital von 8000 Rth. gestiftet hat, ausgezeichnet. Die Orgel welche Scheffler aus Brieg erbaut, hat 1500 Rth. gekostet. Im innern ist die Kirche ein Oval ohne Pfeiler, Kanzel, Chöre und Orgel, sind ganz weiß mit vergoldetem Schnitzwerk und Leisten. Die Amtswohnungen der Prediger sind der Kirche gegenüber. Schon Friedrich V. von der Pfalz, hatte den Reformirten durch den Majestäts = Brief gleiche Rechte mit den Lutheranern eingeräumt, die aber mit der Niederlage Friedrichs, wieder verloren gingen.

Die Glieder des gegenwärtigen Presbyterii sind der Ober = Cosistorialrath Wunster, D. A. R. v. Jagwitz, Hofrath Pistorius, (Curator der Schule,) Kaufmann Zahn, Rath Müllendorf, Kaufmann Fuß, Justitzrath von Loen. Die Kirche steht unter dem Reformirten = Geistlichen = Departement, erhält jedoch vom Kirchen = Direktorio die Verordnungen. Die Gemeinde besteht aus 900 Seelen.

4. Schu=

4. Schulen.

A. Katholische.

1) Die Leopoldinische Universität und das mit derselben verbundne Gymnasium. Sie ward 1702 den 21ten October vom Kayser Leopold I. gestiftet, welcher auch das Universitätsgebäude, wovon man im 7ten Quartal der topogr. Chronik von Bresl. eiuen Plan findet, prächtig und nach einem Vorbild in Neapel, mit so großen Kosten aufführen lassen, daß unter seinen Nachfolgern, die Vollendung der andern ähnlichen Hälfte, der Thurmbau in der Mitte, und die Ausschmückung des Eingangs in das Collegium, unausgeführt geblieben. Das Gebäude steht am sogenannten Sperlingberge *) gegen Mitternacht an der Stadtmauer, stößt mit einem Flügel, unter welchem zugleich das Burg- oder Kayserthor durchgeht, an das Exjesuiten-Collegium, mit dem andern an die Fischerpforte, ist im letztern Flügel auf drey, im ersten aber auf vier Stockwerk angelegt, im Ganzen jedoch gleich hoch, und völlig massiv. Ueber dem Dach in der Mitte befindet sich ein ins Viereck erbauter, zwar anfänglich nicht da-

*) Hier soll der berühmte Philosoph Wolf, gebohren worden seyn; dessen Gedächtniß durch ein Monument zu ehren, wäre ein gutes Werk, welches man noch von Patriotischen Schlesiern erwarten darf.

dazu bestimmter, jedoch seit 1791 zur Sternwarte eingerichteter Thurm, in dessen Mitte eine Kuppel, oben darauf eine Ringkugel und beweglicher großer Adler. Eine im astronomischen Saal aufgestellte Tafel von weißem Carrarischen Marmor, enthält in eingehaunen vergoldeten Lettern, die Geschichte *) der Entstehung der Sternwarte. Mit Kenntnis unternommen, mit Einsicht benutzte Bereisungen mehrerer Sternwarten, durch den Prof. der Astronomie Jungnitz, haben dieser Zierde der Universität das Daseyn gegeben. Noch fehlts an Jünglingen, welche sich dieser großen, aber unbelohnten Wissenschaft widmeten; an Fonds zu Unterhaltung und Vermehrung der Instrumente. Die vorzüglichsten Gemächer des Universitätsgebäudes sind 1) im untern Stock ein Oratorium, in welchem Sonn- und Festtags für die Akademisten Gottesdienst gehalten wird. Es befindet sich darin ein Altar, Kanzel, Chor mit einer kleinen Orgel und ist sowohl an den Seiten als am Gewölbe mit Stukaturarbeit, Mahlereyen und Vergoldungen ausgeziert. Im zweyten Stockwerk ist 2) die Aula Leopoldina. Ein großer Saal durch die ganze Breite des Gebäudes, in welchem öffentlich disputirt wird, Promotionen und

*) Vollständige Nachrichten finden sich im Januar- Februar- und April-Stück der Provinzial-Blätter von 1792.

und andre Feyerlichkeiten vorgenommen werden. An dessen Decke und Wänden befinden sich al-fresco Mahlereyen von Hanken aus Ollmütz, andre Gemälde, mit vergoldetem Schnitzwerk verzierte Cathedern, weißmarmorirte Bildsäulen. Eine seiner größten Zierden wird er noch in diesem Jahr, durch eine kolossalische Büste des Minister Grafen Hoym von Carrarischem Marmor, von dem berühmten Bildhauer Unger gearbeitet, erhalten. Die katholische Ober-Schul-Direktion und Universität, läßt solche zum Andenken ihres ehemaligen Chef aufstellen. 3) Im dritten Stockwerk war ehedem das große Auditorium-Comicum in welchem ein sehr schönes geräumiges Theater, wo die Studenten vor Zeiten Schauspiele in lateinischer Sprache aufführten, in welchen große fechtender Heere erschienen. Weil aber das Theater mit Menschen angefüllt, zu sehr auf die Aula Leopoldina drückte und man den Einsturz der nicht gewölbten Decke derselben befürchten mußte, so ward dies Theater schon vorlängst geschlossen. Im zweyten und dritten Stock im Flügel gegen das Collegium zu, befinden sich die Hörsäle für die verschiednen Classen. Der obere vierte Stock aber steht wegen Baufälligkeit ganz unbenutzt. Nach Aufhebung des Jesuiter-Ordens, behielten die hiesigen Jesuiten zwar die Aufsicht über die Schulen, führten aber seit 1776 wo sie Namen und

Klei-

Kleidung der Jesuiten ganz ablegten, die Benennung Priester des Königlichen Schulen = Instituts. Die ältere Lehrart ward durch ein Reglement vom 11ten Sept. 1774 abgeändert.

Durch ein Reglement vom 26ten Juni 1800 aber, ward eine gänzliche Reform und neue Organisation des katholischen Schulwesens *) in Schlesien vorgenommen. Auch die geschloßne Priester = Gesellschaft der Universitäts-Lehrer hörte auf; sie wurden blos Diener des Staats, der geistliche Stand, war kein Erforderniß mehr. Die Schulen = Direction, unter der nun die Universität stand, machte ferner unterm 1ten August 1801 einen Studien = und Erziehungsplan für die Universität Breslau bekannt. Nach dieser Vorschrift sind nun in den niedern Schulen, oder in dem, mit der Universität verbundnen Gymnasio sechs Classen eingeführt, worin täglich 7 Stunden, Griechisch, Latein, Französisch, Polnisch, Deutsch, Rede-Kunst,

*) Vollständige Auskunft giebt die Schrift : Reform des katholischen Schulwesens im Preußischen Schlesien, nach den neuesten Gesetzen, welche der Anhang als Beylage enthält. Von A. M. Wilde, Sekret. des Kön. Pr. Schuldirectorii für Schlesien. Breslau 1803. 220 S.

Kunst, Geschichte, Mathematik, Seelenlehre, Religion, Naturgeschichte, Encyclopädie und klassische Litteratur, getrieben wird. Der ganze Kursus erfordert 6 Jahr. Mit diesem Unterricht beschäftigen sich 6 Professoren, einige Kandidaten und besondre Lehrer. Akademische Facultäts-Wissenschaften werden, da diese Academie blos eine Bildungs-Anstalt für den Schlesischen Clerus, jetzt nur in der Theologie und Philosophie gelehrt. Der Theologische Kursus in 2 Hörsälen dauert im 1ten ein, im 2ten zwey Jahr, mithin überhaupt 3 Jahr. 6 Professoren lehren in 4 Stunden täglich, ausgenommen Mittwochs, Griechisch, Hebräisch, Dogmatick, Exegetick, Hermenevtick, Homiletick, Kirchen-Geschichte, Moral-Theologie. Die Philosophische-Fakultät liest ebenfalls in 2 Hörsälen. 6 Professoren lehren auch hier in 6 Stunden täglich Mathematick, Physick, Naturgeschichte, Latein- und Griechische-Litteratur, Welt-, Reichs-, Staaten-Geschichte mit ihren Hülfs-Wissenschaften, theoretische und praktische Philosophie und Oekonomie. In der deutschen Litteratur wird dies Jahr über Schillers Don Carlos gelesen. Den Candidaten des Lehramts, werden die Griechischen Tragicker erklärt. Auch beschäftigen sich jetzt 8 Jünglinge mit Erlernung der Arabischen Sprache, unter Anweisung des Rector Skeyde,

dem

dem dieser Eyfer für eine bisher vernachläßigte Sprache, zum besondern Ruhm gereicht.

Die Aufsicht über das Ganze aber, hat der Schuldirector, jetzt Skeyde, Rektor Magnificus Grollmus, Kanzler Steiner, Syndicus Jungnitz. Gymnasiasten sind jetzt 230 und Akademisten 130. Chefpräsident der Schulen-Commission ist der schlesische Justitz-Minister. Die Oekonomie-Verwaltung der Fonds, hängt vom schlesischen Finanz-Minister ab. Sowohl die Professoren als Lehrer des Schulen-Instituts, werden aus der Königlichen General-Schulen-Administrations-Casse besoldet, und müssen den Studierenden völlig freyen Unterricht geben. Die erwähnte Casse fließt aus den Einkünften der ehemaligen Jesuitergüter. Nebst den Professoren werden auch immer 12 Candidaten unterhalten, deren Studium hauptsächlich Pädagogick ist, um sich zu künftigen Lehrern an der Universität und den schlesischen Gymnasiis zu bilden.

Am 18ten August 1803 feyerte die Universität ihr erstes Jubiläum; und hier wurde der evangelisch-lutherische Pastor Hermes, und der Reformirte Pastor Wunster, zu Doctoren der Philosophie und Ehren-Mitgliedern der Universität kreirt.

Zur Universität gehört auch noch:

1) die Pensions-Anstalt oder das Convikt zu St. Joseph. Das Gebäude für dies Institut ist massiv und drey Stock hoch, am Eingang mit einem Portal versehn, und steht am Ende der Schmiedebrücke, der Universitätskirche gegenüber. Im untersten Stock ist die Königliche Bank. In den beyden obern wohnen meist studierende von Adel, mit zwey ihnen zugeordneten Vorgesetzten aus dem Schulen-Institut. 1790 erlaubte der König diesen adlichen Conviktoristen eine Uniform zu tragen. Sie besteht in einem hellblauen Rock mit rosenfarbnem Futter, dergleichen Aufklappen und Aufschlägen mit einem solchen stehenden Kragen, erstre mit ovalen silbernen Litzen, weißen Unterkleidern und einem stählernen Degen.

2) Die übrigen katholischen Schul-Anstalten sind:

a) das Alumnat auf dem Dohm. Das dazu bestimmte Haus war sonst eine Dohmkurie, und steht hinter dem Bischofs-Hof an der Oder.

b) Das Haupt-Seminarium daselbst. Hier wird nicht blos Unterricht für die Jugend von der Parochie ertheilt, sondern es werden auch Land- und Stadt-Schulmei-

meister hier gebildet, und die Candidaten des geistlichen Standes müssen eine Zeitlang dies Institut besuchen, um die allgemein vorgeschriebne Lehrart zu erlernen. Hier war die älteste Dohm- und Cathedral-Schule der Stadt und Provinz; und beyde verdanken ihr die ersten Gelehrten und Schriftsteller, unter denen Bischof Franz oben ansteht, dessen Werk über die Ehe der Priester und Layen, das erste in Schlesien geschriebne Buch war. 54 Kandidaten werden jährlich in sämmtlich schlesischen Seminarien gebildet. Sie genießen während der Lehrzeit freyen Unterhalt.

c) Das Seminarium oder die Trivial-Schule auf dem Dohme, hat 3 Lehrer; ist als eine Bürgerschule zu betrachten. Schüler sind in 3 Klassen 220. Die Besoldung fließt aus einigen milden Stiftungen der Seminarienkasse.

d) Die Schule zum heiligen Kreutz daselbst, mit der Kirche 1288 gestiftet, ist als verbunden mit der Dohmschule anzusehn, hat denselben Lehrer in der untersten Klasse, ob wohl in einem besondern Gebäude.

e) Des-

e) Desgleichen beym Sand-Kloster, fast nach den Grundsätzen der Dohmschule organisirt. 150 Schüler, 2 Lehrer.

f) Beym Matthias-Kloster, eine gleiche Schule mit 3 Lehrern, 120 Schülern.

g) Bey St. Vincenz, 3 Lehrer, 190 Schüler.

h) Beym Dorotheen-Kloster, 2 Lehrer, 120 Kinder.

i) Beym Dominikaner-Kloster, 2 Lehrer, 160 Kinder.

k) Bey St. Mauritius, 190 Kinder, 9 Lehrer, und wird der erstre bey Nicolai aus der von Frankenbergschen Fundation besoldet, um arme Freyschüler zu unterrichten.

l) Bey St. Michael, 80 Kinder, 2 Lehrer.

m) Bey St. Nicolai, 1 Lehrer, 70 Kinder.

n) Die Mädchenschule bey den Urselinern theilt sich in die innere und äußre; erstre ist für weibliche Arbeiten aller Art, letztre für den Elementar-Unterricht. Der Schulen-Inspector vom Dohm ist unentgeldlicher

Ka-

Katechet, außer ihm noch 5 weibliche Lehrerinnen, deren Aufseherin Präfectin heißt. Zahl der Schülerinnen 250. Zu diesen katholischen Schulen sind 12 öffentliche Gebäude vorhanden. In allen diesen Schulen, ertheilt ein Geistlicher oder Katechet den Unterricht, und führt den Namen Rector. Die Stifter, welche Curatien haben, müssen ihre Schulen unterhalten, da es ihre Pflicht, auch für die Erziehung der Jugend ihrer Parochianer zu sorgen.

B. Evangelisch = Lutherische.

1) Das Gymnasium zu St. Elisabeth.

Die erste Schule bey dieser Kirche bewilligte Bischof Johann III. der Bürgerschaft unterm 31ten August 1293, weil die Dohmschule für Kinder aus den entferntern Gegenden der Stadt zu weit war. Mehr Nachrichten von Verfassung dieser Schule sind bis zum Jahr 1508 nicht vorhanden, wo der Magistrat auf dem Platz, auf welchem jetzt das Gymnasium steht, ein hölzernes mit Ziegeln ausgesetztes Gebäude aufführen lies, mit dem Vorhaben, eine Universität anzulegen. Schon hatte König Wladislaus II. von Ungarn und Böhmen, unterm 20ten Juli

in

in Ofen, den Stiftungsbrief dazu ausfertigen lassen. Papst Julius II. aber schlug es zweymal ab, auch seine nachgesuchte Einwilligung zu ertheilen, die man damals für nöthig hielt. Als Luthers Reformation vom Magistrat und Bürgerschaft allgemein angenommen und vom Bischof Jacob von Salza, (ein Schlesier, welcher von 1520 bis 1529 regierte) nicht gehindert worden, ward Magister Andreas Winkler, welcher an der eingegangnen Schule bey der Corporis-Christi-Kirche gestanden hatte, zu Ostern 1525 als evangelisch-lutherischer Recktor bey der Elisabethschule angesetzt. Latein, griechisch und selbst hebräisch, ward damals schon gelehrt. 1560 fing man den massiven Bau des Schulhauses an. Er ward 1562 vollendet, das Gebäude den 29ten Januar eingeweiht, und die Schule zugleich zu einem Gymnasio erhoben. Die Schulgesetze wurden auf eine Marmorplatte eingegraben, und im Vorsaal des zweyten Stockwerks eingemauert, wo sie noch zu sehn sind. Erwähnter Recktor Winkler legte auch die erste Stadt-Buchdruckerey an. Diese Schule hat eine Menge Gelehrte, im In- und Auslande berühmte Männer, zu Recktoren gehabt. 1643 machte man verschiedne Schul-Verbesserungen. 1709 unter dem Recktor Gottlob Kranz einem Lausnitzer, war das Gymnasium am stärksten besucht, und al-

allein in der ersten Classe 200 Schüler. 1677 stiftete Helena Hadammerin die Professur der Beredsamkeit; 1726 aber Andreas Strelitz die besondre Professur aller mathematischen Wissenschaften. Johann Caspar Arletius, ein Breslauer, 1707 gebohren, Recktor 1761 und gestorben 1784, dessen Leben sein verdienstvoller Neffe, Recktor Scheibel, in dem Program zur Riembergschen Stiftungsrede im Jahr 1789 umständlich, freymüthig und liebevoll beschrieben, war einer der größtenWohlthäter des Gymnasium. Er vermachte demselben nicht nur seine ansehnliche mit vielen guten Werken bereicherte Bibliotheck und mehrere seltne Goldmünzen, sondern machte auch noch andre Stiftungen für Lehrer in der Summe von funfzehntausend Thalern. Durch seine Unterredung mit Friedrich II. gab Arletius Veranlassung: daß das Gymnasium, nachdem solches der Minister von Zedlitz näher kennen gelernt, eine neue Schulen = Ordnung erhielt. Arlet drang auf fleißiges Studium der griechischen und lateinischen Sprachen, und weissagte ein Zeitalter der Barbarey, wenn solide Studien einer leichten Schöngeisterey nachgesetzt würden. Seine Aeußerung machte bey dem großen König und Minister so viel Eindruck: daß sie die Erlernung jener Sprachen befohlen und unterstützten. Der Minister selbst nahm in seinem Al-

ter

ter noch Stunden im griechischen beym Professor Engel; und wenn aus den schlesischen Gymnasien und dem Joachimsthal, Jünglinge mit bessern philologischen Kenntnissen hervorgingen, und die ältere Litteratur unerwartet einen höhern Schwung bekam; so hat man dies lediglich dem Recktor Arlet zu verdanken. Sanft ruhe die Asche dieses berühmten Mannes, meines würdigen Lehrers!

Jetzt ist die Einrichtung des Gymnasiums folgende:

Das Gymnasium besteht aus 6 Klassen, in welchen größtentheils nach dem Klassen-System gelehrt wird. Das von Lieberkühn eingeführte Lecktions-System, wird nur wenig mehr befolgt. Außer den gewöhnlichen Schul-Wissenschaften, der lateinisch, griechisch und hebräischen Sprache, der Geographie, Geschichte, Logick und Vorbereitungen zur Philosophie, dem Rechnen, der reinen und angewandten Mathematick, fast etwas zu viel Facultäts-Theologie, welche Vormittags von 8 bis 11, in der ersten Klasse bis 12. Nachmittags in allen Klassen von 2 bis 4 vorgetragen werden, wird in Nebenstunden, Französisch in mehrern Klassen von 3 Lehrern, die polnische Sprache vom neustädtischen Recktor Bandtke, Zeichnen und Schönschreiben besonders gelehrt. Außer dem

Ober-

Ober=Consistorialrath Gerhard, Ecclesiast Menzel, welche Polemick und Thetick lehren, dem Recktor Scheibel, einem in Europa bekannten Mathematicker, und Astronomen, dem Prorecktor Schummel, einem für Breslaus wißbegierige thätigen Gelehrten, beschäftigen sich noch 4 Professoren und 4 Collegen mit dem Unterricht der Jugend. Durch das Neumannsche Vermächtniß, besitzt die Schule eigenthümlich eine Büchersammlung. Oeffentliche Examen werden zu Ostern und Michaelis gehalten und dann Bücher=Prämien vertheilt. Ein öffentlicher Rede=Acktus findet an Ostern statt, wo die mit Belohnungen verbundnen Glasersche, Neumannsche und 2 Strelitzsche Gedächtniß=Reden gehalten werden. Das monathliche Schulgeld beträgt 20 sgr. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 170, worunter 19 Primaner, und ein großer Theil Freyschüler.

Das Gymnasium steht unter der allgemeinen Curatel des Magistrats, von welchem zwey Rathsglieder besonders, das Schulenpräsidium haben, und mit denen noch eben so viele Inspecktoren die Aufsicht führen. Die Besoldungen fließen aus der Cämmerey, der Hauptschulen=Amtskasse, dem Elisabethanischen Kirchen=Aerario, der Armen=Kasse, den Legaten, dem Schulgelde, den Begräbnißgeldern und Collecktten.

ten. Das Schulgebäude, welches 1784 ausgebessert ward, ist drey Stockwerk hoch, mit geräumigen Hörsälen und Stuben versehn, hat einen kleinen Glockenthurm und 9 Zellen mit Giebelfenstern, welche auf Apoll und die Musen deuten, und von armen Schülern, so Inquiliner heißen, bewohnt werden. Sonst war auch ein Theater vorhanden, auf welchem 1783 der letzte Actus dramatikus gehalten woroen. Es wurden ehemals, den Schülern welche Rollen hatten, silberne Medaillen als Belohnungen des Fleißes, auf dem Theater öffentlich ausgetheilt, und von dem Lehrer der den Aktus ausgearbeitet, mit einer Anrede in zwey Versen, überreicht.

2) Das Real-Gymnasium zu St. Maria Magdalena. Diese Schule ist älter als die Elisabethanische. Die Stiftungs-Urkunde ist unterm 12ten Februar 1267 vom päpstlichen Legaten Cardinal Guido, mit Einstimmung Bischof Thomas II. und des Capitels, bey Gelegenheit einer Synode ausgefertigt worden. Weitre Nachrichten fehlen aber ebenfalls bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Das erste Schulgebäu e soll 1293 errichtet worden seyn. Der erste Moderator oder Recktor war Magister Johannes Thilo, ein Hesse. 1570 erhielt diese Schule eine fast gleiche Einrichtung mit der Elisabethanischen. Während

des

des 30jährigen Krieges, war sie im größten Flor. Dies vermochte den Magistrat, sie den 30ten April 1643 zum zweiten Gymnasio zu erheben. Anfänglich war die Schule in dem ehemaligen Pensionär-Hause, am Ecke der Albrechts- und Wurstgasse. Das jetzige massive Schulgebäude auf der Mittagsseite des Kirchhofs, ward am 26ten Juni 1710 eingeweiht. Die Kosten des Baues und dessen thätige Ausführung bewürkte Johann Kretschmer, *) Kaufmann und zweyter Kirchen-Vorsteher, welcher daher noch bey der Nachwelt ehrenvolle Erwähnung verdient. Der Geist der Schulen-Reformation, hatte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts viele blos Gelehrte, in sogenannte Realschulen verwandelt. Unter letztern stand die Berliner in besonderm Ruf. Dies vermochte den Schlesischen Departements-Minister, Graf Schlabrendorf auch in Breslau eine Realschule zu gründen. Docktor Steinbart in Frankfurth an der Oder, entwarf den Plan dazu, und wohnte deren Einweihung am 24ten April 1766 bey. Seitdem führte der dirigirende Finanz-Minister die höchste Curatel darüber; das besondre Curatorium aber ein Krieges- und Domai-

mai-

---

*) Sein Bildnis im Kupferstich, befindet sich im 8 Quartal der Topographischen Chronick von Breslau.

mainenrath, (jetzt Prädel,) die Directoren und zwey Mitglieder des Magistrats, (jetzt der Ober-Burgermeister Müller und Rath Raticke) 1788 und 1790 erhielt der Schulplan eine Abänderung. Die gegenwärtige Verfassung ist folgende. Das Gymnasium besteht aus sechs lateinischen Klassen und einer mit ihnen gleich zeitig laufenden Bürgerklasse. Griechisch wird in 3, französisch in 4. Deutsche Sprache in 3 Rhetorischen und 2 Ortographischen, Deutschlesen in 2, Polnisch in 2, Religion in 5, Geschichte, mit Einschluß der Biblischen in 5, Geographie in 5, Rechnen in 4 Klassen, wozu noch eine besondre Handlungsklasse kommt, Mathematick in 3, Pyhsick und angewandte Mathematick abwechselnd in 4, Schreiben und Zeichnen in 2 Klassen (jenes wöchentlich 17, dieses 14 Stunden) gelehrt. Das Lecktions-System ist durchgängig mit den Klassen verbunden. Der Schulbesuch dauert früh von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Die dermaligen Lehrer sind: der Recktor Manso, ein geschätzter Dichter und Philologe, Prorecktor Woltersdorf, Professor der Mathematick Bräß; 7 Collegen: Krebs, Weiner, Reiche, Kanngießer, (die sämmtlich den Titel außerordentlicher Professoren haben) Schilling, Schummel II. und Kretschmer, der zugleich den Schreib-Unterricht in

der

der einen Klasse besorgt; Professor Vogel, der auch das Polnische lehrt, Collaborator Staats, der zweyte Schreibmeister Thun, die beyden Zeichenmeister Palsner und Felder, die beyden Sprachmeister Lemonier und de Camp. und der Lehrer der Handlungs-Klasse, Stolpe. Schüler sind jetzt 330 und darunter Primaner 29, auf Universitäten sind diese Ostern mehrere abgegangen. 1766 wurden mehrere physikalische und mathematische Instrumente, Naturalien, Landcharten und Bücher zu Vervollkommnung des Unterrichts angeschaft. Die Unterhaltungskosten dieser Anstalt fließen aus denselben Quellen, wie beym Elisabethanischen Gymnasio.

Bey Einrichtung jenes Real-Gymnasii ward auch eine Pensions-Anstalt angelegt. Sie fand anfänglich Beyfall und Zöglinge aus Polen und Sachsen, verfiel aber bald wieder, und hörte 1791 auf. Eine damals zugleich errichtete Mädchenschule besteht noch. Das monatliche Schulgeld beträgt einen Reichsthaler. Schülerinnen sind jetzt 142.

3) Die heilige Geist-Schule in der Neustadt, ist nur eine gut eingerichtete Trivialschule, der ein Rector, Cantor, Organist und Auditor als Lehrer vorstehn. Erster ist gegenwärtig Herr Bantke, die Vorbereitung zu höhern Schulen, geht in dem Ver-

hältniß, daß die Austretenden in einem Gymnasio, Quartaner werden sollen, fleißige aber oft noch höher rücken. Schüler sind gegenwärtig 150. Das Schulgeld ist 15 sgr. Vierteljährig.

4) Die Pfeiffersche Armen-Schule in der Neustadt, ließ Franz Gottlieb Pfeiffer, Stadtzimmermeister erbauen, und für 30 Knaben und eben so viel Mädchen einrichten. Sie ward 1783 den 28ten May eingeweiht. Lehrer darin sind der jedesmahlige Lecktor und beyde Kirchbediente zu St. Bernhardin. Außer der obigen Zahl der Freyschüler, welche hauptsächlich aus Kindern der Zimmergesellen und Tuchmacher bestehn, besuchen auch andre Kinder die Schule. Ein Tuchmacher-Rathsherr Jungfer, ist Vorsteher.

5) Das Stadt- und Landschulen-Seminarium, befindet sich auf der äußern Nicolaigasse in einem gemietheten Hause, dem Predigerhause bey St. Barbara gegenüber. Die Bestimmung desselben ist die Bildung brauchbarer Schulmänner. Das Institut beschränkt sich blos auf den Unterricht in einer kleinen Freyschule. Nur die Unterstützung von 60 bis 80 Rthlr. jährlich, freye Wohnung und Feuerung bindet einige Seminaristen an eine Anstalt, die sehr zurück gekommen ist.

C. Reformirte Schulen.

1) Die Königliche Friedrichsschule beyden Reformirten, steht hinter der Reformirten Kirche auf der Karlsgasse, und ward am 24ten Januar 1765 eingeweiht. Die mit der Schule verbundne Pensions-Anstalt, zog auch aus Polen, Litthauen, Rußland und Griechenland, so viel Schüler herbey, daß man ein eignes drey Stock hohes neues Pensionärhaus erbauen mußte, welches 1768 bezogen ward. Es kostete 18000 Rthlr., die theils durch milde Beyträge, theils durch Anlehen aufgebracht wurden. Zu Tilgung der letztern bewilligte Friedrich II. einigemal Gnadengeschenke. Das übrige ward aus dem Schulgelde bestritten. Auch dies Haus war bald nicht ausreichend, und man mußte 1775 noch ein großes nebenanstehendes Haus für 12000 Rthlr. kaufen. Die Anstalt führte anfänglich den Nahmen einer Realschule. Ihr gegründeter Ruf zog die Aufmerksamkeit des großen Königs auf sich. Er erhob solche unterm 23ten Oktober 1776 zu einer Königlichen Schule unter dem Nahmen der Friedrichsschule, die dabey angesetzten ersten drey Lehrer der obern Classen, heißen seitdem Professoren. Diejenigen Lehrer und Candidaten aber, welche als Inspectoren der Pensionärs sich nützlich erwiesen, sollen bey aller Ge-

legenheit ganz vorzüglich befördert werden. Diese Schule verdankt ihr Entstehn und guten Fortgang, einmal den Gnadenbezeugungen des großen Königs, und Friedrich Wilhelm II, dann aber besonders der rastlosen Thätigkeit ihres gelehrten Stifters, des verdienstvollen Oberconsistorialraths und Hofpredigers D. Daniel Heinrich Hering, auch der thätigen Theilnahme und Unterstützung desselben durch den gegenwärtigen Ober-Consistorialrath D. Johann Benjamin Wunster. Die Schule steht unmittelbar unter des Königs Majestät, mittelbar aber unter dem Reformirten Presbyterio. Sie besitzt eine brauchbare Bibliotheck, eine Modellkammer, ein Münz-, ein Naturalien-Cabinet und einen beträchtlichen Vorrath von physikalischen und mathematischen Instrumenten. Das gegenwärtige Verhältniß der Schule und Pensions-Anstalt, welche beyde unter den traurigen Zeitumständen leiden, ist folgendes: Das Institut zählte seit der Entstehung bis jetzt 1680 Schüler, darunter 640 Pensionärs und unter allen 260 Ausländer. In ihrer blühendsten Zeit hatte sie 200 Schüler, 70 Pensionärs, worunter 35 Ausländer. Man hat jedoch gefunden, daß die glänzendste Epoche für die Schule nur die seyn kann, wenn sie 140 bis 150 Schüler und 32 Pensionärs zählt, welche Zahl man künftig nie mehr übersteigen lassen will. Vor der Be-

la-

lagerung waren mit 24 Pensionärs 130 Schüler, gegenwärtig sind der erstern 14, der letztern 115. Latein wird gelehrt in 8 Classen von 7 Lehrern, Französisch in 7 Classen von 4 Lehrern, Polnisch in 2 Classen von einem Lehrer, Deutsch in 6 Classen von 6 Lehrern, Griechisch in drey Classen von 3 Lehrern, Hebräisch in einer, Geographie in drey Classen von 3 Lehrern, Geschichte in 2 Classen von 2 Lehrern, Naturgeschichte in 2 Classen, desgleichen Naturlehre und Geometrie, so auch Philosophie in einer Classe, Verstands-Uebungen in 2 Classen, Arithmetick in 4, Schreiben wöchentlich 14 Stunden.

Schuldirector auch Professor der Philosophie ist der Ober-Consistorialrath Wunster, Directionsgehülfe der Professor der Aesthetick Kayßler, und Professor der Mathematick Frieböse, ein um die Schule höchst verdienter muntrer Greiß. Ein Ober-Inspector und 3 Inspectoren haben die Aufsicht über die Pensionärs, und sind zugleich ordentliche Lehrer der Schule, außer ihnen aber noch 5, und ein Zeichen- und Tanzmeister.

2) Die Reformirte Trivialschule. Der Küster Weißhaupt hat eine Vorbereitungsschule für die kleinen Kinder der Gemeinde, welche in sehr gutem Zustande ist. Die besondre freye Armenschule, wird seit

12 Monaten von einem ehemaligen hiesigen Regimentslehrer versehn.

D. Jüdische.

Die Wilhelmsschule. 1790 erhielt die jüdische Gemeinde in Breslau eine neue bürgerliche Verfassung. Der König hatte befohlen, daß auch zum Unterrricht der Judenkinder eine Schule angelegt werden solle, welches die Cammer bewürkte, so daß solche den 15ten März 1791 eingeweiht und ihr der Nahme Wilhelmsschule beygelegt ward. Das Schulhaus steht auf der Graupengasse, ist massiv und mit 6 Lehrstuben versehen. Die Schule ist eigentlich eine aus 4 Classen bestehende Bürgerschule; doch werden außer der deutschen Sprache, auch noch Hebräisch, Französisch und Polnisch gelehrt. Die ordentlichen Lehrer sind der Ober-Lehrer und erste Inspector Neumann, die beyden Inspectoren Koch und Schlesinger, die Unterlehrer Liphri und Lobethal, und die 2 Collaboratoren Kley und Julius. Sie werden zum Theil aus dem Schulgelde, zum Theil aus einem besondern Fond unterhalten. Jetzt stehn bey selbiger als Directoren, der Geh. Calculator Zimmermann und Recktor Manso; die jüdischen Mitglieder des Directoriums sind: Doctor Warburg, Hofagent Lippmann Meyer, und die Kaufleute

Dan-

Danziger und Fränkel. Schüler sind jetzt 90.

Die Industrieschule, für arme Mädchen hiesiger Juden, am 1ten Januar 1802 gestiftet, verdient auch noch Erwähnung. 24 derselben werden unentgeldlich in weiblichen Arbeiten für den Bürgerstand, Deutsch- und Jüdischlesen und Schreiben, Religion und Moral unterrichtet. Ein Vorsteher, zwey Aufseherinnen und ein Inspector und Cassirer stehn der Anstalt vor, bey welcher ein Lehrer und eine Lehrerin angestellt sind. Hundert Personen bringen durch Beyträge den jährlichen Fond von 240 Rthlr. auf. Die bestimmte Ausgabe beträgt 232 Rth. Die Arbeiten der bessern Schülerinnen werden nach dem jährlichen Examen verkauft, und Wohlthäter der Anstalt bezahlen sie über den Werth. Von dem dadurch aufkommenden Ueberschuß, werden an Mädchen welche im Fleiß fortfahren, verhältnißmäßige Geld-Belohnungen vertheilt. Auch kleiden Wohlthäterinnen des Instituts zuweilen dergleichen Kinder. Hiller, ist der Gründer dieser Anstalt,

E. Die Provinzial-Kunstschule. Ihr Zweck ist: Manufakturisten und Fabrikanten und deren Arbeiter mit der Theorie ihrer Gewerbe bekannt zu machen, und ihren Geschmack zu bilden. Sie ward am 3ten Januar 1792 eröffnet. Der Lehrsaal ist im Klo-

ster

ster zu St. Mathias. Alle Liebhaber der Mahlerey, Bildhauerey und die damit verwandten Künste, auch selbst Gesellen und Lehrjungen können am Unterricht, in drey Classen theil nehmen, als:

a) in der architecktonischen und geometrischen,

b) in derjenigen, worin Zierrathe auf Gefässe gearbeitet werden, und

c) in derjenigen, in welcher Figuren, Basreliefs, Thiere und so weiter, theils gezeichnet, theils bossirt werden.

Die Zahl der Lehrlinge ist unbestimmt, und zu mehrerm Antrieb, ein Beytrag von 4 ggr. monathlich eingeführt. Jetzt stehet der Anstalt vor, der Hofrath und Professor Bach, erster Lehrer der freyen Handzeichnung, ein Lehrer der reinen und angewandten Mathematick auch Feldmeßkunst, zwey Bau-Inspectoren, ein Bildhauer und ein Mechanicus, welcher zugleich Aufseher über die Modell-Kammer der Schule. Wir haben von Schülern, Gemälde nach Raphael auf Proskauer Fayance gesehn, welche es mit dem Berliner Porcelain verwechseln lassen.

F. Die Chirurgische und Hebammenschule. Die Lehrsäle derselben sind in dem Kranken-Hospital, und mit allen dazu erfor-

forderlichen Instrumenten versehn. Ihr Zweck ist geschickte Wundärzte und Hebammen zu bilden. Gegenwärtig steht der Anstalt der Professor Hagen vor, welcher im letzten Winterhalbenjahr öffentlich von Bändern, Muskeln, Eingeweiden und Werkzeugen der Sinne, privatim aber gegen Bezahlung über die Chirurgie und die Bandagen-Lehre gelesen; so wie der Doktor Mendel privatim über die Entbindungs-Kunde Vorlesungen gehalten hat. Auch die Kollegia fürs Sommerhalbejahr, sind bereits angekündigt.

6) Pfarr- und Kirchen-Bedienten-Häuser.

Auf dem Dohme. Die Bischöfliche Residenz	1	
Curien der Dohmherrn	18	19
Bey St. Elisabeth. Predigerhäuser	6	
Kirchbedientenhäuser	6	12
Bey St. Maria Magdalena. Predigerhäuser	5	
Kirchbedientenhäuser	5	10
Bey St. Bernhardin. Predigerh.	3	
Kirchbedientenhäuser	3	6
Bey 11,000 Jungfrauen. Predigerhäuser	2	
Kirchbedientenhäuser	1	3
Latus		50

Bey

Transport - - -		50
Bey St. Barbara		3
— — Christophori		2
— — Salvator		2
— — Nicolai		1
— — Michaelis		3
— — Mauriz		2
Bey den Reformirten		2
Summa der Prediger- und Kirchbedienten-Häuser		65

IX. Königliche Gebäude.

1) Das Königliche Palais auf der Carlsgasse, ein bloßes Haus, welches Friedrich II. sich einrichten lassen, um durch dasselbe in die Festungswerke zu gelangen, und das Exercieren der Garnison allenfalls von demselben zu sehn.

2) Das Oberamts-Regierungs-Haus am Salzringe. Hier hat die Ober-Amts-Regierung, das Luthersche Consistorium, das Pupillen-Collegium seine Sitzungen, Archive-, Cassen- und Parthenenstube.

3) Die Krieges- und Domainen-Cammer, das vorzüglichste Gebäude in der Stadt, bisher zugleich die Wohnung des dirigiren-

girenden Finanzministers, zu welcher es geschmackvoll eingerichtet, und 1803 am Geburtstage des Königs eingeweiht ward. Jetzt merkwürdig durch den Aufenthalt des König von Westphalen Hieronymus Napoleon, welcher dasselbe von der Capitulation bis zum August 1807 bewohnt hat. Es ist vom Geheimen Oberbau-Rath Langhans, für den Fürsten von Hatzfeld, nach dem 7jährigen Kriege in einem guten italiänischen Geschmack erbaut worden, da dessen altes Palais 1760 durch das Bombardement bey der Laudonschen Belagerung zerstört war. Es steht auf der Mitternachtsseite der Albrechtsgasse, und hat aus den Eckfenstern die Ansicht auf die Bischofsgasse.

4) Das zweyte Kammerhaus oder die Hauptmanufacturcasse, neben dem alten Kammerhause auf der Rittergasse.

5) Die Karten- und Stempelkammer auf der Albrechtsgasse, der neuen Kammer gegenüber.

6) Das Ober-Proviantamt, auf der Schuhbrücke.

7) Das Ober-Salzamt, auf der Carlsgasse. Ihm steht als Director der Krieges- und Domainenrath Prädel mit dem Kassen- und sonstigen Personale von 6 Personen vor. Unter ihm stehn zum Theil auswärtige Salz-Inspectoren.

8) Das

8) Das erste Münzhaus am Neumarkt.

9) Die Münze an der Mathias-Schanze.

10) Das Ober-Accise- und Zoll-Amtshaus, am Ringe neben dem Kornschen Hause, wo auch die Ober-Accise- und Zoll-Direction ihre Sitzungen hat, und dessen hinterer Theil auf die Junkerngasse stößt, wo sich eine Waage und Schuppen zu Waaren befinden.

11) Das Oberpostamtshaus, auf der Junkerngasse.

12) Casernen und Kasematten. Mit diesen ist durch die Belagerung, Zerstörung eines Theils der Festungswerke, und Besitznahme der Stadt durch fremde Truppen, so mancherley Veränderung vorgegangen, daß sie jetzt kaum einer Erwähnung verdienen. Eben dies ist der Fall mit den

13) Lazarethen.

14) Wachthäusern und

15) verschiednen andern Gebäuden für die Garnison, Festung und Gouvernement.

X. Städtische Gebäude, welche theils dem Magistrat, oder der gemeinen Stadt, theils bürgerlichen Communitäten gehören. Ihrer sind an

an der Zahl 71, und davon hier zu bemerken:

1) Das Rathhaus. Es steht mitten auf dem großen Ringe, und ist wahrscheinlich gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts erbaut worden, als die Stadt durch die Brände 1342 und 44 ihre gegenwärtige Gestalt erhielt, und ein älteres Rathhaus ebenfalls verwüstet worden. Schon die äußern vielen Zierrathen und in Stein ausgehauene Figuren, bezeichnen den gothischen Geschmack. Hin und wieder finden sich noch Reste von al fresco Mahlereyen, besonders auf der Mitternachtseite, und groteske Abbildungen, als der Teufel der seine Großmutter auf dem Schubkarrn fährt. Es hat gegen Morgen und Abend Eingänge, zu welchen man auf einer kurzen Treppe hinaufsteigt, und ganz durch das Rathhaus gehn kann. Auf der Morgenseite befinden sich die Anschläge und Bekanntmachungen der Gesetze und Verordnungen, auch sonstige zur Wissenschaft des Publikums zu bringende Anzeigen. Der häufige Durchgang und die Geschäfte, welche mancherley Personen auf das Rathhaus führen, haben auch Verkäufer mancherley Waaren an den Eingängen ihren Platz suchen lassen. Im ersten Stock befindet sich die Magistrats-Sessionsstube, die große Canzley, die Bagatell-Gerichtsstube oder Stadt-Vogtey und dazu erforderliche Archivzimmer.

Im

Im zweyten Stock hält das Stadtgericht seine Sitzungen. Dies Zimmer ist 1746 aufs neue verziert worden. Hier sind die Bildnisse der Könige Friedrich II, Friedrich Wilhelm II, und Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dann noch drey Gemälde, das Urtheil Salomons, der Richter, dem Kambyses die Haut abziehn ließ, beyde von Willmann, und die Vergötterung Kayser Leopold I. In der Rent-Kammer befindet sich ein altes Gemälde, welches den Magistrat in seiner vor Jahrhunderten gebräuchlichen Kleidung vorstellt. Außerdem verwahrt man hier den Krug der heiligen Hedwig, ihr Glas, und das vorgebliche Schwerdt und Gürtel Herzog Heinrich II. In andern Stuben sind die Cämmerey-Cassen- und Rechnungs-Controlle. Endlich ist der Fürstensaal welcher mit den Wappen verschiedner Schlesischer Herzoge ausgemahlt ist, zu bemerken. Hier verhandelten sonst Fürsten und Stände die wichtigsten Angelegenheiten, hier ward auch Friedrich dem II. am 21ten November 1741 in Person gehuldigt. Gegenwärtig arbeiten die Raths-Sekretarien gewöhnlich darin. Auch versammeln sich hier Zünfte und Raths-Deputirte.

Die Staupsaule vor dem Rathhause, gegen Morgen, ist jetzt noch blos ein furchtbares Denkmal der Kriminal-Justiz der Vorzeit.

Un-

Unter dem Rathhause ist der Schweidnitzsche Keller. Hier wird Stadt- und fremdes Bier verschenkt. Der Pacht-Ertrag desselben beläuft sich über 2000 Thaler. Gewohnheiten aus dem zwölften Jahrhundert, als die geistliche Tracht der Schenken, das Lauten des Lümmels, die gläsernen Igel, sind seit einiger Zeit abgeschaft, mehrere Alterthumsspielereyen aber noch daselbst zu sehn.

Das Rathhaus hat einen zweymal durchsichtigen Thurm mit Kupfer bedeckt, grün angestrichen, und mit einem steinernen Umgang, von welchem an Wochen-Tagen um 10 Uhr Morgens mit Posaunen geistliche Lieder geblasen werden. Auf dem Thurm ist eine Viertel- und Stundenschlagende Uhr, welche 1501 vom hiesigen Stadt-Uhrmacher Klose gefertigt und aufgestellt worden. Nachdem letztre geschlagen, bläst der Thürmer die Trompete. Durch ein ander Glöckchen am Thurm wird Abends, ehmals zum Thorschluß, auch Mittags um 12 Uhr immer eine Viertelstunde geläutet. Ueber dem Haupt-Eingange des Rathhauses gegen Morgen, befindet sich eine große Tafel mit arabischen Zahlen von 1 bis 12, und eine daran befindliche Kugel, giebt das Ab- und Zunehmen des Mondes an.

2) Die große und kleine Stadtwage. Erstre steht auf der Abendseite des großen

ßen Ringes frey, letztre über deren Eingange das ältre Stadt-Wappen, das Haupt Johannis, in der Reihe der Gebäude an dem Eingange zum Tuchhause. Auf erstrer, die 1571 in Gestalt eines runden Thurms erbaut ward, werden ankommende und abgehende Kaufmannsgüter, die über 10 Zentner betragen, auf letztrer aber leichtre Stücke, als Wolle, Röthe und Inselt der Fleischer, gewogen. Die Einnahmen dafür sind beträchtlich. Die Aufsicht darüber hat ein besondres Stadtwaageamt, mit welchem auch die städtischen Officianten bey der Niederlage und im Fisch- und Leinwandhaus vereinigt sind, in allem 15 Personen. Bey der Waage liegen auch die Heeringstonnen, bis zum grünen Donnerstage. Sie werden hier gegen eine gewisse Abgabe bewacht. Der Werth der eingeführten Heeringe beläuft sich an 80,000 Thaler jährlich, und besteht in Holländischen, Dänischen und Schwedischen Heeringen. Ueber diesen Handelszweig sind in ältern Zeiten mehrere Verordnungen ergangen, seit 1702 hat sich der Preis dieser Waare, auf dem hiesigen Platz verdoppelt.

3) Die Marställe auf der Schweidnitzergasse. Hier befinden sich seit 1552, die Karrenpferde sonst fürs städtische Artilleriewesen, jetzt blos zur Straßen-Reinigung bestimmt, welche an 6000 Rthlr. jährlich kostet, aber nur

80

80 Rthlr. einbringt. Die Oberaufsicht hat der Stallmeister Meitzen. Jetzt sind 14 zweyspännige und ein vierspänniger Zug, und mithin 32 Pferde vorhanden.

4) Die Zollhäuser. Die Hauptthor- und Brückenzoll-Kasse ist im Rathhause.

5) Das Magazin-Gebäude, sonst in der Neustadt, ist eingegangen, und dem Gouvernement überlassen worden.

6) Das Stockhaus, in der Stockgasse, dient zur Aufnahme und Aufbewahrung der Verbrecher während der Untersuchung, auch als Strafgefängnis auf kurze Zeit. Ueber der Hauptthür befindet sich ein Gemälde, das Leiden Christi vorstellend, welches 1585 angenagelt worden, und das Alterthum des schon frühern Gebäudes bekundet. Gegenwärtig befinden sich im Stockhaus über 100 Verbrecher und 60 in den Kasematten, da der Nickelsstock eingegangen ist. Ihre Beköstigung ist verdungen.

7) Die Leihbank. Sie besteht seit 1781 und ist eine sehr nützliche, dem Wucher entgegenarbeitende Anstalt. Sie besteht aus einem Fond von 80000 Rthlr. welcher von mehrern milden Stiftungen hierher entnommen worden, und wird durch ein Rathsglied als Director, einen Assessor, Rendanten und Controlleur verwaltet. Das Institut ist im Armenhause an der Hirschbrücke.

8) Die

8) Die Wasserleitungs-Künste, als: 1) die Kätzelkunst in der Neustadt, erbaut durch Schneider aus Danzig. 2) Die Mathiaskunst, außerhalb der Mathiaspforte, erbaut 1534 von Pilgermann. 3) Die große Kunst auf dem Mühlenplatz, rechts hinter der Mühlpforte. 4) Der Springbrunnen in der Mitte des Neumarkts. 5) 5) Das Plumpenhäuschen. Schon in frühern Zeiten wurden Wasserleitungen für die öffentlichen Röhren, dann auch für die Häuser und besonders der Kretschmer erbaut. Die große Kunst steht seit 1386 auf einem Rost von 12,300 Stück eichnen und erlnen Pfählen. 160 Kannen zum Schöpfen und Ausgießen liefern beym besten Wasserstande, in der Minute 18 Kubickfuß Wasser, welches in 5 Strömen, unter der Erde fortgeht, und wovon der erste dem Kuttelhof, der 2te einem Theil der Oder- und Messergasse, der 3te einem Theil der Wind- und Kupferschmiedegasse, der 4te dem obern Theil der Windgasse und vom großen Ringe bis zur Albrechtsgasse, der 5te aber der Nicolai- und Reuschengasse, und einem kleinen Theil der Junkerngasse, Wasser zuführen. Die beyden andern Künste versorgen die übrigen Straßen; der Neptun auf dem Neumarkt, der sein eignes Rad in der Mathiaskunst hat, versieht das Küh- auch drey Taubengäßchen, die Katterngasse, und den

Kugel-

Kugelzipfel mit Wasser. Im Plumpenhäuschen in der Neustadt, wird durch einige Stunden mit Plumpen von Menschen, aus dem Oderarm das nöthige Wasser für 12 Röhren verschaft. Der weiteste Punkt der Wasserleitungen ist 2000 Ellen. Seit 1784 hat man angefangen, anstatt der bisher hölzernen gebohrten, gegossene eiserne Röhren zu legen. Auch giebt es noch viele gegrabene Brunnen, von Alters her. Um das Einfrieren des Wassers in den Künsten zu verhinderu, wird im Winter in den Radstuben Feuer unterhalten. Die Unterhaltung dieser Künste aus der städtischen Baucasse, kostet jährlich an 500 Rthlr.

9) Die Malzhäuser, wovon 6 dem Magistrat und 12 der Kretschmerzunft gehören, sind hier und da zerstreut.

10) Amts-Wohnungen für städtische Officianten, 29 an der Zahl.

11) Die Brodt- und Schuhbäncke. Siehe Brodtmarkt. Heiurich IV. erlaubte 16 Brodtbänke zu bauen, wovon der Zins der Stadt zufallen, und zur Erhaltung der Brücken verwandt werden sollte. Die 86 jetzt leeren Schuhbänke, sind blos Symbole des auszuübenden Meisterrechts, da die Schuhmacher ihre Waaren in Kellern auf dem Markt oder in ihren Häusern verkaufen.

12) Das Tuchhaus. Hier wird Tuch Ellenweise ausgeschnitten, und zwar in vierzig rechter Hand neben dem Rathhause gegen Mitternacht befindlichen Kammern. Jede hat einen besondern Nahmen, als Nro. 6 und 8. der goldne Stern, Nro. 13. das weiße Roß, Nro. 21. der König von Preußen, u. s. w. Die ersten Statuten des Tuchhauses sind von 1626. Die Ordnung von 1685 bestimmt die Zeit, wann dies Tuchhaus geöffnet und geschlossen werden soll. Eine Cammer-Verordnung von 1760. hat letztre in mehrern Punkten berichtigt.

13) Das Leinwandhaus, steht über der kleinen Waage. Das Leinwandamt hat Aufsicht und Schlüssel darüber. Es besteht aus 5 Etagen, Boden genannt, auf welchen die fremden einländischen Leinwandhändler während den Jahrmärkten feil haben. Jeder hat seine gemiethete Stelle, auf welcher er seine Waaren lagert, und von einem Markte zum andern kann liegen lassen. Die Leinwand wird in Kasten auf das Leinwandhaus gebracht, für jeden, nach einer gewissen Taxe von der Elle berechnet, eine Abgabe erlegt, welche die Cämmerey zieht, und dagegen für die Sicherheit der Waare haftet. Das Schmetterhaus, in eigne Kammern vertheilt, dient den Leinwand-Reißern zum Verkauf roher, gestreifter und weißer Leinwand, auch den Leinwebern und Parchnern,

zum

zum Verkauf ihrer selbst verfertigten Waaren, und der Schmetter-Leinwand zu Wischlappen. Der Eingang ist unter der Waage, und in der Riemerzeile auf der Naschmarktsseite. Nicht weit davon sind die ebenfalls privilegirten Eisenkrame.

14) Der Packhof oder Niederlage im Bürgerwerder. Hier werden alle zu Wasser ankommende Kaufmannsgüter, und besonders Speditions-Artikel, bis zur weitern Versendung, oder Verbrauch im Detail-Handel aufbewahrt.

15) Die Zuckerraffinerie, steht auf dem Bürgerwerder an der Oder nächst dem Packhof. Das Gebäude ist nach einer Zeichnung des berühmten Langhans ausgeführt, und die Kosten dazu, durch Actien zusammengebracht.

16) Die Kaufmannsbörse, steht auf der Mittagseite des Salzringes, und stößt hinten an den Roßmarkt. Hier hält die Kaufmannschaft mit ihrem Syndikus die Zusammenkünfte in Handlungs-Angelegenheiten. Im Hinterhause ist das Judenamt.

17) Der Kaufmannszwinger. Hier halten die Schützen-Brüder der Kaufmannschaft ihre Uebungen, und die Mitglieder versammeln sich sonst auch hier, als in einer Resource. Gegenwärtig dient der Zwinger zum Sommer-Aufenthalt des Commendanten.

18) Das Bürger-Schießhaus, ist vor dem Oderthore auf dem sogenannten Sandberge. Vorsteher dabey sind, ein Rathmann aus den Zünften, zwey Cassirer, acht Schützen-Aeltesten. Der Schützen-König genießt 24 Rthlr. Servis-Bonification aus der Cämmerey, und 50 Rthlr. aus der Mittelslade, wenn er ein Zunftgenosse ist. Die Königliche Prämie des besten Schusses ist ein Kleid oder Geld dafür.

19) Der Schlacht- oder Kuttelhof, wo alles Vieh geschlachtet wird, liegt an der westlichsten Nordseite der Stadt, dicht an der Oder. Das Gebäude gehört der Cämmerey, die für jeden darin geschlachteten Ochsen 5 Sgl. und für jedes andre Stück Vieh, ein verhältnismäßiges Schlachtgeld bezieht.

20) Das Landschaftshaus, auf der Büttnergasse.

21) Das Gasthaus Neu-Berlin, auf der Schweidnitzergasse, von welchem der Magistrat die Einkünfte zieht.

22) Mühlen. a) Vor der Mühlpforte, die 2 großen Mühlen, die Werder- und Mittelmühle genannt, mit 12 Panzer-Gängen; b) die Haupt- oder Höcke- und Neuemühle, mit 5 Hängegängen und einer Röthestampfe; c) die Werdermühle mit 2 Hänge- und 6 Panzergängen. Vor dem Ohlauerthor die Knopfmühle.

In

In der Stadt die Siebenrademühle. Diese Mühlen werden einzeln auf 6 Jahr in Zeitpacht ausgethan.

Von den Landes-Collegien in Breslau.

A. Die Königliche Krieges- und Domainen-Kammer.

Bisher hatte der Finanzminister von Schlesien und Chef der beyden Krieges- und Domainen-Cammern des Landes, seinen Sitz in Breslau, stand unmittelbar unter dem König und wohnte im Kammerhause. Der letzte war Carl George Heinrich Graf von Hoym, gestorben am 26ten October 1807. *) Der Justizminister, zuletzt Adolph Albrecht Heinrich Leopold, Freyherr von Dankelmann, starb im vorigen Jahr. Schlesien trauert mit Recht an der Gruft beyder verdienstvoller Männer.

Die Krieges- und Domainenkammer, trat an die Stelle des bis 1558 bestandnen Vizthumsamt. Von der Zeit an aber ward

---

*) Im December-Stück der Provinzialblätter von 1807, Seite 490. ist dem Verstorbnen ein unpartheyisches lesenswerthes Denkmal gestiftet.

ward sie durch einen Fundationsbrief von Kayser Ferdinand I. in eine Landes-Kammer verwandelt, diese, bey der Besitznahme Preussens nicht allein beybehalten, sondern ihr Würkungskreis, in den sonst die Oberamts-Regierung eingegriffen, erweitert und ihr ein, den übrigen Preußischen Kammern gleichmäßiger Geschäftsgang vorgeschrieben. Sie hält ihre Sitzungen im Kammerhause, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags. Es stehn unter derselben die Fürstenthümer Breslau, Brieg, Schweidnitz, Oels, Münsterberg, Neisse, Oppeln, Rattibor, Troppau und Jägerndorf disseits der Oppa, die Graffschaft Glatz, die Standesherrschaften Wartenberg, Plesse, Ober-Beuthen, Goschütz, Loslau und Oderberg. Das ganze Departement ist in Ansehung des platten Landes in 32 Kreise, in Ansehung der Städte aber in 7 Steuerräthliche Inspektionen, unter welchen jedoch die Stadt Breslau, wo der Magistrat mit der Kammer unmittelbar verhandelt, nicht begriffen, eingetheilt. Chef-Präsident war bisher der jedesmalige Departements-Minister. Vice-Präsident ist gegenwärtig der Geheime Ober-Finanzrath von Bismark. Erster Director, der Geheimde Rath Reisel, zweyter Director, der Geheimde Rath Andreä. Außer ihnen bestand das Collegium

nach

nach der Instanzen-Notitz noch aus einem Oberforstmeister und 24 Krieges- und Domainen-Räthen, zwey Referendarien und einem Auscultator. Auch mit diesem Collegio ist wie überall im Preußischen eine Cammer-Justitz-Deputation verbunden, welche aus Mitgliedern des Collegiums und einigen Oberamts-Regierungs-Räthen zusammengesetzt ist. Der Geschäfts-Creis der Cammer, welcher wegen der Landes-Gränz-Sachen und der katholischen Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, ausgebreiteter als in manchen andern Königlichen Provinzen, ist allgemein bekannt genug, um hier nicht besonders ausgeführt werden zu dürfen. Noch sind bey der Cammer drey Canzley-Directoren, 27 Cammer-Sekretarien, Registratoren und Journalisten, zum Theil mit gleichem Titel der erstern, ferner 17 Canzellisten, 9 Copisten. Die Cammer-Rechnungs-Controlle, welcher der geschickte, und als Schriftsteller und Statisticker wohlbekannte Geh. Cammersekretair und Calculator Zimmermann vorsteht, beschäftigt 13 Personen. Unter der Cammer stehn folgende Hauptcassen:

a) Die Königl. Kriegescasse, ihre Geschäfte besorgen 6 Personen. Rendant ist der Kriegesrath, und Ober-Empfänger Drewitz.

b) Die

b) Die Domainencasse, ihr Rendant ist der Land-Rentmeister Rhode, mit drey Gehülfen. Diese Casse verrechnet außer den Domainen-Einkünften, auch die Salz-, Zoll-, Forst-, Jagd-, Gerichts-Polizey- und Judengefälle, nebst den Ueberschüssen von den Klöstern und Cämmereyen. Mit ihr ist eine Depositencasse verbunden, worin in Pfandbriefen geleistete Cautionen, und andre blos durchlaufende Gelder verrechnet werden. Auch verwaltet sie die Extraordinaire Casse vom Charité-Amt zu Prieborn, die Bischöfliche Sequestrations- und die Hauptcollectencasse.

c) Die Obersalzcasse, war ehemals auf der Carlsgasse. Ihr Director ist ein Mitglied der Cammer, unter ihm stehn ein Ober-Einnehmer, ein Cassirer, ein Buchhalter und ein Canzlist.

d) Die General-Schulen-Administrationscasse, befindet sich gleich den beyden erstern, im Cammerhause, und verrechnet die Einkünfte der ehmaligen Jesuitergüter.

e) Die Haupt-Manufactur-, Servis- und Feuer-Societätscasse,

befin-

befindet sich ebenfalls im Cammerhause. Diese vereinigten Cassengeschäfte besorgen, ein Rendant, ein Cassirer und zwey Cassenbeamte.

f) Das Landbau-Departement der Breslauer Cammer, besteht aus dem Oberbau-Inspector Geisler, 15 Bau-Inspectoren und einem Bau-Auffseher.

g) Das Wehr- und Wasser-Bauamt, unter der Direction des Kriegesrath und Ober-Deich-Inspector Neuwertz, besteht aus 4 Deich-Inspectoren, einem Wasserbau-Conducteur, Schleußen-Rendanten, zwey Schleußen- und mehrern Buhnenmeistern, und den Schleußenbedienten am Klodnitz-Kanal, welche zum Theil an denen ihrem Geschäftskreis zunächst belegnen Orten wohnen. Auch sind noch 10 bis 12 Cammer-Conducteurs und Vermessungs-Commissarien, welche in Herrschaftlichen Angelegenheiten besondre Aufträge erhalten, und mehrere andre, welche blos in Privatsachen arbeiten, jedoch sämmtlich von der Cammer geprüft, und angestellt seyn müssen.

B. Die

Nota. Auch ist zu bemerken: die Wege-Bau- und Chaussee-Zoll-Direction, bestehend aus einem Mitglied der Kammer, dem Wege-Bauinspector, unter denen die Kreyß-Directionen und Inspectionen, mit ihren Wege-Zöllnern und Planeurs.

B. Die Königliche Oberamts = Regierung, mit welcher das Ober = Consistorium und Pupillen = Collegium verbunden, versammelt sich im Oberamts = Regierungshause, Dienstags und Freytags. Sonst versammelte sich der Ober = Landes = Hauptmann mit seinen Räthen in der Kayserlichen Burg. Als diese baufällig ward, in den Häusern der erstern. Die Verlegung der Kanzleyen, Acten und Privilegien bey deren Absterben, war unbequem. Kayser Leopold I. trug daher den Fürsten und Ständen an, ein eignes Köngl. Oberamtshaus zu kaufen, dies geschah 1659 durch das gegenwärtige, ehemals Kikepusche Haus. Es stehn unter derselben die Fürstenthümer Breslau, Brieg, Schweidnitz, Jauer, Oels, Münsterberg, Trachenberg, die Grafschaft Glatz, die freyen Standesherrschaften Wartenberg, Militsch und Goschütz, auch die Minderstandes = Herrschaften Freyhahn, Sulau und Neuschloß. Der Würkungskreis dieses Landes = Collegiums ist bekannt. Sonst hatte es das Präsidium des Ober = Fürstenraths, in Hinsicht der Prozesse, zwischen den Königen, den Fürsten und Erbsassen, über die Streitigkeiten der Fürsten untereinander, Grund und Boden betreffend, dann vereinigten sich mit ihm die Abgesandten der Fürsten und höhern Stände. Ein Chef und Oberamts = Regierungs=

rungspräsident, jetzt der Graf Dankelmann, ein Director und 17 Oberamtsregierungsräthe und Assessoren mit Stimme, machen das Collegium aus; bey dem noch 10 Referendarien und 34 Auscultatoren im Jahr 1806 angestellt waren. Der Kriminal-Senat, besteht aus 7 Personen. Oberamts-Regierungs, Ober-Consistorien und Pupillen-Sekretarien, waren 6. Beym Oberamts-Regierungs-Archiv und Registratur waren angestellt 9 Personen, bey der Kontrolle ein Calculator, Cassen- und Canzley-Officianten waren 17, Canzleydiener 2, ein Oberamtspfänder und 4 Boten.

Director des Collegii notariorum ist der Königl. Hof- und Kriminal, auch Justitz-Commissions-Rath, und Hof-Fiscal Johann Gottlieb Uber. Justitz-Commissarien und Notarii publici zu Breslau, sind über 30. Noch sind bey der Regierung zwey Taxatoren, einer für Kostbarkeiten, und der andre für bewegliche Sachen. Unter der Oesterreichisch-Kayserl. Regierung hatte das Oberamt auch alle Generallandes-Polizey- und Militair-Sachen zu besorgen.

Das Ober-Consistorium, wobey zwey Geistliche als Räthe sitzen, hat Donnerstags Session. Depositaloder Pupillen-Tag ist Sonnabends.

Die Haupt-Urbarien-Commission, hält ihre Sitzungen Donnerstags im Klo-

Kloster zu St. Vincent. Dies mit Cammer- und Oberamts-Regierung in Verbindung stehende Collegium, stand bisher unter dem besondern Befehl des Justitz- und Finanz-Ministers der Provinz. Ihr Zweck ist Streitigkeiten zwischen Herrschaften und Unterthanen wegen der Dienste, zu untersuchen, und wann kein gütlicher Vergleich zu bewürken, die Acten ans Justitz-Collegium gelangen zu lassen. Zu Besorgung der Local-Commissionen sind noch in jedem Creise, Creis-Urbarien-Commissarien angestellt. Die Haupt-Kommission besteht aus 4 Räthen, deren 2 von der Cammer, und 2 von der Oberamts-Regierung. Die Subalternen werden ebenfalls aus den Beamten der beyden Collegien genommen.

C. Die Königl. Ober-Accise- und Zoll-Direction, hält ihre Sitzungen im Directionshause, am großen Ringe. Sie besteht aus zwey Directoren, und 4 Oberaccise- und Zollräthen. Erster Director ist der Königl. Geh. Oberaccise- und Zollrath, Heinrich. Beym Sekretariat, Registratur und Canzley sind 9 Personen angestellt. Mit diesem Collegio, dessen Würkungscreis sattsam bekannt, sind auch die Provinzial-Accise- und Zoll-Gerichte verbunden, welchen der Königl. Hof- und Criminalrath Ebersbach vorsteht. Bey

der

der vereinigten General-Accise- und Zoll-Casse, der Breslauer- und Neisser-Direction ist ein Rendant, ein Controlleur und ein Diener angestellt. Stadt- und Creis-Calculatores sind 10, Accise- und Zoll-Officianten in der Stadt 5, Ober-Accise- und Zollamts-Aufschauer 13; bey der Douane oder dem Packhof, sind angestellt 11 Personen, Waarenbeschauer sind 8, Plombeurs 5. Bey der Kaufmannsschaftscasse sind angestellt 5; bey der Getreyde- Schlacht- und Victualiencasse drey; bey der Post zwey Accise-Officianten, Accise-Cassen-Diener sind 2, Thor-Acciseämter-Einnehmer 8, Controlleurs dabey 7, Thorschreiber 7, Thor-Visitatores 13. Auf den Holzplätzen sind angestellt 6 Beamten. Die Mühlen-Waage-Aemter versehen 13 Personen; Gewichtsetzer sind 10. Beym Ober-Zollamt stehn 5 Beamte, uud zwey Bereuter.

D. Das Oberbergamt des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz. Es hält seine Sessionen Sonnabends Vormittags im Königl. Oberbergamtshause auf der Weidengasse, und besteht aus einheimischen und auswärtigen Mitgliedern. Zu erstern gehört der Oberberg-Richter, Oberbergamts-Regierungsrath Steinbeck, einige Oberhütten- und Bergräthe, Assessoren, Referendarien und Auscultatoren.

Ober-

Oberbergamts-Sekretarien, Markscheider und Registratur-Bedienten sind 7. Cassen- und Rechnungs-Bedienten 8. Canzleybeamte 7. Da die Bergleute leicht verunglücken können, und mancherley Krankheiten ausgesetzt sind, so besteht für sie ein eignes Armen-Institut und Knappschafts-Aerzte und Chirurgen, und letztere beyde unter dem Oberberg-Arzt, Medicinalrath Mogalla. Außerdem ist hier ein Bergwerks-Producten-Comptoir, eine Eisen-Spedition und Haupt-Berg-Factorey, wovon an seinem Ort besonders die Rede ist. Dem Oberbergamt sind alle Berg- und Hüttenämter der Provinz untergeben.

E. Unter- oder mit der Kammer in genauer Verbindung stehende Behörden.

1) Das Ober-Proviantamt, stand bisher unter dem schlesischen Finanzminister. Es hat die Aufsicht sowohl über die Proviant- und Magazin-Bediente, als auch über die Verpflegung der Armee zu Kriegs- und Friedenszeiten, und besorgt den Einkauf des Getreides in die Königl. Vorrath-Häuser. Der Krieges- und Domainenrath, Oswald ist gegenwärtig Oberproviantmeister. Die Geschäfte werden im Oberproviantamt, einem Königlichen Hause

auf

auf der Albrechtsgasse betrieben. Unter dem Proviantamt stehn auch die Haupt-Magazin- und Haupt-Fouragekasse, die Proviantämter in der Provinz, und das Proviant-Fuhrwesens-Traindepot, mit einem Personale von 40 Personen.

2) Das Ober-Forstamt aus einem Land-Jägermeister und Ober-Forstmeister bestehend, hat die besondre Aufsicht über alle Königl. Forsten und Holzflößen, und die dabey angestellten Officianten, besorgt auch die Geschäfte mit der zur Versorgung der Stadt Breslau und einiger Provinzial-Städte, errichteten Holzhofs-Commission.

3) Die Stempel-Cammer, besorgt den Verkauf des Stempelpapiers, der Karten und Vollmachten durch ganz Schlesien und die Grafschaft Glatz, steht eigentlich unter dem General-Stempel-Directorium des General-Directorii zu Berlin. Cassen- und Materialien-Depot, werden jedoch Auftragsweise von der Cammer revidirt. Director derselben ist der Kriegesrath Tralles. Unter ihm stehen ein Haupt-Cassen- und Magazin-Rendant, ein Buchhalter, ein expedirender Sekretair, Registrator und Canzellist, ein Magazin-Inspector, drey Stempler mit einem Assistenten und ein Cassendiener.

4) Das Oberpostamt, steht unter dem General-Postamt zu Berlin, und besteht aus dem Oberpost-Director Scheffler, einem Post-Fiscal, 9 Oberpost-Sekretarien, drey Copisten, einem Postwagenmeister, 8 Briefträgern, einem Posthalter, und 9 Schiremeistern. Die Posthalterey in welcher die Extrapostpferde bestellt werden, hat Christoph Sauer auf der Antoniengasse.

5) Das Adreß-Comptoir, welches die schlesischen Intelligenzblätter heraus giebt, findet sich auf dem Neumarkt im Hause zum langen Holz genannt. Die Ueberschüsse seiner Einkünfte fließen zur Zuchthauscasse. Es steht unter der Cammer. Ein Cassen-Rendant, Controlleur und Buchhalter, machen das Personale desselben aus.

6) Das Officium Fisci, hängt von beyden Landes-Collegien ab, und besteht aus dem General-Fiscal in Schlesien und der Grafschaft Glatz, Berger, durch welchen die übrigen Hof- und Cammer-Fiscale und Substituti des Officii Fisci im Lande ihre Aufträge erhalten. Das Ganze besteht aus einem Personale von 26 Personen.

7) Das Criminal-Collegium, so aus einem Director, dem zeitigen General-Fiscal, acht Räthen, und einem Canzellisten besteht,

steht, hängt von beyden Landes-Collegien ab, und versammelt sich Sonnabends Vormittags im Oberamtshause.

8) Die Königliche Bank, ist durch das Edickt vom 17ten Juny 1765, welches die Berliner stiftete, gegründet, und hängt von letztrer ab. Sie besteht aus dem Haupt-Comptoir, dem Depositen-Comptoir und dem Disconto-Comptoir oder Lombard. Erstres beschäftigt sich mit dem Ein- und Verkauf, sowohl einheimischer als fremder Wechselbriefe, giebt Anweisungen auf Handelsplätze, mit denen sie in Verbindung steht, und schaft auch Gold und Silber für die Königliche Münze an. Das zweyte nimmt Capitalien an Gold und Silber, aber nicht unter 50 Rthlr. an, und verzinset solche mit 2½ pro Cent; die darüber auszustellenden Obligationen werden vom Haupt-Banco-Director in Berlin unterzeichnet. Das dritte leihet Capitalien zu 5 p. C. jährlicher Zinsen auf traßirte Wechselbriefe, ingrossirte Obligationen, auf Juwelen, Gold, Silber und andre unverderbliche Sachen, doch anfänglich nur auf 6 Monat, welche Frist aber nachher verlängert werden kann. Die Interessen werden im Voraus bezahlt.

Die Banco-Noten sind auf 4, 5, 10, 20, 50, 100, 500, 1000 Banco-Pfund *)

Pfund *) gestellt, werden im Handel bey Königl. Cassen und sonst statt baaren Geldes, auch von der Bank selbst, ohne Abzug gegen baar Geld angenommen. Ihr sind vorgesetzt, ein Banco-Commissarius und ein Director, unter dem zwey Buchhalter, ein Cassirer und zwey Unter-Bediente arbeiten.

9) Das Collegium medicum, sonst blos von der Cammer abhängig, steht jetzt auch unter dem Königl. Ober-Collegio Medico in Berlin. Director ist der Geheimde Rath Andreä und ihm zur Seite ein Dekan, fünf Medicinal-Räthe, drey Assessoren, und zwey Unter-Officianten. Mit demselben ist verbunden die Anatomie-Anstalt, und deren Director der Medicinalrath Mogalla; das Hebammen-Institut, dessen Director der Medicinalrath Ruppricht; die Kuhpocken-Impf-Anstalt, unter Leitung der M. R. Friese und Kruttge, und das Lehr-Institut für die Staats- und gerichtliche Thier-Arzney Kunde, unter Leitung des Director Mogalla.

10) Das Commerz-Conferenz-Collegium, steht unter der Cammer, wird von dem Präsidenten und noch einem Mitgliede des

*) Hundert Pfund Banco, sind gleich 131⅓ Rthlr. preußl. Courant.

des Cammer-Collegiums dirigirt, besteht aus 13 Commerzien-Conferenz-Räthen, drey Commerzien-Räthen und einem Sekretair, welche theils in Breslau, theils in andern Handelsstädten der Provinz wohnen.

11) Die Schlesische General-Landschafts-Direction, besteht aus einem General-Director, dem G. K. R. Graf von Haugwitz, drey Repräsentanten von der Oberamts-Regierung und Cammer, einem General-Landschafts-Syndikus, einem Haupt-Landschafts-Syndicus, einem General-Landschafts-Cassen-Rendanten, einem Registrator, Sekretair, Canzellisten und Cassen-Diener. Auch befinden sich hier die Breslausche und Briegsche Fürstenthums Landschaft und Casse.

12) Das Königliche Münzamt, besteht aus zwey Gebäuden, einem auf der Sandgasse, wo sich auch das Münz-Comptoir und Wohnungen für die Beamten befinden, und dem andern auf der Mathiasschanze, wo die Münzen würklich geprägt werden, und ein Cassirer wohnt, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hat. Das Münzrecht erhielt die Stadt von Kayser Carl IV. 1360. Es beschränkte sich dasselbe aber nur auf Heller. Kayser Ferdinand I. erlaubte das Schlagen größerer Münzsorten, und nach der Münz-Ordnung Kayser Carl V. ka-

men 1540 Breslausche Thaler, und 1611 Dukaten in Umlauf. Unter den folgenden Regierungen ward das Münzrecht wenig ausgeübt. Kayser Ferdinand I. errichtete nebst der städtschen auch eine Landes-Münz-Stätte.

Von den Militärischen-, Bürgerlichen- und Polizey-Collegien.

I. Das Gouvernement.

1) Die gegenwärtigen Zeit-Umstände, die Veränderungen mit der Festung, gebieten vor jetzt ein Stillschweigen über diesen Gegenstand. Zu seiner Zeit wird ein Nachtrag über die künftig etwa zutreffenden Anordnungen hierin, dies Werk vervollständigen.

II. Der Magistrat.

1) Das Polizey-Directorium, besteht aus dem Geheimden Krieges-Rath und ersten Stadt- und Polizey-Director Senft von Pillsach, welcher der Verfassung gemäß, in allen Fällen wo es erforderlich, mit dem Gouverneur und Commendanten der Stadt zusammentritt, und mit der Cammer verhandelt.

2) Der

2) Der Polizey-Magistrat. Dieser besteht aus vorgedachtem und noch zwey Polizey-Directoren, einem Ober-Burgermeister, 11 Rathmännern von den Zünften, einem Syndicus und 4 Sekretarien, vier Notarien, drey Registratoren, einem Journalisten, Sportul-Rendanten, Deposital-Rendanten, sechs Canzellisten und Copisten, einem Rathhaus-Inspector und einem Ausreuter. Aus dem Magistrat ist eine besondre Gesinde-Commission angeordnet, welche Streitigkeiten der Herrschaften und der Dienstboten entscheidet, Vergehungen der letztern, die dem Dienst-Verhältnis schaden, bestraft, und unter der 6 Gesinde-Mäckler stehn. Alle Wochentage, Mittwoch und Sonnabend ausgenommen, hält das Raths-Collegium in ordentlicher Rathstube Session. Noch gehören zur ausübenden Polizey seit 1791, 4 Commissarien, 4 Quartiermeister, 5 Polizey-Schreiber, 5 Viertel-Aufseher, welche die besondre Königl. Polizey-Uniform tragen und unter denen noch die 4 Nacht-Wachtmeister stehn.

3) Das Stadtgericht, hält Dienstags und Freytags auf dem Rathhause Session. Es besteht aus einem Director, dem Hofrath Müller, 7 Rathmännern und Assessoren, mehrern Referendarien und Auscultatoren, 3 Sekretarien, zwey Criminal-Notarien,

drey

drey Registratoren, einer Canzley von 8 Persoˮnen, 2 Taxatoren und Expeditoren, einem Calculator, 2 Frohn- vier Amts-Boten und Amtspfändern, und einem Gerichtsverwalter im Bürgerwerder.

4) Ein Ausschuß der Stadtgerichte, entscheidet die geringern Sachen, unter dem Nahmen des Bagatell-Gerichts, und hält wöchentlich einmal Sitzung. Alle Vormundschafts-Sachen der Unmündigen, Blödsinnigen, Abwesenden und Verschwender gehören vor das sogenannte Waisenamt, welches aus dem Justitz-Director, drey Rathmännern und den nöthigen Unter-Beamten besteht, und alle Donnerstag Sitzung hält. Das Stadt-Consistorium, eingerichtet 1615 vom Elisabethanischen Pastor Herrmann, hat alle evangelisch-lutherische Kirchen- und Schul-Sachen, Stipendien und andre milde Stiftungen, in so fern solche nicht unter dem gesammten Rath stehn, unter seiner Aufsicht. Es wird zusammengesetzt aus dem ersten Raths-Director, einigen Rathmännern, den ersten Geistlichen der drey Hauptkirchen, und versammelt sich nur in erforderlichen Fällen.

Breslau hat seine eignen Statutarischen Rechte. Als Schlesien sich im zwölften Jahrhundert von Polen absonderte, ward es von seinen

nen

nen Pyastischen Regenten, noch einige Zeit nach Polnischen oder Slavischen, jetzt unbekannten Gesetzen behandelt. Späterhin ward das Magdeburgische Recht, welches aus dem Sachsenspiegel entnommen war, 1245 und 1260, von den Herzogen Heinrich II. und III. in Breslau eingeführt. In der Geschichte des Landes ist bemerkt worden, daß die Bürgerliche und Peinliche Gerichtsbarkeit früher, in den Händen der Herzoge und Regenten war, daß sie aber solche an die Städte und Bürgerschaften verkauften. Der Breslausche Magistrat erkaufte beyde im 14ten Jahrhundert, und entschied theils selbst, theils durch das nachher errichtete Stadtrecht, theils in Sachen bis 100 Rth. durch einen von ihm besonders angesetzten Stadtvogt. Appellationen giengen an den Schöppenstuhl zu Magdeburg. 1548 verwies aber Kayser Ferdinand I. solche an eine in Prag besonders errichtete Appellations-Cammer. Das Ansehn des Magistrats zu Breslau war so groß, daß Johann von Lützelburg, als König von Böhmen und Herzog von Schlesien ihm 1346 auftrug, durch drey Personen aus seiner Mitte, unter Zuziehung dreyer adelichen Land-Sassen, ein Landrecht für das Fürstenthum Breslau zu entwerfen. Es kam 1356 zu Stande, war ganz aus dem Sachsen-Spiegel entnommen, enthielt 365 Capitel, und ist noch

in

in Abschriften unter dem Nahmen des rothen Buchs auf der Elisabethanischen Bibliotheck aufbehalten. Carl IV. ertheilte dem Rath zu Breslau die Landeshauptmannschaft über das Fürstenthum, und nun mußten auch die Vasallen desselben hier Recht nehmen; allein ersterer verlohr 1635 diese Vergünstigung, weil er sich auf die Seite des Churfürsten Friedrich von der Pfalz geschlagen. Als der Magistrat und ein großer Theil der Breslauschen Bürgerschaft im 16ten Jahrhundert, Luthers Glaubensbekenntniß annahm, ward für Kirchen- und Ehescheidungssachen ein eignes Consistorium errichtet und von Kayser Rudolph II. 1609 durch den sogenannten Majestäts-Brief bestätigt, und durch den Westphälischen Frieden 1648, die Altranstädtsche Convention von 1707 und den Exekutions-Receß von 1709, bekräftiget. Den ersten Entwurf zu den jetzt vorhandnen Statuten machte Johann Metzler, Landes-Hauptmann und Mitglied des Magistrats zu Breslau, zu Anfang des 16ten Jahrhunderts. 1574 und 75 ward derselbe den Universitäten zu Leipzig, Wittenberg und Frankfurth an der Oder, zum Gutachten überschickt, 1577 den 19ten April publicirt und 1578 durch den Druck bekannt gemacht. Diese Statuten bestehen aus 20 Artickeln, die vom 1ten bis 9ten das Erbfolge-Recht bestimmen, im

im 10ten von Verwaltung der Mündel=Gelder, vom 11ten bis 16ten von Contracten und Bürgschaften der Weiber, im 17ten vom Bankerottiren, im 18ten von Zeugen=Verhören, im 19ten von Injurien und Schmähschriften handeln, und im 20ten von der sogenannten Auftreibung der Handwerker, oder der Beschuldigung begangner schlechter Handlungen, sprechen. Diese Statuten sind späterhin von den Landesherren bestätigt worden, und noch bis jetzt geltend. Außer diesen Statuten gilt auch das seit 1622 hergebrachte jus retractus und Anstands=Recht. In Ansehung der Servituten, die neue verbesserte und in Bausachen zum Theil noch gültige Breslausche Bauordnung von 1668. Von den ehemaligen zwey Breslauschen Wechsel=Ordnungen von 1672 und 1716 auch 1738, gilt nur noch der 7te Paragraph des 44ten Artickels der letztern: daß ein Kaufmann von dem andern bey trocknen Wechseln sich acht Procent Zinsen versprechen lassen, von andern Personen aber nur sechs Procent fordern könne. Ferner gilt nach einem alten durch ein Hof=Rescript vom 9ten December 1755 bestätigten rechtlichen Herkommen: daß ein Breslauscher Kaufmann, wenn er entweder selbst, oder durch einen andern hiesigen Kaufmann bey den Stadt=Gerichten, wegen eines fälligen eines besonders bezognen Wechselbriefes belangt wird, zugleich

da=

dahin antragen kann, daß der Kaufmännische Wechselschuldner bey Einhändigung der ihm sofort zuzustellenden Wechselklage, durch einen Ausreuter sogleich aufs Rathhaus gebracht, und nach geschehener Anerkennung des Wechsels, in Wechsel-Arrest behalten werde. Dies Herkommen nennt man aut solve, aut mane, und in dem darüber erfolgenden Wechsel-Erkenntniß, wird darauf jedesmal ausdrücklich Bezug genommen. Andre ältere Verordnungen in Justiz-Sachen, sind durch spätere Gesetze abgeschafft. Das Rathhäusliche Justiz-Reglement für Breslau ist vom 1ten November 1787.

Einen wichtigen Theil der Geschäfte des Polizey-Magistrats, besorgt die besondre Servis-Commission. Ihr liegt die Vertheilung der Einquartirung des Militairs, die Berechnung der Königl. Vergütigung dafür und des Servisses, welchen die Bürgerschaft zusammenbringt, wie auch das Kasernen- und Lazarethwesen ob. Sie besteht gegenwärtig aus 3 Personen aus dem Raths-Kollegio, einem Sekretär, einem Rendanten, Kassirer, Kalkulator, 2 Kassenschreibern, 7 Billeteurs in der Stadt und 4 in den Vorstädten, unter denen auch ein Kasernen-, ein Lazareth, und ein Militair-Holz-Hofs-Inspector stehen. Auch gehört ein Bequartirungs-Revisor und 7 Verordnete in der

Stadt,

Stadt, und eben soviel in den Vorstädten zur Kommission. Jetzt ist der Geschäftskreis dieser Comité, von großer Bedeutung.

Die Königl. Brennholz-Administration, welche unter einem besondern Cammer-Commissarius, jetzt dem Kr. und Dom.-R. von Goldfuß, steht, hat ebenfalls ihr Comptoir und Casse, im ersten Stock des Rathhauses.

Das städtische Bauamt, besteht aus dem Stadtbau-Inspector Knorr, einigen Assessoren, einem Rendanten, Kontrolleur, Stadtmauer- und Zimmermeister, 2 Kunstmeistern, dem Spritzen-Commissarius, dem Krahnmeister im Bürgerwerder, einem Flügelmeister und Spahn-Schreiber.

Die städtische Feuer-Societät, welche für sich allein besteht, und deren Catastrum einen Werth der Gebäude in der Stadt selbst (da die Vorstädte mit den andern schlesischen Städten in Verbindung stehn) von mehr als 4 Millionen nachweiset, wird gleichmäßig der Land-Feuer-Societät, vom Magistratsausschuß verwaltet.

Die Feuerherrn, bestehen aus einer Deputation des Raths von zwey Mitgliedern, unter denen noch 3 Feuer-Lieutenants und 4 Feuer-

Feuer-Corporals stehn, welchen sämmtliche Polizey-Beamten und ihre Untergeordneten Folge leisten müssen. Ihre Pflicht ist, sich sofort auf der Stelle wo ein Feuer entstanden, einzufinden. Die Feuer-Löschanstalten in Breslau verdienen als zweckmäßig gerühmt zu werden. Die Lösch-Ordnung von 1751 bestimmt das Nähere. An Lösch-Geräthschaften hat die Stadt 22 Schlauchspritzen, 162 Rohrspritzen, 262 Wasserkufen auf Schleifen, 6571 lederne Wasser-Eymer, 162 Feuerhacken, 5331 hölzerne Handspritzen und 243 Leitern. Um auch bey Brande von der Wasserseite zu Hülfe zu kommen, sind 4 Prahm-Spritzen vorhanden, wovon 2 ober- und 2 unterhalb der Ohlau stehn, und selbst Wasser schöpfen. Hier ist auch der Ort der nächtlichen Erleuchtung der Stadt zu erwähnen, welche durch 1182 Laternen bewürkt wird, deren Unterhaltung jährlich jede an 4 Thaler kostet; der Ertrag des Sperr-Kreutzer, welcher nach dem Thoresschluß, von Ein- und Ausgehenden erlegt werden muß, wird hierzu verwandt.

Das Stadtzollamt, erhebt den städtschen Thor- und Brückenzoll, 30 Personen, als Rendanten, Einnehmer, Kontrolleurs und Visitators, sind dabey angestellt.

Das

Das Stadtforstamt, hat die Verwaltung der Waldungen und Jagden, welchem ein Forst-Inspector vorsteht.

Das Stadtziegelamt, der 4 Ziegelbrennereyen, zu Rosenthal, Altscheitnig, Marienau und auf den Herrenwiesen, besteht aus einigen Rathsgliedern, Rendanten und 4 Aufsehern.

Das Kalkamt, besteht aus einem Kalkmesser, alles zur Stadt gebrachten Kalks.

Das bey weitem vorzüglichste der städtischen besondern Aemter ist aber das Stadt- und Hospital-Landgüteramt, unter welchem alle der gemeinen Stadt unmittelbar gehörenden Landgüter und die Pächter derselben stehen. Die Verwaltung sowohl der Justitzpflege als andrer Sachen, führt als dirigirend der Justitz-Commissarius Endell, welchem noch zwey Assessoren, ein Actuarius, zwey Copisten und ein Amtsbote zugegeben sind. Der Stadt gehören unmittelbar 1) das Amt Ransern, und zu demselben noch die Lehmgruben, Michelwitz, Domsdorf, Klein-Rädlitz, Kowallen, Friedewalde, Hasenau, Altscheitnig, Marienau, Niedertschammendorf, Krampitz und Jänkwitz. 2) Das Amt Riemberg, zu welchem noch Jäckel, Hausen und Vogtswaldau gehören. 3) Die Neumärktschen Burglehnsgüter

Ko-

Kobelnick, Jäschkendorf, Niederstephansdorf, Kammendorf, und 4) das Amt Strehlitz. Den Hospitälern gehören: 1) dem Kranken-Hospital, Protsch, Peiskerwitz und Domslau. 2) Dem Trinitatis-Hospital, Schwoitsch, Krietern, Kleinburg, Klettendorf. 3) Dem heiligen Geist-Hospital, Sambaritz.

Das Mühlen-Departement, hat die Aufsicht über die Mühlen und steht unter 2 Rathmännern.

Das Stadt-Kelleramt hat die Aufsicht über die der Stadt eigenthümlich gehörige Malz- und Brauhäuser, nebst dem damit verbundnen Bier- und Weinschank im Schweidnitzschen Keller und dem Gasthause Neu-Berlin.

Stadt-Verordnete, sind vom gelehrten Stande 2; von der Kaufmannsschaft 3; von der bezünfteten Bürgerschaft 7.

Die Armen-Verpflegung, versammelt sich Freytags Vormittags im Armen- und Arbeitshause. Sie besteht aus 2 Mitgliedern des Raths, mehrern der angesehensten Kaufleute und den Aeltesten aller Zünfte, auch sind dabey 2 Buchhalter, ein Verpflegungs-Cassen-Assistent, ein Spinnmeister und die nöthigen Aufseher angestellt.

Die

Die Königl. Juden=Commission und Judenamt, besteht aus dem Stadtdirector Müller, als Dirigenten, 6 christlichen und jüdischen Assessoren, 4 Juden=Amtsaufsehern, 4 Juden=Thorschreibern, 8 Juden=Thorstehern.

Von Münzen, Gewicht und Maas, dem Handel, Niederlagen, Manufacturen und Fabricken, denen mit ihnen in Verbindung stehenden freyen und mechanischen Künsten, auch übrigen Gewerben.

I. Münzen, Gewichte, und Maaße.

Man rechnet in Breslau zum Theil wie in Berlin, nach Reichsthalern zu 24 gute Groschen. Die märkischen Pfennige und Kupferdreyer sind aber in Schlesien nicht in Umlauf. Dagegen hat der Thaler an Landes=Scheidemünze 30 Silbergroschen oder Böhmen, und der Silbergroschen 12 Denar, welche letztre aber nicht in Münze ausgeprägt sind, so wie man auch sonst nach Hellern rechnete, deren 18 auf einen Sgl. gingen. Dagegen giebt es ausge=

gemünzte halbe Sgl. oder Zweygröschler, $\frac{1}{3}$ Sgl. oder Kreutzer, $\frac{1}{4}$ Sgl. oder Gröschel. Die Courant-Münze besteht aus ganzen, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ Thaler-Stücken, auch hat man noch in Schlesien 2- und 6böhmer. Die Ausmünzung geschieht nach dem 1750 zuerst angenommenen Graumannschen Fuß. Es wird darnach ausgeprägt, die Mark fein zu 14 Thaler, die Scheidemünze zu 23 Rthlr. Ganze, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Thalerstücke, werden aus 12löthigem, Drittelstücke, aus 15$\frac{2}{3}$löthigem, 2gr. Stücke, aus 6löthigem Silber geprägt. Goldmünzen sind wie in den übrigen Preußischen Landen, wegen des Handels mit Polen und Rußland aber wie auch mit den Kayserlichen Staaten, sind hier mehr Dukaten und auch im Glätzischen besonders, Souverains-, als Friedrichsd'or im Umlauf. Friedrichsd'or werden aus der Kölnischen Mark von 21 Karat, 9 Grän fein 35 Stück geprägt. Im gewöhnlichen Verkehr rechnet man auch nach schlesischen Thalern zu 24 Sgl. und nach Ortsthalern zu 20 Sgl. Gegenwärtig verliert die Scheidemünze mit welcher die Provinz überschwemmt ist, gegen Silber-Courant 50 Procent. Die Gold-Ausfuhr ist auch hier wie in allen Preußischen Staaten verboten. Das Münz-Edict von 1764 enthält über alles dies ausführlichere Nachricht.

Beym

Beym Gewicht wird die Schifslast zu 3 Centnern, und der Centner zu 132 Pfunden gerechnet. Der Stein hat 24 Pf., das Pfund hat 32 Loth, und dieses 4 Quentchen, 32 Pf. Berliner sind gleich 37 Pfd. Breslauer.

Beym Scheffel-Maas, wird der Winspel zu 2 Malter oder 24 Scheffel, der Scheffel zu 4 Viertel oder 16 Metzen, die Metze zu 4 Mäschen gerechnet. Der Bresl. Scheffel enthält 3731 Pariser Cubickzoll. 23 Berliner Scheffel sind gleich 17 Breslauer. Ein Sack hält 1½ Schfl.

Das Getränkmaas, ist beym Wein, der Eimer zu 20 Topf oder 80 Quart, das Quart zu 4 Quartierchen. Ein Grünberger Viertel hat drey Eimer. Ein Achtel Bier hat 4 Vierlinge oder 200 Quart. Drey Berliner Quart sind gleich 5 Breslauer.

Eine Hufe besteht aus 30 Morgen, der Morgen aus 300 schlesischen Quadrat-Ruthen.

Das Verhältniß des Breslauer Ellenmaas zum Berliner ist, daß 6 Ellen Berliner gleich sind 7 Breslauer.

Das Kalkmaas, ist eine Tonne zu zwey Scheffeln.

Ein Schock Garn hat 60 Stück, das Stück 4 Strähn zu 3 Zaspeln 20 Gebind, das Gebind hat 20 Faden, der Faden 4 Ellen. Ein

Schock Leinwand soll 60 Ellen lang seyn, ein Webe=Leinewand hat gewöhnlich nicht volle 70 Ellen. Ein großer Kloben Flachs hat 40, ein kleiner 30 Rößel, ein Rößel ist zwey Handvoll. Ein Kloben wiegt 5 bis 10 Pfund.

Die Schlesische Meile hat 11250 Breslauer Ellen oder 30 Gewände zu 5 Ketten, à 10 Ruthen, die Ruthe hat 15 Fuß.

II. Vom Handel überhaupt.

Obgleich Breslau nicht erwiesen zu den Hanseestädten gehörte, so war doch der Handel hier schon früh bekannt, und erreicht fast das Alter von Gründung der Stadt, die 1214 nicht nur schon einen Jahrmarkt hatte, sondern deren Kaufleute wenige Jahre später, eine Waarenniederlage oder Comptoir in Nowogrod errichteten, und mit Rauchwaaren, Kupfer, Eisen, Stahl und Tüchern, starken Handel trieben. Im 14ten Jahrhundert führte Breslau schon seidne Waaren, goldne Borten, wollne Zeuge, feine Tücher, Levantische Waaren, Weine, Metalle und daraus verfertigte Geräthschaften, See=Producte, Vieh, Leder, Felle und Rauchwaaren aller Art, Salz und Baumöl ein; dagegen aber Leinwand, gegerbtes Leder, Wolle, Wachs, Honig und Landwein wieder aus. Unter der Regierung der Könige von Böhmen, hob sich

der

der Handel noch mehr. König Johann, verlieh der Stadt 1374 den Elisabeth-Jahrmarkt. 1360 erhielten die Breslauer Kaufleute die Freyheit, eines ungehinderten Verkehrs nach Prag, und die Handels-Rechte der dortigen Bürger. König Ludwig von Ungarn, erlaubte ihnen den freyen Handel durch sein Land. König Wenzel, bestätigte 1386 den freyen Handel der Breslauer, in allen Oesterreichischen Erblanden, und verlieh ihnen den Oberwasserzoll auf ewige Zeiten; auch bewilligte er der Stadt 1412 den Bartholomäi-Jahrmarkt. König Siegismund, eröfnete ihnen 1420 den durch die Wiener Kaufleute beschränkten Handel nach Venedig. Der Handel nach dieser Stadt war bald von größerer Wichtigkeit, als der nach Ungern. Von Venedig führten die Breslauer Kaufleute alle aus Egypten dahin kommenden Waaren in Schlesien ein. Der Doge von Venedig, trat oft wegen Schuldforderungen mit dem Breslauschen Magistrat in Briefwechsel. Der älteste, einträglichste und stärkste Handel Breslaus, war jedoch der mit Polen. Die letztern beschränkten zwar oft den Handel der Schlesier, mußten aber, da sie ein an dieses Nachbar-Land zu genau gekettetes Interesse hatten, größtentheils nachgeben. Besonders griff man das Stapel-Recht der Stadt Breslau an, welchem daher die Breslauer 1515

entsagten und den Polen einen freyen Handel durch Breslau erlaubten. In spätern Zeiten erstreckte sich der Handel der Breslauer wieder bis nach Rußland, welcher auch noch fortdauert. Der Handel mit Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen und Steyermark, war in ältern Zeiten zwar für Breslaus Handel bedeutender, weil Schlesien damals als ein Oesterreichisches Erbland betrachtet ward, doch werden auch jetzt noch mit Böhmen, Mähren und selbst Wien gute Geschäfte gemacht. Aus Ungarn, woher man sonst viel Kupfer erhielt, wird gegenwärtig nur noch etwas Toback und Wein gezogen. Der Handel mit den Türken geschieht nur mittelbar durch rußische Griechen und Juden. Aus Frankreich werden Weine und roher Zucker ein-, dagegen Hasenfelle, Stabholz, Wachs und einige Arten Leinwand ausgeführt. Der Ausfuhrhandel an England mit Leinwand, war sonst beträchtlich. Der Abfall von Nord-Amerika aber, die Veränderungen in Holland, das Emporkommen der englischen und irrländischen Webereyen und Bleichen, haben das Geld- und Wechsel-Verkehr mit London schon vor dem Ausbruch des Krieges sehr gelähmt, und dieser solches jetzt gänzlich unterbrochen. Doch wird bey freyerm Verkehr, die innre Güte der schlesischen Leinwand, die irrländische, welche leicht

bricht,

bricht, wieder vom Marktplatz vertreiben. Der Handel mit Spanien und Portugal, war bisher noch beträchtlich. Wachs, Stabholz, Leinwand, wurden dahin aus-, und westindische Produkte und Luxus-Waaren des wärmern Klima, besonders auch portugiesischer Rohr-Zucker eingeführt. Nach Holland versendet Breslau, Garne, Leinwand, Stabholz, Arsenick und Pottasche, und zieht daher Gewürze, Heeringe, Caffee, Ostindische auch viel Farbe- und Material-Waaren. Die Wechselgeschäfte mit Amsterdam, sind für Breslau von großer Wichtigkeit. Aus Italien wird hier eingeführt, Seide, Baumwolle, und Baumwollengarn, Fische, Oel, Früchte, Bilder, seidne Zeuge und Reliquien; ausgeführt aber: Tücher, Rasche, Wachs, Röthe, Schleyer, weiße Leinwand, Tischzeug, Krebsaugen und Juchten. Aus Dänemark wird Pfeffer, Salpeter und Stockfisch erkauft, aus Schweden blos Heeringe. Das Verkehr mit Hamburg ist stark. Jetzt geht die Schlesische Leinwand mehrentheils durch Hamburger Kaufleute, oder durch Commissionairs nach Spanien, und Hamburger Zucker werden zum Absatz ins Ausland eingeführt. Der Handel mit Sachsen, welches mit der übrigen handelnden Welt in fast gleichen Verhältnissen als Schlesien steht, ist von keiner Bedeutung. Ins Reich, oder diejenigen

gen vielen einzelnen Lande, welche man sonst unter dem Nahmen des Reichs begriff, versendete Breslau bisher Leinwand, Schnupftücher, Tischzeug, Wachs, Röthe, Pelzwerk, Krebsaugen, wollne Zeuge und Zwirn, und bezog dagegen Nürnberger und Augsburger Wauren. Welchen Gang nun der Handel mit den neuen Staaten des Rheinbundes nehmen wird, muß die Zeit lehren. Der noch bisher bestandne geringe Handel mit der Schweitz, hat für Breslau eine nachtheilige Bilanz. Der Handel mit den andern preußischen Provinzen, war wie leicht zu erachten sehr ausgebreitet, besonders wurde er mit Stettin, wohin die Oder-Schiffarth bis in die Ostsee geht, in mancher Art wichtig.

Jetzt besteht der Handel Breslaus nun vorzüglich;

a) in Tuch- und Wollenwaaren. Die Tücher werden theils hier, theils in den schlesischen Provinzial-Städten gefertigt, roh hierher gebracht, und durch vereydete Tuchmäckler an die hiesigen Handelsleute verkauft, welche dieselben sodann entweder roh oder nachdem sie solche zubereiten und färben lassen, ins Ausland schicken. Einige der größern Tuch-Manufacturstädte, als zum Beyspiel Goldberg, verhandeln

deln jedoch ihre Tücher unmittelbar an Polen und Russen. 1791 wurden ausgeführt 33096 Stück Tücher, 369 Stück Flanell, 14941 Stück wollne Zeuge mancherley Art, 69284 paar Strümpfe, 19462 Hüte. Der Geldwerth dieser Waaren betrug 568,953 Rthlr. Auf dem Pfingstmarkt 1807, sind hier zum Verkauf gewogen worden, 45100 Stein 15 Pfd. Wolle, wovon die beste Sorte 20= die ordinaire 13 Thlr. schl. gegolten.

b) In Leinen=Waaren. Das Verkehr mit diesem Artickel ist beträchtlicher als jener. Die Leinwand wird bekanntlich im Gebürge und der Grafschaft Glatz gewebt, das Garn dazu dort und in Niederschlesien, besonders auch in der Gegend von Constadt, Namslau, Bernstadt, gesponnen, und der Flachs größtentheils im Lande erzeugt; in Breslau selbst aber zum Groß=Handel wenig verfertigt. Ueber Hamburg geht die Leinwand weiter nach Holland, England und vorzüglich Spanien, auch wird etwas nach Rußland und der Ukraine verführt. Der Werth des im Jahr 1791 durch den Breslauschen Handel gegangenen Schleyers, Leinwand und Garn betrug

trug 1,129,951 Rthlr. Das Verkehr des hiesigen sogenannten Leinwandhauses in den vierjährlichen Jahrmärkten, kann auf 800,000 Thaler berechnet werden. Die Städte Hirschberg, Landshut, Waldenburg, Schmiedeberg, Liebau, handeln unmittelbar mit Hamburg.

c) Röthe. Von dieser Farbe-Waare werden jährlich an 60,000 Stein nach Breslau auf den Markt gebracht, die an Werth über 240000 Rthlr. ausmachen. Sie geht fast in alle Länder Europens, und ist im gegenwärtigem Jahr außerordentlich hoch gestiegen, so daß der Stein 12 bis 13 Rth. kostet, und mithin die angenommene Summe einen Geldwerth von 720,000 Rthlr. ergiebt. Um diesen wichtigen Handel mehr zu heben, ist eine besondre Röthe-Ordnung für Breslau ergangen.

d) Specerey-Farbe- und Material-Waaren. Breslau verlegt damit die meisten Städte Schlesiens, treibt auch einen einträglichen Handel für eigne Rechnung ins Ausland, und macht außerdem viele Speditiosgeschäfte dahin. Man berechnet das dafür aus der Fremde eingehende Geld auf eine halbe Million.

e) Zucker

e) Zucker und Caffée. Mit diesen Artickeln wird ebenfalls ein einträglicher Speditionshandel getrieben. 1789 giengen außer Landes 1,629,479 Pfund Caffée und 36,012 Centner Zucker. In diesem Jahr müssen diese Bedürfnisse, da Breslau mit diesen Waaren sich wohl versehen hatte, das vierfache wo nicht mehr betragen.

f) Der Handel mit Rauch- oder Pelzwerk, von Christen und jüdischen Handelsleuten, besonders aber den hiesigen Kürschnern betrieben, ist mit Leipzig am stärksten, woher dafür wohl jährlich an 100,000 Rthlr. gezogen werden.

g) Silberwerk, Messing, Bücher, Glaswaaren und Meubles, theils hier und im Lande fabricirt, theils als durchgehende Waare, werden stark nach Polen und Rußland ausgeführt.

h) Bau-, Stab- und Schiffholz, ward bisher größtentheils über Stettin nach England, Frankreich und Holland beträchtlich versendet.

i) Der Werth des ausgeführten Eisens hat schon oft über 150,000 Thaler betragen.

k) Kleinigkeiten und Spielsachen wurden schon an 80,000 Thaler ins Ausland verkauft.

l) Der

l) Der Handel mit Wachs, Talg und Honig betrug über 600,000 Thaler.

m) Baumwolle und Seide, werden verarbeitet, und die Waaren theils im Lande, theils in Polen abgesetzt. Ein gleiches ist der Fall

n) mit Leder aller Art und besonders Juchten.

o) Toback von einländischen auch Uckermärkischen und Virginischen Blättern wird häufig fabricirt; der Centner der einländischen Blätter gilt jetzt 14 Rthlr. daher der Landmann sich sehr auf den Bau dieses Artikels legt.

p) Juwelen. Der Handel damit ist meist in den Händen der Juden, und beträgt leicht an 300,000 Thaler.

q) Leinsaamen wird nur als Speditions-Artickel von Riga eingeführt. Da unterdes, ob schon die Provinz selbst viel Leinsaamen zeugt, doch mit dem Saamen, wann die Frucht gerathen soll oft geändert werden muß; so kommt auch auf der Oder von Stettin und Frankfurth viel Leinsaamen an, welcher der Stapel-Gerechtigkeit unterworfen ist.

r) Heeringe, ein eignes Fisch- und Leinwandamt hat die Aufsicht über diesen Artickel.

Das

Das Verkehr der Stadt Breslau im Handel mit den Provinzial-Städten und dem platten Lande, kann füglich auf zwey Millionen berechnet werden. Der Werth der nach Breslau eingehenden Artickel ist ohngefähr folgender:

Für seidne und andre Zeuge aus Berlin und Leipzig für 300,000 Thaler.

Für Vieh, Honig, Wachs, Talg, Rauchwaren, rohe Leder und Felle aus Polen, Rußland und der Ukraine. Eine Million.

Nürnberger Waaren, 450,000 Thaler.

Wein aus Ungern und Frankreich für 300,000 Rthlr.

Zucker, Caffée, Gewürze und Specerey-Waaren aus angeführten Orten, für eine Million.

Das ganze jährliche Handelsgeschäft von Breslau kann man überhaupt auf 30 Millionen Thaler berechnen.

III. Von der Kaufmannschaft insbesondere, und zwar:

A. Von den Banquiers. Ihre Geschäfte bestehen in Uebermachung und Einziehung der Gelder, welche Schlesien und Breslau aus dem Auslande für die dahin gesandte Waaren zu fordern oder für eingehende Waaren zu bezahlen hat;

hat; ferner im Wechsel-Spekulations-Handel auf fremde Plätze. Das desfalsige Verkehr mit Hamburg, Amsterdam, Wien, London, Paris und Warschau, beläuft sich auf mehrere Millionen Thaler. Unter ihnen sind zu bemerken: Wolfgang Adam Fischer als Diskontist, Weigelt und Söhne, Johann Gottlieb Kracker, Johann August Locke Diskontist, Christian Friedrich Walter desgleichen, Schlipalius und Comp. Johann Mathias Härtlein, Diskontist, Benedickt Forni und Comp. Banquier, Carl Engelhardt Opitz desgl. Gebrüder Hoffmann, Eichborn und Comp. Jungs Erbin und Winkler, Heinrich August Kuh, Diskontist, Lippmann Meyer. Auf Amsterdam wird gegen Amsterdamer Banco, und auf Prag wie auf Wien gegen lange Sicht gewechselt. Der Uso ist 14 Tage, ein halber Uso aber 8 Tage nach der Acceptation. Erstre geniessen sechs, letztre drey Respecktage, Sonn- und Festtag eingerechnet. Wechsel, welche unter 8 Tagen zu zahlen lauten, müssen innerhalb 24 Stunden bezahlt werden. Protestirt wird an dem letzten Respecktage.

Kaufmannsältesten sind gegenwärtig die Commercien-Conferenzräthe Kopisch, Eichborn und Neustädter, und bleiben es, wenn sie wollen, auf Lebenszeit.

Syn-

Syndicus, und Consulent ist der Criminalrath und General-Fiscal Berger. Geschworne Kaufmannsboten sind 2, Wechselsensales 6, substituirte 3, Güterbestätiger 2.

1) Waarenhändler. Diese theilen sich:

a) in Grossisten, die nur im Ganzen handeln, und worunter auch einige privilegirte jüdische Handelshäuser,
b) in Kaufleute, die den Handel im Großen und Kleinen treiben, und ihre Waaren vom Auslande für eigne Rechnung einführen können, und
c) in solche, die zwar im Großen und Kleinen handeln dürfen, sich aber des Rechts der Einfuhr fremder Waaren enthalten müssen.

Zum Groß- und Wechsel-Handel ist jeder berechtigt, der bey der Kaufmannschaft durch deren Aeltesten als Kaufmann angenommen worden; allein nicht jeder recipirte Kaufmann, darf Waaren im Einzelnen verkaufen, sondern wer dergleichen Handel treiben will, muß dazu noch eine besondre Gerechtigkeit haben. Dergleichen Gerechtigkeiten sind:

A. Das sogenannte Cammerrecht. Es besteht in der Befugniß, Tuch Ellenweise auszuschneiden. Dies kann nur in den

unter dem Tuchhause befindlichen Cammern geschehen. Wer dies Recht gewinnen will, muß die Handlung ordentlich gelernt haben, und vom Rath sowohl als Bürger wie von den Kaufmannsältesten als Kaufmann aufgenommen worden seyn. Mehrere alte Förmlichkeiten bey Ertheilung dieses Rechts, werden auch noch bis jetzt beobachtet. Alte, dem Kaufhause ertheilte Urkunden, nennen die Besitzer dieser Gerechtigkeiten Cammerherren, und aus ihrer Mitte sind mehrere schlesische adliche Familien hervorgegangen, welches den wohlthätigen Einfluß des auch schon frühern schlesischen Tuchhandels bekundet.

B. Die Einzelungs-Gerechtigkeit. Kaiser Joseph I. ertheilte der breslauschen Kaufmannschaft unterm 5ten März 1708 ein Privilegium: vermöge welchem hundert Kaufleute, außer dem Groß-Handel auch den Alaminuta-Handel treiben, und offne Gewölber halten können, ohne nöthig zu haben sich bey den Reichkrämern aufnehmen zu lassen; sie dürfen dieses doppelten Handels wegen auch nicht mehrere Abgaben entrichten, und können diese Gerechtigkeiten andern Kaufleuten verkaufen, vermiethen oder sonst übertragen. Die Kaufmannschaft hat dem Kaiser für dieses Pri-

Privilegium 40,000 Gulden bezahlt und unterm 20ten März 1779 unter sich das Abkommen getroffen:

daß diese Gerechtigkeiten nur schon aufgenommenen Kaufleuten, und keinen Juden ertheilt werden sollen, dabey aber den jedesmaligen Kaufmannsältesten das Vorkaufsrecht zustehn solle.

C. Die Reichkram-Gerechtigkeit.

Die Reichkrämer machen eine besondre Innung aus, und unterscheiden sich von vorgenannten beyden Classen dadurch, daß sie blos in ihrem Reichkrame Handel treiben, und ihre Waaren nur von hiesigen Kaufleuten nehmen dürfen. Dergleichen Reichkram-Gerechtigkeiten sind 49. Ihre Aeltesten, Willert, Heinrici, Holtz. Ihr Consulent, der Justitzcommissarius Grützner. Auch haben sie einen Amts-Boten, und handeln größtentheils fast alle mit Specerey-Waaren.

Zur Kaufmannschaft gehören auch noch Buch-, Kunst- und Musikalien-, Papier- und Weinhändler auch Eisenkrämer. Die gegenwärtige Zahl der christlichen Kaufleute war nach der schlesischen Instanzien-Notitz vom Jahr 1806. 374 ohne Reich- und Partkrämer.

Eine dritte Kaufmanns-Innung bilden die 105 Partkrämer, wovon aber nur gegenwärtig 88 Handel treiben. Sie haben theils Bauden an der Morgenseite des großen Ringes, theils auch in Häusern und Gewölben feil. Ihr Handel besteht größtentheils in Galanterie- seidnen und baumwollnen Waaren, auch Hausgeräthschaften. —

38 Leinwandreißer, welche mit rohen gestreiften und weißen Leinwandten auch fertigen Hemden handeln, bilden ebenfalls eine Innung und haben in Bauden, hinter dem Tuchhause, welche gleich den Cammern des letztern eigne Zeichen haben, feil.

47 Heringer handeln im Kleinen und Schockweise ausschließlich mit Heeringen, Stock- und andern Arten von gedörrten oder gesalznen Fischen, sowohl in Häusern als eignen Buden am Neumarkt.

13. Steinsältzer, (welche mit den Heeringern ein Mittel ausmachen) die Stein- und Sied-Salz verkaufen, haben ihre zum Salzhandel berechtigten Bauden auf dem Salzringe. Sie besaßen solche ehedem miethweise von der Cämmerey, seit 1782 aber besitzen sie solche eigenthümlich.

9 Holz-

9 Holzhändler, welche zwar nicht zünftig aber doch Bürger seyn müssen, und welches auch nach einem Privilegio Kayser Leopolds Kretschmer seyn können, handeln mit Bau- und Brennholz.

43 Fisch- und Karpfenhändler, sind nicht zünftig, sondern dürfen nur das Bürgerrecht gewinnen.

40 Gräupner, bilden eine besondre Zunft und verkaufen Grütze, Gegräupe und Körner-Waaren, theils in Häusern, theils in Bauden am Neumarkt und am großen Ringe bey der Hauptwacht. Ihre Gerechtigkeiten werden ihnen vom Magistrat als würkliche Grundgerechtigkeiten verreicht, daher sie auch kein anderes Gewerbe treiben dürfen.

3 Wildprethändler, sind zwar nicht zünftig, aber besonders berechtigt.

Die dritte Classe der in bestimmter Zahl handelnden sind:

159 Kramhäudler oder Höcker. Die Gerechtigkeiten haften gemeiniglich auf Häusern. Sie machen eine Zunft aus, mit

20 Zwirnhändlern, die am Markt in Bauden feil haben.

10 Holzwerkkrämer haben Schaufeln, Strohbetten und dergleichen in Bauden am Neu-

Neumarkt feil, dürfen aber keine Drechsler-Arbeit verkaufen.

8 Habermesser, handeln mit Stroh, Siede, Heu und Haber im Kleinen.

20 Gekörn- oder Saamenhändler, verkaufen in Bauden am Ringe, Wachholderbeeren, Hanf, Sämereyen und Vogelfutter.

40 Venditores, machen eine Zunft und verkaufen in Buden, besonders auf der Brustgasse und Schuhbrücke, alte Kleidungsstücke, Eisenwerk und Kuffers.

Einige Oelhändler, verkaufen Lein-Rübsöl und Kuchen.

Einige Vogelhändler, handeln mit mancherley Arten lebendiger Vögel. Canarien-Vögel, nehmen die Russen mit, und haben dies Jahr 6 Rthlr. für einen Vogel bezahlt.

Obst, Citronen, Nüsse, *) Castanien, Kräuter, Blumen und Grünzeug, werden von einer Menge Weibern auf dem Markt und in Straßen verkauft, die weder das Bürgerrecht haben noch zünftig sind.

Hand-

*) Welsche-Nüsse, haben Leute aus Mähren auf der Abendseite des Neumarkts feil. Ihre Wagen, dienen ihnen zur Baude und Wohnung, auch selbst während des Winters.

Handeltreibende Juden.

Dazu sind 27 General-Privilegirte Familien, und 160 jüdische Incolats-Familien berechtigt. Die erstern haben in Handel und Wandel christliche Rechte, stehn aber mit der Kaufmannschaft in keiner Verbindung.

IV. Von Jahr- und Wochenmärkten.

a) Jahrmärkte. Deren sind zu Breslau fünfe: 1) an Mitfasten, 2) an Johannis, 3) Mariä-Geburt, 4) an Elisabeth, und 5) der Kindelmarkt. Die erstern 4 dauern 14 Tage, und werden auch von fremden Kaufleuten und Professionisten, welche hier feil haben, besucht. Der Kindelmarkt fängt 11 Tage vor Weihnachten an, dauert bis nach dem Christ-Abend, und fremde Verkäufer finden sich hier nicht ein. Der Markt, Montag vor Lätari und an Mariägeburth sind große freye Messen. Sie dauren 8 Tage, nach deren Verlauf die Zahlwoche und 6 Skontrotage, ihren Anfang nehmen, der vierte Tag ist zum Zahlungstage bestimmt. Die Meß-Ordnung ist vom 22ten October 1742.

b) Wollmärkte sind jährlich zwey. Der erste den Montag vor Pfingsten und der

andre an Michaelis. Es werden darauf an 80000 Stein Wolle verkauft, welche theils hier verarbeitet, theils in die kleinern Manufakturstädte, besonders an der Polnischen Gränze, verführt wird. In der Regel ist die Ausfuhr ins Ausland verboten, und darf, wenn sie auch nachgegeben wird, doch nur vom Wollmarkt aus, und in den letztern Tagen geschehn, damit die einländischen Fabrikanten das Vorkaufs-Recht ausüben können.

c) Viehmärkte sind jährlich fünfe: 1) an Mitfasten, 2) im May, 3) im Juny, 4) im July, 5) im November. Die vom Juni und November sind die bedeutendsten. Das Haupt-Verkehr besteht in polnischen Ochsen und Schweinen. Von erstern werden wohl 5- von letztern 6000 Stück hergetrieben. Der Verkauf einländischer Kühe und Pferde ist unbedeutend.

d) Getreidemarkt ist fast täglich, besonders aber Donnerstags und Sonnabends auf dem Neumarkt. Gewöhnlich werden über 150,000 Scheffel Weitzen, fast eben so viel Korn, 15000 Scheffel Gerste und an 70,000 Scheffel Hafer jährlich eingeführt.

e) Wochen-

e) Wochenmarkt ist jeden Tag, vorzüglich aber Dienstag, Donnerstag und Sonnabends. Am letztern Tage werden auch eine große Menge Bretter, Latten, Schindeln auf dem Neumarkt aufgefahren. Auf den Heu- und auch Neumarkt kommen an 2,000 Fuder Heu jährlich.

f) Freyer Brodtmarkt ist alle Montag und Donnerstag. Dann haben nicht nur die städtischen Bäcker am Ringe an der Riemerzeile in den Brodbänken feil, sondern auch Dorf-Bäcker auf Wagen, am Salzringe.

g) Freyer Fleischmarkt ist alle Sonnabend, doch dürfen jetzt keine Landfleischer mehr zur Stadt kommen.

h) Leinwandmarkt ist außer den gewöhnlichen Jahrmärkten vom 21ten bis 23ten Juny, wo vorzüglich Landleute aus dem Briegschen, mit Hausleinwand, Ellenweise handeln und in der Gegend der Bischofs- und Ohlauschengasse, theils in Kretschamhäusern, theils auf öffentlicher Straße ihre Waare auslegen.

i) Flachsmarkt, ist gewöhnlich alle Sonnabend auf dem Salzringe.

V. Von Manufakturen.

Darunter sind vorzüglich zu bemerken:

a) Zitz- und Cattun-Druckereyen. Die erste legte der jüdische Kaufmann Heymann vor dem Ohlauerthor, in einem besonders dazu errichteten Gebäude an. Er hatte aus Königl. Casse. ansehnliche Vorschüsse erhalten, doch machte die Fabrik keine Fortschritte, und mußte, um nur erstre zu retten, administrirt werden. Der Commerzienrath Rummel zog endlich Arbeiter aus der Schweitz und verbesserte die Manufaktur. Seinem Beyspiel folgten andre nach und 1806 standen 19 dergleichen Druckereyen, in welchen an Formschneidern, Druckern, Malern und andern Arbeitern 1200 Personen beschäftigt wurden.

Davon befanden sich:

A. Vor dem Ohlauschen Thor Maison und Sohn, Klose, Gebrüder Wenzel, Schrötter, Kuny, Frank, Pellmann und Heinrich, Jäckel, Michel Schweitzer und Compagnie, Förster, Blank, Meyer, Kallert, Cassirer, Grätz, Lindner, Jäckel.

B. Vor dem Oderthor: Liegnitzer.

C. — — Nikolaithor: Lindner.

Blaue

Blaue Tüchel-Druckereyen auf Schweitzer-Art haben die letztern.

Leder-Fabricken in Verfertigung englischer Zugschäfte, haben Breitenbach und Wallis auf dem Neumarkt. Desgleichen die Wittwe Oswald im Seitenbeutel.

Feine Tuch-Fabricken haben Hayn, Fischer, Kriel und Jäckel. Sie verarbeiten nur spanische Wolle von den Schäfereyen des Graf Magni und dürfen keine gemeine Tücher verfertigen. Ihr eignes Fabrickhaus ist im Dominikanerhof und gegenwärtig 12 Stühle im Gange.

Zeug-Fabricken in Wolle und Baumwolle, haben Müller auf der Sandgasse und Schulz am Kätzelberge.

Türckische Garn-Fabricke. Dieser Artickel der sonst aus der Levante bezogen wurde, ward zuerst von Förster, der das Geheimniß der Färberey enträthselt, hier fabricirt, mancher Unglücksfälle ohnerachtet, von dessen Sohn fortgesetzt; so daß bey mehrern Proben der Aechtheit, kein Unterschied zwischen dem hiesigen und türkischen Garn gefunden werden konnte. Die Fabrick beschäftigte zuletzt 26 Personen. Durch die Belagerung von 1806 haben die Manufaktur-Gebäude sehr gelitten, und der Mangel an englischem Garn, hat das fast gänzliche Aufhören derselben zur Folge. Der Debit beschränkte

schränkte sich nur auf die preußischen Lande. Das Farbe-Material ist Krapp. Die Manufaktur findet sich vor dem Ohlauerthor am Ende der Margarethengasse, rechter Hand an der Ohlau.

Lederne Dosen-Fabrick, vor dem Nicolaithor.

Gold- und Silber-Manufaktur der Kriegelsteinschen Erben am Naschmarkt.

Lionsche Gold- und Silber-Manufaktur hat Eckart in der Stockgasse.

Haarsieb-Fabrick hat Carl Joseph Asch, auf dem Salzringe im weißen Löwen.

Tobacks-Fabricken, haben Joh. Christoph Schmiege, auf der Ohlauschengasse, vorzüglich in Rauchtobacken, Gautier; vorzüglich in Schnupftabacken, Sack, Rahner, Schwarz, Mittmann und Beer, Kriegel, Gottschling.

Scheidewasser-Fabrick, vor dem Oderthor am Ochsenplatz bey Klose, und auch bey Streit daselbst.

Nähnadel-Fabrick. Sie ward im Jahr 1763 von einigen hierhergezogenen Schwabacher Nadlern errichtet, und vom Könige unterstützt, endlich auch zu deren Vervollkommnung eine Schleif- und Polier-Wassermühle erbaut, und die Anstalt hauptsächlich durch den Breslauschen Fabricken-Commissarius Hartmann in Gang gebracht.

Zucker-

Zuckersiedereyen. Das Privilegium zu deren Anlegung erhielt die Kaufmannsschaft im Jahr 1771. Arbeiter wurden aus Hamburg verschrieben und am zweyten Januar 1772 der Anfang mit dem Raffiniren gemacht. Die Bau= und Einrichtungskosten wurden durch Actien zu 500 Rthlr. zusammen gebracht. Gegenwärtig beschäftigt diese Fabrick alle ihre Arbeiter, da in diesen Artikel durch den Speculationsgeist der Actionärs, gegenwärtig große Geschäfte gemacht werden.

Eine Glasschleiferey und Spiegelmanufactur von Trautmanns Wittwe findet sich auf der Albrechtsgasse, im Durchgang auf dem Magdalenen=Kirchhof.

VI. Freye Künste und Professionen.

Apothecken, Privilegirte sind 9, George Daniel Bärs Wittwe. Dompig auf dem Salzringe, Günther auf der Schweidnitzergasse, Heyders Erben auf der Albrechtsgasse, Paritius auf dem Naschmarkt, Reißmüller auf der Ohlauergasse, Trichel auf dem Neumarkt, Wagner auf drr Burg, Jäckel in der neuen Stadt= und Hospital=Apothecke.

Bader und Barbierer, welche jetzt ein Mittel ausmachen und Wundärzte heißen, besitzen 16 Privilegirte Gerechtigkeiten, stehn unter dem Provinzial=Collegio medico und sind zum

zum Theil Mitglieder desselben, mit dem Prädikat von Assessoren.

Bäcker sind 78. Nach einem Privilegio Kayser Carls VI. vom 3ten August 1734. Außer ihnen giebts noch an 30 Kuchenbäcker, ohne Bank-Gerechtigkeit.

Beckenschläger, deren sind 5. Sie verfertigen messingne Trompeten, Trommeln, Waldhörner und dergleichen.

Bildhauer, sind 2, nämlich Mattersberger und Unger, letztrer hat sich hier bereits in schönen Monumenten von Stein und in steinernen Büsten, ausgezeichnet, und wird durch die kolossale Büste des Min. v. Hoym, einen abermahligen Beweis seines Kunstsinns zu Tage legen und sich als einen braven Schüler Schadows erweisen.

Böttcher, 54. Sie theilen sich in Groß- und Klein-Binder, machen aber nur Ein, nicht geschloßnes Mittel aus. Die Kleinbinder unterscheiden sich von den andern dadurch: daß sie den Boden eines Gefässes aus einem ganzen Stück machen müssen, und solche nicht zusammensetzen dürfen.

Buchbinder sind 21, haben zwar ein geschloßnes Mittel, sind aber nicht in der Bürgertabelle aufgeführt, da sie keinem andern Mittel den Vorrang lassen wollen. Sie haben die Bauden-Freyheit und handeln mit gebund-

bundnen Schul- Gesang- und andern Kirchenbüchern.

Buchdruckereyen sind 3, die Graß- und Barthsche, welche durch Kontract auch die Universitäts-Buchdruckerey, Kreutzersche Bisthums, und Kornsche.

Büchsenmacher und Schäfter in Einer Zunft mit den Schlossern verbunden, 3.

Bürstenmacher, so sich zu den Siebmachern halten, 10.

Destillateurs 88, hießen sonst nur Brandtweinbrenner und haben seit 1588 ein geschloßnes Mittel. Sie destilliren blos den Brandtwein, indem die eigentlichen Brandtweinbrenner in den Vorstädten sind. Aus 50,000 Schfl. verschiednen Getreides, werden jährlich 1,600,000 Quart Brandtwein gebrannt.

Drathzieher einer.

Drechsler in Holz, Bein oder Horn 37. Sie haben ein offnes Mittel, in welches jeder der das vorgeschriebne Meisterstück verfertigt, eintreten kann.

Färber sind 11. Sie theilen sich in Waid- Schön- und Rheinisch-Färber, und in Schön- und Schwartz-Färber. Erstere sind nur berechtigt in Wolle und Rheinisch zu färben. Letztere durften sonst nur Leinenzeug färben, haben sich aber mit erstern 1672 wegen Färbung der Tücher verglichen. Die Färber der benachbarten Städte, gehören zu ihrer Zunft.

Feil-

Feilenhauer sind 3, sie halten Zunft mit den Zirkel- und Bohrschmieden.

Fischer, 43. Sie haben ein eignes Mittel, wohnen meist im Bürgerwerder, und müssen das Bürger- und Meisterrecht gewinnen.

Fleischer, 127. Es giebt Alt- und Neubänker, wie auch Geisler. Erstrer sind 47, der zweyten 30. Sie bilden eigne Zünfte und Bankgerechtigkeiten. Die Geisler deren 50 seyn können, dürfen nur Sonnabends auf freyem Fleischmarkt verkaufen. Gassenschlächter heißen diejenigen, welche das Hausschlachten besorgen, und sind weder zünftig noch Meister.

Flormacher 3, arbeiten auf Stühlen.

Formenschneider 2.

Gelbgießer 6, machen erst seit 1677 ein eignes Mittel.

Glaser und Spiegelmacher 22, dürfen auch mit Glaswaaren handeln, haben ein eignes Mittel.

Glasschneider und Glasschleifer 3.

Goldschläger 3, halten Zunft mit den Tischlern, haben aber ihren eignen Aeltesten.

Gold- und Silberarbeiter sonst Goldschmiede 64. Sie dürfen nur 12- oder 14löthig Silber verarbeiten, wovon erstres mit dem Johannis-Haupt, letztres mit dem Buchstaben W. bezeichnet wird. Sachen von Messing oder Kupfer auf Gold- oder Silberart zu verfertigen

und

und zu vergolden, ist ihnen nicht erlaubt. Sie haben den Allein-Handel und Einkauf des Gold und Silbers.

Gürtler und Knopfgießer, in Einer Zunft 34.

Handschuh- und Beutelmacher, in Einer Zunft 31.

Hutmacher, 31.

Hürdler 14. Sie fahren mit ihren Pferden und Lastwagen, Kaufmannswaaren, Holz u. s. w., haben die Rechte eines Mittels, und einen Aeltesten.

Instrumentmacher, Musikalische 7. Chirurgische einer, Mathemathische 2.

Kammmacher 15, bilden mit den Stecknadlern und Rosenkranzmachern, Eine Zunft.

Kammsetzer oder Grampelmacher 4.

Kartenmacher 5, sind seit 1662 zünftig.

Klemptner 10.

Knopfmacher 3, bilden eine Zunft und unterscheiden sich von den Knopfgießern, die es mit den Gürtlern halten.

Korb- und Flechtenmacher 12, ihre Zechordnung ist von 1643.

Korduaner 6, machen ein eignes Mittel seit 1641.

Kretsch-

Kretschmer und Brauer 154. Nur erstere sind zünftig, letztre gehören in die Classe des Kretschmergesindes, und werden in Meister und Knechte eingetheilt. Schon 1321 war das Breslauer Bier berühmt.

Kürschner 108, handeln in öffentlichen Buden und Gewölbern mit Rauchwaren aller Art, dürfen aber bey keinem Pfuscher arbeiten lassen, noch sie in ihrer Werkstatt halten. Die Partkrämer müssen alle Kürschnerwaaren von ihnen nehmen. Ihr Mittel ist eins der ältesten in Breslau.

Kupferschmiede 12, sind seit 1584 zünftig.

Kupferstecher 2 bis 3, worunter sich hauptsächlich Endler, besonders aber Sander in punctirter Arbeit und Formstechen auszeichnet, und dessen gewöhnlicher Aufenthalt in Oels ist. Eckart ist als Schriftstecher anzuführen, macht englische Schriften sehr gut nach, und arbeitet viel für Gold- und Silberarbeiter, sticht auch saubre Pettschafte.

Leinweber und Parchner 145, können mit selbst verfertigten Wollen-, Garn- und Seidenwaaren handeln, auch Garn und Leinwand färben. Gefärbte Garne zu verkaufen, haben sie das Alleinrecht, wie auch die Bannmeile.

Leisten- und Hölzerschneider 5, sind seit 1711 zünftig.

Ma-

Maler, Staffirer und Lakirer 20, sie halten sich zu den Tischlern und Goldschlägern. Doch sind auch unzünftige Maler vorhanden, welche als freye Künstler betrachtet werden.

Mälzer 20, sie besitzen die 12 Malzhöfe nur miethsweise. Sind eins der ältesten Mittel, und ihre Aeltesten immer Vorsteher des Hospitals St. Hieronimi.

Mauermeister und Steinmetzer 9, bilden seit 1529 Ein Mittel.

Mechanicker. Unter ihnen verdient der Cammer-Mechanikus Klingert und Professor Scholz, vorzüglich genannt zu werden. Erstrer hat sich durch Erfindung einer Taucher-Maschine und des Lichts so unterm Wasser brennt, berühmt gemacht. Letztrer hat durch Anlagen vieler bewährter Blitz-Ableiter Verdienste ums Land.

Messerschmiede 2, halten sich zu den Kleinschleifern.

Müllermeister 12, halten sich zu den Zimmerleuten und besitzen die Mühlen nur miethsweise.

Nadler 27, sie theilen sich in Näh- und Stecknadler, und machen zwey besondre Mittel. Sie besitzen den Alleinhandel.

Nagelschmiede 9, halten sich zu den Cirkel- und Bohrschmieden.

Oel-

Oelschläger 12, sind nicht zünftig.

Orgelbauer 3, verfertigen auch andre musikalische Instrumente.

Papiermüller einer, der nur Tuchscheerspäne verfertigt.

Pergamentmacher 3.

Paruckenmacher 50, ein auf diese Zahl geschloßnes Gewerk.

Pfefferküchler 6, mit eben so viel berechtigten Tischen.

Plüschmacher, einer.

Posamentirer und Seidenstricker 3, ein offnes Mittel. Ihre Waaren dürfen nur am Ort gearbeitet seyn.

Pfropfenschneider, einer.

Rad- und Stellmacher, 37. Sie bilden 2 besondre Mittel.

Riemer 20, ihre Innungs-Artickel sind von 1701.

Roth- und Glockengießer 6.

Roth- oder Lohgerber 15.

Sattler 19.

Schiffer 53, ohne Zunft.

Schiffbauer 1.

Schleifer 13, sie theilen sich in Groß-, Klein- und Tuchscheer-Schleifer.

Schlosser 46.

Schmiede, nämlich Huf- und Waffenschmiede 15.

Schnei-

Schneider 350, sie theilen sich willkührlich in Manns- und Frauen-Schneider.

Schuhmacher 86, ein geschloßnes Gewerk, mit so viel Bankgerechtigkeiten, die noch jetzt mit 1800 Rthlr. bezahlt werden. Sie haben den Alleinhandel, sowohl in, als außer der Jahrmarktszeit.

Schwerdtfeger 7, in einem offnen Mittel. Sie müssen ihre Waaren selbst verfertigen, und dürfen blos Klingen von andern Orten einführen.

Seifensieder und Lichtzieher 24, seit 1711 zünftig. Sie haben das Vorkaufsrecht von allem in die Stadt eingehenden Inselt und Asche, und außer der Jahrmarktszeit den Alleinhandel mit Licht und Seife.

Seiler, ein geschloßnes Mittel von 12 Gerechtigkeiten. Ihre Bauden haben sie von der Cämmerey zur Miethe.

Siebmacher 8.

Siegellackmacher 5, ohne Zunft, wovon drey und besonders Witz die Fabrick im Großen betreiben, und vorzügliche Waaren liefern.

Stärke, Kraftmehl- und Pudermacher 17, ohne Zunft.

Steinbrücker 3, und Steinmetzer 2, halten es mit den Maurern.

Steinschneider und Steinschleifer 3.

 Strumpf-

Strumpfstricker 87.

Strumpfwürker 19.

Stukatur und Gypsarbeiter 2.

Täschner und Tapezierer 8.

Tischler 95, halten sich zu den Glasern, Malern und Goldschlägern, haben aber ihren eignen Ober=Aeltesten.

Töpfer 11, sind ihrer guten Oefen wegen berühmt. Rattner verdient den Namen eines Künstlers, und kann sogar für einen Stukaturer gelten. Auch Kramer hat sich besonders durch Einführung der Wiener Stücköfen berühmt gemacht.

Tuchmacher oder Wollweber 167.

Tuchscheerer und Tuchbereiter in geschloßnem Gewerk, 15.

Uhrmacher 60, theilen sich in Groß= und Kleinuhrmacher, welche letztre ihr eignes Gewerk haben. Chęnózinski, hat eine Penduluhr erfunden, deren Pendul einen Centner schwer ist.

Wachsstöckler 6.

Weißgerber und Sämischmacher 36. Der Leim den erstre verfertigen, wird für den besten gehalten, auch ist ihnen der Handel damit erlaubt.

Windenmacher 6, halten sich zu den Schlossern.

Zeug und Mesolanmacher 5.

Ziergärtner 37.

Zim=

Zimmermeister 8, halten sich zu den Müllern.

Zinngießer 10, zünftig seit 1738. Dürfen nur mit selbst verfertigten Waaren handeln.

Zirkelschmiede 8, handeln mit eignen und von andern Meistern erkauften Waaren.

Zobelfärber 4, färben allerley Rauchwaaren.

Zuckerbäcker, unbezünftet 36. Schweizerbäcker 6.

Zu Verfertigung einzelner Arbeiten giebt es nun hier noch Gold- und Silberspinner, Gold, Silber- und Seidenstricker, Saitenmacher, Tabackspinner, Fischbeinreißer, Wachsleinwandmacher, pommersche Spitzenmacher, Waidpflanzer, Sackträger, Holzhacker, Tagelöhner.

VII. Von Niederlagen, Fabricken und Manufakturen.

Allaun, Glaubersalz. Erstern Artickel führen mehrere mit Specereywaaren handelnde Kaufleute und letztern die Materialisten und Apothecker.

Argenthaché, führen die Juwellirer und Silberarbeiter.

Arrack, ist bey fast allen Weinschenken und besonders bey Müller am Ecke des Hünermarkts zu bekommen.

Bleystifte verfertigt Schindler in der Neustadt.

Die Berliner Bleyweiß-Niederlage bey Neustädter.

Bleyweis, Lackmus und Malerfarben, verfertigen einzelne Fabrickanten, deren Zahl sich leicht auf 50 belaufen kann. Sie verfertigen jährlich für 18,000 Rthlr. Waare.

Blumenzwiebeln aus Holland, sind bey den Ziergärtnern, bey Eberlein in der Stockgasse und bey Rosenberg zu finden.

Bronzene, marmorne und alabasterne Kunstsachen auf der Taschengasse vor der goldnen Glocke, im Hause des Commissionsrath Werner parterre. Hier ist eine Niederlage der Kunst- und Bronze-Fabrick von Werner und Mieth in Berlin. Man findet hier mancherley fertige Sachen, auch werden Bestellungen angenommen. Die Arbeit selbst aber wird in Berlin verfertigt.

Cattundruckereyen. Die Veranlassung dazu gab die Regierung, indem sie in den Zuchthäusern zu Brieg und Jauer, durch einen Entreprenneur dergleichen errichtete, welcher von dort aus die erste nach Breslau verpflanzte. Die Ordelinsche Manufaktur bearbeitete vor dem letzten Kriege, jährlich 2200 Weben weißen Cattun. Sie ist an den Commerzienrath Maisan übergegangen. Diese bearbeitete vor der Belagerung, über 600 Weben

weiße

weiße Cattune. Die eingeäscherten Häuser sind durch neue ersetzt worden, und die Manufaktur ist fast in alter Thätigkeit. – Die kostbare Cylinder und Mangel zu Appretur der Cattune, welche dadurch ein ungemein feines und zierliches Ansehn erhalten, verdienen Bemerkung.

Die Jüdische Handlung Meyer und Hartung auf der Antoniengasse, beschäftigt drey Cattundruckereyen vor dem Ohlauer- und Ziegelthor, nehmlich Schraut, Blank und Sadebeck, bey welchen 140 Personen über 5000 Weben Cattune drucken, welche nach Polen und Rußland gehn. Außer den hier und oben genannten, giebt es noch viele kleinere hier und da zerstreut wohnende Manufakturisten, die mit zwey und mehrern Tischen für Lohn drucken. Die gesammte Manufaktur beträgt jährlich über 40,000 Weben, deren Geldwerth aber, sehr mäßig berechnet 600,000 Rthlr. Zu ordinairen Gattungen wird einheimisches Gespinst verbraucht. Ordinaire und mittlere Sorten Cattun werden in Reichenbach und den benachbarten großen Dörfern gewebt. Nach Breslau kommen von dort an weißen Cattunen, für 420,000 Thaler. Aus der Gegend von Strehlen, wozu das Garn mit der Hand auf den gewöhnlichen kleinen Spinnrädern gesponnen wird, empfängt Breslau für 70,000 Rth. weißen Cattun. Die ganz feinen Sorten weißer Cattune,

tune, welche aus Berlin gezogen werden, belaufen sich auf 90000 Rth. jährlich. Die in Breslau vor dem Sandthor und in der Gegend von Scheitnig wohnenden Cattunweber, liefern jährlich höchstens für 18000 Rthlr. Waare.

Cichorien = Fabrick, haben vorzüglich Carl Georg Julius Mayer, und Geiffer.

Die Cichorien = Fabricken beschäftigen an 100 Personen und Breslau fabricirt mehr denn 3000 Centner Cichorien = Coffee, wovon viel nach Polen geht.

Confitüren, Brosemanns Wittwe und Sohn, und Redlich.

Dinte, führen einige Kaufleute und Papierhändler.

Eisenwaaren, das Königl. Bergwerks-Produkten = Comptoir und Niederlage auf dem Bürgerwerder. Diejenigen eisernen Waaren, welche hier theils zu finden, theils bestellt werden können, sind von der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig in 3 Heften, unter folgendem Titel nahmhaft gemacht: Abbildung der eisernen Waaren, welche auf Malapane, Gleiwitz und Creutzburg in Schlesien gegossen werden. Es werden verfertigt ganz eiserne Brücken, Geländer, Camine, Oefen nach englischer Art besonders zur Steinkohlen = Feuerung, Geschirre, Medaillen, Büsten, Spielmarken und so weiter. Alles zeichnet sich durch

Ge-

Geschmack und Wohlfeilheit aus. Man wendet sich an den Oberberg-Faktor Zochow.

Essig- und Grünspan-Fabrik hat Heller.

Farben, verkaufen Grund im goldnen Becher, die Gebrüder Bergmann auf der Kupferschmiedegasse, Krug auf der Schmiedebrücke und Preiß auf der Schweidnitzergasse.

Farbehölzer, führen Michahelles, Schuster, Brede, Neustädter, Egners Erben.

Fayance, findet man beym Kaufmann Mellen neben dem alten Rathhause, auch bekommt man hier Porcellain, Sanitätsgeschirr, Steinguth, Glaß- und Kunstwaaren.

Federn und Daunen, werden von Cracauer Juden eingebracht.

Feuer-Spritzen- und Löschgeräthe, werden in zwey Anlagen bey der Mathiaskunst und vor dem Ohlauerthor verfertigt. Hanfne Spritzen-Schläuche beschäftigen zwey Stühle und 14 Arbeiter. Das Materiale kostet 650 Rthlr. Der Werth der fertigen Schläuche ist 1400 Rthlr.

Galanteriewaaren, führen Adolph am Kränzelmarkt, Süß neben dem alten Rathhause, Tiltsch, und Ziepult am Markt.

Gallmay-Niederlage vor dem Oderthor.

Gyps = Figuren, hat der Stukaturer Echtler, und außer ihm verkaufen noch andre nachgeahmte Arbeiten.

Gläser, finden sich am Eingang des Maria Magdalenen = Kirchhofs, und fremde in den Handlungen welche Fayance führen; zu Jahrmarktszeiten werden die schönsten aus der Gegend von Warmbrunn und Hirschberg eingeführt.

Die Kriegelsteinsche Gold = und Silbermanufaktur beschäftigt über 100 Personen. Verarbeitet jährlich für 25,000 Rt. Materialien, und setzt für mehr denn 30,000 Thaler ab, besonders nach Rußland und Polen.

Die Lionische Gold = und Silbermanufaktur beschäftigt 140 Personen, unterhält 20 Stühle zu Tressen, Spitzen und Borten, verarbeitet jährlich für 8000 Rthlr. rohe Stoffe, und debitirt für 12000 Rthlr. Waare, wovon ein großer Theil in's Ausland geht.

Instrumentmacher, musikalische sind mehrere, am berühmtesten hat sich Kolbersch gemacht.

Italiänische Waaren, führen Müller an der Ecke der Schweidnitzergasse und des großen Ringes, Pucher auf der Ohlauergasse in den zwey Löwen, Schneider im Keller auf dem Paradeplatz, Stenzel auf der Ohlauergasse Nro. 933. u. a. m.

Kork

Korkstöpfel-Fabrick haben Klingers Erben und Schmidt.

Kupferstiche und Landcharten, sind in der Leukartschen Kunsthandlung und in allen, besonders den Kornschen Buchhandlungen zu haben.

Lakirte Waaren, sind in der Breslauer Lakir-Fabricke im Gewölbe des Merkelschen Hauses am Paradeplatz, und in der Fabrick an der Ecke der Weiden- und Harrasgasse zu finden. Diese Fabrick ward hier angelegt und mit Künstlern aus der berühmten Braunschweiger Fabrick betrieben. Sie liefert geschmackvolle Waaren mit feinen Malerey, ächter Vergoldung, Nachahmung verschiedner Steine, und alle Hausgeräthe von Zinn, Blech, Eisen, Papiermaché, Holz, Taffent und allem was den Lack annimmt. Gegenwärtig wird ein für den bayerschen General von Wrede von Kupfer mit schöner Mahlerey verzierter Caminschirm, auf dem der Fall des Zacken abgebildet ist, allgemein gelobt. Er kostet 160 Thaler in Gold.

Lichtmaschienen, Lampen und Nachtlichter führen die Klemptner.

Lioner Pinsel, führt besonders Singteller auf der Odergasse und Senglier in der Krone am Markt.

Leinene Band-Fabrick betreibt Haber auf der Büttnergasse, auch mehrere einzelne

Fa-

Familien auf dem Hinterdohm. Diese Arbeit beschäftigt an 150 Personen, und der Werth des Fabrikats beläuft sich auf 15000 Rthlr.

Material-Waaren, findet man bey Grund am großen Ringe, Krug auf der Schmiedebrücke, den Gebrüdern Bergmann auf der Kupferschmiedegasse.

Möbeln von Mahagoni gebeitzten und andern Holzarten, führen Weniger, Adolph, und Tieltsch, auch sind sie in den Tischler-Niederlagen auf dem Naschmarkt, auf dem Roßmarkt im ersten Hause an der Oberamtsbrücke, und im Grundschen Hause am großen Ringe zu finden.

Die Nähnadel-Fabrick verarbeitet jährlich 50 Centner Draht, woraus 7 Millionen Nadeln verfertigt werden. Sie beschäftigt an 70 Personen, und ihr größter Absatz ist nach Polen und Rußland.

Nürnberger Waaren, führen Löbecke und Hollmann auf der Oberamtsbrücke, Hickmann am Paradeplatz, Kny, Lieber, und Jäschke.

Papier aller Sorten, führen Magirus und Habicht, Korn im goldnen Becher, Sengtier neben der goldnen Krone, Elsner, beym Elisabeth-Kirchhofe gegenüber.

Porcellain Berliner, verkauft Wenzel auf der Albrechtsgasse, Mückes Erben, und Wenzel am Ringe.

Por-

Pottasche, führt Opitz.

Roßhaare, gesottene, verkauft Asch im weißen Löwen auf dem Salzringe.

Röthe, damit handeln Schiebel, Klinger, Stiller, Fitzner, Schmidt, Stempel, Michahelles, Egners Erben, Hayn, Kopisch, Fischer, Paritius, Bernhardt, Schlegel, Biebrach, Scholz, Neustädter, und Weis.

Sämereyen sind besonders bey Eberlein in der Stockgasse und bey Krug auf der Schmiedebrücke zu finden.

Eine Schnallen-Fabrick von Composition ist auf der Nicolaigasse, und hat guten Absatz ins Inn- und Ausland.

In drey Seiden-Fabricken, werden auf 40 Stühlen für 20,000 Rthlr. Waaren verfertigt.

Seidne Waaren führen Liebich am Kränzelmarkt, Ziepult am Eingange zum Tuchhause, Anderssen auf der Junkerngasse, Michel Joseph, David Bloch, Hirsch Bloch, Philippson, Heimann Oppenheimer, Bendix Oppenheimer, Hirsch Rubinson.

Seidenputzer Pauckner auf der Weidengasse beym Tischlermeister Lummert, reinigt alle seidne Kleidungsstücke.

Die Haar- Draht- und Bast-Sieb-Macherey, beschäftigt 20 Personen und der Werth ihrer Waaren ist 1500 Rthlr.

Siegellack-Fabrick betreibt im Großen vorzüglich Witz und Compagnie.

Sopha's, Divans, gepolsterte und geflochtene Stühle, finden sich in den Möbelmagazinen bey Tielsch, und bey Weniger.

Spaawasser, Eger- und andre Brunnen findet man bey Eberlein in den 3 Engeln in der Stockgasse.

Spiegel, werden aus Berlin eingebracht, auf der Albrechtsgasse sind gute Sortimente vorzufinden.

Spiegelrähme, in feinen Holzarten verfertigen die Tischler und Staffirer.

Eine Spiegel-Fabrick errichtete 1785 der Nürnberger Hauck vorm Oderthor. Sie fertigt Spiegel von 2 bis 10 Zoll Größe. Das Werk wird durch die Oder in Bewegung gesetzt. Die rohen Spiegelgläser kommen aus Neustadt an der Dosse, werden hier aber geschliffen und polirt. Der Staniol kommt aus Erlangen. Die Fabrick beschäftigt 12 Personen. Die Waare steigt von ½ bis 12 Thaler das Dutzend. Der jährliche Absatz belauft sich an 4000 Rthlr. wovon die Hälfte in benachbarte Provinzen geht.

Stahlwaaren, die Hirschberger Stahl-Niederlage, von Aexten, Sensen und dergleichen, die sonst unter dem Namen der steyermärkschen Waaren giengen, findet man auf der Junkerngasse im ehemaligen Tauenzienschen Hause,

und

und auf dem Naschmarkt bey Krey. Sonst führen mehrere Partkrämer Stahl=Galanterie=Waaren.

Steinkohlen. Die Gebirgsstein=kohlen=Speditions=Administration, davon Director der Kriegesrath Prädel, mit einem Personal von 6 Personen, versorgt die Stadt mit diesem Feuerungs=Material, die Niederlage ist auf der Messergasse und auf dem kleinen Schweidnitzer=Anger.

Tapeten=Fabrick. George Menzel im Fischerschen Hause auf dem großen Ringe handelt mit hier fabricirten Tapeten. Die Manufactur welche sich auf der Schmiedebrücke befindet, gehört dem Mahler Steiner. Die schlechten Zeiten haben sie in Stillstand gesetzt, doch sind noch Arbeiter vorhanden, um neuen Bestellungen genügen zu können. Sie liefert unter andern geschmackvolle Bettschirme von 15 bis 50 rthlr.

Zehn Tobacks=Fabricken in Breslau beschäftigen über 400 Menschen. Sie verarbeiten jährlich für 300,000 Rthlr. einländische besonders Uckermärkische und halb so viel ausländische Tobacksblätter. Der jährliche Absatz von fabricirtem Toback, belauft sich an 720,000 Rthlr. wovon etwa ein Drittel in benachbarte Provinzen geht.

Trokar's und andre Chirurgische Instrumente machen Scholz, Klinger und Weickart.

Bey der hiesigen feinen Tuchfabrick des Kaufmann Jäckel, wird die dazu gehörige Walke durch eine Dampfmaschiene in Bewegung gesetzt. Die Fabrick liefert Tücher von 10 bis 15 Rthlr. die Elle. Jetzt sind nur 6 Stühle im Gange und der Werth des Fabrikats beträgt jährlich gegen 70000 Rthlr.

Vitriol-Niederlage, Kaminger bey Schiebel.

Wagen und Geschirre zu Equipagen verfertigen die Riemer und Stellmacher.

Wachs-Bleichen liegen vor dem Ober- und Sandthor und gehören den Wachsstöcklern, in welchen jährlich für 18000 Rthlr. Wachs gebleicht wird, so größtentheils wieder nach Polen zurückgeht.

Dieser Fabrick- und Manufaktur-Fleiß, welcher erst unter der Preußischen Regierung in Breslau aufgeblüht, beschäftigt 3000 Menschen, welche für 2 Millionen rohe Materialien verarbeiten, die als Kaufwaare 3¼ Millionen Thaler Werth haben.

Wein-Essig-Fabricken giebt es drey: Die Hellersche, Meischstersche und Page'sche. Sie beschäftigen 15 Personen, liefern jährlich an 500 Orthof im Werth von 10,000 Rthlr.

Wei-

Weine. Bey Friesner an der Ecke der Albrechts- und Bischofsgasse, Walther auf derselben Gasse, Selbstherr auf der Karlsgasse, Zahn am großen Ringe, Pucher auf der Ohlauergasse, Lipert auf der Junkerngasse, Strekenbach in der goldnen Waage auf der Brustgasse, Schweitzer auf dem Kränzelmarkt, Allmacher auf der Nickelsgasse, Brückner auf der Schmiedebrücke, Reimann im Feigenbaum.

Die eigne Innung der Zeugfabrikanten, verfertigt auf 24 Stühlen, Rasche und andre schaafwollne Zeuge. Ohngefähr 80 damit beschäftigte Personen, liefern jährlich für 15000 Rthlr. Waare.

Die Zucker-Raffinerie beschäftigt 70 Personen. Versotten werden jährlich gegen 18,000 Centner rohen Zucker, am Werth von 600,000 Rthlr. und der Absatz belauft sich auf eine Million Thaler.

Die Berliner Zuckerniederlage der Gebrüder Schickler, deren Absatz sich an 400,000 Rthlr. belauft.

Breslau bedarf jährlich für 500,000 Thaler Brennmaterial, worunter über 80,000 Scheffel Steinkohlen. 110,000 Klaftern Brennholz, 40000 Schock Gebundholz.

Von

Von den Religionen und der Kirchen-Einrichtung.

Hier herrscht eine völlige Gewissensfreyheit der christlichen Religionen, ohne daß man eine die herrschende nennen kann. Lutheraner sind der Zahl nach die mehrsten: Die Juden haben eine öffentliche Synagoge und die Griechen ein Privathaus zu ihren Gottesdienstlichen Versammlungen. Die Einrichtung des Gottesdienstes, ist theils bekannt, theils findet man solche in der Topogr. Chronick von Breslau, bey jeder Kirche besonders angeführt.

Von milden Stiftungen.

A) Von evangelischen Hospitälern.

1) Das Hospital zur heiligen Dreyfaltigkeit. Es steht neben der Corporis-Christi-Kirche unweit dem Schweidnitzschen Thor, ist 1492 erbaut, und zur Verpflegung armer Bürgersleute bestimmt worden. Stifter waren, der Magistrat und die Bürgerschaft. Es wird auch das reiche Hospital genannt, theils weil es gute Einkünfte hat, theils weil die Hospitaliten hier einen bessern Unterhalt als gewöhnlich genießen. Personen welche

che ihr Leben in Ruhe und ohne weitre Sorgen zubringen wollen, und richtet sich dann deren etwa offen werdende bequemere Wohnung nach der Einkaufs-Summe, die übrige Verpflegung, in Essen, Trinken, und sonst, ist überall ganz gleich, außer daß die 4 ältern Bewohner der Stuben frey Holz bekommen, die andern 3 Stuben auf eigne Kosten geheitzt werden müssen, und die übrigen Bewohner der Kammern, in einer gemeinschaftlichen Stube zur Winterszeit sich versammeln. Die Bewohner der Stuben bezahlen 400, die der Kammern 200 Rthlr. Einkaufsgeld. Die Zahl der aufzunehmenden ist 24, und es werden durch das Walthersche Legat, eine, und durch die Reichskrämer 2 Kammern unentgeldlich besetzt. Besondre ihnen beym Eintritt bekannt gemachte Gesetze, müssen die aufgenommenen halten, und sie ei lich angeloben, indem diese Anstalt, nach Sitte der Vorzeit eingerichtet worden. Das Alter der Aufnahme ist 50 Jahr. Ein Garten dient den Hospitaliten zur Benutzung und Genuß der freyen Luft. Für die Kranken ist eine eigne Stube für jedes Geschlecht, und M. R. Kruttge, jetzt Hospital-Arzt, Inspector der Anstalt von der Marwitz.

Dem Hospital gehören mehrere oben genannte Dörfer, deren jährliche Einkünfte nach Zimmermann an 12000 Rth. betragen. In einer kleinen Kirche beym Hospital, 1586 eingeweiht,

 hält

hält ein eigner Morgen= und Mittags=Prediger, jetzt Emanuel Gottlieb Herbststein, an Sonn= und Festtagen Gottesdienst.

2) Die Selenkische Fundation. Das gut erbaute massive Haus von 3 Stockwerken befindet sich im Hofe des vorgedachten Hospitals, und ist eine besondre Stiftung, welche 1775 von dem hiesigen Kaufmann Johann Gottfried Selenke, ganz auf eigne Kosten noch bey seinen Lebzeiten errichtet, und für arme durch Zufälle verunglückte Kaufleute, bestimmt worden, die hier nebst freyer Wohnung, wöchentlich ein gewisses Kost= und jährliches Holzgeld genießen. Vorsteher der Stiftung sind die jedesmahligen Kaufmanns=Aeltesten. Die Zahl der Fundatisten ist gegenwärtig 9, sie halten sich ebenfalls zur vorerwähnten Hospitalkirche.

3) Das Hospital zu St. Hieronimi, steht auf der äußern Schweidnitzergasse, und war anfänglich für kranke Schüler bestimmt. Die Einkünfte des Hospitals waren sonst so beträchtlich, daß nebst 16 Hospitaliten auch noch 12 Choralisten darin täglich gespeist werden konnten. Dies geschieht zwar noch, aber in schlechterer Kost werden 39 Personen hier gespeiset, weil 1747 ein Legat hinzugekommen. Die Choralisten von Elisabeth und Magdalena genießen hier freye Wohnung und Beheitzung. Das Einkommen des Hospitals besteht mit et=

was

was Holz und Getreide in natura, ohngefähr in 1400 Rthlr. Das Gebäude ist massiv und 1465 neu erbaut worden. In einer kleinen Kirche 1504 erbaut, hält ein besonders angestellter Prediger, jetzt Geiser, Gottesdienst. Die Aufsicht über diese Anstalt hat der Magistrat und das Allmosenamt.

4) Das Kranken=Hospital zu Allerheiligen, ward 1526 beym Anfang der Reformation erbaut, Johann Heß, Pfarrer der Maria Magdalenen Kirche gab die Veranlassung dazu. Arme Kranke, für die bisher niemand gesorgt hatte, lagerten sich damals vor den Kirchthüren und flehten das Mitleid der vorübergehenden, durch Enthüllung ihrer Gebrechlichkeit, an. Diesem Uebelstand abzuhelfen, machte Heß anfänglich dem Rath vergeblich Vorstellung. Endlich versicherte er einige Sonntage hintereinander auf der Kanzel: daß er nicht eher predigen wolle, bis man diese Leute wegräumen würde, und hielt Wort. Dies bewog den Magistrat zur nähern Untersuchung, die auf dem Kirchhof von Aerzten geschah, und wo sich nur 140 würklich gebrechliche, sonst aber eine Menge Betrüger fanden. Letztre wurden aus der Stadt verwiesen, für erstre aber sogleich ein eignes Krankenhospital auf dem Burgfelde angelegt, wobey die Breslausche Bürgerschaft sich so freygebig und thätig zeigte: daß binnen Jah-

resfrist schon die ersten Kranken darin aufgenommen werden konnten. Das ganz massive Hauptgebäude steht an der Oder, ist zwey Stock hoch und 4 Stuben, in jedem Stock mit Kranken besetzt, im ersten die Männer, im andern die Weiber. In den Nebengebäuden sind noch Stuben zur Aufnahme kranker Handwerksburschen, worunter das Kretschmer, Bäcker, Fleischer, Züchner und Gerbermittel, jedes seine eigne Stube hat, die auch von ihnen unterhalten werden, obwohl die Kranken an sich freye Pflege und Kost genießen. Bey der Belagerung im Jahr 1806, waren die Unglücklichen in großer Bedrängniß und die Gebäude erlitten einen beträchtlichen Schaden. Eine Geschichte dieser Unfälle befindet sich Seite 387 des 45ten Bandes der Schlesischen Provinzialblätter, und eine Aufforderung an Menschen-Freunde des für die Anstalt mit Wärme sich interessirenden Prediger Hoffmann, die Trümmer des bisherigen in ein neues Krankengebäude zu verwandeln, wird hoffentlich ihren Zweck erreichen. Das Hospital besitzt übrigens ansehnliche Capitalien, auch durch die Kullmannsche Stiftung drey Landgüter, und man schätzt dessen jährliche Einkünfte über 10,000 Thaler. Es steht unter dem Magistrat. Vorsteher sind jetzt der Rath Raticke, Rahn, Kaufmann Wiedemann, auch ein Kretschmer-

und

und Bäcker-Aeltester. Das übrige Personale besteht aus dem Rendanten und Buchhalter Frischling, Schafner Hillmann, einem Geschwornen der die Aufsicht bey der Speisung hat, einem Amtsdiener, und 8 Weibern zur Pflege. Hier werden Kranke aller Religionen und Geschlechter aufgenommen, mit Medicin und Unterhalt verpflegt. Sonst wurden bey der Aufnahme nur 32 Sgl. Begräbnißgeld für jeden Kranken bezahlt, welche der gesund Zurückkehrende wieder erhielt. Gegenwärtig müssen von denen so es vermögen, mit den Kosten für die Porte-Chaise, für die Geschwornen, die Weiber, wohl 58 Silbergroschen gezahlt werden, wovon die eigentlichen auch jetzt höhern Begräbnißkosten den Geretteten zurück gegeben werden. Hospitalarzt ist immer der zweyte Stadt-Phisicus; jetzt Doktor Luther; Instituts-Chirurgus der Stadt-Chirurgus und Assessor des Collegii Medici, Böhm, nebst zwey Gehülfen, deren einen die Anstalt, den zweyten der Instituts-Chirurgus besoldet.

Unten im neuen Haupt-Gebäude, ist an die Stelle der ehemaligen Kirche, ein Bethsal ohne Orgel und Kanzel, erbaut, in welchem an Wochentagen, während dem Sommer, das tägliche Abendgebet, an Sonntagen früh um 9 Uhr, aber ordentlicher Gottesdienst mit Beichte und Communion gehalten wird. 1606, ward ein Mor-

gen-

gen- und 1722 auch noch ein Mittags - Prediger angestellt, welcher letztre Posten aber seit 1804 mit dem ersten verbunden worden. Der Prediger genießt freye Wohnung im Hospital. Die Kirche ist ein Filial von Elisabeth. Gegenwärtig befinden sich hier 140 Kranke. Im Hofraum dieses Hospitals gegen den St. Barbarä-Kirchhof befindet sich

5) Das Krankenhaus zum Hiob. Sein Ursprung fällt ins Ende des 15ten Jahrhunderts. Es ward besonders für Venerische gestiftet. Es wird mit dem Hospital zu Allerheiligen gleichmäßig verwaltet. Die Reichskrämer-Aeltesten sind verordnete Vorsteher desselben. Der Kranken sind gegenwärtig 30.

6) Das Hospital zu Eilftausend Jungfrauen. Es steht auf dem Elbing hinter der 1806 zerstörten Kirche gleiches Namens. Die Stiftung ist für 24 bis 30 arme Weibspersonen, welche freye Wohnung, Beheitzung, Licht, nothdürftige Kost und 460 Rth. an baarem Gelde zur Bekleidung erhalten sollten. Die ganzen Einkünfte der Anstalt betrugen bisher 1800 Rthlr.

7) Das Hospital zum heiligen Geist in der Neustadt. Es werden jetzt 43 Hospitaliten darin unterhalten, auch 2 Choralisten und 1 Diskantist, bey der Kirche St. Bernhardin, hier gespeiset. Sämmtliche Hospi-

la-

taliten müssen sich wenigstens mit 120 Rthlr. einkaufen. Es ward 1214 gestiftet. Das jetzige Gebäude ist erst 1806 wieder erbaut worden. Der Gelas ist auf 60 Aufzunehmende eingerichtet.

8) Das Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt, ehemals ein Franziskanerkloster, ward 1523 mit den Hospitaliten von St. Barbara besetzt. Die jetzt durch den Zeitendrang verringerten Einkünfte desselben langen nur für 71 alte elende Männer und Weiber zu, ob wohl in der Stiftung für mehrere Einrichtung gemacht worden. Dies u. andre Hospitäler haben dadurch ihre ursprüngliche Einrichtung verändert, indem zu beßerer Versorgung der Armen, Ferdinand I. 1545. den Magistrat berechtigte, die Stiftungen von einer dergleichen ähnlichen Anstalt auf die andre überzutragen. Es steht unter Aufsicht des Magistrats und Probst.

9) Das Kinder-Hospital in der Neustadt, war bis zur Reformation eine von den Tuchmachern in der Neustadt, dem heiligen Franziskus zu Ehren errichtete Brüderschafts-Kirche. Johann Christian Hickert, Mitglied des Magistrats und Vorsteher beym Allmosenamt, früher Pflegling dieses Hospitals, erbaute das gegenwärtige neue massive Gebäude, welches 1787 den 10ten Sept. eingeweiht ward. Nur Kinder ehelicher Geburt werden hier aufgenom-

nommen, erzogen, und im Lesen und Schreiben unterrichtet, bis sie zu einem Handwerker in die Lehre gehn können. Der Ertrag von Spenden, welche gesammelt worden, wird dem Meister für Aufnahme, Lehrzeit und Freysagung ausgezahlt, und wenn noch mehr vorhanden, dem Gesellen wann er sich ansetzt, ausgezahlt. Gegenwärtig befinden sich hier 80 Knaben, worunter 16 Chorknaben, welche täglich in der Maria Magdalenen-Kirche beym Gottesdienst singen müssen. Ihre gleichförmige Kleidung, braun mit messingnen Knöpfen, erhalten sie aber aus der sogenannten Kappen-Casse bey dieser Kirche.

10) Das Kinder-Hospital zum heiligen Grabe, 1488 erbaut, war anfänglich ein Pilgerhaus. Nach der Reformation ward es in ein Findelhaus verwandelt. Das jetzt durch Wohlthätigkeit des Kaufmann Krischke fast von Grund aus wieder hergestellte, inwendig sehr bequem angelegte und 1791 den 31ten May abermals eingeweihte Gebäude, steht auf der äußern Nicolaigasse am Ecke der neuen Weltgasse. In der im Gebäude befindlichen Kapelle, werden den Kindern Betstunden gehalten, welche auch von den nahen Einwohnern fleißig besucht werden. Knaben und Mädchen gehen braun gekleidet und letztre mit einer rothen Kappe. Sie erhalten durch einen besondern Lehrer Unterricht. Die jährlichen

chen Einkünfte von den Stiftungs = Capitalien sind 2500 Thaler. Da dies aber zum Unterhalt von gewöhnlich 60 Kindern nicht hinreicht, so müssen die Kirchkassen von Maria Magdalena, Elisabeth, und andern milden Stiftungen, Beyträge hierher liefern. Auch diese Anstalt steht unter Aufsicht des Magistrats und Allmosenamts.

11) Das Armen= und Arbeitshaus, bilden ein großes Gebäude zwischen der Hirschbrücke und dem Hutmachersteige, an der Ohlau fortlaufend, Letzteres ward schon 1668, ersteres aber erst 1789 errichtet, und von dem Reichskrämer Sauer, ein großes Capital dazu ausgesetzt. Im Arbeitshause werden Verbrecher und Herumläufer zur Arbeit angehalten, ins Armenhaus aber Dürftige aufgenommen. Im Arbeitshause ist eine geräumige Capelle, worin Sonntags von einem besonders dazu angestellten Prediger, ordentlicher Gottesdienst gehalten, Donnerstags aber von Stadt= und Landgeistlichen gepredigt wird. Ohnerachtet die Einnahme, so aus Interessen von 104,476 Thaler Capitalien, aus willkührlichen Beyträgen welche in der Stadt und Vorstädten gesammelt werden, aus dem Ertrag der Klingelbeutel in sämmtlichen Kirchen der Stadt aller Religions = Verwandten, deren Gotteskasten aus allen Kirchen= und Armen = Büchsen bey Kindtaufen und Hochzeiten, den jährlichen 4 Colleckten in allen Kirchen,

chen, den Strafgeldern von den Zechen, sonst einkommenden Geschenken und Vermächtnissen, dem Ertrag des Leihhauses, erwachsen, schon mitunter an 24000 Reichsthaler betragen hatte, so langte solche doch bisher noch nie zu den nothwendigen Ausgaben, an welcher die vielen Armen aller christlichen Religionspartheyen in Breslau Theil haben. Ihre Zahl ist gegenwärtig im Armenhause 80 und im Arbeitshause 30 Personen.

12) Das Hickertsche Institut, oder das Kinderhospital zur Ehrenpforte, weil vor alten Zeiten in dem dazu erkauften spätern Magazin-Gebäude, die Ehrenpforten, womit die Kayser in Breslau empfangen worden, aufbehalten wurden, steht auf der Kirchgasse in der Neustadt, dem Schulhause gegenüber, auf der Abendseite. Die Fundationsackte ist vom 6ten September 1799. Zum Bau des Hauses hatte Hickert 13,000 Rthlr. bestimmt. Der untre und obre Stock desselben nebst Hofgebäuden sind vermiethet, und im Mittelstock befinden sich gegenwärtig 22 Mädchen, und zwey noch weiblicher Pflege bedürftige Knaben, welche bey mehrerm Wachsthum ins Kinderhospital in der Neustadt übergehn. Die Miethen vom Hause, Legate, und eine Sammlung durch die ganze Stadt an Johannis, sind der Unterhaltungs-Fond. Hickert hat dazu ein Capital von 8000

Rthlr.

Rthlr. vermacht. Zwey männliche Lehrer und eine Aufseherin, sind gegenwärtig angestellt. Der Magistrat und ein Mitglied der Kaufmannschaft, jetzt der Rauchhändler Müller, sind Vorsteher der Anstalt. Haben die Mädchen das 15te Jahr erreicht, so müssen sie in Dienste gehn. Führen sie sich auch hier gut auf, und verheyrathen sich in einem Alter von ungefähr 20 Jahren, so bekommen sie 50 Rthlr. zu ihrer Ausstattung aus der Casse des Instituts. In dem Bericht vom Jahr 180$\frac{4}{5}$ wird nachgewiesen: daß die Mädchen in weiblichen Arbeiten fleißig waren, und außer den Arbeiten fürs Institut, einen reinen Gewinn von 82 Rth. 9 sgl. 8 pf. erworben. Jedes Mädchen hat eine Sparbüchse in welche ihr besondrer Verdienst oder Spenden fließen, und wovon sie beym Austritt gekleidet wird. Immer sechs Kinder haben eine Pflegemutter, und alle zum Unterricht in weiblichen Arbeiten eine Gouvernante, im Lesen, Rechnen, Schreiben und Religion einen besondern Lehrer.

B. Katholische Hospitäler.

1) Das Churfürstliche Orphanotropheum oder Waisenhaus. Das ganz massive gut eingerichtete Gebäude, steht auf dem Dohm bey der St. Peter- und Paul-Kirche, ist

1715

1715 von dem Churfürsten und Bischof Franz Ludwig, Pfalzgraf zu Neuburg erbaut und mit guten Einkünften ausgestattet. Adliche arme Waisen, beyderley Geschlechts, katholischer Religion, werden darin aufgenommen, Knaben den Studien gewidmet und Mädchen, wann sie sonst ihr Unterkommen finden können, mit einer kleinen Ausstattung entlassen. Jetzt befinden sich daselbst 13 Knaben und 13 Mädchen. Beyde gehn blau gekleidet. Die Stiftung steht unter dem Fürst-Bischof, und der Vicarius-Generalis ist Procurator. Zum Unterricht für die Kinder ist ein Lehrer der ein Geistlicher und eine Erzieherin, angestellt. Da der Raum des Gebäudes es verstattet, so befinden sich auch im obern Stockwerk noch die Canzelleyen des Vikariat-Hofrichteramts und Consistoriums, und der Schul-Commission, welche auch hier ihre Sitzungen halten.

2) Das Waisenhaus zur schmerzhaften Mutter Gottes, steht hinter dem Convikt der Exjesuiten. Den Grund zu dieser Stiftung legte schon 1690 eine wohlthätige Frau. Churfürst Franz Ludwig ließ das Hospital vollends einrichten und stattete es 1720 so aus: daß 30 Knaben und eben so viel Mädchen, (welche Zahl jedoch gegenwärtig, wegen Verbindung mit der Beßischen Stiftung vermindert ist) katholischer Religion, bürgerli-

lichen Standes, darin unterhalten werden können. Die Kinder tragen ganz blaue Kleidung, werden von einem geist- und einem weltlichen Lehrer und einer Frau in weiblichen Arbeiten unterrichtet, und schreiten dann die Knaben zu einem Handwerke, und die Mädchen gehn in Dienste.

3) Das Hospital zu St. Mathias, steht zwischen dem Clarenkloster und Mathias-Stift. Die Herzogin Anna Gemahlin Heinrichs II. ließ dasselbe 1257 erbauen. Gewöhnlich sind hier 4 alte Manns- und 28 Weibspersonen, welche grau gekleidet gehn, und ganz freyen Unterhalt genießen. Die Männer tragen schwarze Aufschläge und Kragen und auf der Brust ein messingnes Schild mit dem Bildniß der heiligen Elisabeth. In den obern sechs Kammern wohnen die sechs Musici des Mathiasstifts, geniessen hier freye Wohnung, Licht und Beheitzung, welche Wohlthat sich auch auf mehrere Studierende, deren Zahl oft über 20, erstreckt. Die Einkünfte dieser Stiftung fließen aus den gesammten Einkünften des Mathiasklosters.

4) Das Hospital St. Lazari, vor dem Ohlauerthor ohnweit dem Kloster der Barmherzigen Brüder, war bereits um die letzte Hälfte des 14ten Jahrhunderts gestiftet. Hier wird 13 alten armen Personen männlichen Geschlechts, der kathol. Religion, der nöthige Unterhalt ver-

ab-

abreicht. Das Protectorium hat der jetzt nicht besetzte Procurator, welcher vom Bischoff ernannt wird.

C. Reformirte.

Das Armenhaus vor dem Nicolaithor auf dem Begräbnißplatz. Hier wurden sonst 14 arme alte Leute mit Wohnung, Holz, und einigen Allmosen versehn. Es ist von 2000 Rthlr. welche die Frau Eichborn der Armen-Casse vermachte, erbaut worden, und wird aus der Armen-Casse, die durch Legate seit 50 Jahren entstanden ist, erhalten. In der Belagerung ward es nebst dem Leichenhause durch die Preussen niedergebrannt. Die herzliche Rede des Ober-Consistorlalrath Wunster am Sarge des am 24ten August 1807 zur Erde bestatteten, um Kirche, Schule und Gemeinde der Reformirten, um Gelehrsamkeit und Menschheit ungemein verdienten Ob. C. R. Hering, wird zum Besten des erwähnten Armen-Hospitals bey dem Küster der Kirche verkauft.

D. Das Juden-Hospital, steht an der Stadtmauer wenn man von der Graupengasse zum Schweidnitzerthor herum gehn will, jetzt vom Banquier Hirsch Simon ganz massiv erbaut und bequem eingerichtet. Der jährliche Fond

des

besteht aus 600 Rthlr. Auf dem jüdischen Begräbnißplaz vorm Schweidnitzerthor, ist eine Herberge für reisende Bettel-Juden. Die Brüderschaft der Alten, ist verbunden die Kranken zu warten. Die Gesellschaft der Brüder, mit jener nicht zu verwechseln, muß ebenfalls Kranken und armen Glaubensgenossen Wohlthaten erweisen. Die eigentliche Allmosen-Pflege, deren Fond 1800 Rthlr. ist, unterstützt theils einheimische, theils fremde Nothleidende.

E. Andre dergleichen wohlthätige Einrichtungen.

1) Das Institut der Kaufmanns-Diener, in welchem Kranke und Conditionslose, auch reisende fremde Kaufmanns-Diener aufgenommen werden, und dort auf einige Wochen die unentbehrlichsten Bedürfnisse erhalten, auch ein Reisegeld mitbekommen. Die Wohnungen sind hinten im Börsenhause, und der Fond beträgt an 8000 Thaler. Er ist aus bestimmten Beyträgen der gesammten Kauf-Diener und eines jeden welcher von der Lehre losgesagt wird, gesammelt.

2) Die Armen-Anstalt der Lohn- und vieler herrschaftlichen Bedienten, woraus Dürftigen oder Herrenlosen Unterstützung

ver-

verabreicht und die Begräbnißkosten der verstorbenen bezahlt werden. Den Fond dazu liefern die Beyträge der, in eine Gesellschaft zusammengetretenen.

3) Die Fundation des Dohmherrn von Tharould, besteht seit 1684. Arme aller Religionen werden durch sie unentgeldlich mit medizinischer Hülfe versorgt. Hülfsbedürftige müssen sich beym Rektor der Exjesuiten melden. Procurator der Stiftung ist ein Dohmherr.

4) Das Hausarmen-Medicinal-Institut. Der verdienstvolle Stifter desselben, ist Wolf Friedrich Wilhelm Klose, der Arzney-Gelahrtheit Docktor, ausübender Arzt zu Breslau, Ehrenmitglied der Sydenhamschen Gesellschaft in Halle, und der Zeit Director des genannten Instituts. Dasselbe ward im Jahr 1802 gestiftet, unterm 21ten May von der Cammer approbirt und am 10ten September würklich eröfnet. Der Zweck desselben ist, nothleidende Kranke, denen Armuth im Wege steht, sich die zu ihrer Wiederherstellung erforderlichen Bedürfnisse zu verschaffen, und welche ihr Stand oder sonstige Verhältnisse hindern, die Aufnahme in öffentliche Krankenanstalten nachzusuchen, und die nicht an unheilbaren, und sehr langwierigen Uebeln leiden, mit allem demjenigen zu versehen, was ihre Genesung bewürken und beschleunigen kann. Nähere Auskunft giebt der

ge-

gedruckte vollständige Plan, welcher für 20 sgl. zum Besten der Hausarmen-Medicinal-Casse verkauft wird. Der Fond besteht aus regelmäßigen Beyträgen, aus dem Ueberschuß vom Verkauf des erwähnten Plans, aus Geschenken, Receptions-Gebühren von 2 ggr. für den Annahme-Schein, und aus Interessen eines gesammelten kleinen Kapitals. Ein Bericht vom Zustande des Instituts, im sechsten Jahr seiner Existenz, welcher 1807 erschienen, ergiebt folgende Resultate. Auf Kosten des Instituts wurden behandelt 259 Personen, völlig genesen entlassen 187, gestorben waren 22. Die Einnahme betrug überhaupt 1573 Rth. 22 sgl. 7½ d'. Die Ausgabe 791 Rth. 4 sgl. Das Institut besteht aus dem schon genannten Stifter, als Direktor und ersten Arzt, aus dem Vice-Direktor und Sekundar-Arzt Franke, aus dem Instituts-Geburts-Helfer, Mendel, aus dem adjungirten Arzt Ebers, aus dem Cassirer Beer, Königl. Banco- und Wechsel-Sensal, dem Stadt-Chirurgus Schlipalius, der Hebamme Wildin, dem Lohnlaquai Schubert. Die Günthersche Apotheke liefert die verordneten Arzneyen. Die Bade-Anstalt des Hofrath Zirzow, steht den Kranken offen, und der Fleischer-Aelteste Heidolph unter den neuen Bänken, liefert das nöthige Fleisch. Die Patronen, welches alle bestimmte Beyträge leistende

 sind,

sind, werden durch sechs Repräsentanten vertreten, welche den Cassen-Revisionen beywohnen.

5) Die Königliche Schutzpocken-Impfungs-Anstalt unter Leitung der Medicinal-Räthe Friese und Kruttge, ist für Stadt und Land wohlthätig. Die Impfärzte geben monatlich in den Provinzial-Blättern vom Fortgang der Anstalt Nachricht, und ihr letzter Bericht im März-Stück d. J. zeigt für den glücklichen Fortgang ihrer lobenswerthen Bemühung.

6) Die Versorgung der Armen mit Brennholz im Winter, welche der D. Hermes und Comm. Conf. R. Eichborn, wohlthätig leiten.

7) Die Schullehrer-Wittwen-Kasse unter Leitung des P. R. Schummel.

8) Ein zwar nicht auf die Dauer, aber doch für den Augenblick und unter den gegenwärtigen Zeitumständen Aufmerksamkeit und öffentliches ruhmvolles Anerkenntniß verdienendes Würken war die Kleidung und Kranken-Verpflegung der hier befindlichen Preußischen Invaliden durch den breslauschen Bürger und Drechslermeister Johann Conrad Seeling, aus Fürth im Anspachschen gebürtig, dessen Baude auf dem Paradeplatz vor der Riemerzeile zu finden. Er hat 150

Preußi-

Preußische Invaliden durchaus und in feineres Tuch neu gekleidet, sie ein halbes Jahr wohl genähret, einen Chirurgum für die Kranken gehalten, sie mit Medizin unterstützt, und für deren Pflege väterlich Sorge getragen. Man schätzt die dadurch gehabten Kosten auf 4000 Rthlr., und er gesteht sein kleines Vermögen, in Hoffnung besserer Zeiten fast also aufgeopfert zu haben. Man darf auch wohl sicher erwarten, die Zukunft werde seine edle Handlung nicht unbelohnt lassen, und bis dahin, genüge ihm seiner bessern Mitbürger ehrendes Andenken.

A. Stipendien für Studierende.

a) Katholische und von der Geistlichkeit ganz abhängige.

1) Das Alumnat auf dem Dohm, welches auch das Collegium Clericorum heißt, ist 1720 neu massiv erbaut, steht hinter dem Bischofhofe an der Oder und ist der heiligen Dreyfaltigkeit, der Empfängnis Mariä, Johann dem Täufer, den Aposteln Peter und Paul, dem heiligen Carl Borromäus und der Mutter Anna geweihet. In dies Alumnat müssen alle Candidaten der Breslauer Diöces, so Welt-Priester werden wollen, vor Empfang der zweyten Weihe treten, ihre Studia beenden, Casuistick,

Predigt-Uebungen, treiben, und sich mit dem Römischen Ritual bekannt machen. Sie werden in Kost, Wohnung, Kleidung und Allem frey gehalten, müssen aber dafür zwey bis drey Jahr im Institut bleiben, und selbst nach ihrer Entlassung Lebenslang wöchentlich zwey Messen für die Stifter lesen. Commensales sind diejenigen, welche für Kost und Wohnung 50 Rthlr. erlegen, und nur ein halb Jahr im Institut bleiben. Beyde tragen schwarztuchne Reverenden und einen dergleichen Mantel, welcher bey den Fundatisten einen Aufschlag von bunter Farbe hat, und wodurch die Fundationen sich unterscheiden. Es sind dies:

a) die Bischöfliche. Sie ist die älteste und ward vom Bischof und Dohm-Capitel errichtet, enthält an 12 Alumnen, die rothe Aufschläge tragen.

b) Die ungenannte Fundation besteht aus kleinen Vermächtnissen verschiedner Dohmherren und erhält 4 Alumnen mit rothen Aufschlägen und andrer Farbe.

c) Die Baforianische erhält 3 Utraquisten, oder Ober-Schlesier, die Polnisch und Deutsch können, und gelbe Aufschläge tragen.

d) Die Hazfeldsche, ernährt 4 Alumnen mit weißen Aufschlägen.

e) Die

c) Die Frankenbergsche von 3 Alumnen mit violetblauen Aufschlägen.

Die Aufnahme hängt vom Dohmkapitel ab, die Entlassung aber vom Vicariat-Amt. Ein Recktor leitet die Studien der Aufgenommenen, für die auch eine eigene Bibliothek im Institut vorhanden.

2) Die Lischiansche Fundation. Der Weihbischof Lisch von Hornau errichtete solche 1654. Sie erhält 6 Welt-Priester als Vikarien, welche in der Dohmkirche täglich die Horas singen müssen, in einem besonders dazu erbauten Hause wohnen, aber unter keiner besondern Regel stehn, und ein wöchentliches Kostgeld erhalten. Der älteste, Regens genannt, führt die Aufsicht im Hause. Prokuratores sind der Weihbischof und der Dohm-Dechant.

3) Die Leuderodanische, erhält 2 Vikarien, die bey der Kreutz-Kirche die Horas beten müssen.

B. Unter Administration des Magistrats stehende Stipendia, und zwar:

a) Unter Administration des Schulenamts, worüber jedoch der Magistrat die Haupt-Aufsicht führt und das Collatur-Recht hat, stehen.

1) Das

1) Das Raths-Stipendium, welches in 11 Portionen getheilt ist. Der Fond besteht in Stiftungs-Capitalien David Röslers, Melchior Thomas, der Maria Goldmann, der Hagenmüllern, Caspar Schüllers, aus dem 17ten Jahrhundert, zusammen von 5566 Thaler schlesisch; theils aus unbeständigen Gefällen, als von denen bey Kauf und andern Bürgersleuten, außer dem Rothfall, Obrigkeitlich erlaubten Haus-Taufen; von denen bey dergleichen nicht exemten Personen vorkommenden Haus-Trauungen, wofür die Concessionirten 10 bis 20 Rthlr. erlegen müssen; vom 4ten Gevatter, das ist wenn ein Bürger oder nicht eximirter Einwohner mehr als drey Taufzeugen erbittet, als was 1466 bestimmt ward; (so muß ein Kaufmann von jedem mehr erbetenen 1 Rthlr. ein andrer aber 15 sgl. bezahlen,) endlich dem Ueberschuß von den bey Begräbnissen eingekommenen sogenannten Kappen-Geldern, nach Abzug des Unterhalts der Chorknaben und einigen Salarien. Von dieser Hauptmasse werden nunmehr 11 Stipendia von 48 Thalern jährlich und immer auf 3 Jahr ertheilt.

2) Das Samuel von Säbische Stipendium gestiftet 1664. Es beträgt jährlich 64 Rthlr., welche an einen oder zwey Stipendiaten vertheilt werden können.

3) Das

3) Das Abraham Jänkwitzsche. Der Stifter, Landes-Hauptmann und Raths-Aeltester, widmete dazu 1609, die Interessen von 500 Fl. Ungarisch. Sie tragen jetzt 48 Thaler jährlich Interessen, und Anspruchmachende von der Familie, haben das Vorzugs-Recht.

4) Das Helena Hadammersche, gestiftet 1676 mit 800 Rth., trägt jährlich 40 Rth., ist ebenfalls dreyjährig und hauptsächlich für die Familie.

5) Das Michael Kaulitzsche, gestiftet 1631 von einem Breslauschen Bürger mit 1000 Rthlr., trägt drey Jahr 50 Rthlr. vorzüglich für des Stifters oder Rindfleischische Anverwandte.

6) Das Matthias Lamprechtsche, 1539 und 1542 für die Familie gestiftet, beträgt auf 3 Jahr 34 Rthlr. 6 sgl. jährlich.

7) Das Kasper Warkotsche, gestiftet 1637 mit 720 Thaler, trägt jährlich 36 Rth. durch unbestimmte Zeit für bedürftige Jünglinge aus der Verwandtschaft, welche studieren, oder sich mittelst ritterlicher Uebungen zu Herrendiensten geschickt machen.

8) Das Petrus-Vincenziussche, Rectors am Elisabethano, gestiftet 1658. mit 2000 Rth., trägt jährlich 120 Rth. für drey Studierende von der Familie oder Goldschmidts-

Söh-

Söhne, oder der hiesigen Kirch- und Schullehrer, auf 3 Jahr.

9) Das Caspar Büttnersche, gestiftet 1567 mit 2000 Rthlr. für zwey von der Familie oder Breslausche Stadt-Söhne, welche Theologie studieren, durch 5 Jahr jährlich mit 60 Rthlr.

10) Das Kilian Uthmannsche, gestiftet 1584 mit 1920 Rthlr. für vier studierende Jünglinge, hauptsächlich von der Familie durch 4 Jahr, jährlich mit 24 Rthlr.

11) Das Hanns Jacobsche, gest. 1608 gegenwärtig auf 960 angewachsen, beträgt durch 3 Jahr 48 Rthlr. jährlich, für einen von der Verwandschaft oder einen der in der Familie Unterricht gegeben, und sich wohl verdient um sie gemacht hat.

12) Das Seyfried Bonnersche, gest. 1605 mit 1700 Rth. es trägt 85 Rthlr. jährlich, hauptsächlich für einen aus der Familie.

13) Das Iohann David Raschkische, Pastors zu St. Maria Magdalena, gest. 1759 mit 800 Thaler für einen Breslauschen Reichkrämer-Sohn, welcher Theologie oder schöne Wissenschaften studiert, sonst für einen andern Breslauer, mit 40 Rthlr. auf 3 Jahr.

14) Das Zieroldsche gest. 1762 von einem Bresl. Studioso, mit 500 Rthlr. woraus 25 Rthlr. jährlich einem armen Studierenden

den nach Auswahl der Administration zufließen sollen.

15) Das Schieferdeckersche, gest. von der verwittweten Schieferdeckerin, gebohrnen Eva Barbara Hagin 1746 mit 2000 Rthlr. für Söhne aus der Süß-Frohnknecht, Fertsch und Meyerschen Familie, durch 3 Jahr mit 80 Rthlr. oder auch getheilt.

b) Unter Administration einiger Zechen, die ohne Einfluß des Magistrats zugleich das Recht der Zutheilung haben, stehn:

1) Das Freyersche Stipendium, gest. 1651. von einem Breslauschen Kaufmann mit 960 Rthlr. hauptsächlich für einen von der Verwandschaft, oder einen Kaufmanns-Sohn, durch 3 Jahr mit 48 Rthlr. Das Fundations-Capital haftet auf der Zuckerraffinerie und wird von den Kaufmanns-Aeltesten verwaltet und von ihnen das Stipendium zugetheilt.

2) Das Garzische, gestiftet von Regina von Gartz geb. Rademanninn 1640 mit 960 Rthlr. vorzüglich für Bunzlauer Stadt-Kinder und Anverwandte, dann für Söhne aus der Bunzlauer Kürschner-Zunft, in deren Ermangelung aber auch für andre mit 40 Rthlr. auf 3 Jahr.

Jahr. Die Breslauschen Kürschner-Aeltesten haben dies Stipendium zu vergeben.

3). Das zweite Garzische von derselben Stifterin 1642. mit einem andern Capital von 800 Rthlr. für dürftige, der Arzney-Gelahrtheit beflißne. Die hiesigen Parchner-Aeltesten haben das Stipendium mit 32 Rthlr. jährlich auf 3 Jahr zu vergeben.

4) Das dritte Garzische Stipendium, gest. von derselben 1643 mit 960 Rth. für 2 arme Studenten der Theologie mit 20 Rthlr. auf 3 Jahr, welche die Bresl. Bäckerältesten zu vergeben haben.

5) Das Hallersche Stipendium, Diakons bey St. Maria Magdalena, gest. 1711, mit 1440 Rthlr. für zwey studierende Fleischer- oder Töpfer-Söhne auf 3 Jahr mit 32 Rthlr. Die Aeltesten der Fleischer-Altbänker und Töpfer, haben dies Stipendium zu vergeben.

6) Das Führenschildsche, gest. 1546 mit 500 Floren Ungarisch für Kretschmer- und Schmiede-Söhne, sonst andre Breslauer, mit 31 Rth. 20 sgl. auf 3 Jahr. Die Kretschmer- und Schmiedeältesten haben es zu vergeben.

7) Das Wittichsche, gest. von Barbara Wittich 1556 mit 320 Rthlr. für Kretschmer-Söhne, auf 3 Jahr mit 16 Rth. jährlich. Die Kretschmer-Aeltesten haben es zu vergeben.

8) Das

8) Das Klugische, gest. von Rosina Klugin 1571. mit 160 Rthlr. für Theologie studierende auf 3 Jahr, mit 9 Rthlr. 2 sgl. wird von den Kretschmer=Aeltesten vergeben.

9) Das Hübnersche, gest. 1510, 27 und 36 mit 228 Rthlr. 16 ggr. trägt jährlich 8 Thl. schlesisch 11 sgl. und wird auch von den Kretschmer=Aeltesten auf 3 Jahr bewilligt.

10) Das Pieriussche, dessen Stiftungs=Urkunde verlohren gegangen, beträgt 12 Rthlr. auf 3 Jahr und wird auch von den Kretschmer=Aeltesten vergeben.

11) Das Neumannsche, dessen Stiftungs=Brief auch verlohren gegangen, beträgt etwas über 11 Rthlr. schl. und wird auf 3 Jahr von den Kretschmer=Aeltesten vergeben.

12) Das erste Hupfersche, gest. 1642 mit 400 Rthlr. für Söhne aus der Säßischen und Nimptschen Familie, sonst für Kretschmersöhne mit 20 Rth. auf 3 Jahr, vergeben auch die Kretschmer=Aeltesten.

13) Das zweyte Hupfersche, mit 400 Rth. trägt 20 Rth. jährlich durch 3 Jahr, vorzüglich für Nachkommen von Heller; dies vergeben die Bäcker=Aeltesten.

14) Das dritte Hupfersche, mit 400 Rth. für einen Bresl. Züchner=Sohn mit 20 Rthlr. durch 3 Jahr. Fehlts aber an einem Stipendiaten dieser Zunft, so werden die 20 Rthlr.

Rthlr. an arme Meister-Wittwen vertheilt. Die Züchner-Aeltesten bestimmen solches.

15) Das Ettnersche Stipendium, gest. von Hanns von Ettner und Eitritz, 1724 mit 1000 Gulden Rheinisch, wovon jährlich 33 Thaler schl. 12 sgl. durch 3 Jahr einem armen Studierenden zufließen sollen. Die Kretschmer-Aeltesten haben die Vertheilung.

16) Das Reichardtsche, gest. 1596, mit 1128 Rthlr. für Söhne aus der Verwandschaft, sonst der Bäcker und Kretschmer, deren Aelteste die Vertheilung der Interessen haben.

17) Das Böhmische, gest. 1612 mit 400 Rth. von einem hiesigen Reichkrämer, 20 Rth. durch 3 Jahr soll ein Theologiestudierender erhalten. Die Bäcker-Aeltesten haben es zu vergeben.

18) Das Haidenreichsche, gestiftet 1633 mit 400 Rthlr. wovon 20 Rthlr. durch 2 Jahr, ein Theologiestudierender genießen soll. Dies haben die Tischler-Aeltesten zu vergeben.

19) Das Schulzsche, gest. 1697 mit 400 Rth. 16 Rth. durch 3 Jahr, soll ein hiesiger studierender Züchnersohn genießen, sonst aber solche unter arme Meister der Zunft vertheilt werden, deren Aeltesten die Bewilligung zusteht.

20) Das Bartelsche, gest. 1604 mit 320 Rth. für studierende Züchnersöhne, oder der Pastoren und Diakonen, mit jährlich 16 Rth. durch

durch 3 Jahr. Die Parchnerältesten haben es zu vergeben.

21) Das Reußsche, gest. 1610 mit 200 Thlr. schl. für Schuhmachersöhne zu 8 Rth. auf 3 Jahr oder zur Mittelslade, und welches die Schuhmacher-Aeltesten vergeben.

22) Das Hartknochsche, gest. 1748 mit 50 Thl. schl. wie Nro. 21.

23) Das Doktor Ortlobsche, gest. 1681 mit 2200 Rth. deren jährliche Interessen von 100 Thl. schl. unter arme studierende und Gelehrte oder deren Weiber und Kinder, vertheilt werden sollen, und welches die Kretschmer-Aeltesten besorgen.

24) Das Geislersche, gest. von der Wittwe des Lohgerber Geisler, Dorothee, 1541, durch wiederkäufliche Zinsen, ist sehr zusammengeschmolzen, und für Lohgerbersöhne auf 3 Jahr bestimmt.

25) Das Schneider-Stipendium, dessen Stiftungs-Urkunde verlohren gegangen, besteht aus einem wieder zusammengetragnen Capital von 400 Rth. schl. wovon die Zinsen mit 16 Rth. jährlich, an einen Theologie studierenden Meistersohn, ausgezahlt werden.

26) Das Kürschner-Stipendium, gest. 1416, beträgt jährlich 22 Rth. 25 sgl.

27) Das

27) Das Rindersche, gest. 1687 mit 600 Rth. von einer Schönfärberwittwe, für einen Theologie studierenden, durch die Interessen.

28) Das Albrechtsche, 1709 gest. wovon das Fundations-Capital und Ertrag unbekannt, haben die Tuchmacher-Aeltesten zu vergeben.

29) Das Hartliebsche, gest. 1599. mit 2500 Rthlr. wovon zwey Theologie studierende jeder jährlich 62½ Thaler durch 5 Jahre genießen sollen.

30) Das Recktor Arletiussche, gest. 1771 mit 1000 Rth. zu 5 pro Cent, wovon ein Schüler des Elisabethanischen Gymnasiums, wenn derselbe Hebräisch und morgenländische Sprachen betreibt, die Interessen auf Universitäten beziehen soll, und welches der Rektor des Gymnasiums zu vergeben hat.

31) Das Aschelmsche, gest. 1559, dessen Capital und Ertrag aber unbekannt sind.

32) Das Herrmannsche, gest. 1720. von Rosina Hermann geb. Schaffner mit 1000 Gulden, von deren Zinsen, 4 studierende Breslauer auf Universitäten, jährlich jeder 8 Gulden 10 sgl. und 4 andre auf einem hiesigen Gymnasio, jeder jährlich 4 Flr. durch 2 Jahr erhalten sollen.

33) Das Jessenskysche, gest. 1621 mit 2000 Thl. schl. Curatores sind die Herren von Eichhäuser.

34) Das

34) Das Malzische, gest. 1789 mit 8000 Rthlr. theils für studierende, theils andre Arme.

35) Das Riembergsche, gest. von Christian Gottlieb von Riemberg mit 400 Rth. wovon die Interessen unter 15 arme Bürgersöhne, in beyden hiesigen evangelischen Gymnasien vertheilt werden sollen.

36) Das Rungische, gest. 1785 mit 500 Rth. wovon ein Theologie studierender die Interessen haben soll.

37) Das Titzische, gest. 1702, mit 20 Rthlr. zur Bekleidung eines armen Studenten jährlich, und 20 Rth. zur Austheilung unter Haus-Arme.

C. Legate für Bedürftige insgemein.

Schon Zimmermann in seiner Beschreibung der Stadt Breslau, hat deren 86 namentlich aufgeführt. Der Raum erlaubt uns nicht die ehrenvollen Nahmen der Stifter aufzuführen. Sie betragen nach einer ungefähren Berechnung der nur bis 1794 angegebenen Posten eine Capitals-Summe von 118,320 Rthlr. worunter zum Beyspiel das Opitzsche für 50 Hausarme mit 10,000 Rthlr. das Pachalysche mit 11,000 Rthlr., das Cammer-Sekretair Krullsche zu

Ret-

Retttung außer Nahrung gekommner Professionisten mit 20,000 Rthlr. vorzüglich bemerkenswerth sind. Die Interessen der Capitalien beziehen zum Theil Hospitäler, Kirchen- und Schul-Diener. Auch seit der Zeit der Zimmermannschen Schrift, hat die rühmenswerthe Wohlthätigkeit der Breslauer nicht aufgehört. Zum Beweise führen wir nur an. Das Vermächtniß des Minister von Hoym für das Hospital der Elisabethinerinnen mit 1000 Thaler; desselben dem katholischen Schulen-Institut zur Vermehrung nützlicher Instrumente und Bücher legirten 1000 Rthlr. und den Armen in Breslau vermachten 500 Rth. Ein dergleichen von 1000 Thlr. von dem Prälaten von Strachwitz für die Elisabethinerinnen. Auch des verstorbenen Banko-Direcktor Held, welcher dem Kranken-Hospital 4000 Rthlr. und der städtischen Armen-Verpflegung 2000 Rth. ausgesetzt hat. Außerdem haben noch im vorigen Jahr vermacht: der Kaufmann Neutzlich, dem Kranken-Hospital 50 Rthlr. Der Buchhändler Gottlieb Wilhelm Korn, der Armen-Verpflegung 50 Rth. und einem jeden der hiesigen Hospitäler mit Inbegriff des Hickertschen Erziehungs-Instituts 50 Rthlr. Der Buchhalter Tietze, der Armen-Verpflegung 50 Rthlr. Der Leinwand-Reißerälteste Tichel, verschiedenen Armen-Anstalten 80 Rth. Der Kaufmann Schiller

dem

dem großen Krankenhospital 20 Rth. Der Apotheker Dompig, mehrern milden Stiftungen 450 Rthlr. 1798 machte der Hof-Agent Fr. Willhelm Kuh, mehrere Vermächtnisse für Juden und Christen, in der Summe von jährlich 900 Gulden. Der übrigen kleinern Vermächtnisse mancher Wohlthäter, nicht zu gedenken.

Von Bibliotheken und Kunstsammlungen.

1) Zu diesen gehören die Raths-Rhedigersche und Burgsche bey St. Elisabeth. Schon 1557 fing der Magistrat an, erstre zu sammeln. Thomas von Rhediger, gebohren 1540, gest. 1575 ein Breslauer Patricier und Gelehrter, durchreiste alle damals kultivirten Länder Europens, um seine Kenntniße zu vermehren, sammelte Bücher, Manuscripte, Münzen, Kunstwerke und Gemälde, die er durch sein Testament dem öffentlichen Gebrauch, zur Ehre des Rhedigerschen Geschlechts, widmete. 1661 traf die Familie mit dem Magistrat ein Abkommen, vermöge dessen sie ihm alle ihre Rechte und Eigenthum daran, unter Beybehaltung ihres Nahmens, abtrat. Sie befindet sich in der Elisabethkirche, in dem ehemaligen Auditorio Hessens und Maiboms. Zum Andenken des Stif-

ters ist eine eherne Tafel mit einer Inschrift aufgestellt. Rhedigers schönes Beyspiel fand Nachahmer in Chrysostomus Schulz, Matthias Machner, dem Hauptmann von Säbisch, Moritz von Hoffmannswaldau, Sigismund von Haunold, Riemer von Riemberg, George Täubner, Susanne von Ohl und Adlerskron, Anna Dorothea von Reichel, dem Baron von Hund, dem Rath von Libenau, Doktor Glaser, Doktor Sachse, Rektor Hancke, Rektor Arlet und Minister von Herzberg. Zur Vermehrung der Bücher, werden aus Legaten zum Theil vorgenannter Personen, 84 Thaler verwandt. Mit ihr ist die Säbischesche Kupferstich = Sammlung von fast 15000 Blättern verbunden, und mehrere Seltenheiten, welche zum Theil im 6ten Quartal der Topographischen Chronik von Breslau, Seite 576 angeführt sind. Bibliothekar ist der Rektor Scheibel, Bibliothektage Mittwoch und Sonnabend Nachmittags.

2) Die des Maria Magdalenäischen Real = Gymnasiums. Schon Johann Heß, vermachte ihr alle seine theologischen Bücher. Viele andre folgten seinem Beyspiel. Doch blieb sie bis 1644 beynah gänzlich geschlossen, wo sie mit vieler Feyerlichkeit eröffnet wurde. Sehr viele Große des In= und Auslandes, fast alle Bresl. Patricier und Kaufleute, die sich mit Litera=

teratur befaßten, haben ihr Andenken durch Vermächtnisse und einzelne Schenkungen an diese Bibliothek zu erhalten gesucht, daher sie an neuern Werken reicher, an Manuscripten aber ärmer, als die Rhedigersche ist. Kunst-, Münz- und Naturalien-Sammlungen, Land-Charten, Zeichnungen und Risse, sind in bedeutender Menge mit ihr verbunden. Bibliothekar ist der Rektor Manso, und Bibliothek-Tage, Dienstag und Freytag, Nachmittags.

3) Die bey St. Bernhardin in der Neustadt. Die frühere unbedeutende Sammlung der Bernhardiner-Mönche und des Hospitals zu St. Bernhard ward 1682 durch das Vermächtniß des Schulmanns Carl Rhenisch und 1697, des von Rampusch, wodurch ihr 4374 Bände zufielen, ansehnlich vermehrt. Ihnen folgten: Mühlenkron, Pastor Raschke zu Maria Magdalena und Dr. M. Riemer: auch ist der Nachlaß des um die Geschichte verdienten Mar. Magdal. Prof. Runge, durch Ankauf des Magistrats ihr einverleibt worden, so daß sie jetzt über 10,000 Bände stark, wovon der größte Theil theologischen Inhalts ist. Der Rektor Klose und sein gelehrter Nachfolger der jetzt lebende Rektor und Bibliothekar Bandtke, suchten besonders die Sammlung zur schlesischen Geschichte zu vervollständigen, da der beschränkte Fond, welcher kaum 36

Rthlr. jährlich beträgt, keine allgemeine Vermehrung verstattet. Bibliothektage sind Montag und Donnerstag Nachmittag.

4) Die Dohm-Bibliothek. Schon 1039 führte Herzog Brzetislaus I. von Böhmen, die seit 983 gesammelten Bücher hinweg. Bischof Johann VI. sammelte um das Ende des 15ten Jahrhunderts von neuem. Sie ward besonders durch Streitschriften, welche die Reformation hervorbrachte, vermehrt, und viele Manuscripte und Codices in Italien angekauft. Allein diese schöne Sammlung ward 1632 von den Schweden vernichtet. Nach dem Frieden ward sie wieder hergestellt, und gewann späterhin, vorzüglich durch die Freygebigkeit des Dohm-Probsts Grafen von Schafgotsch, und des Grafen von Strattmann, so daß sich die Anzahl ihrer Bände auf 8340 beläuft.

5) Die Bibliothek des Sandstifts hat mit der vorigen ein gleiches Schicksal erlitten. Sie ist wieder hergestellt und durch einen Doktor Hellwig, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vermehrt worden.

6) Die Bibliothek zu St. Vincenz enthält etwa 8000 Bände,

7) Die zu St. Mathias, 9000 Bände nebst einer Münz- und Medaillensammlung.

8) Die

8) Die Bibliothek der Corporis-Christi-Kirche, ist schlecht verwahrt und zum Theil nach Mathias gekommen, und enthält nur noch 150 Bände.

9) Die zu St. Albrecht, ist die bedeutendste von allen Kloster-Bibliotheken. Schon der Bischof Thomas II. vermachte ihr seine Bücher. 1510 ward sie durch die Bibliothek des Dohmherrn Opitz Colo vermehrt. Sie besteht aus 7000 Bänden, die in 16 Repositoriis in einem feuerfesten Saal aufgestellt sind, dessen Vorzimmer mit den Brustbildern aller Päbste und Cardinäle des Dominikaner-Ordens ausgeschmückt ist. Sie enthält viel schätzbare Manuscripte, und historische Werke.

10) Die Bibliothek der Minoriten, bestand sonst aus 8000 Bänden, welche aber beym Kloster-Brande 1686 bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen.

11) Die Bibliotheck der Exjesuiten hat ihren Ursprung der ansehnlichen Büchersammlung des Breslauer Weihbischofs von Neander zu verdanken, welcher sie der neuen Breslauer-Universität gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts vermachte. Sein Portrait wird in dem schönen Bibliothek-Saal dankbar aufbewahrt. In der Folge ist die Vermehrung der Bibliothek unbedeutend gewesen, da es an einem Fond fehlte. Die Büchersammlung erstreckt

sich

sich zwar über die meisten Gegenstände des Wissens, ist aber sehr unvollständig. Die ältere Theologie, Jurisprudenz und Mathematik zählen noch die meisten Bände, deren überhaupt an 10000 sind. Manuscripte besitzt sie nicht. Seit 1805 hatte der Minister Graf von Hoym, 200 rth. einer eingezogenen Pension zu Anschaffung neuer Bücher bewilligt; auch der General-Landschafts-Direktor Graf Haugwitz, giebt jährlich eine bedeutende Summe dazu her. Die Professoren an der Universität halten in einer Lesegesellschaft die bessern gelehrten und politischen Journale, welche der Bibliothek gegen eine Viertel-Rate des Beitrages eigenthümlich verbleiben. Vor der Hand sucht man nur die bedeutenden ältern Lücken auszufüllen. Der Schulen-Direktions-Assessor und Professor der Physik an der Universität, Jungnitz, arbeitet als Bibliothekar an Ordnung und Aufstellung der Bücher und Fertigung eines Catalogs; so daß sie in einigen Jahren zum Gebrauch der Akademisten und Gelehrten wird geöffnet werden können.

12) Die Bibliothek der Reformirten Wilhelmsschule, mit welcher zugleich eine Modell-Kammer, mathematische und physikalische Instrumenten-Sammlung und ein Naturalien-Cabinet vereinigt ist, ward theils durch das Inscriptions-Geld, welches der verdienstvolle Direktor der Schule, Hering dazu

be-

bestimmte, theils durch dessen eigene und fremde Geschenke vielfach vermehrt.

Oeffentliche Lustbarkeiten, Gärten und umliegende Orte.

Ein Volks-Vergnügen der ältern Zeit war das Wettreiten, dessen der breslausche Erzähler weitläuftige Erwähnung gethan. Die Rennbahn war am Ende der Nicolai-Vorstadt. Der Preis ein prächtig ausgeschmückter Ochse, eine Büchse und eine Sau. Das festlichste war der Einzug der Sieger in die Stadt. 1553 und 54 war der Erzherzog Ferdinand unter den Wettreitern.

Schon vor Erfindung des Feuergewehrs machte die Verpflichtung der Bürger die Vaterstadt zu vertheidigen, Waffenübungen nöthig. Sie bestanden im Schießen mit der Armbrust, wurden um die Pfingstzeit gehalten, und ein Ablaß-Brief von 1466 bewilligte fleißigen Schützen einen 40tägigen Ablaß. Späterhin schoß man mit Büchsen und gezogenen Röhren, nach dem Vogel und nach der Scheibe. Früher geschah dies vor dem Schweidnitzerthor. Bald ward aber der Platz dort zu enge, und 1566 mußte sich die Bürgerschaft in die große und kleine Brüderschaft

ab

abtheilen. Die Kaufleute blieben am alten Ort, die Zechen ließen das Gesträuch im Werder an der Oder wegräumen und einen Schützenplatz einrichten, wovon sich Seite 477 des 5ten Quartals der topographischen Chronick von Breslau, eine Abbildung findet. Auch dieser mußte 1772 wegen Anlegung neuer Festungswerke in der Gegend, auf den jetzigen Schützenplatz verlegt werden. Selbst Fechter-Spiele, wobey es oft zum Todtschlagen kam, belustigten die Breslauer, wie die Spiele der Gladiatoren die Römer. Die Fechter theilten sich in Feder- und Klopffechter. Erstere trugen gewöhnlich den Sieg davon. Bey fürstlichen Vermählungen und andern großen Festen, hielten sie feyerliche Aufzüge. Die noch jetzt davon genannte Fechtschule war der Kampfplatz. Die Anstalt stand unter obrigkeitlicher Aufsicht und hatte ihre Gesetze. Das erste bekannte Patent ist vom 5ten April 1625. Die Fechtkünste selbst aber wurden schon im 15ten Jahrhundert getrieben. Bey Landesbedrängnissen, als Türkenkriegen und der Pest, wurden sie untersagt.

Auf dem Schweidnitzer-Anger wurden auch Turniere gehalten, ferner Ringelrennen und Spießbrechen. 1611 bey der Huldigung König Matthias II. fand eine dergleichen Lustbarkeit statt. Der Markgraf von Brandenburg hatte die Dankpreise auf eigne Kosten ausgesetzt. Der König selber

selber mit 39 Fürsten, Räthen, Cämmerern und Officieren, war unter den Preis=Werbern.

Auf eben diesem Platz mußten auch die öffentlichen Mädchen, damals freye Weiber genannt, das Publikum durch das Pelzlaufen belustigen. Die Cämmerey gab die Kampfpreise her, und der Stück=Hauptmann mußte ihnen dann eine Mahlzeit geben. Seit 1686 ist diese Lustbarkeit eingestellt.

Das Schauspiel. Anfänglich fanden nur die Schul=Theater statt. 1764 war jedoch der letzte Actus dramatikus zu Maria Magdalene, 1783 zu Elisabeth, und in den 60ger Jahren des Universitäts=Theaters der Jesuiten. Früher noch spielten Studenten und Handwerksburschen in Privat=Häusern. Sie beschränkten sich anfänglich blos auf die Fastenzeit, spielten hernach aber auch zu andren Zeiten. 1677 erbaute Isaac Bion in der Neustadt das Ballhaus, welches zur Aufführung von Comödien, zur Reitbahn und zum Ballschlagen gebraucht ward. Darauf spielte dort Schönemann, 1742, bey dem sich Eckhof befand; im 7jährigen Krieg Ackermann; Schuch schlug seine Bühne im großen Redoutensaal auf. 1720 spielten Hilferding und Tillig aus Wien, 1732 Prager Schauspieler. Ihnen folgte Schuch, welcher 1754 die kalte Asche auf der Taschengasse zum Schauspielhause einrichtete. 1772 folgte der Wittwe Schuch Wä-

ser.

ser. Er starb 1781, und seine Wittwe setzte die Direction bis zu ihrem Tode fort. Die jetzige Theater-Direktion und deren Einrichtung ist bekannt. Das Schuchische Haus ward 1782 abgetragen, und das jetzt vorhandne Theater erbaut. Es hat drey Rang-Logen, und kann an 700 Personen fassen. Das neue Theater ward am 9ten Sept. 1798 eröffnet. Der Vorhang ist von Abel und Schönberger aus Wien, nach dem Vorhange des kayserlichen Hoftheaters daselbst gemahlt, und stellt Apoll unter den Hirten vor. Jeden 31ten December wird eine Vorstellung zum Besten der Armen gegeben. Das Theaterpersonal besteht gegenwärtig aus 40 Personen.

Gelehrte Gesellschaften.

1) Die Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde. Sie trat an die Stelle der von 1774 bis 1791 bestandnen ökonomisch-patriotischen. Ihr Organisationsplan ist 1804 auf einem Bogen in Druck erschienen. Der allgemeine Zweck der Gesellschaft ist: Erleichterung und Belebung des Studiums der Mathematik und sämmtlicher Naturwissenschaften, mit besonderer Rücksicht auf Schlesiens Cultur in der Landwirthschaft, den

Fa-

Fabriken, Manufakturen und allen bürgerlichen Gewerben. Die Zahl der Mitglieder ist unbestimmt, der Zutritt jedem Gebildeten leicht. Die Mitglieder theilen sich in einheimische und auswärtige. Die Versammlungen, welche im Itzingerschen Hause auf der Antoniengasse gehalten werden, wo sich Gesellschaftssäle, Bibliothek, Lesezimmer, Naturalien, Modell- und Fabrikat-Sammlungen befinden, sind theils ordentliche, theils außerordentliche. Die Correspondenz ist unter mehrere vertheilt, und ihre Geschäfte in Classen, der physikalischen Geographie, Meteorologie, Geologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, moralisch-physische, technisch-ökonomische Gegenstände abgetheilt. Das Eintrittsgeld ist ein Friedrichsd'or. Mitglieder in der Provinz, welche keine Arbeiten übernehmen, zahlen jährlich 6 Rthlr. für Benutzung der Bibliothek. 1806 waren 246 Mitglieder. 1807 waren zugetreten 14. Die Einnahme im Jahr 180$\frac{4}{5}$ betrug 1529 Rthlr. 16 sgl. Die Ausgabe 1279 Rthlr. 21 sgl. Die Gesellschaft besitzt die neuesten, jene Fächer betreffenden deutschen, englischen und französischen Journale. Von ihren Verhandlungen ist 1806 ein Band von 2 Heften in 218 Seiten erschienen und 1807 des zweyten Bandes erstes Heft von 211 Seiten.

Mit

Mit einer zu errichtenden Landwirthschafts-Industrie-Gesellschaft, beschäftigt sich der Fürstlich Hohenlohesche Bau-Rath Wilhelm Glenk, wovon der Plan nächstens im Druck erscheinen wird. Die auf Actien gestützte Gesellschaft, wird sich vorläufig mit folgenden Gegenständen beschäftigen, und sie unter Landes-Herrlicher Genehmigung zur Ausführung zu bringen suchen. 1) Anlegung einer allgemeinen Hülfs-Bäckerey in Breslau. 2) Eines Kartoffelmehl-Magazins auf mehrere Jahre. 3) Anlage einer Dampf-Brettschneidemühle am Holzplatz. 4) Mehrere Verbreitung beßrer und wohlfeilerer Gyps-Decken. 5) Eine Ofen-Fabrik für den Landmann, wovon das Stück nur etliche Thaler kosten und wodurch mehr Wärme verbreitet und am Brenn-Material, gegen die gewöhnlichen erspart werden soll. 6) Eine Fabrik dünner und leichter Dachziegel. 7) Eine Bekanntmachung zur Verfertigung einer wenig kostenden Feuerlösch-Soole. 8) Abhülfe des Röhr-Wassermangels in trocknen Sommern in Breslau. 9) Aufsuchung von Gypsbrüchen und Vermehrung der Gyps-Düngung. 10) Anlegung einer künstlichen Salpeter-Fabrik. 11) Abwehrung der gefährlichen Oder-Ueberschwemmungen. 12) Bekanntmachung

chung von Maschienen, die Aufsuchung der Mineralien zu befördern. Modelle von der erwähnten Dampf-Brett-Schneidemühle, und noch zwey anderer Erfindungen von Dampfmaschienen, kann der Baurath Glenk schon jetzt vorzeigen. Letztre betreffen eine Vereinfachung der Altpultonischen Art, sowohl in der Steuerung als in der Construktion, die er vorzüglich beym Schürf-Bergbau für anwendbar hält; demnächst ein Saug- und Druckwerk durch Dämpfe betrieben.

Privat-Erziehungs-Anstalten.

1) Die Macholdische Pension. Eine der ältesten in Breslau, welche Madame Macholdt, Mutter der gegenwärtigen Pauline Macholdt gleich nach dem siebenjährigen Kriege gestiftet, und einen großen Theil der weiblichen landadlichen und städtischen Jugend vortheilhaft gebildet hat. Sie befindet sich jetzt auf der Bischofsgasse im Hause des Mauermeister Fuchs, und besteht aus 5 Pensionairs und 8 Schülerinnen, da Zeitumstände, besonders mehrere polnische Fräuleins, die dies Institut vorzüglich benutzten, zurückgerufen haben. Die Lehrer Jannet, Wandersleben, Krohmayer, Mahler Knöfel, Tanzmeister Schluser, die Stickerin Ebermeyern,

er-

ertheilen in der französischen Sprache, Rechnen, Schreiben, Religion, Natur-Geschichte, Geographie, Tanzen, Zeichnen und Sticken, die Putzmacherin Rudiciczka, in allen weiblichen Arbeiten Unterricht. Schulstunden sind von 8 bis 12, und von 2 bis 5 Uhr. Die Pension kostet 300 Rth. jährlich, die Schule monatlich 3 Rthl.

2) Die Johnsche Schul- und Erziehungs-Anstalt, im zweyten Stock der goldnen Krone am Markt, besteht jetzt aus 40 Schülerinnen, wegen bedrängter Zeit-Umstände aber nur aus 4 Pensionairinnen. Erstre sind in 3 Klassen vertheilt. In der untern werden sie mit Arbeiten, Gedächtniß-Uebungen, dem Elementar-Unterricht, Schreiben, der Moral- u. Seelenlehre beschäftigt und darin unterwiesen. In der mittlern Classe wird Schreiben, Rechnen, französische und deutsche Sprache, Religion, Geographie, Naturkunde und Zeichnen gelehrt. In der obern Klasse werden diese Wissenschafts-Fächer weiter getrieben, und mit Styl-Uebungen und Geschichte verbunden Die Pension kostet jährlich überhaupt 250 Rthlr. das Schulgeld für die, so nicht in der Pension, monatlich 2 Rth. Auch diese Anstalt verdient Empfehlung.

3) Die Erziehungs-Anstalt des Professor Krebs. Eine Kostgängerin zahlt jährlich 260 Rthlr. in Courant, zum Neujahr den Lehrern

rern und Domestiken 6 Rthlr. In der mit der Pension verbundnen Schule, lernen die Kinder Lesen, Schreiben, Rechnen und Zeichnen, Religion, Erdbeschreibung, Natur-Geschichte, Briefstyl, weibliche Arbeiten, Französisch, auch ist Gelegenheit, Italiänisch und Englisch zu lernen. Für die Tanzstunde wird ein weniges bezahlt. Das monatl. Schulgeld beträgt 2 rth. Bey gegenwärtig schlechter Zeit befindet sich blos eine Pensionairin hier, Schülerinnen aber zwanzig.

4) Die Schulanstalt der Madame Rosina Christiana Herrmann im Pachalyschen Hause auf dem Roßmarkt. Hier werden jetzt 40 Schülerinnen täglich in sieben Stunden in der Religion, Geschichten, Geographie, vom Morgenprediger zu St. Barbara, Klein, von Keumann im Schreiben und Rechnen, von Mireaut im Französischen, von Knöfel im Zeichnen und Mahlen, von dem Fräulein von Kitzingen in allen weiblichen Arbeiten, und von der Vorsteherin der Anstalt selbst, in den ersten Grundlagen des Wissens für Kinder von 4 bis 12 Jahren unterrichtet. Das monatliche Schulgeld beträgt 2 Rthlr. in Courant.

5) Die Schul- und Pensions-Anstalt der Demoiselle Salchli im Segen Jacobs auf der Herrengasse, besteht aus drey Pensionärs und zwanzig Schülerinnen. Die Pension kostet jährlich 215 Rthlr. die Schule monatlich zwey Rth.

Der

Der Unterricht ist wie in den übrigen Anstalten, nur werden hier die Kinder in keinen weiblichen Arbeiten unterrichtet.

6) Die Schul- und Pensions-Anstalt der Demoiselle Franke auf der Carlsgasse.

7) Hat auch noch die Wittwe Karoline Bergeln, eine Pensions- und Schul-Anstalt, angekündigt, die sie mit Johannis in der goldnen Krone am Ringe errichten wollen.

8) Eine ganz vorzügliche Bildungs-Anstalt für Mädchen hat der Ober-Bergamts-Canzley-Direktor Mihes in den Provinzialblättern vorigen Jahres angekündigt. Die traurigen Zeitumstände haben der Ausführung des Plans bisher noch im Wege gestanden, welcher jedoch, bey veränderter Lage der Sachen, wieder ergriffen werden und gewiß Beyfall finden wird.

9) Die Königliche Bauschule. Ihrer hätte weiter oben Erwähnung geschehen sollen; doch seys erlaubt, sie hier nachzuholen. Ihr Zweck ist angehende Architecten für den Unterricht der Berliner Bau-Akademie vorzubereiten, Handwerker aber, deren Profession in das Baufach einschlägt, in den dazu gehörigen Kenntnissen zu unterrichten. Der Unterricht fing am 18ten August 1800 an, und wird unentgeldlich in den Zimmern der Sandabtey, in reiner und angewandter Mathematik, im Feldmessen, der

Bil-

ökonomischen auch höhern Baukunst, und im Bossiren in Thon ertheilt.

10) Auch ist zu erwähnen das praktische Landwirthschafts-Institut, welches der Fürstlich Hohenlohische Baurath Glenk, auf einem bey Breslau nahe gelegenen Gut nächstens eröffnen will, und wovon im Julystück der schlesischen Provinzialblätter vorigen Jahres bereits Anzeige geschehn.

Bildergallerien.

Die einzige öffentliche die Breslau besitzt, ist die des Maria Magdalenäschen Gymnasiums, in 4 Zimmern des Obern-Stockwerks. Sie ist von dem Raths-Präses Albrecht von Salisch, gesammelt, und Ernst Wilhelm von Hubrig, Herr auf Marschwitz, Pöpelwitz und Pelchitz, hat solche 1767 der Anstalt geschenkt. Sie besteht aus 344 Gemälden und Schildereyen, zu denen späterhin noch einige Bildnisse fürstlicher Personen gekommen sind; auch finden sich hier verschiedne schöne Kunstarbeiten aus Elfenbein. Unter den Gemälden sind mehrere von guten Meistern, zum Beyspiel eine heilige Familie, angeblich von Hannibal Car-

zaccio, Landschaften von Brand und Agrikola, ein Pferdestück von Wouwermann, zwölf Schildereyen von Platzer, von denen die meisten sich durch den Reichthum an Figuren und durch einen glänzenden Pinsel auszeichnen. Aufseher der Sammlung ist der jedesmalige Rektor.

Privat=Sammlungen.

Der Coffetier Pfeiffer in der goldnen Krone, der sich seit einer Reihe von Jahren in seinen Nebenstunden damit beschäftigte, Kunst=Sachen aufzusuchen und zu sammeln, besitzt einen kleinen Vorrath von Oehlmahlereyen verschiedner guter Meister; zum Beyspiel, Lucas Cranach, Hans Holbein, Jacob Jordans, Peter von Asch, P. Glome, Hondhorsch, Kupetzki, Willmann, Ch. Bemmel, Rode, Peske, Dietrich, Querfurt, Natalis, Cornelius Bega, u. a. m. Außer diesem findet man bey ihm eine Sammlung Kupferstiche, ohngefähr 5000 Blätter in Portefeuilles von der Entstehung der Kupferstecher= und Holzschneidekunst an, bis auf jetzige Zeiten, nach Schulen geordnet, worunter sich mehrere seltne Blätter befinden, die er größtentheils, da er sich das Sammeln eifrig angelegen seyn ließ, von ihrem Untergange rettete,

wenn

wenn sie sich in den Händen unwissender Menschen befanden. Er beschäftigt sich gegenwärtig damit, diese Sammlung völlig zu ordnen, einen Catalog anzufertigen, und wird nach dessen Beendigung es mit Vergnügen sehen, wenn Kunstfreuude ihn besuchen sollten. Auch seine kleine Hand-Bibliothek, enthält viele ins Gebiet der Kunst einschlagende Werke; so wie ein Portefeuille von Handzeichnungen manches gute Blatt verwahrt. Auch ist dieser Freund der Kunst, Correspondent des Archäologen Meusel, in Betreff der schlesischen Kunstsachen.

Dann besitzt der Consistorial-Rath Hermes, Buchhändler Jean Korn und Mahler Müller, Gemälde-Sammlungen, und endlich der Hofrath Bach in Italien gesammelte Kunstwerke, welche die Bewunderung des Kenners verdienen.

Der Stadt-Bau-Inspektor Knorr, besitzt eine aus mehrern tausend Stück bestehende Kupferstichsammlung, besonders alter classischer Meister, die er selbst zusammengetragen, und geordnet hat.

Die Gräfin Lichtenau hat ihre Reisen in Italien für die Kunst nicht unbenutzt gelassen. Sie besitzt eine Sammlung gewählter Kupfer-

 stiche,

stiche, und besonders Abbildungen von Alterthümern, Zeichnungen von Prachtgebäuden, und Werke von Piranesi.

Unter den jetzt hier lebenden Mahlern in Oel, zeichnen sich Höcker und König vortheilhaft aus. Erstrer ist aus der Grafschaft Glatz, letztrer aus Braunschweig gebürtig. Beyde mahlen historische Stücke, Portraits und Landschaften. Höcker der sonst mit vielem Geschmack Stuben mahlte, hat sich, da diese Mahlerey jetzt ganz ungesucht ist, seit einiger Zeit, mit viel Glück, aufs Portraitmahlen gelegt, und dürfte, wenn es ihm anders an Bestellungen nicht gebricht, auch schwerlich mehr diese edlere Art mit jener vertauschen. Königs Künstlertalent verdient mehr gewürdigt zu werden, als bisher geschehen. Nur einigermaßen unterstützt, würde er viel leisten: allein bisher mußte er seine meiste Zeit der hiesigen Lakirfabrik aufopfern, die ihn auch nur fabrickmäßig belohnen kann.

Die zwey Brüder Knöfel sind auch nicht unbedeutende Historien- und Portrait-Mahler, so wie sich der Mahler Steiner, als Blumenmahler vortheilhaft auszeichnet.

Unter den Miniatürmahlern wetteifern drey, Schmeidler, Scholtz und Thilo. Kenner

ner geben dem erstern durchaus den Vorzug, weil er außer gutem Treffen, seine Portraits kräftig mahlt, und mit Verstand und Geschmack anordnet.

Des Veteranen in der Bildhauerey Mattersberger, der mehrere Jahre die Anticken in Italien studiert hat, und des Schüler von Schadow in Berlin Unger, ist bereits oben Erwähnung geschehn.

Ein Dilettant in der Kupferstecherkunst, der Lehrer der Handlungs = Wissenschaft Staats am Magdalenäo, arbeitet an Ansichten der Gegend von Halle, welche in kurzem im 12 radirten Blättern erscheinen werden. Dies wird für Viele, die ihre glücklichsten Tage dort verlebten und jetzt die Hoffnung verlohren haben, ihre Enkel oder Kinder einst da zu wissen, durch angenehme Rückerinnerungen, ein willkommnes Werk seyn.

Bade = und andre nützliche Anstalten.

Baden, war wie auch in andern deutschen Städten, schon vor Alters in Breslau bekannt, und daher die Innung der Bader. Gemeine Bäder bestanden noch zwey bis in die Mitte des acht=

achtzehnten Jahrhunderts, wo diese Anstalten, wie fast überall, verfielen. 1783 legte der Steuer-Einnehmer Prätorius, welcher den Gebrauch der türkischen Bäder selbst kennen gelernt, ein Bad an, welches stark besucht ward, aber durch Fluthen und Eisgang da es schwimmend war, mehreremale zertrümmert, und die Anstalt in ihrer Würkung unterbrochen ward. Durch öffentliche Unterstützung aber, ist sie seit 1798 wieder im Gange. Das Badehaus steht oberhalb der großen Kunst, und enthält 4 Bade-Kammern, in welchen sich der Badende auf einem durch eine Walze bewegten Trittling, ins Wasser hinunter läßt. Die Preise sind billig. Arme bedienen sich der Anstalt umsonst, und bey der Gefährlichkeit des öffentlichen Badens im Oderstrom, hat diese Anstalt gewiß schon manchem das Leben erhalten.

Die Bade-Anstalt des Hofrath Zirzow befindet sich auf der Matthias-Schanze. Ein Badehaus, in dessen erstem Stock sich ein zu elektrischen und galvanischen Versuchen bestimmtes Zimmer, befindet, ein Gesellschaftssaal, und ein kleines Gärtchen, gewähren alles, was man von der Anlage eines Privatmannes erwarten kann. In den Badezimmern können stündlich 12 Personen warm baden. Eine Stube ist zum Tropf- und Regenbad, eine andre zum

Dampf-

Dampf- und Schwitzbad bestimmt, eine aber zum warm baden für die Armen den ganzen Tag unentgeldlich offen. Die Kranken des Stadt-Hospitals, der Lazarethe und der barmherzigen Brüder, haben den Vorzug, alsdann kommt die Reihe an Kranke der übrigen Stiftungen. Die warmen Bäder können auch zu künstlichen gemacht werden, so wie auch zum kalt baden in der Oder, drey mit Leinwand bedeckte Badeflöße vorhanden sind. Diese letztre Anstalt besteht seit 1800. Seit 1793 aber hat der Hofrath Zirzow auch mit dieser Anstalt eine besondre für ganz arme kranke Kinder verbunden, welche nebst der unentgeldlichen Behandlung des Arztes, auch Medizin umsonst erhalten. Freywillige Beyträge edler Menschen, unterstützten die Anstalt bisher.

Die Jäckelsche und Nitschkesche Badeanstalt besteht seit 1802. Sie befindet sich an der Stadtmauer zwischen der Schweidnitzer- und Weidengasse, und besteht aus einem massiven Badehause und einem Garten. Der Eingang wird durch die Inschrift Lava, bibe, convalesces bezeichnet. Hier befinden sich sechs heizbare Badezimmer. Im Erdgeschoß aber ein Tuschebad von 36 Fuß Fallhöhe, ein Regenbad, ein Tropfbad, ein Clystier-Tuschebad, nebst Dampf- und Gies-Bädern. Auch wer-

werden hier künstliche Bäder von aller Gattung nachgemacht; so wie man ebenfalls statt der kostbaren auswärtigen hier künstliche Mineralwasser trinkt, die in der Güntherschen Apotheke in großen Quantitäten und für sehr billige Preise, bereitet werden.

Endlich verdient noch das von der reformirten Gemeinde vor 7 Jahren mit einem Kosten-Aufwand von 900 Thalern erbaute Leichenhaus hier angeführt zu werden. Es befindet sich im Reformirten Kirchhof vor dem Nikolaithor, ward zwar in der Belagerung 1806 abgebrannt, ist aber schon wieder hergestellt, und dem freyen Gebrauch aller Religions-Verwandten gewidmet. Es besteht aus einer Stube in welcher 6 Särge stehen können, und einer daranstoßenden Wächterstube. In erstrer ist ein Kamin, in letztrer ein Ofen. Die nöthigen Uhren zum Anschrauben sind auch angeschaft.

Oeffentliche Gärten.

Die mitunter schlechten Wohnungen, in engen, dumpfen, unreinen Gassen, denen durch gegenüberstehende hohe Häuser, der Luftzug benom-

nommen wird, oder in verbauten Höfen, rechtfertigt den großen Hang der Breslauer zu Besuchung der Gärten und umliegenden Dörfer, auch verkündet die Mässigkeit, Einfachheit u. Sparsamkeit, in dem was man hier genießt, daß es dem größten Theil, nur um Bewegung und frische Luft zu thun ist. Bey mehrern Einzelnen gehört es alsdann freilich zum Ton, auch da gewesen zu seyn, oder dort gesehn zu werden. Zu den vorzüglichsten gehören jetzt:

1) Der Weißgarten auf dem großen Schweidnitzschen Anger.

2) Der Liebichsche vor demselben.

3) Der Wuttkische- ehemals Böhm-Garten in der Mehlgasse vor dem Oderthor.

4) Der ehemalige Grün- jetzt Neumannsche Garten vor dem Ohlauschen Thor.

5) Der Becksche auf der Matthiasgasse vor dem Oderthor.

6) Der Seeligersche am Ochsenplatz.

7) Der Opitzsche in der Margarethengasse vor dem Ohlauschen Thor.

8) Der Prinz von Preußen auf dem Lehmdamme.

9) Die vier Thürme in Polnisch-Neudorf.

10) Der

10) Der Beckgarten in Pohlnisch-Neudorf.

11) Der Sandersche vor dem Nicolaithor.

12) Der Migulasche ebendaselbst.

13) Das Wielische sonst Köhlersche Coffeehaus auf dem Weidendamm, auch das Drechselsche daselbst weiter hinauf, woselbst auch eine Sammlung ausgestopfter Vögel, und ein im vorigen Jahr in Schlesien geschoßner großer Wolf und Stein-Adler zu sehen sind. Außer diesem werden noch die nah und entfernter liegende Dörfer zu Wagen und Pferde häufig besucht, besonders aber Scarsine bey Trebnitz. Den sonst größern Hang dahin zu wallfahrten, hat der verstorbne Schmiedebergsche Syndicus Sinapius, in einem vor etwa dreyßig Jahren herausgegebenen Gedicht, treffend geschildert.

Unter den Gärten verdient auch noch der Privatgarten des Commissionsrath Werner auf der Taschengasse Erwähnung, indem derselbe an 3000 Arten Blumen, und seltner Pflanzen-Gewächse zählt, deren einige sogar aus dem Pariser Pflanzengarten hierher gekommen.

Auch

Auch der Kupferstecher Endler, hat in einem Gärtchen auf dem Schweidnitzer-Anger neben Liebichs, an 800 ausländische Pflanzen.

Der minder berühmten Gärten, wo sich alle Volks-Classen mit Tanz und Kegelspiel erlustigen, giebt es noch eine Menge.

An umliegenden Dörfern ist zu bemerken:

1) Pöpelwitz vor dem Nicolaithor an der Oder. Hier hatte der berühmte Räuber Mandube im Anfang des 18ten Jahrhunderts sein Raubschloß. Auch liegt nicht weit davon Cosel.

Vorm Oderthor jenseits der alten Oder liegt westlich das Dorf Oswitz, dem Clarenstift gehörig. Auf einem Hügel, der heilige Berg genannt, ist eine Kapelle mit einem Marien-Bilde, zu welchem Andächtige wallfahrten.

Aus der Sand-Vorstadt und der Hirschgasse, führt eine seit 1792 mit virginischen Pappeln besetzte Chausse in das Stadtdorf Scheitnig, jenseits der alten Oder. Hier haben die reichen Bewohner Breslaus dies- und jenseits des Flusses zierliche Landhäuser und Gärten. Unter ihnen zeichnet sich der Fürstlich Hohenlohische, wel-

cher mit einem nahen kleinen Eichwalde und einer schönen Aue von Wiesen, durch Pflanzungen verbunden worden, aus. Im Park befinden sich Monumente, Tempel, Statuen und Büsten von Stein und Echtler, worunter eine Trajans-Säule, welche von weitem sichtbar. Die Leutseeligkeit des Fürstlichen Besitzers, verstattete dem Publiko den Mitgenuß dieses schönen Spazierganges. 1807 war hier der Sommer-Aufenthalt des jetzigen Königs von Westphalen Majestät.

Unter den öffentlichen Denkmälern verdient das dem General von Tauenzien gewidmete, am Schweidnitzer-Anger stehend, die Aufmerksamkeit des Fremden. Eine umständlichere Beschreibung und Abbildung desselben, befindet sich in der topographischen Chronik von Breslau.

Sonst werden auch noch die Dörfer Brocke vor dem Schweidnitzerthor, Schleiwitz, vor dem Oderthor, Treschen vor dem Ohlauschen Thor, und Grüneiche vor dem Sandthor häufig besucht.

Die vorzüglichsten Coffetiers in der Stadt sind:

1) Mi-

1) Milisch, Kellerpächter in der Stadt Berlin auf der Schweidnitzer- und Junkerngassenecke.

2) Pfeiffer in der goldnen Krone am Markt und Ecke der Ohlauschengasse.

3) Drognitz an Freyers - Ecke am Markt und Salzringe, speißt auch Mittags und Abends warm.

4) Hoffmann auf dem Naschmarkt im Kaufmann Hühnerschen Hause.

5) Geyser im Müllendorffschen Hause an der Ecke der Junkerngasse und Oberamtsbrücke.

6) Oettinger, Besitzer des großen Redouten-Saals auf der Bischofsgasse.

7) Proskau in der Stadt Paris auf der Weidengasse.

8) Adolph auf der Reuschengasse.

9) Koch auf der Nicolaigasse.

Die berühmtesten Wirthshäuser sind:

1) Fiebigs in den drey Bergen auf der Büttnergasse.

2) Im Rautenkranz auf der Ohlauergasse.

3) Die goldne Gans auf der Junkerngasse.

4) Der

4) Der goldne Baum auf der Morgenseite des Ringes.

5) Der Scepter auf der Schmiedebrücke.

6) Im blauen Hirsch bey Schreinert auf der Ohlauergasse, wo auch der kleine Redouten-Saal.

7) Hoyers auf der Reuschengasse im goldnen Schwerdt.

8) Hieronimis in den drey Linden daselbst.

9) Oertels in den drey Thürmen daselbst.

10) Der goldne Scepter auf der Schmiedebrücke.

11) Im goldnen Baum auf der Odergasse.

12) Die große Stube auf der Schmiedebrücke.

13) Die drey Kirschbäume auf der Schweidnitzergasse.

Speise-Häuser.

1) Restaurateur, Koch Bunke, am Ecke des Salzringes und der Junkerngasse, wo Mittags und Abends Portionenweise gegessen werden kann.

2) Stadt-

2) Stadtkoch Hanisch in der Wurstgasse beym Predigergäßchen, hält Mittag und Abends ofnen Tisch, speißt auch außer dem Hause.

3) Milisch, in Neu-Berlin, schenkt auch Zerbster-Bier.

4) Im weißen Engel auf der Kupferschmiedegasse hält man Mittag und Abends ofnen Tisch.

Gesellschaftliche Vergnügungen der gebildetern Volks-Klassen findet man in den zwey Freymäurer-Logen, Friedrich zum goldnen Scepter und in 3 in eine zusammen gehörende Töchter-Logen. Ferner in der großen und kleinen Resource, in einer Privat-Gesellschaft die Humanität genannt, der Gesellschaft der Zwölfer und mehrern andern mehr oder minder großen geschloßnen Zirkeln. Das große Winter-Conzert, gegen Abonnement, womit auch leicht der Besuch gegen Eintrittsgeld verbunden werden könnte, ist in der Stadt Paris; an Privat-Concerts fehlt es in dem musikalischen Breslau auch nicht. Da hier immer brave Musiker von Profession waren, und ihnen nahe kommende Ditettanten in Menge vorhanden; so gehn selten reisende Virtuosen, da sie hier ein gutes Accompagnement finden, Breslau vorüber; so wie noch in die-

diesen Tagen der erste Violinist des Kaisers der Franzosen Rode, in der Aula Leopoldina, durch zwey Concerte die Kenner entzückt hat. Vorzügliche Componisten sind gegenwärtig der Cammer-Sekretair Ebell, der Schauspielmusik-Direktor Biray, Müller, und der Cantor Börner der Jüngere. Auch hat Breslau in diesem Jahr einige Zeit sich an den Vorstellungen der kleinen französischen Gesellschaft der Madame Alexander ergötzt. Nicht minder haben der öffentlichen Drangsale ohnerachtet, spanische Bereuter, und die Kolterſche Seiltänzer-Gesellschaft sich hier gezeigt; auch sind wilde und seltne Thiere aus fremden Welttheilen zu sehn gewesen.

Anmerkung.

Bey den lutherischen Haupt-Kirchen sind während des Drucks, durch Todesfälle mehrere Veränderungen eingetreten, so daß die Pfarrstellen an solchen, jetzt folgender Gestalt besetzt sind.

An der Kirche zu St. Elisabeth.

1) Der Ober-Consistorialrath und Superintendent Hermes.
2) Ecclesiast Menzel.
3) Senior Hagen.
4) Subsenior Gerhard.
5) Diaconus Münster.
6) Diaconus Rother.

An der Kirche zu St. Maria Magdalena.

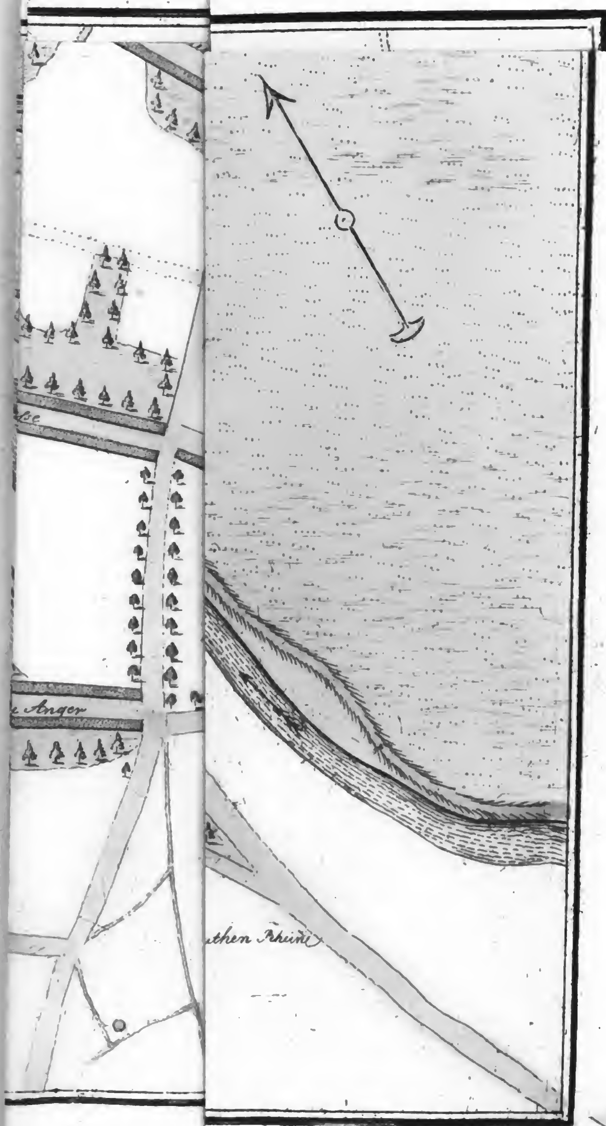
1) Pastor Rambach.
2) Senior Zastrau.

3) Sub-

3) Subsenior Sattler.
4) Diaconus Assig.
5) Diaconus Rembowsky.

An der Kirche zu St. Bernhardin.

1) Der Probst Fischer.
2) Senior Keil.
3) Diaconus Geiser.


Anger
then Rhine



